Die Konsumvereinsbewegung in Großbritannien

Von
Theodor O. Cassau





Duncker & Humblot reprints

Schriften

Des

Vereins für Sozialpolitik.

Untersuchungen über Konsumvereine.

Serausgegeben von S. Thiel und R. Wilbrandt.

150. **Band**.

Die Konsumvereinsbewegung in den einzelnen Ländern.

Erfter Teil.

Die Konsumvereinsbewegung in Großbritannien.



Verlag von Duncker & Humblot. München und Leipzig 1915.

Die

Ronsumvereinsbewegung in Großbritannien.

Von

Theodor D. Cassau.



Verlag von Duncker & Sumblot. München und Leipzig 1915. Alle Rechte vorbehalten.

Altenburg Pierersche Hofbuchbruckerei Stephan Geibel & Co.

Vorwort der Herausgeber.

Der vorliegende Band eröffnet eine Reihe von Untersuchungen über Konsumgenossenschaften. Dieses Thema entstammt dem folgenden Antrag, der dem Ausschuß des Bereins für Sozialpolitik in seiner Sitzung vom 8. Oktober 1911 zum erstenmal vorlag:

Untrag Wilbrandt:

Der Berein für Sozialpolitik wolle die Organisation des Konsums (Konsumgenossenschaftsbewegung) zum Gegenstand seiner nächsten Untersuchungen machen und auf die Tagesordnung seiner nächsten Generalsversammlung seinen.

Begründung:

Die Konsumgenossenschaftsbewegung ist bisher vom Berein für Sozialspolitik nicht behandelt worden. Das entspricht der geringen Schätzung, die diese Bewegung in Deutschland ersahren hat. Es entspricht aber nicht der Bedeutung der Sache; diese wird noch wenig gewürdigt, sollte aber gerade von der Bissenschaft erkannt und in der Öffentlichkeit bekanntgesmacht werden.

In einer Antragsbegründung ist nicht Kaum, die Auffassung des Antragstellers eingehend darzulegen; nur so viel kann gesagt werden: dem Antrag liegt die Überzeugung zugrunde, daß es sich um den Eckstein der Sozialpolitik handelt. Durchgeführt und ausgebreitet, wie es nach den vorliegenden Ansähen und inneren Möglichkeiten für die Zukunst denkbar ist, würde diese Organisation die heute nur eingeschränkt anwendbare Sozialpolitik auf ein sicheres Fundament stellen, ja deren Ziele großenteils selbst erreichen, namentlich im Zusammenwirken mit ihrer Ergänzung, den Berusse vereinen. Neben dieser, allerdings nur allmählich realisierbaren, sozialpolitischen Bedeutung der Sache steht ihre volkswirtschaftliche und internationale; davon sei hier jedoch ganz abgesehen.

Gerade bei dieser Bewegung bedarf es keiner anderen Förderung so dringend als nur der Aufklärung in der Öffentlichkeit; gerade die Wissensichaft ist daher berusen, in diesem Fall das für die Praxis Wichtigste zu leisten. Ein Dienst, der um so nötiger ist, als die Sonderinteressen des Aleingewerbes in der öffentlichen Meinung die Sache zu verdunkeln und durch Staatseingriffe zu hemmen mit Ersolg bemüht sind.

VI Vorwort.

Der Zeitpunkt für das Eingreisen der Bissenschaft ist gerade jetzt günstig. Das Selbstinteresse aller Konsumenten mittleren und geringen Einkommens ist in dieser Zeit der Teuerung aufs lebhafteste angeregt; es kann gerade jetzt um so wirksamer einer zugleich sozialpolitisch grundlegenden Organissation des Konsums vorgespannt werden.

Dazu kommt, daß der Berein für Sozialpolitik das Thema schon ans geschnitten hat durch seine Untersuchung der Preise; dieses Thema, durch die Teuerung auch von praktischem Interesse, kann sozialpolitisch gar nicht anders als mit Angabe von wirksamen Abhilssmitteln besprochen werden: die Konsumbereine sind daher unausgesprochen ohnehin auf der Tagessordnung.

Die Organisation des Konsums ausdrücklich auf die Tagesordnung zu setzen und durch Untersuchungen zu klären, ist um so mehr angezeigt; dieses sich an die Preise anschließende Thema wird dann nicht nur oberflächlich gestreift, sondern seiner Bedeutung entsprechend in eine wohlvorbereitete Debatte geleitet.

Für diese Zwecke wäre eine Kommission einzuseten, die ihrerseits die Mitwirkung von Praktikern des In- und Austandes zu gewinnen hätte.

Der Antragsteller selbst ist während dieses Winters durch eine Weltzreise an tätiger Mitarbeit verhindert, hat aber in seinem Seminar bereits einige Arbeiten angeregt, von denen als besonders wichtig die Untersuchung der von englischen Konsumvereinen betriebenen eigenen Landwirtschaft hervorgehoben sei.

Eine Reihe von Untersuchungen, namentlich auch internationale Bersgleiche, würde erst vom Berein für Sozialpolitik organisiert werden können; dieser ist die gegebene Zentralstelle für die vorliegende, die Kräfte des einzzelnen übersteigende Aufgabe.

R. Wilbrandt.

Dieser Antrag, von Exzellenz Thiel unterstützt und durch Krosessson Hersenschaft mittels Einbeziehung der Werkskonsumanstalten, wurde auf Borschlag des Borsitzenden, Exzellenz von Schmoller, zusnächst vertagt dis zur Rückehr des Antragstellers, um diesen selber erst zu hören. Der Antrag lag dann im nächsten Jahre in der Sitzung vom 12. Oktober 1912 zur Beschlußfassung vor; er fand mehrsache Unterstützung, nur vereinzelten Widerspruch und fast einstimmige Annahme. Ein Unterausschuß, unter dem Borsitz von Exzellenz Thiel, wurde mit seiner Aussührung betraut und hielt zwei Sitzungen ab, die dem Arbeitsplan und der Auswahl der Mitarbeiter gewidmet waren.

Der Arbeitsplan, vom Antragsteller entworfen und durch Ratschläge von Praktikern vielfach gefördert, war durch den stellvertreVII

tenden Borsitzenden des Bereins, Prosessor Herkner, einer letzten Redaktion unterworsen worden, die ihm eine straffere Form gab und tunlichst bescheidene Anforderungen an die Mittel des Bereins stellte; in dieser Fassung dem Unterausschuß vorgelegt, sand er noch wertvolle Ersänzung durch den Borschlag von Geheimrat Loening, das Genossenschaftsrecht als wichtigen Faktor in der Gestaltung der Konsumgenossenschaften eingehend und international vergleichend behandeln zu lassen, sowie durch die Kritik von Prosessor Eulenburg, der eine realistische, privatwirtschaftliche Untersuchung über Unkosten, Preise und Kentabilität der Konsumvereine, im Bergleich mit den privaten Unternehmungen, vermißte. Bervollständigt durch diese beiden Punkte, wurde der Arbeitsplan in folgender Fassung genehmigt:

Untersuchungen des Vereins für Sozialpolitik über die Konsumgenossenschaften.

I.

Geschichtliche Entwidlung (soweit die Geschichte in der vorhansenen wissenschaftlichen Literatur noch nicht außreichend behandelt) und gegenwärtiger Stand des Konsumgenossenschaftswesens in Deutschsland, Österreichsungarn, Großbritannien, Schweiz, Dänemark, Italien, Frankreich, Belgien, Holland, Finnland, Rußland, Schweden und Norwegen, Amerika, Japan und sonstigen Gebieten.

Dabei sind vorzugsweise folgende Probleme zu berücksichtigen:

1. Einzelne Zweige der Betätigung der Ronsumvereine:

- a) Landwirtschaft und Plantagen,
- b) Bautätigkeit,
- c) Fabrikbetriebe,
- d) Angliederung von Handwerkern, Reparaturwerkstätten, Maß= ansertigung,
- e) Schlächterei und Bäckerei,
- f) Milchgeschäft,
- g) Verkehrswesen,
- h) Zentrallager,
- i) Einkaufsabteilungen,

¹ Es ift wünschenswert, babei auch verwandte Organisationen, wie etwa landwirtschaftliche Bezugsgenoffenschaften, mit zu berücksichtigen.

VIII Borwort.

- k) Vereinsbuchhandlungen und Verlagsanstalten,
- 1) gemeinnütige Zwecke (Bildung und Erziehung usw.),
- m) Bank- und Sparmefen,
- n) Bersicherung,
- o) Ledigenheime, Gastwirtschaft, Hotelbetrieb,
- p) Apotheken.

2. Genoffenichaftsrecht:

- a) Entwicklung der Gesetzgebung,
- b) rechtliche Unterschiede der Genossenschaften von anderen Gesellsschaftsformen in ihren Hauptpunkten,
- c) Gründung,
- d) Erwerb und Verluft der Mitgliedschaft,
- e) Rechte und Pflichten der Mitglieder,
- f) Organisation,
- g) besondere Rechtsfätze über den Geschäftsbetrieb und die Gewinnverteilung,
- h) gesetzliche Bestimmungen über die Besteuerung der Genossenschaften,
- i) Revision und staatliche Aufsicht,
- k) Beendigung der Genoffenschaften.

3. Probleme der inneren Organisation:

- a) Bezirkskonsumvereine,
- b) Preis= und Rückvergütungspolitik,
- e) Durchführung des Barzahlungsprinzips,
- d) Angestellten= und Arbeiterpolitif:

besonders auch Auslese, Kontrolle und Interessierung der Berseinsbeamten, Wirkungen etwaiger Tantiemen, Ausbildung und Herkunft des Personals,

- e) Generalversammlung und Genossenschaftsparlament,
- f) Einkaufstage und Großeinkaufsgesellschaften,
- g) Revisionsverbände und Zentralverbände,
- h) Berteilung der Aufgaben auf die Einzelvereine und ihre Berbände; Zwedverbände für einzelne Tätigkeiten,
- i) Rapitalbeteiligung der Einzelvereine an den Unternehmungen ihrer Berbände,
- k) Beziehungen zu Produktivgenoffenschaften und sonstigen Erwerbs= genoffenschaften,

Borwort. IX

- 1) Verkauf von Produkten eines Konsumvereins an andere Konsumvereine,
- m) Agitation (Umfang, Bedeutung und Methoden),
- n) Beziehungen zur Bewegung im Ausland.

4. Entwidlungsbedingungen:

- a) Die finanziellen Grundlagen:
 - Kapitalbeschaffung, Gefahren, Liquidität, Bankrotte usw.; Berhältnis von verzinslichen und unverzinslichen Geldern in den Genossenschaften und Wirkung dieses Verhältnisses auf die Leistungsfähigkeit;
- b) Die soziale Schichtung des Mitgliederbestandes und des Käuferfreises (sofern auch an Nichtmitglieder verkauft wird): insbesondere auch Beamtenkonsumvereine, sowie die Verteilung der Bezüge auf die sozialen Gruppen der Mitglieder;
- c) Die geographische Verbreitung: insbesondere auch: auf dem Lande und in der Kleinstadt; Gründe des Mißersolgs mancher Konsumvereinsgründungen;
- d) Die wirtschaftspolitische Stellung des Staats gegenüber den Konsumgenossenschaften:

insbesondere die Besteuerung durch Staat und Gemeinde;

- e) Das gesetzliche Verbot des Verkaufs an Richtmitglieder;
- f) Die Beziehungen zwischen Konsumbereinen und Frauenbewegung: Stellungnahme und Beteiligung der Hausfrauen; Konsumenten- liga;
- g) Die Beziehungen zwischen Konsumvereinen und politischen, sozialen und wirtschaftlichen Parteien und Gruppen;
- h) Konsumbereine und Berufsbereine;
- i) Werkskonsumanstalten und ähnliche Einrichtungen, speziell auch in der Landwirtschaft:
- k) Die Stellung der Konsumbereine zur erwerbswirtschaftlichen Drsganisation:

insbesondere: Krämer, Warenhäuser, Filialshstem von Großunternehmungen, Rabattsparvereine; Einfluß auf die Gestaltung der Preise, besonders auch gegenüber Monopoltendenzen; Bergleich der Unkosten sowie der Preisgestaltung bei Privatgeschäften und Konsumdereinen, unter Berücksichtigung der Kückvergütung; Einfluß der Konkurrenz privater Unternehmungen; Einfluß der X Vorwort.

Konsumgenossenschaft auf die umgebende Kapitalwelt; Wirkung auf Mitglieder und Angestellte; Gründe und Wirkungen der Gegnerschaft gegen die Konsumbereine;

- 1) Die Erzielung und Bermendung der Reinerträge;
- m) Wirkung von Krise und Aufschwung und von Störungen einzelner Erwerbszweige auf die Entwicklung der Konsumbereine.

II.

Als Monographien sind in Aussicht zu nehmen:

1. Monographien allgemeineren Charafters:

a) Die Gesetzgebung über Konsumgenossenschaften in den größeren Staaten:

Darftellung des positiven Rechts und seiner Entwicklung,

- b) Preisgestaltung, Unkosten und Rentabilität bei Konsumbereinen und Detailgeschäften,
- c) Der gemeinschaftliche Großbezug in der Landwirtschaft,
- d) Werkskonsumanstalten,
- e) Der internationale Genoffenschaftsbund,
- f) Geschichte der Literatur der Konsumgenossenschaften.

2. Monographien einzelner Bereine:

- a) Der Breslauer Konsumberein,
- b) Der Allgemeine Konsumverein in Basel,
- c) Die "Produktion" in Hamburg,
- d) Werkskonsumanstalt und Konsumgenossenschaft in Essen,
- e) Konsumgenossenschaften in kleinen Gemeinden: Lauscha i. Th., Goldlauter, Heinrichs b. Suhl, Schwäb. Gmünd, Mahschloß a. Ahr,
- f) Hervorragende Konsumgenossenschaften anderer Länder: in Großbritannien etwa: Bolton, Leeds, Woolwich, Edinburgh; in Belgien: Maison du peuple; in Holland: Eigenhulp; in Italien: Mailand, Turin.
- 3. Außerdem Monographien über einzelne Themata gemäß den unter I. angegebenen Gesichtspunkten, sofern örtlich besonders hervorsgetretene Probleme (z. B. die Landwirtschaft der englischen Konsumsbereine, die Studentenkonsumbereine in Amerika) eine monographische Behandlung wünschenswert machen.

Vorwort. XI

III.

Nach Bollendung der Arbeiten unter I. und II. ist in Aussicht zu nehmen eine international vergleichende shstematische und kritische Darsstellung der hauptsächlichsten Ergebnisse, wobei in erster Linie die unter I., 1., 2., 3. und 4. bezeichneten Gesichtspunkte zu berücksichtigen sein werden. Es wird sich empsehlen, die Zahl der Mitarbeiter für diesen Teil tunlichst zu besichränken und die innerlich zusammenhängenden Problemkomplege jeweils durch einen Autor behandeln zu lassen.

Im Auftrag des Unterausschusses für Konsumgenossenschaften

Der Vorsitzende: Der Schriftführer:
Dr. H. Wilbrandt,
Wirkl. Geh. Rat, Steglig-Berlin, Prof. an der Universität Tübingen.
Friedrichstr. 11.

Dieser Arbeitsplan, dessen eingerückte Stellen zugleich nähere Erläuterung und Arbeitsanweisung bilden, sollte den Mitarbeitern eine allgemeine Übersicht und einen Anhalt für die Gruppierung der etwa zu behandelnden Punkte bieten. Doch mußte selbstverständlich darauf verzichtet werden, von dem Bearbeiter jedes Landes ein gleichmäßiges Eingehen auf alle angegebenen Punkte zu verlangen. Manche der Probleme existieren in einzelnen Ländern noch gar nicht, andere treten dasur um so stärker hervor.

Auch in seinem zweiten Teile, bei den Monographien, hat der vorsstehend wiedergegebene Arbeitsplan nicht die Bedeutung einer pedantisch einzuhaltenden Borschrift; nicht alle vorgesehenen Punkte haben die ursprünglich geplante Bearbeitung ersahren können, andere haben sich noch nachträglich als wünschenswert erwiesen.

Die Beratungen über die Auswahl der Mitarbeiter waren von dem Gesichtspunkt geleitet, daß hier nur ausnahmsweise, bei kleineren Monographien, Doktoranden in Frage kommen können; die volkswirtsichaftlichen Seminare um Mitarbeiter zu ersuchen, war daher in diesem Fall nicht angebracht. Für die einzelnen Länder, gemäß I. des Arbeitsplans, mußten tunlichst deren hervorragendste Sachkenner herangezogen werden. Mit Ausnahme von Österreichsungarn, wo Prosessor Grünsberg es übernahm, die Mitarbeiter heranzuziehen, hat der Antragsteller als Schriftsührer des Unterausschusses den Auftrag erhalten, an die Mitarbeiter heranzutreten. Mit Hilfe von internationalen Beziehungen, wie sie auch der Internationale Genossenschaftsbund und

XII Vorwort.

insbesondere dessen verdienter Sekretär Dr. Hans Müller (Zürich) zu vermitteln vermochte, ließen sich für die im Arbeitsplan genannten Länder die geeigneten Bearbeiter gewinnen; mit Ausnahme von Schweben und Finnland, wo die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen sind.

Was der Berein für Sozialpolitik hier von seinen Mitarbeitern erhofft, das hat schon bei Gelegenheit der ersten Beratung im Ausschuß Erzellenz von Berlepsch ausgesprochen, als er es für das Wichtigste erklärte, daß den immer noch aus politischen Gründen tendenziös zugespitten Urteilen über die Konsumvereine etwaige Untersuchungen des Bereins durch größte Objektivität entgegentreten müßten. In der Öffentlichkeit fehlt es überdies jo stark an Renntnis der Tatsachen auf diesem Gebiete, daß allein schon deren schlichte Übermittlung zum Verdienst wird; ist doch sogar in Fachkreisen die historische Methode noch wenig angewandt worden auf diese einfach festzustellende und zu beschreibende Wirklichkeit. Darüber hinaus durch Kritik auch praktisch zu fördern, neben vorbildlichen Errungenschaften auch Mängel nachzu= weisen, welche die Bewegung gefährden können, ist eine gerade den Praktikern willkommene Leistung, die der Berfasser der borliegenden Untersuchung über das Mutterland der Konsumbereine, Groß= britannien, vorbildlich vollbracht hat.

Wir | dürfen diesen **Eröffnungsband** mit Genuatuuna Öffentlichkeit unterbreiten. So wertvolle Ergänzung ihm zuteil wird durch später folgende Monographien, so selbständig ist er dennoch in seinem Ergebnis. Die mannigfache organisatorische Erfahrung seines Berfassers, Dr. Th. D. Cassau, der in die Politik, in Gewerkschaft und Genossenschaft, in Wohlfahrtspflege und allgemeine Sozialpolitik Einblick zu nehmen praktisch Gelegenheit hatte, in Verbindung mit seiner im Auftrag des Bereins durch Großbritannien unternommenen Studienreise, hat eine Schrift gezeitigt, wie sie dem heutigen Stande der deutschen Sozialpolitik und ihrem gefestigten Selbstbewußtsein entspricht: dankbar im Lernen wie stets, aber selbständig im Urteil, gereift durch eigene schöpferische Brazis, die das Vaterland dem ausländischen Vorbild ebenbürtig gemacht hat. So viel wir von Großbritannien noch zu lernen haben, soweit ist der heutige deutsche Gewerkschafts= oder Genossenschaftsorganisator von blinder Anbetung des Auslands ent= fernt, das nicht mehr lehrend allein, sondern auch lernend nach Deutsch= land kommt, um die Erfolge der deutschen Gewerkschafts= und Ge= noffenschaftsbewegung sowie die des deutschen Staats= und Kommunal=

Borwort. XIII

sozialismus zu studieren. Unser theoretischer Untergrund, hemmend gegenüber naiver Praxis, aber nun wirksam als Bildungssaktor, ebenso wie die militärische Disziplin, erweist sich tragkräftig für um so festeren Ausbau. Ein berechtigter nationaler Stolz erfüllt unsere Praktiker der Sozialpolitik, hier vor allem die Genossenschaftssührer, ein neuartiger, noch wenig gewürdigter Nationalstolz, der die eigene positive Arbeit in Verbindung mit der Sozialpolitik des Staats zum unzerreißbaren Untergrund hat.

Das ist die Stimmung, die wir voraussetzen dürsen bei deutschen Genossenschaftern als Lesern dieses Bandes: der eigenen Kraft bewußt, nicht nur nachzuschaffen, sondern noch Bessers zu schaffen bereit. So wird gelernt werden von dem Borbild nicht nur, sondern auch von seinen Fehlern. Dem älteren Lande aber, das die Gefahren des Alterns und Stillstehens zu überwinden hat, wird auch der Spiegel, der Kunzeln zeigt, ein Ratgeber sein.

Wir, die wir so viel lernten und lernen von Großbritannien, die dankbarsten Schüler englischer Sozialpolitik, wie vor allem ihrer Propheten, der Webbs, wir hoffen allmählich wiederzugeben, was wir empfingen. Diese Hoffnung begleitet die vorliegende Publikation, die in ihrer Gesamtheit der wenig umfangreichen Literatur einer rein praktisch vorangegangenen Bewegung eine spezifisch deutsche Hilfe zu leisten bemüht ist. Wir sind uns bewußt, diese Leistung nicht vollbringen zu können ohne die Mithilfe der gleichgerichteten Geister im Ausland. Allen unseren verehrten Mitarbeitern aufrichtigen Dank!

Im April 1914.

Im Namen des Unterausschusses:

S. Thiel. R. Wilbrandt.

Herrn Professor Dr. Ernst Francke

in Dankbarkeit und Verehrung.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Borbemertung des Berfaffers	 . 3
Historische Einleitung	 . 9
Die ersten Bersuche	
Der Aufschwung von $1828-1832$	
Die Rochdaler Pioniere	 . 17
Die driftlichen Sozialisten	
Die Gründung der C.W.C	 . 22
Die Gründerjahre	 . 24
Der Genoffenschaftsbund und die Gewinnbeteiligung	 . 25
Die heutige Bewegung	 . 30
1. Die genoffenschaftliche Organisation der Ronfumvereine	 . 38
Mitgliederzahl	
Geschäftsanteil.	
Berjammlung	 . 42
Leitung	
Agitation	 . 56
Revision	 . 58
Austritt	 . 60
Auflöfung	 . 60
Die Besteuerung der Konsumvereine	 . 61
II. Die geschäftliche Organisation der Konfumvereine	 . 65
A. Lebens = und Genußmittel	 . 65
Kolonialwarenladen	 . 65
Lieferung ins Haus	 . 67
Personal	 . 69
Manto	
Bäckerei	
Mühlen	
Fleischerei	 . 76
Mild	 . 79
Gemüsc	 . 80
Speisehäuser	 . 81
Apotheten	 . 82
B. Rleidung und Haushaltsartifel	 . 82
Manufakturwaren	
Schneiberei	
Schriften 150. I.	

XV	111	In	ŋait	sve	rzei	ct) 11	115.											
																		Seite
		Stiefel																86
		Möbel und Haushaltsartitel																87
		Gold- und Silbermaren																89
		Rohlen																90
		Wäschereien																91
		Die Eigenproduktion																92
		Landwirtschaft	•		•	•	• , •	•	•	•	٠	•	•	٠	•	٠	•	92
		Transportwesen	•	٠,٠	٠	•		٠	•	•	•	•	٠	•	•	•	٠	97
		Personal																98
	C. 3	inanzen																99
		Geschäftsanteile																. 99
		Hppotheken																102
		Spartaffen																104
	Q	erwendung der Überschüffe																105
		Mhidrethungen													٠.		_	105
		Rerginiung ber Anteile																106
		Reserven																107
		Rückvergütung																108
	D. &	affenwesen																111
	2. 0.	Climay-Scheckinstem																113
		Eccles-Scheckinstem																114
		Scheckoffice																115
		Die Raffen																116
		Borgunwesen	Ċ													-		117
III.	C244	tistisches und Allgemeines																120
111.		Konfumvereine nach Landesteil																120
	ا عالا	umvereine und Großstadt	ten	• •	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	٠	•	$\frac{121}{125}$
	weill	Konjumvereine nach Größenkla			•	•		•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	129 129
	2012	Durchschittsumsähe	ullen		•	•		•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	130
	910	ekskonsumvereine und Zersplit:		• •	•	•	•	•	•	:	•	•	•	•	•	•	•	132
		Anteil der Konfumvereine am																137
IV.		Genoffenschaftsbund																139
	A. 2	Illgemeines																139
		Entstehung																140
		Genoffenschaftstag																141
		Borftand																143
		Generaljekretär																143
		Ausschüffe							,									145
		Unterverbände																147
	В. Я																	148
	Ì	Bilbungsausschuß																150
		Kurje																151
		Examen																151
		Unterhaltungsabende																

Ingalisverzeichnis.											
V. Die Großeinkaufsgesellschaften		Sette									
A. Die Gründung											
B. Genoffenschaftliche Organisation											
Дизіфий											
Versammlungen											
C. Gefchäftliche Organisation											
Finanzen											
Leitende Beamte											
Der Handelsbetrieb	•	. 173									
Bertaufsorganisation											
Ginfauf											
Auslandsabteilungen		-									
Dampfer											
Die Produftion											
Die Fabrifen											
Reflame											
Werden der Produktion											
Produktivgenossenschaften											
Landwirtschaftliche Produktion											
Die Frischen Moltereien											
Die Güter											
Die Bankabteilung											
Das Berficherungswesen	-	. 195									
VI. Beziehungen zur Außenwelt		200									
A. Die Ronfumvereine und der private Handel		. 200									
Händler											
Multiple shops		. 203									
B. Die Ronfumbereine und die Gewerkschaften											
Allgemeines											
Arbeitsverhältniffe											
Gewinnbeteiligung											
C. Die Konsumvereine und die Bolitif											
Schlubmart		994									

Literatur.

Die folgende kleine Lifte verfolgt lediglich den Zweck, dem Leser bas Rachschlagen in den wichtigften zitierten Buchern zu erleichtern.

Amtliche Beröffentlichungen.

Board of Trade (Labour Department). Report on industrial and agricultural Co-operative Societies. Cd. 6045. Berfaffer J. J. Dent.

Board of Trade (Labour Department). Abstracts of Labour Statistic.

Beröffentlichungen des Genoffenichaftsbundes.

- Industrial Co-operation. The Story of a peaceful Revolution. Being an account of the History, Theory and Practice of the Co-operative Movement in Great Britain and Ireland. Prepared for the Co-operative Union by the Southern Co-operative Education Association. Edited by Catherine Webb. Fifth Edition (Revised). Manchester Co-operative Union Ltd. Holyoake House 1912 (Aitiert als 286b).
- The Co-operative Union Ltd. Co-operative Congress (enthält Kongreßberichte und ben dem Kongreß vorgelegten Jahresbericht nebst Statistik bes Bundes).
- The Co-operative Directory 1910. Issued by the Co-operative Union Ltd. The Co-operative Secretary. A Manual of co-operative Administration. Manchester 1909.
- The Co-operative Managers Textbook. Edited by B. J. Wilson. Revised Edition 1913.

Beröffentlichungen ber Co-operative Wholesale Society.

- Percy Redfern: The Story of the C.W.S. The Jubilee History of the Cooperative Wholesale Society Ltd. 1863—1913. Manchester 1913.
- The Co-operative Wholesale Societies Ltd. Annual. Published by the Co-operative Wholesale Society Ltd. and the Scottish Co-operative Wholesale Society Ltd. (ericheint jährlich zu Jahresanfang).

Sonftige Bublitationen.

Acland and Jones: Workingmen Co-operators.

- Jas. A. Flanagan: Memoirs of a Century. A Co-operative Record compiled on the occasion of the centenary of the Lennoxtown Friendly Victualling Society Ltd. Lennoxtown 1912.
- George Jacob Holyoake: The History of Co-operation. London. T. Fisher Unwin (Ausgabe in einem Band).

XXII Literatur.

- George Jacob Holyoake: The History of the Rochdale Pioneers. Tenth Edition 1907. London, George Allen & Co. (aitiert als Bioniere).
- The Co-operative Movement to-day. Fourth Edition. Methuen & Cie.
- Selfhelp a Hundred Years ago. Third Edition 1906. Swan Sonnenschein. Hughes and Neale: Manual for Co-operators.
- Benjamin Jones: Co-operative Production Oxford 1894 (Ausgabe in einem Banb).
- William Maxwell: History of Co-operation in Scotland. Glasgow 1910. Published by the Scottish Section of the Co-operative Union.
- Beatrice Potter (Mrs. Sidney Webb): The Co-operative Movement in Great Britain, London 1910. Allen & Co.

Die Konsumvereinsbewegung in Großbritannien.

Von

Theodor D. Cassau.

Schriften 150. I.

Bei einer Schilderung des internationalen Konsumgenossenschaftswesens ift es natürlich, daß England als Mutterland der Bewegung besondere Berücksichtigung findet. Leider gibt es noch keine Geschichte des britischen Genoffenschaftswesens. So nüplich nun auch eine solche wäre, so war es doch nicht möglich, innerhalb der für diese Arbeit zur Berfügung stehenden Zeit die erforderlichen, umfassenden Quellen= studien zu machen. Die Arbeit gibt daher auf historischem Gebiete nur einige wenige Grundlinien. Ber nähere Einzelheiten wünscht, muß die Arbeiten, die einzelne Teile der englischen Genossenschaftsgeschichte näher behandeln, heranziehen. Wird so die Geschichte der Bewegung in der vorliegenden Arbeit nur flüchtig gestreift, so soll die Schilderung deffen, was gegenwärtig in England besteht, um fo eingehender sein. Wo es möglich und nötig ist, werden auch die historischen Ursachen des bestehenden Zustandes dargelegt. Die Arbeit will für den Nationalökonomen, den Soziologen und vor allem für den Konsumbereinspraktiker eine eingehende Darstellung des heutigen britischen Genossenschaftswesens liefern und in einer Reihe von Källen das Warum historisch begründen. Es ist natürlich nicht möglich, alle einzelnen Fragen erschöpfend zu behandeln. So mußte ich für eine Schilderung der Tätigkeit der Ronjumgenoffenschaften auf landwirt= schaftlichem Gebiete eine eingehende Darstellung des landwirtschaft= lichen Betriebes in verschiedenen Gegenden Englands und Schottlands geben; ähnlich wäre zur Untersuchung der Frage, ob die Konsum= genoffenschaften imstande sind, mit ihrer fabrikmäßigen Eigen= produktion die Heimarbeit zu schlagen, eine eingehende Spezialarbeit nötig. Auch die privatwirtschaftlichen Fragen, die der Berein für Sozialpolitik in seinem Schema den Bearbeitern vorgeschlagen hat, können hier nur flüchtig gestreift werden, da für sie doch eine nähere Vertrautheit mit Land und Leuten nötig ist, als ein Aufenthalt bon einem halben Jahr in fremdem Lande zu gewähren bermag.

Es wären nun einige Worte über die Quellen der Arbeit zu sagen. Sie beruht in der Hauptsache auf Autopsie. Ich habe den Sommer

1913 — etwas über 6 Monate — in England verbracht und diesen Aufenthalt begonnen mit der Teilnahme an dem Britischen Genossenschaftstag in Aberdeen. Dort lernte ich bereits eine Reihe bedeutende Konsumgenossenschafter persönlich kennen, was mir dann auf der nun folgenden Studienreise das Erlangen von Informationen sehr erleichterte. Auf dieser Studienreise habe ich Zentrale und Zweigläger der schottischen und englischen Großeinkaufsgesellschaft gesehen und die Konsumbereine St. Cuthbert (Edinburgh), Kinningpark und andere in Glasgow, Leith, Tranent, Newcastle, York, Leeds, mehrere Bereine in und um Manchester, Birmingham, Leicester sowie die Londoner Ber= eine besichtigt. Da ich in Deutschland ein paar Jahre in der konsum= genossenschaftlichen Praxis gestanden und vor der Reise nach England mit verschiedenen Praktikern der deutschen Bewegung das Reiseprogramm eingehend erörtert habe, war es mir auf dieser ersten Studienreise bereits möglich, eine ganze Reihe von Informationen zu erhalten, die der Fremde bei einer solchen Besichtigung in der Regel nicht be= kommt. Die wertvollsten Auskünfte erhält man ja überhaupt nicht im Kontor, sondern beim Rundgang durch die Betriebe, wenn man das Glück hat, von einem der leitenden Beamten geführt zu werden. Erst wenn die Leute aus den Fragen entnehmen, daß man auch hinter den Rulissen Bescheid weiß, beginnen sie aus sich herauszugehen und einem die Dinge zu sagen, die man nicht einzeln veröffentlichen kann, die zur Bildung des Gesamturteils aber unentbehrlich sind.

Im August hat dann der Zentralverband deutscher Konsumbereine eine Studienreise von etwa 100 deutschen Genossenschaftern durch England veranstaltet. Ich begleitete diese Studiengesellschaft als Dolemetscher und kann daher auch die Kritik, die diese deutschen Praktiker an Ort und Stelle geübt haben, verwenden.

Neben diesen persönlichen Eindrücken und Auskünften mußte die Literatur selbstverständlich in weitgehendem Maße hexangezogen werden. Eine Liste der benutzten Bücher mit genaueren Angaben findet sich an anderer Stelle, hier seien nur einige Bemerkungen über die Literatur und das Maß, in dem die einzelnen Bücher benutzt wurden, gemacht.

Das Standardwerk der britischen Konsumgenossenschaftsliteratur ist noch immer das ausgezeichnete Buch von Beatrice Potter — Frau Beatrice Webb —, das Ansang der 90 er Jahre geschrieben worden ist, aber noch heute für jeden, der in die britische Konsumgenossens

schaftswelt eindringen will, unentbehrlich ist. Ich habe das Buch von Frau Webb nur so weit herangezogen, als es wichtige Tatsachen mitteilt, serner habe ich ihm manche Anregungen entnommen; ich habe jedoch davon abgesehen, irgendwie über dieses Buch zu reserieren und so seine Lektüre überflüssig zu machen.

Von Wichtigkeit ist dann ferner das von Catherine Webb herausgegebene Lehrbuch. Es ist eine Sammelarbeit, entstanden im Kreise des südlichen Unterverbandes (London), zählt Mitarbeiter der versschiedenen im Genossenschaftsbund vertretenen Richtungen, nimmt auf diese Meinungsverschiedenheiten Rücksicht, ist daher nicht immer auszeichend, aber doch außerordentlich vielseitig und vor allem als offisielles Lehrbuch wichtig. Das Buch erschien zuerst 1904, die letzte Ausgabe von 1912 ist ein Wiederahdruck der revidierten Ausgabe von 1910 und infolgedessen mit Zahlen und anderen tatsächlichen Angaben nicht völlig auf der Höhe. Bei der Benutzung ist zu beachten, daß es ein Lehrbuch ist. Die Herausgeber haben in allen strittigen Fragen äußerste Zurückhaltung geübt in der Überzeugung, daß die Lehrer diese Lücken ausfüllen werden.

Ein sehr wichtiges Buch ist die Geschichte der englischen Groß= einkaufsgesellschaft von Verch Redfern. Es ist eine Jubiläumsschrift, wie schon die zahlreichen Illustrationen verraten. Der Leser darf sich aber durch die nicht sonderlich guten Bilder nicht etwa abschrecken lassen und das Buch als Jubiläumsschrift einer Firma bei Seite legen. Der Verfasser — Herausgeber des Wheatsheaf, des Blattes der englischen Großeinkaufsgesellschaft — ist Berufsjournalist; sein Buch unterscheidet sich daher von den vielen Amateurarbeiten über einzelne Konsumvereine außerordentlich. Er bringt das weit verstreute Tat= sachenmaterial über die Entwicklungsgeschichte der englischen Groß= einkaufsgesellschaft klar und übersichtlich, und behandelt ferner die Spaltung und die Meinungsverschiedenheiten in der britischen Konsumgenoffenschaftsbewegung, die gerade die verbandsoffiziellen Bücher möglichst in den Sintergrund treten laffen, fehr offen; so ift das Buch für jeden, der in diese Dinge Einblick gewinnen will, unentbehrlich. Es zeigt zum erstenmal in der britischen Genossenschaftsliteratur knapp hintereinander, wie sich diese Meinungsverschiedenheiten in der praktischen Arbeit bemerkbar gemacht haben und ermöglicht dadurch erst ein Urteil über verschiedene wichtige Personengruppen.

Der amtliche Bericht des Board of Trade über die Genoffenschaften

stammt aus der Feder von J. J. Dent. Dent war früher Sekretär eines Konsumbereins und hat wohl zwei Jahrzehnte hindurch eine ziemlich bedeutende Rolle in der Bewegung gespielt. Daher sind nicht nur die Tabellen des Berichtes — die eine ganze Reihe Zahlenangaben bringen, die sonst nirgends zu erlangen sind — sehr wertvoll, sondern auch die Einleitung.

Nach dieser Charakterisierung der wichtigsten Literatur seien einige andere Werke noch kurz genannt.

Zunächst das Buch von Acland-Jones. Dieses kleine Büchelchen, das leider seit langem vergriffen ist1, ist in der hauptsache das Werk von Ben Jones. Ben Jones war mehrere Jahrzehnte Leiter der Londoner Niederlassung der englischen Großeinkaufsgesellschaft — Co-operative Wholesale Society; abgekürzt C.W.S. — und ein sehr tätiger Ge= nossenschafter, der im südlichen Unterverband wohl die bedeutendste Persönlichkeit war und die wichtigste Rolle spielte. Leider hat sich Ben Jones bor einigen Jahren aus der Bewegung zurückgezogen. Er ist allem Anscheine nach ein Mann von einem seltenen Organisations= talent. Sein kleines Büchlein ift aus der Praxis eines von ihm selbst veranstalteten Unterrichtskursus entstanden. Es gibt eine ganz aus= gezeichnete Darstellung des britischen Konsumbereinswesens im Anfang der 80 er Jahre. Das Buch ist in einem Privatverlag erschienen, wurde aber vom Genossenschaftsbund anerkannt und in seinem Literaturverzeichnis geführt, obwohl der Bund selbst ein fast gleichartiges Werk offiziell herausgebracht hatte.

Dieses das Manual for Co-operators erschien unter dem Namen von Thomas Hughes und Bansittart Neale. Der Hauptversasser ist jedoch Bansittart Neale. Das Buch ist geschrieben im Austrage des Genossensichaftstages, der zu diesem Zwecke auch eine besondere Kommission eins gesetzt hat. Es ist also eine ganz offizielle Publikation, scheint mir jedoch wichtiger zur Beurteilung des Gedankenganges der christlichen Sozialisten als zur Beurteilung der Ideenwelt der britischen Genossenschaftsbewegung².

In diesem Zusammenhang ist ein weiteres Buch von Benjamin Jones "Co-operativ Production" zu nennen. Es stellt eine sorgfältige,

¹ Die weiteren Ausführungen über die Rolle von Banfittart Reale und Thomas Hughes in dieser Bewegung werden die Berechtigung dieses Arteils näher begründen.

2 Der Genoffenschaftsbund hat eine Neuauflage dieser Schrift veranstaltet, die ich jedoch nicht mehr benutzen konnte.

mit großem Fleiß vorgenommene Materialsammlung über die Produktivgenossenschaften, ihre Erfolge und vor allem ihre Mißersolge dar. Das Buch enthält dann weiterhin eine Reihe wichtiger historischer Daten über die Entwicklung der Konsumbereine.

Die beiden offiziellen Lehrbücher des Genossenschaftsbundes "The co-operative Manager" und "The co-operative Secretary" seien hier nur kurz erwähnt. Beide Bücher sind als offizielle Lehrbücher für berschiedene Einzelfragen von Bedeutung.

Anläßlich ihres 50 jährigen Bestehens haben eine große Anzahl Konsumbereine ihre Geschichte schreiben lassen. Diese "Histories" sind sast durchweg von Mitgliedern des Ausschusses oder einem Beamten geschrieben, also stets von Leuten, die keinerlei Borbildung für schriftstellerische Tätigkeit hatten, sie sind mit ein oder zwei Ausnahmen reine Chroniken, die die Dinge nie im Zusammenhang schildern. Infolges dessen diese Quellen häufig, da man manchmal nur den Ansang oder nur das Ende einer Angelegenheit erfährt.

Für die schottischen Konsumvereine hat der frühere langjährige Präsident der Großeinkaufsgesellschaft William Maxwell eine Chronik geschrieben, die für alle älteren und die meisten der neueren Vereine die Hauptereignisse Jahr für Jahr kurz darstellt, serner eine Gesichichte der schottischen Großeinkaufsgesellschaft gibt. Das Buch bringt manches wertvolle Material.

Der eigentlich wissenschaftliche Schriftsteller der englischen Konsumgenossenschaft Holyvake versagt vollständig. Sein bestes Buch ist sicher "Die Geschichte der redlichen Pioniere", die auch in Deutschland in der Übersetzung von Sänschke große Verbreitung gefunden hat. Da= gegen ift seine "Geschichte der Genoffenschaftsbewegung", von der der erste Band 1875, der zweite 1879 publiziert worden ist, und die in der Neuausgabe von 1906 die ganze Zeit seit der ersten Ausgabe auf 72 Seiten erledigt, für viele Leute unlesbar. Einzelne Tatsachen find auch aus diesem Buche verwendet worden, doch ist Holyvake als historischer Schriftsteller nicht allzu zuverlässig. Benutt habe ich ferner noch die beiden Bücher "Selfhelp 100 years ago" und "The co-operative movement to-day". Holyoake ist ein hervorragender Anekdoten= sammler, selbst für englische Begriffe wissenschaftlich sehr ungeschult, aber ein Mann, deffen Schreibweise dem englischen Publikum Jahr= zehnte hindurch sehr gefallen hat und dessen Artikel daher die gesamte gute Presse aufnahm. Er beteiligte sich an allen möglichen Reformbewegungen und so auch an der Genossenschaftsbewegung. Später wurde diese Verbindung enger, und die Menge begann in ihm einen verehrungswürdigen Veteranen zu sehen. Es spielte dabei sicher mit, daß er sast 89 Jahre alt wurde und so in der neueren Vewegung einer der wenigen war, die noch die ersten Anfänge mitgemacht hatten. Der Genossenschaftsbund hat sonderbarerweise sein Hauptquartier in Manchester Holyoake House genannt, doch muß man sich darüber klar sein, daß die sehr große Reserve, mit der Holyoake schon immer von der beutschen Bissenschaft behandelt worden ist, auch von den Kreisen der britischen Genossenschafter, die für historische wissenschaftliche Arbeiten Verständnis haben, geteilt wird.

Historische Einleitung.

Ist der Engländer im allgemeinen unwissenschaftlich, so fehlt den britischen Genoffenschaftern, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, der Sinn für wiffenschaftliche Beiterbildung des Genoffen= schaftswesens und für Erforschung der Genossenschaftsgeschichte völlig. Wenn man bedenkt, daß die eigentlichen Genoffenschaftspraktiker, die Beamten, im Bund keine Rolle spielen, sondern daß hier die ehren= amtlichen Ausschußmitglieder, alles Arbeiter oder frühere Arbeiter, dominieren, so versteht man das. Die Folge ist, daß der Genossen= schaftsbund für die Kenntnis der älteren Genossenschaftsgeschichte nichts getan hat. So fehlt eine eingehende Darstellung, die alles berücksichtigt, vollkommen. Das vorliegende Buch will das heutige britische Genossenschaftswesen schildern. Eine erschöpfende Darstellung der älteren Geschichte liegt außerhalb seines Aufgabenkreises. Für die dazu nötigen Quellenftudien stand auch nicht die Zeit zur Berfügung. Diese historische Einleitung erhebt daher nicht den Unspruch, eine Beschichte der Konsumbereine geben zu wollen, sie will nur auf Grund der Literatur die wichtigsten Tatsachen registrieren und zeigen, wie der Verfasser die historischen Grundlagen der späteren Entwicklung beurteilt.

Die große Umwälzung, die Englands Wirtschaftsleben um die Wende des 18. Jahrhunderts erlitt, die Beränderungen der Textilindustrie und die grauenhaften Folgen für die Arbeiter, sind in Lehrbüchern und Spezialarbeiten oft genug geschildert worden, so daß es genügen möge, hier auf die Tatsache zu verweisen, daß eine große Umwälzung erfolgt ist, und daß während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die englischen Arbeiter unter Berhältnissen lebten, die man trotz aller anschaulichen Schilderungen — z. B. auch in den sozialen Romanen "Spbill" von Disraeli und "Alton Locke" von Kingsleh — doch erst recht verstehen kann, wenn man in London oder Liverpool oder Birmingham die Elendsgegenden, wo die niedrig bezahlten unsgelernten Arbeiter hausen, sieht.

Jahrzehnte lang ift die englische Arbeiterschaft von immer wieder aufflammenden Befreiungsplänen durchbraust worden, die zusweilen zu Aufruhr und Straßenkämpsen führten, aber doch immer gerade die besten Teile der englischen Arbeiterschaft in einer siebershaften Erregung hielten, in der sie beständig den Weg in ein gelobtes Land suchten. Andererseits kommt hinzu, daß in England, wie immer bei schnellem Aufblühen der Industrie, der Kleinhandel in seiner Entswicklung mit der Steigerung des Bedarses nicht Schritt hielt, seine Position gut ausnutzte, aber nicht das Optimum in der Versorgung der Massen leistete. In dieser Zeit in England wurde das noch durch die wüstesten Fälschungen, die im Groß= und Kleinhandel üblich waren, verschlimmert.

So haben wir also als Grundlage für eine Konsumgenoffenschafts= bewegung für reichlich fünf Sahrzehnte, einmal das beständige Auftauchen von allgemeinen Ideen der Erlösung der Arbeit, und daneben den Zwang zur Herausbildung neuer Formen des Kleinhandels, da die alten versagten. Sier und da haben sich diese letteren Dinge schon im 18. Jahrhundert bemerkbar gemacht. In einem Weberdorf Fenwick, füdlich von Glasgow, haben sich nach Marwell (S. 47) im Jahre 1769 eine Anzahl Beber zum gemeinsamen Ginkauf, insbesondere bon Hafergrüte - zu dem landesüblichen Porridge -- zusammengetan. Maxwell gibt die Zahlen dieser Genossenschaft bis zum Jahre 1800. Der jährliche Umsat betrug £ 30-40. Die Überschüsse schwanken außerordentlich. In den besten Jahren erreichten sie £ 4. Über das Ende der Genoffenschaft ift leider nichts Näheres bekannt. Gin anderer ähnlicher Verein ist in dem Weberdorfe Govan (Maxwell S. 49), in der Nähe Glasgows, mahrscheinlich 1777, gegründet worden. Der einzige Beuge für das Alter dieses Bereins ist die Inschrift über der Haustur. Der Verein hat bis zum Jahre 1909 bestanden, stand jedoch stets etwas außerhalb der modernen schottischen Konsumgenossenschaftsbewegung. Der viel gerühmte älteste Konsumverein zu Mongewell, den Holyoake in seiner History (S. 313) und in "To day" (S. 16) kurz, sowie in "Selfhelp" (S. 45) ausführlich schildert, ist überhaupt kein Konsumverein, sondern eine Wohlfahrtseinrichtung. In Mongewell, in Dr= fordshire wurde 1794 ein Laden für die arme Bevölkerung eingerichtet. in dem diese wöchentlich zum Selbstkostenpreis ihren Bedarf decken konnte. Die Verteilung der Waren erfolgte durch einen Armen, der dafür einen Schilling die Woche erhielt. Die Ausgaben betrugen 1796

für Kerzen £ 31. für Sveck £ 120. für Kaffee £ 62, Fracht £ 7. Ge= halt £ 2. Holhoakes Angaben über diesen angeblichen Berein sind nicht ganz klar, er bezeichnet im Text den Bischof Shute Barrington von Durham als Gründer, in dem Bericht felbst wird jedoch der Bischof nur als Berichterstatter genannt. Außerdem ist nicht klar ersichtlich, wie Shute Barrington, der seit 1791 den Bischoffitz von Durham innehatte, 1794 in Orfordshire einen Konsumladen einrichten konnte. Ein anderer Laden ähnlicher Art wurde 1800 in Greenford von einem Geist= Sier wurden wöchentlich Berechtigungskarten zum lichen errichtet. Einkauf ausgegeben, jedoch nur an solche Gemeindemitglieder, die am Sonntag die Kirche besucht hatten (Selfhelp S. 53). Dieser Laden in Greenford war nicht der einzige seiner Art. Berichte liegen auch über einen ähnlichen Laden in Hanwell vor. Alle diese Läden haben mit der Genoffenschaftsbewegung nichts gemein. Es sind Wohlfahrtseinrichtungen, die als Vorläufer nicht unintereffant find, von denen jedoch nicht bekannt ift, daß fie auf die Genoffenschaftsbewegung anregend gewirkt haben. Da es bisher üblich war, von Mongewell als dem ersten Konsumberein zu sprechen, habe ich die Tatsachen hier kurz registriert.

Ein weiterer Konsumberein ist allem Anscheine nach in Schottsland im Jahre 1800 gegründet worden: die Bridgeton Victualing Society. Flannagan nennt diesen Berein (S. 27), berichtet jedoch nichts Näheres über ihn, dagegen besteht der von Webern in Lennoztown 1812 gegründete Berein, den Flannagan in seinem Büchlein beschreibt, noch heute. Das erste Protokollbuch des Bereins ist leider verloren gegangen, doch scheint mir hier die Gründungszeit, die sich auf eine kurze Notiz in der "History of Campsi" stützt, einwandsrei sestgestellt. Im Jahre 1826 wurde der Berein als Friendly Society eingetragen. Das Statut sieht Ausschuß und Generalbersammlung vor, die Überschüsse sollten nach dem Kapital verteilt werden, doch wurde hier bereits eine sehr wichtige Bestimmung getroffen, die die reine Überschußverzteilung nach dem eingezahlten Kapital durchkreuzt; in all den Fällen,

¹ Einer Mitteilung von Holpoakes Tochter, Frau Holpoake Marsh, die Jahre lang als H.'s Privatsekretärin tätig war, entnehme ich, daß Shute Barrington stets enge Beziehungen zu Mongewell unterhalten hat, da seine Frau aus M. stammte. Es scheint demnach nicht ausgeschlossen, daß B. die Anregung zur Gründung des Ladens gab, doch geklärt ist die Frage nicht.

wo der Umsatz unter dem eingezahlten Geschäftskapital des betreffensen Mitgliedes blieb, sollte dieses Mitglied nicht eine Kapitaldividende, sondern eine Kückvergütung, entsprechend dem Umsatz, erhalten. Wir haben hier die berühmte Kückvergütungsmethode von Rochdale bereits im Keime vor uns. Deshalb ist dieser kleine Konsumverein für die Gesichichte des britischen Konsumvereinswesens doch von prinzipieller Beseutung.

Neben den Konsumvereinen gibt es eine andere Form von Ronsumentengenoffenschaften, die von fehr erheblicher Bedeutung find, nämlich die Mühlen. Die erfte Mühle wurde 1795 zu Hull errichtet (Ben Jones, S. 171). Eine Petition der armen Bebolkerung an den Bürgermeifter und Stadtrat von Sull gibt als Grund der Gründung die hohen Breise der Müller an. Daher hätten die Betenten Geld zusammengetan, um eine eigene Mühle zu errichten. Dieses Geld reichte jedoch nicht aus, und so wendeten jie sich an den Bürgermeister und den Stadtrat mit der Bitte um Rat. Einige Stadträte gaben dann auch ihrerseits Geld und im Jahre 1797 konnte die Mühle ihren Betrieb beginnen. In den Jahren 1810 und 1811 wurde sie den Müllern von Hull bereits durch die Konkurrenz fehr lästig. Sie versuchten es mit einem Prozeß. Die Geschworenen in Nork konnten sich jedoch nicht davon überzeugen, daß die Müller ein Recht an der Kundichaft von Hull haben und wiesen die Rlage ab. Von da ab hat die Mühle, ungestört durch die Müller, zur Zufriedenheit der Anteilshaber Jahrzehnte hindurch gearbeitet. Man hat jogar, als die erste Mühle den Bedarf nicht bewältigen konnte, eine zweite Mühlengenoffenschaft gegründet. Um diese Zeit haben verschiedene derartige Mühlengründungen stattgefunden. Überall war die Unzufriedenheit mit den hohen Preisen der Müller der Beweggrund, aber auch die Fälschungen des Mehles mit Raolin und ähnlichen mineralischen Bestandteilen spielte eine große Rolle. Es ift an fich etwas auffällig, daß die Bevölkerung gerade das Mehl zum Anlaß der ersten Konsumentengenoffenschafts= gründung nahm. Es findet jedoch seine Erklärung darin, daß in diesen Teilen Englands noch gegenwärtig ein außerordentlich erheblicher Teil des Brotes im eigenen Sause hergestellt wird, auch in den Städten. In Sheernes wurde dann 1816 ein Konsumberein errichtet.

¹ Dr. H. Muller hat in der Konsumgenoffenschaftlichen Rundschau 1914 S. 333 eingehend über diesen Konsumverein berichtet.

gab also um die Jahrhundertwende und auch schon früher eine Reihe von genossenschaftlichen Gründungen von Konsumenten, zur Deckung des Bedarfes in den Hauptlebensmitteln. Es ist daher ganz natürlich, daß Robert Owen in seiner Mustersabrik in New Lannark auch einen Laden, in dem zum Selbstkostenpreis geliesert wurde, einrichtete. Die kleinen Überschüsse, die sich selbstverständlich ergeben mußten, wurden von Owen Bildungszwecken überwiesen.

Frgendwelche weiteren Beziehungen zu dem, was wir Konsum= genoffenschaftsbewegung nennen, hatte Dwen zunächst nicht. Sein Ideal waren die Communities, sich felbst genügende Gemeinwesen. Bur Zeit, als Owen in Amerika war, wurden nun in England eine Anzahl Konsumgenossenschaften gegründet. Es haben sich bei diesen Bründungen anscheinend die oben genannten beiden Tendenzen durchkreuzt. Ganz interessant ist in dieser Beziehung die Außerung eines Benoffenschaftssekretärs, die Pumpianski in seinem Auffat in Grunbergs Archiv 1912 über Co-operation und Sozialismus in England wiedergibt: "Am Anfang des Jahres 1827 vereinigten sich 18 Perjonen, die das Elend ringsum sahen, um Abhilfe zu schaffen, fünf zogen sich bald zurück, die übrigen dreizehn machten sich ans Werk. Bu Beginn ihrer Tätigkeit mußten fie nichts von kooperativen Bereinen; sich auf die gute Sache und den Segen des himmels verlaffend, beschlossen sie einen Versuch zu machen und begannen ein Geschäft, in dem sie Mehl, Hülsenfrüchte und andere Artikel verkauften." Reben diesen Gründungen, die aus der Not des Tages heraus ohne jede Theorie instinktiv erfolgten, fanden anscheinend auch andere statt, die als Vorstufe zu den Communities gedacht waren. Diese Gründung der Konsumbereine als Vorstuse zur Community läßt sich noch bei Rochdale verfolgen, und dieser unklare, utopistische Beist hat jahrzehntelang eine Rolle in der britischen Konsumgenossenschaftsbewegung gespielt. Auf jeden Fall haben die Oweniten ihren Geist in diese Bewegung von 1828—1832 in erheblichem Maße hineingetragen. Welche Stellung Owen selbst den Konsumbereinen gegenüber eingenommen hat, ist für uns ziemlich gleichgültig. Beatrice Potter (S. 46) beruft sich auf Lovett, wonach Owen den Gründungen anfangs recht kühl gegenüberstand, sich dann aber für sie begeisterte. Dem steht folgende Außerung Owens aus dem Jahre 1836, die Hans Müller in der Konsumgenoffenschaft= lichen Rundschau 1914 mitteilt, gegenüber: "Zu meiner Überraschung fand ich dort 6 oder 7 Genoffenschaften in berschiedenen Stadtteilen,

die, wie die Leute glauben, Gutes wirken, indem sie durch Detailhandel etwas Reingewinn erzielen. Es ist nun aber hohe Zeit, jener in der öffentlichen Meinung sehr berbreiteten Ansicht ein Ende zu bereiten, daß hierin das soziale System besteht, das wir im Auge haben, oder daß fie (die Genoffenschaften) irgendeinen Bestandteil der Einrichtungen in der neuen moralischen Welt bilden." Unter den Förderern der Konsumbereinsbewegung dieser Zeit ragt der Brightoner Arzt Dr. King hervor. Dr. Hans Müller hat ihm mehrere Untersuchungen gewidmet (Jahrbuch des Internationalen Genoffenschaftsbundes II. Bd. und Konsumgenossenschaftliche Rundschau 1914 S. 351 ff.). Da ein Gingehen auf die Geschichte der Theorie außerhalb der Aufgaben dieser Stizze liegt, interessiert uns lediglich die Frage, welch praktische Bedeutung Rings Birksamkeit gehabt hat. Dr. Sans Müller glaubt, daß King von 1828—1832 der große praktische Organisator der Bewegung war, doch hören wir hierüber am besten Müller selbst (Konsum= genvisenschaftl. Rundschau 1914, 354):

"Es wäre auch verfehlt, zu glauben, daß Dr. King nichts weiter getan habe, als seinen "Co-operator" herauszugeben. Er war sehr wahrscheinlich auch in den Jahren von 1828—1832 der praktische Dr= ganifator und Berater der damals entstehenden und blühenden Benoffenschaftsbewegung, wenngleich er ein öffentliches Auftreten in Bersammlungen, an Kongressen und dergleichen bermied. Aber alles deutet darauf hin, daß er mit zahlreichen Genoffenschaftern in vielen Städten in lebhaftem Briefwechsel stand, und daß sein "Co-operator" eine große und stetig wachsende Verbreitung in den Kreisen fand, deren Interesse für das Genvisenschaftswesen erwacht war. Aus den Ortschaften, in denen damals Genossenschaften nach dem Brightoner Muster gegründet wurden, liefen Fäden zu King, die ihn in den Stand setzten, im "Cooperator", wenn auch nur kurz, so doch fortlaufend über den Fort= schritt der Bewegung zu berichten. Am Schlusse der die Abhandlungen Rings enthaltenden Nummern dieser kleinen Zeitschrift finden sich meist Angaben, wo neue Genoffenschaften nach seinen Prinzipien ent= standen waren. In Nr. 5 wird Greenich, in Nr. 7 Belper in Derbyshire und Birmingham, in Rr. 9 Hogton, New Town, Canterbury und Findon, in Nr. 11 Manchester, Kingstanley, Derby, Worcester, Preston, Nottingham, Tunbridge Bells, Kidderminster, Bethnal Green und Stepnen (bei London) und Briftol namhaft gemacht. Bon Monat zu Monat griff die Bewegung schneller um sich. In der Mainummer von

1829 konstatiert der "Co-operator", daß nun 73 Genossenschaften, sechs Monate später, daß über 120 vorhanden seien. Am 1. Februar 1830 wurden nach einem Berichte der British Association for Promoting Co-operative Knowledge 172 Genossenschaften nach Kingschem Shstem gezählt, und für 1832 sollen gar deren 400—500 vorhanden gewesen sein.

Diese ziffernmäßigen Angaben beweisen unwiderleglich, daß es King war, der von Brighton aus den Anstoß zu einer allgemeinen Gründungstätigkeit von Konsumgenoffenschaften gab, und daß diese Bewegung aus seinem "Co-operator" ihre geistige Nahrung, ihre Be= geisterung und praktische Anleitung empfing. Es liegen für diesen Sachverhalt auch noch Zeugniffe von Zeitgenoffen vor. Als zu Anfang Oktober 1832 in Liverpool einer der Genoffenschaftskongreffe, mit denen wir uns noch zu beschäftigen haben werden, tagte, kam der Kongreß= präsident unter anderen auch auf den "Co-operator", den er ein be= wunderungswürdiges und fast unübertreffliches Werk nannte, zu sprechen und erklärte: "Es hat hunderte, wenn nicht Taujende für unsere Sache gewonnen.' Er beantragte deshalb auch eine Resolution, durch die der ,treffliche und menschenfreundliche Verfasser' jenes Werkes ersucht werden sollte, eine neue Auflage da= von zu veranstalten, mit der Begründung, daß es leider vergriffen sei, und daß es ,eine untilgbare Schande für die Genoffenschaften sein' würde, ließen sie es der Vergessenheit anheimfallen.

Nicht weniger schwer als die angeführten Tatsachen fällt der Umstand ins Gewicht, daß es zu jener Zeit andere Genossenschaften als die, welche auf die von King ausgehenden Anregungen hin gegründet oder ganz urwüchsig entstanden waren, nicht gab. Owen hat niemals bei der Bildung von Konsumgenossenschaften mitgewirkt oder dazu auf= gemuntert. Seine praktische Tätigkeit erschöpfte sich in der Beförderung von Gesellschaften, die seine Community-Jdee verwirklichen follten. Undere von Schülern von Owen gegründete Genoffenschaften, wie die 1821 entitandene Co-operative and Economical Society, famen wegen ihrer starken Beimischung von utopischen Zwecken kaum über das Stadium eines Diskutierklubs hinaus. Was an echten Genoffenschaften in dem Zeitraume von 1827—1833 entstand, läßt sich fast ausnahmslos auf William King und seinen "Co-operator" zurückführen. Aber auch noch lange darüber hinaus haben seine Anschauungen und Lehren in der britischen Bewegung nachgewirkt, wenngleich die Erinnerung an den Mann, der sie zuerst entwickelt hatte, allmählich berloren ging.

Um so größer ist die Pflicht der genossenschaftlichen Geschichtsschreibung der Gegenwart, William Kings Verdienste in ihrem ganzen Umfange wieder zur Anerkennung zu bringen und ihn in seine lange verkannten Rechte, als Vater und erster großer Theoretiker der Genossenschaftssbewegung betrachtet zu werden, einzusehen."

Ich kann in diesen Darlegungen keinen Beweis für M.s Auffassung sehen, um so weniger, als, wie M. selbst zugibt, eine Reihe von Blättern bestanden hat. Doch mag King wirklich die Anregungen gegeben haben, die Vorstellungen der Masse hat er wohl nie beherrscht. Noch heute wird King in der englischen Konsumvereinsbewegung sehr ge= rühmt, aber nicht gelesen, und man sieht nicht recht ein, wieso die Engländer damals mehr theoretisches Berständnis gehabt haben sollen. Mit Recht hebt auch M. hervor, daß bei früheren Anhängern Owens fich die Ideen von Owen und King zu einem unklaren Gemengsel ver= schmolzen hatten. Die Bewegung, die im Jahre 1828 einsette, machte rasche Fortschritte. 1830 waren es 170 Genossenschaften, 1832 400—500 (Potter S. 51), Pumpianski führt (S. 353) Schätzungen aus der britischen Genossenschaftspresse an, wonach Ende 1830 bereits 500 Genossen= schaften bestanden haben sollen. Doch dann flaute die Bewegung ab, viele Bründungen waren überhaupt Gintagsfliegen. Den Bereinen fehlte der gesetliche Schut, doch ist das wohl nicht von der großen Bedeutung gewesen, die ihm häufig zugeschrieben wird. Die große Schwäche der britischen Konsumgenossenschaftsbewegung war stets und ist auch heute die theoretische Unklarheit. Das muß sich in dieser Anfangszeit, lvo instinktives Sandeln und die großen Reformpläne sich in den Röpfen der Genossenschafter mischten, besonders arg bemerkbar gemacht haben, und hieran ist diese Bewegung, die schließlich die Marktproduktion immer mehr betrieb, gescheitert. Die Errichtung der Arbeitsbörsen, die die unverkäuflichen Erzeugnisse der genossenschaftlichen Prvduktion verwerten sollten, sind wohl vor allem als Zeichen der Schwäche dieser Bewegung von Bedeutung. Außerdem erlahmte das Interesse an den Konsumbereinen, als die Chartistenagitation stärker wurde, wenn auch in Chartistischen Areisen Konsumvereinsgedanken weiter= lebten.

Die Chartisten gingen nämlich, wie Maxwell (S. 81) und J. Cowen (auf dem New Castler Genossenschaftstag im Jahre 1873) berichten, zur Errichtung von Konsumbereinsläden für ihre Anhänger über. Auch Potter (S. 78) spricht von derartigen Gründungen. Aclands

Jones verzeichnet (S. 23) 18 englische und 18 schottische Konsumvereine, die vor dem Jahre 1844 entstanden sind. Es sind also nicht
nur eine Anzahl Konsumvereine aus dieser ersten Zeit dem Untergang
entronnen, sondern es ersolgten auch noch Neugründungen, wie auch
aus dem Directory zu ersehen ist. Zwischen 1833 und 1842 sind nicht
weniger als 10 der heute bestehenden Konsumgenossenschaften gegründet
worden. Der Konsumvereinsgedanke spielte demnach in den Resorms
ideen der Arbeiterschaft in den 40 er Jahren eine gewisse Rolle, und
die Rochdaler Pioniere bauten auf der alten Grundlage. Hat doch einer
von ihnen, wie Dr. H. Müller (Konsumg. Kundschau 1914 S. 371) mits
teilt, Kings Blatt Co-operator besessen

Im Jahre 1844 begann der berühmte Berein der Rochdaler Pioniere seine Wirksamkeit, nachdem 28 arme Weber durch wöchentsliche Sammlung glücklich £ 28 zusammengebracht hatten. Die Grünsdungsgeschichte ist so oft erzählt worden und bei Holhvake oder auch bei Staudinger so bequem nachzulesen, daß hier diese tatsächlichen Schilderungen unterdrückt werden können. Dagegen sei das so wichtige Programm der Redlichen Pioniere wörtlich wiedergegeben.

Programm.

Ziel und Aufgabe dieser Genossenschaft ist, für den materiellen Auten und die Berbesserung der sozialen und häuslichen Lage der Mitglieder Borskehrungen zu treffen. Das soll geschehen durch die Aufbringung eines genügenden Kapitalbetrages in 1 £=Anteilen um folgendes auszuführen:

Errichtung eines Ladens jum Berkauf von Lebensmitteln, Kleisbung ufw.

Bauen, Kausen oder Errichten einer Unzahl von Häusern, in denen diejenigen Mitglieder, die einander bei Besserung ihrer häuslichen und spzialen Berhältnisse zu helsen wünschen, wohnen können.

Die Fabrikation solcher Artikel zu beginnen, die die Genossenschaft bestimmen wird, um Mitglieder, die außer Arbeit sind oder deren Löhne wiedersholt herabgesett sind, zu beschäftigen.

Zum weiteren Nuten und zur Sicherung der Mitglieder dieser Genossensichaft soll die Genossenschaft ein Gut oder Güter kaufen oder pachten, die durch arbeitslose oder schlecht bezahlte Mitglieder bewirtschaftet werden sollen.

Sobald als durchführbar, soll diese Genossenschaft dazu übergehen, Produktion, Berteilung, Erziehung und Regierung zu regeln oder in anderen

 2

¹ Staudinger: Die Ronfumgenoffenschaft. Aus Ratur und Geifteswelt.

² Hauswirtschaft im Gegensatz zu dem Erwerb. Schriften 150. I

Worten eine sich selbst genügende Kolonie errichten oder andere Genossensichaften bei der Errichtung solcher Kolonien unterstützen.

Zur Förderung der Nüchternheit soll, so bald als passend, in einem der Häuser der Genossenschaft eine Temperenzwirtschaft errichtet werden.

Beiter wurde festgelegt: Reinheit der Ware, volles Gewicht, Verkauf zu Marktpreisen, Barzahlung, politische und religiöse Neutralität — diese Neutralität hatte auch schon der Genossenschaftstag von 1832 beschlossen (Potter, S. 90) —, gleiches Stimmrecht, und zwar für Männer und Frauen. Die Gründer waren fast durchweg Oweniten und Chartisten, und man erkennt in dem Programm sehr deutlich das alte Bolkserlösungsideal: Befreiung der Arbeit durch gesnossenschliche Produktion. Es ist zum Teil die reine Produktivsgenossenschläsidee, die sich aus dem Satz die Arbeit ist die Quelle alles Reichtums, an den die britischen Arbeiter so lange geglaubt haben, ergibt. Damit mischt sich die Jdee von der sich selbst genügenden Gesmeinschaft, die eine Produktion auf der Grundlage des organisierten Konsums darstellen würde. Die Bedeutung dieser Produktion für den organisierten Bedarf ist durchaus nicht erkannt.

Das wesentliche in dem Programm der Rochdaler Pioniere ist die Rückvergütung nach dem Warenbezuge an Stelle der früher üblichen Kapitaldividende. Wie bei allen neuen Joeen hat sich auch hier ein Streit um die Urheberschaft erhoben. Der holländische Genossensichafter Schill hat in zwei Aufsähen in der Konsumgenossenschaftlichen Kundschau (1910, S. 732, 1911, S. 712) die Entwicklung der Kücksvergütungsmethoden eingehend geschildert. Fest steht, daß die Kücksvergütung nach dem Warenbezuge von der Genossenschaft Weltham Mills bereits 1827 eingeführt worden ist, ohne daß jedoch irgend jemand außerhalb des Ortes davon etwas wußte. Erst 1870 wurde anläßlich einer Statistik entdeckt, daß hier das Rochdaler Kückvergütungsprinzipschon lange vor Rochdale in Kraft war.

Der Hauptstreit drehte sich darum, ob Howarth das System aus sich heraus entdeckt hatte, oder ob es einer Anregung des schottisichen Genossenschafters Campbell entsprang. Es scheint jedoch alles dafür zu sprechen, daß Howarth tatsächlich aus sich heraus das System, das schon vorher von Campbell konstruiert war, von neuem entdeckt hat. Auf jeden Fall hat dieses für die ganze moderne Genossenschaftsbewegung so außerordentlich wichtige Prinzip von Rochdale aus den Siegeszug angetreten. Rochdale war eben eine Fabrikstadt, in der

ein großer kräftiger Konsumberein, der auf richtiger Grundlage ruhte, schnell emporkommen konnte, und von einem solchen Orte aus konnten sich die Prinzipien ganz anders ausbreiten, als von einem Industries dorf mit sehr begrenzten Entwicklungsmöglichkeiten für einen Konsumsverein.

Obwohl die Händler versuchten, den Konsumverein zu unterbieten, dehnte er sich rasch aus, da die Mitglieder ihm die Treue hielten, und er begann auch in den ersten Jahren nach der Gründung mit sehr viel mehr als mit Lebensmitteln zu handeln. Durch dieses Wachstum wurden nun in einer Zeit, wo in einer ganzen Reihe bon Städten die Borbedingungen für eine kräftige Konsumbereinsbewegung gegeben waren, überall neue Anregungen gegeben. In den 40 er Jahren ging die Ausbreitung des Konsumbereinsgedankens noch sehr viel Hand in Hand mit allgemeineren Volkserlöjungsideen; die Redemptions Societies, die einen Benny wöchentlich von den Mitgliedern zur Befreiung der Arbeit sammelten, nahmen hier und da die Gründung von Konsum= vereinen in die Hand. (Potter, S. 78, Ben Jones Rapitel Redemptions Societies.) Hier follen diese Zusammenhänge nicht näher erörtert werden. Es wird nur darauf hingewiesen, um zu zeigen, wie sehr diese erste Konsumbereinsbewegung auf der neuen Grundlage zusammen= hängt mit den allgemeinen Reformideen.

Wir sehen also in den 40 er Jahren unter der nordenglischen Arsbeiterschaft, d. h. in den Teilen Englands, wo sich die englische Insdustrie vor allem entwickelte, Konsumvereine entstehen als Begleitserscheinung der allgemeinen Gärung unter den Arbeitern, Konsumvereine, die noch die Organisation der Produktion für den Markt neben ihrer distributiven Tätigkeit bezweckten.

Um dieselbe Zeit bahnte sich nun in London eine ganz andere Bewegung an. Die christlich en Sozialisten traten auf die politische Bühne. Brentano hat in Schmollers Jahrbuch 1883 eine ausführliche Darlegung ihrer Anschauungen gegeben. In demselben Jahrgang sindet sich auch ein Aussatz von Gustab Cohn über das Manual,
in dem der Gedankengang von Neale wiedergegeben wird. Hier kann
es sich nicht darum handeln, die Lehren und Ideengänge der christlichen
Sozialisten eingehend zu schildern, es seien wiederum nur ein paar
Hauptzüge herausgegriffen.

Von den fünf wichtigsten Persönlichkeiten der Gruppe waren Maurice und Kingsleh Geiftliche, Ludlow, Hughes, Bansittart Reale

Ruristen. All diese Leute waren streng religiös und machten ihre reliaibsen Unsichten auch zum Führer in ihrem täglichen Sandeln. Sie er= kannten 1848, als England vor den Chartisten zitterte und sich zum berzweifelten Widerstand ruftete, fehr klar, wie vieles in den Beschwerden der Arbeiter berechtigt war und, was noch mehr war, sie sprachen das auch sofort öffentlich aus. Mit außerordentlicher Singabe und unter bedeutenden Opfern, insbesondere seitens Vansittart Reales, begannen die driftlichen Sozialisten nun an der Reform zu arbeiten. Der Ausgangspunkt ihrer ganzen sozialen Tätigkeit liegt nicht auf nationalökonomischem, sondern auf religiös ethischem Gebiet. Die Gerechtigkeit soll auch im Birtschaftsleben und insbesondere im Arbeitsbertrag verwirklicht werden. In einem Bortrag "History and Objects of Co-operation" zitiert Hughes einen Kongreß= beschluß der chriftlichen Sozialisten vom Jahre 1852, in dem es heißt: "Die Gerechtigkeit und nicht die Selbstsucht muß den Tauschverkehr beherrschen". Gine ähnliche Außerung zitiert Ben Jones S. 738 aus bem 3. Band des Co-operator (S. 82): "Genoffenschaftsbewegung, wie ich sie verstehe, lehrt uns dieses Prinzip der Gerechtigkeit allgemein anzuwenden, nicht nur, wo die beiden Parteien des Arbeitsvertrages gleich stark, sondern auch auf die Fülle von Fällen, wo eine Seite schwächer ist als die andere". Aus diesem Grundprinzip: Anwendung der Gerechtigkeit auf den Arbeitsbertrag, Überwindung der Selbstsucht bei der Produktion kamen die christlichen Sozialisten auf die Produktivgenoffenschaft der Arbeiter als Rern einer neuen Produktionsordnung.

Ludlow, damals das geistige Haupt dieser kleinen Gruppe, war in Frankreich erzogen worden und 1848 auf die Nachricht vom Ausbruch der Revolution in Familienangelegenheiten nach Paris geeilt. Er brachte bei der Rückkehr die französischen Produktivgenossenschaftseideen mit, doch geht die Produktivgenossenschaft aus dem ganzen Gebankengang der Gruppe hervor, daß also die französischen Sinflüssewohl nur eine Bestärkung gebracht haben, und man kaum von einem Import französischer Ideen reden kann. Die christlichen Sozialisten begannen 1848 ihre Tätigkeit in London mit der Organisierung von Produktivgenossenschaften der Schneider. Die Schneider gehörten das mals zu den allerelendest bezahlten Arbeitern. Kingsleh hat uns in dem Roman Alton Locke ein erschreckendes, aber wahrheitsgetreues Bild von dem Leben dieser Arbeitergruppe entworfen. Diese Produktivsgenossenschaften der Schneider, die mehr mit einem guten Herzen als

mit geschäftlicher Kenntnis gegründet wurden, gingen natürlich sehr bald zugrunde, und so haben die christlichen Sozialisten überhaupt an den Produktivgenossenschaften Jahrzehnte hindurch die bittersten Enttäuschungen erlebt, trot der unendlichen Hingabe, mit der sie sich der Sache widmeten und trot der großen finanziellen Opfer, die Bansittart Neale insbesondere, der etwa eine halbe Million Mark, den größeren Teil seines Bermögens, dafür ausgegeben hat, brachte.

Diese Londoner Gruppe, die die englischen Arbeiter aus ihrer üblen Lage durch Gründung von Produktivgenossenschaften befreien wollte und die Gruppe der nordenglischen Arbeiter, die zwar ähnliche Ideen hatten, aber doch praktischer zunächst an die Gründung von Konsumsvereinen gingen, kamen sehr bald in Berührung. Diese Berührung ist nun von größter Bedeutung für die gesamte englische Genossensichaftsbewegung geworden.

Bansittart Meale wurde in den 70er Jahren Generalsekretär des Genoffenschaftsbundes und war tatfächlich ungefähr 40 Sahre der Unwalt und juristische Beirat der britischen Ronsumgenossenschafts= bewegung. Ludlow wurde später Chief Registrar der Friendly Societies und hat der Genoffenschaftsbewegung ebenfalls viele bedeutende Dienste erwiesen. Sughes hat bis zum Jahre 1887 tätig in der Bewegung mitgearbeitet. Die Bedeutung der Mitarbeit dieser Männer liegt bor allem darin, daß zwar das britische Wirtschaftsleben sich in den nördlichen Provinzen Englands konzentriert, daß die Gesetze aber in London gemacht werden. Durch die christlichen Sozialisten, die den besten Gesellschaftskreisen angehörten, war es möglich, jederzeit die Bünsche der Konsumgenossenschafter in Nordengland, von denen das durch= schnittliche Parlamentsmitglied keine Ahnung hatte, im Parlament wirksam zur Geltung zu bringen. In den ersten Jahren haben die chriftlichen Sozialisten allerdings eine Fülle von Angriffen zu erleiden gehabt, und das führte auch dazu, daß die Regierung den ersten Entwurf der christlichen Sozialisten zu einem Genoffenschaftsrecht wieder fallen ließ. Mit dem Regierungswechsel im Jahre 1852 fielen jedoch diese Schwierigkeiten fort, und das erste Genossenschaftsrecht in Europa wurde vom britischen Parlament beschlossen. Für eine Bewegung, wie die damalige Konsumgenossenschaftsbewegung in England war es ein ganz außerordentlicher Erfolg, in fo kurzer Zeit ein ihren Bedürfniffen angepaßtes Recht zu bekommen, und diefer Erfolg war lediglich das Verdienst der christlichen Sozialisten.

In den 50er Jahren entwickelte sich die Bewegung rasch. Nicht weniger als 80 der heute bestehenden Konsumbereine wurden damals in die behördliche Liste eingetragen. Die driftlichen Sozialisten wirkten für ihre Produktivgenoffenschaften, wirkten aber zugleich auch im Interesse der Konsumgenossenschaftsbewegung. In diesen Jahren hat sich in der Arbeiterbewegung ein bedeutender Umfchwung vollzogen. Die Arbeiter wandten sich von den großen Reformplänen ab, die Rräfte, die so frei wurden, kamen der schon bisher betriebenen Gegenwarts= arbeit zugute. Das zeigt sich auch in der Benoffenschaftsbewegung. Die Gründungen erfolgten nicht mehr wie in den 40er Jahren aus owenitischen und Chartistenkreisen heraus, sondern die Genossenschafts= bewegung wurde mehr als bisher zu einer rein praktischen Gegenwarts= arbeit ähnlich der Gewerkschaftsbewegung. Die leitenden Leute, ins= besondere die Gründer, rekrutierten sich nicht aus den Rreisen unzufriedener Arbeiter, die eine grundlegende Anderung herbeiführen wollten, sondern aus den Preisen der Temperenzler und Teetotaler und religiofer Sektierer. Gine ganze Reihe bon Ronfumbereinen find in einer der Temperenzwirtschaften des Ortes gegründet worden, z. B. Lincoln, Barnsley, und die religiosen Sektierer haben bis in die aller= neueste Zeit eine ganz hervorragende Rolle in der britischen Konsum= genoffenschaftsbewegung gespielt.

Wie die Genossenschafter sozialen Fragen jett gegenüberstanden, zeigt der Verlauf einer Konferenz im Jahre 1862, in der man die Ressorm des Genossenschaftsrechts, die in demselben Jahre vorgenommen war, feierte und erklärte, dieses Gesetz sei ein neuer Beweis dafür, daß die arbeitenden Klassen die Unterstützung der höheren Klassen haben, sobald sie etwas ernstlich wollen. Mitchell, der langjährige Präsident der C.W.S., der als ein sehr guter Thy des Lancashire-Urbeiters gelten darf, sprach im Jahre 1892 auf dem Genossenschaftsetag zu Rochdale sein Programm mit den Worten aus: "Die drei großen Kräste für die Hebung des Menschengeschlechts sind Keligion, Mäßigkeitsbewegung und Genossenschaftsbewegung, und als eine wirtschaftliche Krast ist die Genossenschaftsbewegung unterstützt durch die beiden andern die größte, die edelste und die aussichtsvollste für die Befreiung der arbeitenden Klassen."

Auf dieser verbreiterten Grundlage nahm nun die Bewegung einen außerordentlich starken Aufschwung, besonders im Ansang der 60 er Jahre. Von 1860 bis 1863 wurden nicht weniger als 220 der heute be-

stehenden Bereine gegründet. Nach Acland-Jones (S. 26) bestanden 1862: 450 Konsumbereine mit 90 000 Mitgliedern. Im Jahre 1863 erfolgte nun durch die Bereine von Lancashire und Porkshire die Grünsdung der C.W.S.

Die rasche Entwicklung der Bewegung führte dann fünf Jahre später dazu, daß für Schottland eine eigene Großeinkaufsgesellschaft, S.C.W.S. gegründet wurde, da die C.W.S. Schottland in ihr Arbeitsebereich nicht einbeziehen wollte. Folgende kleine Tabelle gibt einen Überblick über den starken Anteil dieser Jahre an der Entstehung von Konsumbereinen:

	1850 - 59	1860 - 69	1870—79	1880 - 89	1890 - 99	feit 1900
England	75	368	179	176	180	155
Schottland	5	90	77	60	17	11
Großbritannien .	80	458	256	236	197	166

Im Jahre 1869 beabsichtigten die christlichen Sozialisten die G e= noffenschaftstage, die sie im Anfang der 50 er gahre in London abgehalten hatten, wieder aufleben zu lassen. Die Beziehungen zu den Konsumgenossenschaftern in Nordengland waren bereits seit Jahren borhanden, und so nahmen an diesem ersten Genossenschafts= tag auch einige Konsumgenossenschafter teil. Im Jahre 1870 hielt man den Genoffenschaftstag in Manchester ab. Auf ihm waren die Konsumgenoffenschafter des Nordens fehr reichlich bertreten, und bon jest ab fanden die Tagungen jährlich statt und die christlich jozialistische Londoner Gruppe wurde mit der reinen Konsumbereinsgruppe aus Nordengland bald völlig verschmolzen. Die Anfänge des heutigen Ge= nossenschaftsbundes entstanden. Die C.W.S., die 1868 die Errichtung einer Filiale in Schottland abgelehnt hatte und noch ein rein provinziales Unternehmen für Lancashire und Porkshire gewesen war, wuchs sich zu einem großen Sandels= und Fabrikationsgeschäft auf nationaler Grundlage aus. Auch ein Genoffenschaftsblatt erhielt die Bewegung jest durch den Zusammenschluß einer Reihe kleiner Blätter, die nicht recht leben konnten, zu einem von der Bewegung anerkannten Blatt.

Die 60 er Jahre müssen vielen Konsumbereinen einen ganz außer= ordentlichen Aufschwung gebracht haben. In den 70 er Jahren ver=

¹ Die Zahlen find aus bem Direktorn berechnet, beziehen fich also lediglich auf bestehende Bereine.

loren die besten Leute den Kopf, die ganze Bewegung steckte, wie es scheint, noch immer stark in den alten Vorstellungen drin, die Arbeit ift die Quelle des Reichtums, und fo begann man in großem Mage Broduktibgenoffenschaften zu organisieren. Die driftlichen Sozialisten, deren ganzes Bestreben hierauf hinauslief, hemmten da natür= lich nicht, sondern wirkten eher anfeuernd, und so sah dann die Mitte der 70 er Jahre eine tolle Gründerzeit und eine Fülle von Zusammen= brüchen von Produktivgenoffenschaften, die mit Konsumvereinsgeldern für die reine Marktproduktion gegründet worden waren. Die Folgen, d. h. die Berlufte, zeigten fich in den Bilanzen bis in die 80 er Jahre hinein. Bergwerke, Maschinenfabriken usw. wurden gegründet, die bei den Konsumbereinen auf sehr wenig Abnehmer rechnen konnten und für den allgemeinen Markt arbeiten mußten. Sogar in eine ge= nossenschaftliche Kolonisationstätigkeit am Mississippi haben die Bereine in großem Umfange Geld hineingesteckt. Der Berein in Leeds büßte allein in diesem Unternehmen £ 450 ein. Die C.W.S. verlor an einer Maschinenfabrik 160 000 Mk., an einem Bergwerk 400 000 Mk. Das sind nur zwei größere Verluste. Bei der Maschinenfabrik verlor der Konsumberein Halifax sogar noch mehr als die C.W.S. Die Ge= samtverluste bei dieser Fabrik betrugen £ 150 000, also über 3 Millio= Die Bewegung hat damals große Summen berloren. Es ist aber ein Zeichen dafür, wie gefund sie schon war und stark die Entwicklung war, daß sie diesen Aberlaß ohne sonderliche Schwieriakeiten überstand. Die driftlichen Sozialisten haben hier zum erstenmal völlig versagt. Von der Produktion für den Bedarf, die heute für jeden Ronsumgenoffenschafter selbst= verständlich ist, hatten sie noch keine Borstellung, sie trieben vielmehr in die Gründungstätigkeit hinein. Ein Geistlicher aus Remcastle, Dr. Rutherforth, der der Gründer der Maschinenfabrik am Thne war, etablierte, als ihm das Geld knapp wurde, eine Genoffenschaftsbank, um seinem Unternehmen Geld zuzuführen, und die christ= lichen Sozialisten suchten die noch immer leidlich vorsichtigen Leiter der C.W.S. zu veranlaffen, ihre eigene Bank von der C.W.S. loszulösen und mit dieser unsicheren Gründung in Rewcastle zu ber= schmelzen. Sie fanden damit allerdings keine Gegenliebe und kurze Beit darauf brach auch die Bank in Newcastle zusammen.

Eine Folge dieser Gründungstätigkeit finden wir noch heute in Oldham, wo eine ganze Reihe von Spinnereien als Aktiengesell=

schaften betrieben werden, deren Aktien in den Händen von Arbeitern sind. Auch hier sind außerordentlich große Spargeldersummen versloren gegangen, aber schließlich hat sich doch eine ziemliche Anzahl von diesen Workingmen's Limited als lebenskräftig erwiesen.

In den 70er Jahren nahmen die Konsumbereine und die Großeinkaufsgesellschaft einen großen Aufschwung, der dazu führte, daß auch die Eigenproduktion ausgebaut wurde. Hiermit entbrannte nun ein Kampfim Genosser Hisbund, der etwa zwei Jahrzehnte hindurch mit großer Heftigkeit geführt wurde. Für das Maß dieser Heftigkeit siehe Ben Jones (S. 26 und 27). Als im Jahre 1873 die C.W.S. die Schuhfabrikation aufnehmen wollte, entstand eine geringe Opposition, gegen die sich jedoch Greening, später einer der Hauptrufer im Streit gegen die C.W.S. mit der Begründung wandte, daß die Produktion Sache der C.W.S. sei und daß individuelle Aktionen nicht am Plaze wären. Doch dieses Bild änderte sich ganz außerordentlich schnell. Hughes, Reale, Greening und eine Keihe anderer verlangten Gewinnbeteiligung der Arbeiter in den Fabriken und Julassung der Arbeiter zur Mitbesiterschaft.

Wir haben bei der Begründung dieser Ansprüche zwei Gedanken= reihen zu unterscheiden. Eine Begründung geht aus bon dem oben genannten E. D. Greening. Greening stammt aus der Metallindustrie. Ein Beichäft, das er mit einem Bruder und seinem Bater gemeinsam betrieb, wurde in eine Produktivgenoffenschaft umgewandelt, ohne da= mit jedoch eine solide Grundlage zu finden. Ein paar Jahre später gründete Greening die Agricultural & Horticultural Society, eine Produktivgenoffenschaft, die Samenzüchtung und shandlung betreibt. Greening war also im Gegensat zu den Rechtsanwälten Sughes und Reale Praktiker, und wenn auch bei ihm zweifelsohne die allgemein ethischen Überlegungen sehr stark mitgespielt haben, so ist seine Stellung zur Produktivgenoffenschafts= und Gewinnbeteiligungsfrage doch erheblich durch praktische Erwägungen beeinflußt worden. Im Jahre 1866 erzählte er auf einem Bankett zur Begründung seines Standpunkts eine Anekdote, und wie Ben Jones uns (S. 445) mitteilt, hat er diese Anekdote so oft wiederholt, daß man sie wohl als Argument seiner Stellungnahme annehmen kann. In der Metallindustrie in Manchester erzählte man sich von einem Schmied, der um Arbeit nachfragte. Auf die Frage, was für einen Wochenlohn er beanspruche, zeigte er seinen Sammerstiel; er faßte ihn zunächst kurz und sagte,

das ift für 28 s die Woche, dann faßte er ihn etwas länger und sagte: das ist für 30 s und dann faßte er ihn ganz lang: das ist für 32 s. Nun meint Greening, wir wollen Arbeiter, die den längsten Hammerstiel verwenden und sagen ihnen: wenn ihr ihn gebraucht und uns das erwartete Resultat zeigt, dann bekommt ihr über euren Lohn hinaus noch einen Gewinnanteil. Diese Begründung würde freilich mehr für ein Prämienlohnsystem als für Gewinnbeteiligung sprechen. Greening hat sich auch durchaus nicht immer auf diesen Standpunkt des Praktikers, der Gewinnbeteiligung als Anreiz zu höherer Leistungsfähigkeit befürwortet, gestellt, sondern vielfach mit Hughes, Neale und anderen zusammen die Forderung auf Grund der zweiten Gedankenreihe ershoben.

Diese zweite Gedankenreihe geht aus von der Gerechtigkeit. Wir sahen schon, daß die Bewegung Ende der 50er Jahre einen stark reli= giösen Einschlag erhielt. Man war zwar auf religiösem Gebiet neutral und ließ auch antireligiöse Genossenschafter sogar an hervorragender Stelle mitarbeiten, aber der weitaus größte Teil der tätigen Leute hat allem Anschein nach damals die Arbeit in der Konsumbereins= bewegung als eine religiöse Pflicht aufgefaßt. Wir sahen weiter, daß Sughes und Reale nicht von nationalökonomischen Erwägungen aus= gingen, fondern bon religios ethischen. Sie wollten das Arbeits= verhältnis unter Überwindung der Selbstsucht reformieren und er= warteten davon eine grundlegende Anderung der gegenwärtigen Birt= schaftsordnung, wie sie es noch später im Manual ausführten. Trop der vielen Migerfolge ihrer Produktivgenoffenschaften haben fie an dieser Idee mit großer Treue gehangen und stets bersucht, sie weiter zu fördern. Mit der Entwicklung und dem zunehmenden Rapital= überfluß der Konsumbereine schien sich nun eine neue Gelegenheit zu bieten, die Produktivgenoffenschaftsbewegung zu fördern. Die ganze Bewegung wurde damals von dem Gedanken beherrscht, daß Teilung des Gewinns mit den Arbeitern etwas der Rochdaler Rückvergütungs= methode durchaus Uhnliches sei, und so wurde auf dem Genossenschafts= tage in Newcastle 1873 beschlossen, daß alle Organisationen, die den Gewinn mit dem Arbeiter oder dem Abnehmer oder beiden teilten. als Genossenschaften anzuerkennen seien.

Alls nun die Großeinkaufsgesellschaft ihre Gigenproduktion begann, verlangte man zunächst von ihr Gewinnbeteiligung der Arbeiter, aber auch Zulassung der Arbeiter zur Mitinhaberschaft an den Fabriken

und schließlich sogar Abtrennung der sämtlichen Produktivbetriebe bon der Großeinkaufsgesellschaft und Bildung besonderer Produktib= genossenschaften aus den in diesen Fabriken tätigen Arbeitern1. (Ben Rones, S. 225, 756, 757; Story S. 80.) Wahl der Fabrikleiter durch die Arbeiter wurde zeitweilig verlangt, überhaupt schwanken die Forderungen, die erhoben wurden, recht erheblich. Das Ideal blieb dauernd die Fabrik, die von den Arbeitern finanziell fundiert ist und bon ihnen allein geleitet wird; die Konzessionen an die C.W.S. wurden nur unter dem Zwang der Berhältniffe gemacht, und fo wurde bald mehr bald weniger verlangt. Bezeichnend ist, daß einmal, als man ben halben Gewinn für die Arbeiter verlangte, Holyvake in der Sipe der Debatte es offen aussprach, daß eigentlich der Gesamtgewinn den Arbeitern gehöre. (Story S. 184.) Lohnfragen wurden in all diesen Debatten nie erörtert, so heftig und übertrieben die Angriffe auch waren, die gegen die C.W.S. erhoben wurden2. Es handelte sich eben bei dem ganzen Streit um eine reine Prinzipienfrage. Bezeichnend ift folgende Außerung von James Deans, dem langjährigen Sekretär

¹ Auf einer Generalversammlung der C.W.S. im Jahre 1872 veranlagten Reale, Greening und Rutherford die Delegierten, für Ginführung der Gewinnbeteiligung Bu ftimmen. Der C.W.S.-Ausschuß führte auch notgedrungen probeweise ein Schema ein, mit dem Greening aber gang und gar nicht zufrieden war. Dezember 1874 gingen die Gewinnbeteiligungsanhänger einen Schritt weiter und beantragten, jede Fabrik solle als eigene Genossenschaft eingetragen werden. Die Finanzierung sollte durch die C.W.S. erfolgen, die auch die Fabritleiter ernennen und eine gewiffe Ober-Leitung haben follte. Aber die Hälfte des Überschusses wurde wir die Arbeiter vorgesehen. Das lehnten die Delegierten natürlich ab, das Gewinnbeteiligungssichema wurde nochmals geändert, und sechs Monate später wurde jede Gewinnbeteiligung abgeschafft. Als die C.W.S. 1886 wieder eine große Ausdehnung der Produktivbetriebe vornahm, nachbem fie Jahre hindurch nur ihren Sandelsbetrieb ausgebaut hatte, machten die Gewinnbeteiligungsanhänger einen neuen Borftoß, und zwar in der genoffenschaftlichen Öffentlichkeit. Hughes begann mit einem Manifest in ben Co-operative News, bort forderte er Mitbefigerschaft der Arbeiter, Teilnahme an Gewinn und Verluft, Wahl der Fabritleiter durch die Arbeiter. Mehrere Jahre hindurch beschäftigten fich die Genoffenschaftstage mit diesen Forderungen, fie gingen mit den begeifterten Intellektuellen ein Stud Wegs zujammen, die Delegierten hatten aber boch genügend prattifchen Sinn, die großen Blane ju einem ziemlich harmlofen Gewinnbeteiligungsprojett zu reduzieren.

² So exklärte Holpoake, indem er den Überschuß pro Kopf der einzelnen Kosumvereinsmitglieder ausrechnete und da den Bruchteil eines Pennys herausbekam, daß Judas doch ein sehr ehrlicher Kerl gewesen wäre, ehrlicher als die britischen Konsumsvereinler, er hätte für den Verrat 28 Silberlinge gefordert, die Konsumgenossenschaftler übten den Verrat um den Bruchteil eines Pennys.

des ichottischen Unterverbandes und einem der bedeutendsten Benoffen= ichafter Schottlands. Er begründete in der Schottischen Großeinkaufsgefellschaft den Antrag, künftig auch die Arbeiter als Anteilhaber zu= zulassen und führte dabei aus: "Ich war immer der Meinung, es wäre eine der Grundlagen der Genossenschaftsbewegung, daß die Arbeit 1 Einfluß auf ihre eigenen Bedingungen haben mußte. Benn dagegen cingewandt wird, daß ja die Arbeiter als Mitglied ihres Ronfumvereins bereits ein Mitbestimmungsrecht besäßen und nun in ihrer Eigenschaft als Arbeiter noch ein zweites erhielten, so ist das selbst= füchtig. Reichtum mag vergehen, Prinzipien bleiben und das Prinzip der Bertretung der Arbeit ist eines der Fundamente der Bewegung." — Auf diesem Standpunkt, daß man aus prinzipiellen Gründen den Arbeitern der Großeinkaufsgesellschaft Gewinnbeteiligung usw. zu= gestehen muffe, standen übrigens nicht nur Sughes, Reale, Holyvake, sondern alle die Lords und sonstigen hervorragenden Leute, die durch Sughes und Neale für die Bewegung interessiert wurden und sich denn auch bereit fanden, auf dem Genoffenschaftstag eine Rede zu halten. Für den Marquis of Ripon und Professor Taylor war die Gewinn= beteiligung allem Anscheine nach das einzige Band, das sie mit den Konsumbereinen berband. Garl Greh, der Chrenpräsident des Inter= nationalen Genoffenschaftsbundes, der einer etwas jüngeren Generation dieser Leute angehört, steht noch jett durchaus auf dem Boden. In einer Festrede auf dem letzten Internationalen Genossen= schaftstag in Glasgow 1913 sprach er vor einem hauptsächlich aus Konsumgentssenschaftern bestehenden Auditorium durchaus in dem Stil, daß Gewinnbeteiligung und Mitbesiterschaft der Arbeiter die Kennzeichen der Genossenschaftsbewegung seien. Die bekannte Fabrik von William Thompson in Huddersfield, die aus einem Privatunter= nehmen in eine Broduktivgenoffenschaft umgewandelt worden ist, war ihm das leuchtende Beispiel von Genossenschaftsarbeit. In früheren Jahren war Carl Grey sehr temperamentvoll gegen die Konsum= genoffenschafter und besonders gegen die C.W.S. vorgegangen, von der er bei einem großen genoffenschaftlichen Fest gesagt hatte, er blicke vergeblich auf sie bei allen Dingen, die die Seele bewegen, und die Menschheit herausheben aus dem engen Graben der Selbstsucht.

¹ Arbeit im Gegensatz zum Kapital. Durch die ganze britische Genossenschaftse bewegung läßt es sich verfolgen, wie die Begrifse Arbeit, Kapital, Kundschaft auch auf die Genossenschaftsbetriebe angewandt werden.

Jahre hindurch tobte der Kampf um diese Anschauungen auf den Genvisenschaftstagen. Die Träger der Gewinnbeteiligungs= plane waren Geistliche, Rechtsanwälte, Leute mit literarischen rednerischer Begabung. Sie haben infolge= Fähigkeiten und dessen einen großen Einfluß auf die Genossenschaftswelt ausgeübt und mit Leichtigkeit auf den Genoffenschaftstagen stets die Mehrheit für ihre Resolutionen erhalten. Mit Recht sagt Redfern in der Story (S. 363 und 111), daß die gebildete uneigennützige Schicht bei der Produktion versagt habe, die Idee der selbständigen Fabriken habe zwischen ihnen und der Wirklichkeit gestanden; außer Miß Potter, der heutigen Frau Webb, war die gefamte Schicht von Angehörigen der mittleren und oberen Rlassen in der Genossenschaftsbewegung gegen die Praxis der C.W.S. So kamen auf den Genoffenschaftstagen die von Beatrice Bebb bereits verspotteten Beschlüsse für Gewinnbeteili= gung, die nachher von keinem Menschen innegehalten wurden, zustande. Die C.W.S. hat den Genossenschaftstag nie als das Forum, vor dem sie sich zu verantworten hatte, und als die Instanz, die ihre Sand= lungen zu beeinfluffen hat, anerkannt. In den Generalversammlungen ber C.W.S. wurden jedoch die Gewinnbeteiligungsanhänger regelmäßig zurückgeschlagen. So entbrannte dann ein Rleinkrieg, für den einige Beispiele angeführt werden mögen. Die C.W.S. wollte in Amerika eine Räsefabrik errichten, sofort kam ein Brotest, weil für die amerikanischen Arbeiter keine Gewinnbeteiligung vorgesehen sei. Sie wollte eine Gerberei einrichten, es wurde angezweifelt, ob fie auf Grund ihrer bestehenden Statuten dazu in der Lage sei, infolgedeffen mußten die Statuten geändert werden.

Die leitenden Leute der C.W.S. waren sich ursprünglich über die Politik, die einzuschlagen war, nicht ganz klar. Der zweite Präsident, Cabtree, wandte sich sogar gegen allerhand Borschläge, Produktivbetriebe einzurichten, mit der entrüsteten Bemerkung, die C.W.S. könne doch nicht alles machen. Doch wurde aus diesem Kreise heraus bereits 1873 die Entwicklungstendenz durch Dr. Watts recht klar geskennzeichnet. Es ist übrigens beachtenswert, daß Dr. Watts ein früherer Arbeiter war, dem eine teilweise Lähmung die Handarbeit unmöglich machte und der so in die geistige Arbeit hineingedrängt wurde. Auch der schon erwähnte Benjamin Jones sprach sich 1892 auf dem Genossenschaftstag in Rochdale gegenüber den Vorschlägen von Deans, dem vor allem etwas an der Förderung der Produktivgenossensschaften gelegen

war, dahin aus, daß die Produktion für die Konsumvereine doch deren Angelegenheit sei. Aber für ziemlich weitgehende Kücksichtnahme ist auch er immer gewesen, und die C.W.S. hat tatsächlich für die Produktivgenossenschaften so viel getan, wie mit ihren geschäftlichen Interessen nur irgendwie zu vereinbaren war. Sie übernahm Geschäftsanteile sämtlicher Produktivgenossenschaften und übernahm den Bertrieb der Erzeugnisse. Als sie jedoch eine Produktivgenossenschaft, die ihr Konsturenz machte, nicht zur Mitgliedschaft zuließ, entstand nichts destoweniger ein großes Geschrei über die Thrannei der C.W.S.

In Schottland ist die Entwicklung der Produktivgenossenschaften ziemlich gering gewesen. Die S.C.W.S. konnte ihre Produktivbetriebe recht ungestört ausdehnen. Es ist aber bezeichnend, daß Maxwell, wie Ben Jones (S. 773) mitteilt, die Produktion durch die direkt besteiligten Arbeitergruppen, die auch das Rapital zusammengebracht haben, vor einer Regierungskommission für sein Ideal erklärt hat und in der Eigenproduktion der S.C.W.S. eigentlich nur einen Rotsbehelf, der durch die Berhältnisse erzwungen ist, sah.

Die heutige Bewegung.

Bie sieht nun die heutige britische Konsumgenossenschaftsbewegung aus, welches sind ihre leitenden Gesichtspunkte? Die Bewegung ist, wie wir sahen, als eine allgemeine Reformbewegung, die von der Arbeiterschaft getragen wurde, entstanden. Sie hat sich jedoch mit den Beränderungen, die in der Arbeiterschaft vor sich gingen, selbst verändert, ohne eine neue Grundlage sinden zu können. Hughes und Reale haben nie eine Konsumvereinstheorie entwickelt. Ohne rechte theoretische Führung wurde so das alte beibehalten. Der bebeutende wirtschaftliche Ausstieg der arbeitenden Klassen in England, der einen erheblichen Teil der gelernten Arbeiter zu Kleinbürgern machte, äußerte sich auch in der Konsumvereinsbewegung darin, daß die Mitglieder zwar kaufkräftiger wurden, aber doch ihre kleinbürgerslichen Jbeale in die Bewegung hineinbrachten. So wurde die Umges

¹ Die Begeisterung für Produktivgenossenschaften hat noch 1903 dazu geführt, daß die Konsumbereine auf dem Genossenschaftstag, um Schieferbrucharbeitern in einem Kampf mit dem Arbeitgeber zu helsen, eine Produktivgenossenschaft dieser Arbeiter gründeten. Die Organisation des Konsums, die man dadurch vornahm, daß die Bereine ihre Häuser nur mit Genossenschaftsschiefer decken ließen, reichte aber nicht aus. Die Genossenschaft mußte 1909 liquidieren, von £ 40 000 waren nur £ 1000 bei der Liquidation greisbar.

staltung der Wirtschaftsordnung, die Hughes und Neale vorschwebte, mehr und mehr ein Sonntags=, oder genauer gefagt, ein Samstags= Nachmittag-Ideal, denn die Genoffenschaftskonferenzen, auf denen folche Reden gehalten werden, finden ja am Samstag nachmittag statt. Die Masse sah in den Konsumbereinen ein Mittel zur Hebung der Ur= beiter, aber nicht eigentlich ein Mittel zur Sebung der Arbeiterklaffe, wie Reale, sondern so, wie die Gewerkschaften mit Berufsegvismus erfüllt wurden, wurden die Genoffenschaften erfüllt von dem Bewußt= jein der besser bezahlten Arbeiterschichten, daß man nicht nur die Bewerkschaft, sondern auch den Konsumberein braucht, um möglichst viel Sachwerte aus seiner Arbeit herauszuholen, ohne große allgemeine Ge= sichtspunkte. Die Bewegung wurde eben von diesen Arbeiterschichten regiert, die zur Sälfte Tories, zur Sälfte Liberale find und von einer Partei zur andern übergehen, wenn ihre Bünsche nicht die rechte Be= friedigung finden. Sozialistische Elemente haben Jahre hindurch nur eine sehr geringe Rolle gespielt, erst neuerdings machen sie sich etwas bemerkbarer.

Im übrigen kommt noch sehr erheblich in Frage, daß die eng= lische Genossenschaftsbewegung mit echt englischer Duldsamkeit nicht nur den Carl Greh und diese Leute mit ihren so wenig konsumbereins= freundlichen Anschauungen duldet, sondern auch sonst jedem erlaubt, zu denken, was er Lust hat. Es ist infolgedessen ziemlich schwer, zu jagen, welche Gesichtspunkte heute die leitenden sind. In der Agita= tion werden die praktischen Dinge sehr stark betont, in den berbandsoffiziellen Schriften findet man etwas mehr bom alten Gedankengang der Umformung der Wirtschaftsordnung, das hierfür wichtigste Buch von Catherine Webb fagt in der von Frl. Webb geschriebenen Ein= leitung. "Das genossenschaftliche Ideal kann folgendermaßen wieder= gegeben werden: Durch Zusammenschluß, das gegenwärtig auf Kon= furrenz gegründete Wirtschaftsshstem zu beseitigen und durch genossen= schaftliche Arbeit für das allgemeine Wohl als Basis aller menschlichen Gesellschaft zu ersetzen. Der Gedanke der gegenseitigen Hilfe — alle für einen und einer für alle — ist der Rern des Genossenschafts= alaubens."

Eines der Flugblätter des Genossenschaftsbundes scheint mir die Anschauung der großen Menge von tätigen Konsumgenossenschaftern recht gut wiederzugeben, weshalb ich die wichtigsten Teile dieses Flugsblattes hier folgen lasse.

Die Genoffenichaftsbewegung.

Die Genossenschaftsbewegung hat als Ziel die Besserung der Lage der arbeitenden Klassen. Sie sucht Kapital in ihre Hände zu bringen und so die Arbeiter zu besähigen, auch eine Kapitalistenklasse zu werden, und das durch den Handel zu versittlichen, den Bettbewerb zu verringern, die Menschen als Bürger zu bilden und sie in brüderlichem Mitgesühl zu verseinigen.

Was wir sehen.

Auf der einen Seite sehen wir große Bermögen oft in selbstjüchtiger Beise ausgegeben und luxuriöses Leben, auf der andern Seite sehen wir solche Armut, daß häufig den Menschen nicht nur Muße und Gelegenheit zur Beiterbildung, sondern sogar das zum Leben Nötigste sehlt.

Was wir erhoffen.

Kapital an sich ist gut und notwendig für die Arbeit, schlecht ist aber seine Konzentration in wenigen Händen. Unser Ziel ist, ein System zu errichten, das eine weitere Berteilung des Kapitals zur Folge hat und die Klust zwischen Arbeitern und Kapitalisten überbrückt, so daß die arbeitens den Klassen in der klügsten und uneigennützigften Beise die Borteile gesnießen können, die Geldbesitz verschafft.

Das Brinzip.

Das Prinzip, auf dem unfer System gegründet ist, ift das des Busammenschlusses. Es ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen unmöglich, isoliert zu leben. Bir find für die Befriedigung unserer Bedürfnisse voneinander abhängig; um den Fortschritt zu ermöglichen, müssen wir diese Abhängigkeit zu einer Quelle des Guten für alle machen. Wir muffen fie nach großzügigen, hohen Gesichtspunkten regulieren, uns nicht selbst auf Kosten der andern, wie wir heute häufig tun, bereichern, sondern durch Organisation zugleich für unser eigenes Wohl und das unseres Nachbarn arbeiten. Zusammenschluß ist Organisation der Beziehungen zueinander. Es ift unmöglich, die Borteile, die aus dem Zusammenschluß hervorgehen werden zu überschätzen, nicht nur weil die Fähigkeiten der Individuen dadurch gesteigert werden und ihre Hoffnungen durch den Kontakt mit andern wachsen und weil die Fähigkeiten der einen die der andern erganzen, son= dern besonders wegen der unwiderstehlichen moralischen Braft, die ausgeübt werden kann, wenn eine große Zahl sich zu einem Zwecke zusammenschließt.

Darauf folgt eine Darstellung der Konsumbereinsbewegung, die hier nicht weiter interessiert, und dann heißt es:

Summierung der Borteile.

Wenn du Mitglied eines Monsumvereins wirst

- 1. unterstützt du eine Bewegung, die wirtschaftliche, soziale und moralische Resorm erstrebt;
- 2. erkennst du den Unspruch an, den Menschen aneinander für Mitgefühl haben;
- 3. stärkst du solche Tugenden, wie Borsicht, Boraussorge, Selbstbeherrs schung, Toleranz und Bertrauen, ohne die es unmöglich ist, daß eine Genossenschaftsbewegung einen Erfolg hat;
- 4. gibst du dir selbst und andern die Möglichkeit bessere Bildung mittels Bibliotheken, Borlesungen usw. und Ersahrung in der Berwaltung durch Teilnahme an Ausschußsitzungen, Kongressen usw.;
- 5. hilfit du die Lage der Angestelltenschichten verbessern, da es nun in ihrem Interesse liegt, dich gut zu bedienen, und der Arbeiter, indem du ihnen anständige Löhne und gut geordnete Fabriken schaffst;
- 6. sparft du ohne Unftrengung durch die Dividende;
- 7. erhältst du für beine Ersparnisse höhere Zinsen, als du irgendwo anders bei derselben Sicherheit erhalten kannst;
- 8. erhältst du reine Nahrung und Waren von garantierte Qualität zu den gewöhnlichen Marktpreisen.

Untworten auf Borwürfe.

Einer der üblichsten Vorwürfe gegenüber der Konsumbereinsbewegung ist, daß sie eine Härte für die Kleinhändler bedeutet. Hierauf mag geantwortet werden:

- 1. Die Konsumbereine versuchen nicht die Händler zu unterbieten, wenn man nicht in der Lieserung unverfälschter Waren zu Marktpreisen ein Unterbieten sieht.
- 2. Die Genossenschaftsbewegung hat sich, obgleich sicher, doch so langsam entwickelt, daß kein Ruin der Händler im großen stattgefunden hat oder erwartet werden kann; wenn der Kleinhandel aufhört, sich bezahlt zu machen, werden die Händler ihre Kinder anderen Beschäftigungen zusühren. Der Wechsel wird allmählich sein und so werden die Händler kaum leiden.

Beiter seien noch ein paar Sätze aus Acland-Jones wiedergegeben. "Bir wünschen nicht die Genossenschaftsbewegung als das einzige Heile mittel für alle sozialen Übel hinzustellen oder ihr mehr Bedeutung beizulegen als sie verdient Der allgemeine Zweck der Genossensichaften, über die wir hier berichten, ist: Die Arbeit soll nicht getan und die Geschäfte sollen nicht betrieben werden im Interesse einzelner oder um wenige zu bereichern, sondern im Interesse aller, die als Arbeiter und Konsumenten der gewöhnlichen Lebensbedürfnisse davon berührt werden. . . . Die Allgemeinheit soll ein persönliches Inters

Schriften 150. I. 3

esse an und persönliche Renntnis von der Leitung ihrer eigenen Angelegenheiten, im Staat, in der Lokalverwaltung, bei der täglichen Arbeit und bei der Bersorgung mit ihren täglichen Bedürfnissen haben."

Die britische Konsumgenossenschaftsbewegung gilt in Groß= britannien allgemein als eine Bewegung, die von der Arbeiterschaft getragen wird. Rennzeichnend dafür ift nicht nur, daß das Buch von Acland und Ben Jones den Titel "Workingmen Co-operators" führt, auch in den Veröffentlichungen des Board of Trade wurden die Konsum= vereine früher als Arbeitergenossenschaften bezeichnet, auch die Flugblätter wenden sich an die Arbeiterbevölkerung. Hauptträger sind die besser bezahlten gelernten Arbeiter, die Textilarbeiter und Berg= arbeiter mit 30-50 Schilling die Woche. Auch die Gisenbahner spielen eine große Rolle in der Bewegung. Als ich mit einem Genoffenschafter davon sprach, daß in Deutschland den Gisenbahnern große Schwierig= keiten gemacht werden bei der Zugehörigkeit zum Konsumberein, ant= wortete er mir gang erstaunt: Und hier kann man beinahe sagen, daß die Ronsumgenossenschaftsbewegung von den Eisenbahnern lebt. Eine ganze Reihe von Vereinen ist auch von Arbeitern der Gisenbahnwerkstätten gegründet worden, jo St. Cuthbert (Edinburgh), Stratford, Pork. Es ift der Stolz der Bewegung, daß fie eine reine Arbeiterbewegung ift, Angehörige der Mittelschichten findet man in vielen Konsumbereinen sehr zahlreich als Räufer und auch als Mitglieder, aber fast nie als tätige Genossenschafter. Professoren der Universitäten und ähnlichen Leuten begegnet man häufig als Rednern bei Konsumbereinsberanftal= tungen, doch ist der lette Mann dieser Art, der wirklich in der Bewegung tätig war, Acland, der Mitberfasser des Buches von Acland und Jones, und er ist seiner Ministertätigkeit im letten Gladstoneschen Rabi= nett auch nicht mehr in eine praktische Mitarbeit zurückgekehrt. Einige Schullehrer spielen eine bedeutsame Rolle, doch ift es bezeichnend, daß der bekannteste von ihnen, Mr. Rae von Sunderland, der Vorsitzende des Zentralbildungsausschusses, ein früherer Arbeiter ist. Er ist Seemann von Beruf, hat sich als Matroje erst die elementarsten Schulkenntnisse angeeignet und ist dann später Lehrer geworden. Auch Mr. Doung, der im schottischen Bildungswesen eine Rolle spielt, ift ursprünglich Schriftseter gewesen und später zum Lehrerberuf über= gegangen. Betont man, daß die Bewegung eine reine Arbeiterbewegung ist, so muß man sich freilich darüber klar sein, daß Arbeiter in Groß= britannien ein ziemlich vieldeutiges Wort ist. Wenn man sich die

Wohngegenden der ärmeren Bevölkerung in London, Birmingham oder Liverpool anschaut, findet man, besonders im Frendiertel zu Liverpool, allerhand, was einen an die Schilderungen von Disraely in Sybill und von Kingsleh in Alton Locke erinnert, wenn man dann weiter fährt nach Blackpool, diesem Seebad der Arbeiter von Lancashire und Porkshire, dann hört man mit Erstaunen, daß Woche für Woche hunderttausende von Arbeitern ankommen, die ihre Ferienwoche an der See verbringen. Ebenso sieht man beim Rundgang durch die Warenhäuser der Konsumbereine eine Reihe von Manufakturwaren, die an Arbeiter in Deutschland wegen des hohen Breises kaum abgesetzt werden könnten. Es gibt in England eben eine gut bezahlte, ziemlich hochstehende gelernte Arbeiterschaft neben dem niedrig bezahlten verelendeten ungelernten Arbeiter, und auf diese Oberschicht stützen sich die Konsumbereine. Aus dieser Oberschicht steigen nun jährlich eine große Unzahl von Leuten in höhere Stellungen empor, werden Betriebsbeamte usw. Diese Leute fühlen sich weiter als Angehörige der Arbeiterschaft, behalten ihre Umter in den Konsumbereinen bei. Wenn sie auch vielfach sehr bescheiden weiter leben, so erhöht sich ihr Lebensstandard im allgemeinen doch mehr oder minder erheblich, und das legt den Ber= einen schon die Notwendigkeit auf, auch Waren besserer Art zu führen. So ift der Übergang zur Rundschaft aus der Mittelklasse gegeben, die durch den Umstand, daß der Konsumberein oft das einzige größere Geichäft am Ort ist, häufig noch erheblich mehr angezogen wird. Oft kaufen auch aus diesen Kreisen die Frauen gegen den Willen der Männer im Konsumberein, weil sie da eben große Auswahl haben und dem Berein mehr bertrauen als dem privaten Händler. In Leeds erzählte man mir, daß regelmäßig zur Zeit der Erhebung der Rückvergütung eine ganze Reihe von Privatautomobilen vor dem Gebäude halten. Übrigens berichtet auch schon Holhoake von Leeds, daß der Berein aus den Ober= schichten zahlreiche Mitglieder zählte.

Ürmere Arbeiter sind vielsach im Konsumverein, doch geht die allgemeine Anschauung dahin, daß die Konsumvereinsbewegung nur die Oberschicht der Arbeiterschaft erfaßt hat. Die ganz verelendete Unterschicht kommt ja wohl vor der Hand überhaupt nicht für die Mitgliedsichaft in Frage. In den Vierteln dieser Schicht sieht man dann auch zahlreiche Höker in kleinen Miniaturlädchen, hergestellt aus dem Wohnzimmer einer normalen Arbeiterwohnung. In Gegenden mit allgemein niedrigen Löhnen sind außervordentlich viel Mitglieder in den Konsum-

vereinen, deren Löhne nach deutschem Begriff erschreckend niedrig find. In den Gegenden jedoch, wo die gut bezahlte Arbeiterschaft neben dieser niedrig bezahlten wohnt, werden die minder Bemittelten aus den Konsumbereinen durch die hohen Rückvergütungen ferngehalten. Bei dem Berufsegvismus, der die Gewerkschaftsbewegung beherrscht, ift es ganz verständlich, daß die Mitglieder der Konfumvereine nicht viel Interesse daran haben, daß mit der Unterschicht experimentiert wird, daß sie die Regelmäßigkeit ihrer Dividende viel höher schäten. Daher haben auch die vielfachen Anregungen auf Kongreffen feine sonderlich große Wirkung ausgeübt. Bereits 1883 beschäftigte man sich in Edinburgh mit dieser Frage, 1900 von neuem in Cardiff, einen weiteren Anstoß gab dann die Frauengenossenschaftsgilde, die in Sunderland 1902 in einem Armenviertel einen Laden einrichtete und eine Zeitlang für diesen Laden die nötige Propaganda besorgte. Es ist intereffant zu sehen, daß die Frauengilde hier genau in derselben Art gearbeitet hat, wie die Women Settlement Bewegung vorgeht. Man richtete eine Sparkaffe ein, die Frauen liefen regelmäßig herum, um für diese Sparkasse die Bennies einzukassieren, eine Art Frauenklub wurde im Anschluß an den Laden gegründet mit Unterricht und Unterhaltungsabenden aller Art. Der Laden gilt als Erfolg. Hier und da wurde die Sache nachgemacht; Pork richtete 1903 in einem sehr armen Biertel einen Laden ein, der besonders mit Benny-Artikeln reichlich versehen war. Auch in Hull, Briftol und Glasgow hat man Läden in Stadtteilen errichtet, wo man borber nicht auf ein Rentieren rechnete.

Ein sehr erheblicher Teil der ärmeren Bevölkerung wird, darüber ist sich kaum jemand von den tätigen Genossenschaftern im Zweisel, durch die hohe Rückvergütung abgehalten, im Berein zu kaufen. Doch gibt es daneben auch sehr große Schichten, die wohl nur durch ein gesmeinsames Borgehen von Gewerkschaftsbewegung, Genossenschaftsbewegung und Regierung aus ihrem Tiefstand gehoben werden können und organisationsfähig gemacht werden können. Mit Recht hat schon Ansang der 90 er Jahre auf einer Armendebatte Sydney Webb darauf ausmerksam gemacht, daß die Genossenschaftsbewegung unter den Textilarbeitern von Lancashire auch erst ihren Ausschwung nahm, als sie durch Gewerkschaftsbewegung und Arbeiterschutz auf eine höhere Stufe gehoben worden war. Doch neben den untersten Schichten gibt es eben große Massen von ungelernten Arbeitern, die niedrige Löhne

haben, aber doch trot Borgwirtschaft und enger Beziehungen zum "uncle" (Pfandleiher) durch zielbewußte Arbeit für die Konsumbereine gewonnen werden können. Diese Schichten könnten noch eine große Bermehrung der Umsätze bringen. Für ihre Gewinnung wird jedoch nach weitberbreiteter Meinung zu wenig getan.

Die jo viel genannten britischen Beamtenkonsumvereine sind im Grunde wenig genossenschaftlich und ähneln so wenig den deut= ichen Beamtenkonsumvereinen, daß eine eingehendere Darstellung unterbleiben kann. Es sind 4 oder 5 Warenhäuser mit kleinen Aktien in London und Edinburgh. Der erste Berein, Civil Service Supply Association, wurde 1864 in London gegründet. Die Legende erzählt, er sei aus gemeinsamem Teeeinkauf der Beamten des Hauptpostamtes ent= standen. Wenn diese Erzählung auch nicht wahr ist, so charakterisiert sie doch ganz gut den Geist der Entstehung: Beamte mit kleinem Ge= halt wollten billig einkaufen. Bielleicht hatten die Leute etwas von den Arbeiterkonsumvereinen gehört, die Hauptsache war für sie jedoch der billige Einkauf. Daher wurde auch keinerlei Rückvergütung ge= plant. Außer den Anteilzeichnern ließ man auch Raufberechtigte zu, die einen Sahresbeitrag zahlten, und schließlich ging man dazu über, die Überschüffe als Aktiendividenden zu verteilen. Die Londoner Civil Service Association zahlte 1913 bei einem Umsat von £ 1,6 Millionen 12 s auf die Pfundaktie, also 60%, kein Bunder, daß die Aktien hoch im Preise stehen, denn auch die anderen Vereine zahlen hohe Dividende. Die Londoner Civil Service Supply Association gehört dem Genossen= schaftsbunde an und hat stets enge Fühlung mit den Genossenschaften unterhalten. Ihre Umfätze werden jedoch vom Genoffenschaftsbund ebensowenig als von dem Board of Trade in der Statistik aufgeführt, da die Organisation von niemandem als Konsumverein angesehen wird. Die anderen Beamtenbereine haben keine Verbindung mit den Konsum= vereinen, doch haben diese ihnen gegenüber stets wohlwollende Neutrali= tät bewahrt.

I. Die genossenschaftliche Organisation der Ronsumvereine.

Es kann nicht meine Aufgabe sein, hier eine eingehende Darstellung des Genossenschafts und seiner Geschichte zu geben. Waren die Konsumbereine ursprünglich absolut außerhalb der bestehenden Rechtssordnung und infolgedessen ziemlich vogelsrei, so hatten sie vom Jahre 1834 ab eine Möglichkeit, sich als Friendly Society zu konstituieren, das wurde 1846 noch weiter erleichtert. Diese Eintragung eines Konsumbereins bot zwar gegenüber dem vorhergehenden rechtlosen Zusstand allerhand Vorteile, die Rechtslage der Genossenschaften war das durch aber noch bei weitem nicht so gestaltet, wie die praktischen Besdürsnisse es nötig machten. Die christlichen Sozialisten arbeiteten infolgedessen 1850 den Gesehenwurf aus, der dann mit einigen Anderungen im Jahre 1852 Geseh wurde: Industrial and Provident Societies Act. Das Wort Genossenschaft — co-operative society — ist übrisgens im ganzen Geseh nicht enthalten.

Mit diesem ersten britischen Genossenschaftsrecht haben wir zusgleich das erste Genossenschaftsrecht überhaupt vor uns. Das Gesetz wurde dann mehrfach geändert, bei der parlamentarischen Arbeit waren hie und da Fehler hineingekommen, deren Bedeutung die Genossensichafter erst nachträglich entdeckten. (So hatte man aus Versehen bei der Zulassung von Zentralgenossenschaften diese auch mit der Einschränkung belastet, daß keine Genossenschaft über £ 200 Anteile haben dürfte.) Im Jahre 1893 wurden die berschiedenen Nachträge kodessiziert, 1913 ist das Gesetz von neuem geändert worden.

Das britische Genossenschaftsrecht läßt der Einrichtung der Gesnossenschaft außerordentlich viel Freiheit. Aus dem Gesetz allein könnte niemand entnehmen, wie die Konsumbereine denn eigentlich organisiert sind. Diese Organisation ist recht einfach: eine Bersammslung der Mitglieder und für die Geschäftsführung ein Ausschuß.

¹ Siehe Loening: Das englische Genossenscht. Jahrb. f. Nationalsökonomie 1912, S. 33 (Festgabe für Conrad).

Wie Catherine Webb (S. 87) mitteilt, sind die Konsumgenossen= ichaften mit wenigen Ausnahmen als Industrial and Provident Societies eingetragen, nur einige wenige besitzen die Rechtsform einer Aftiengesellschaft. Eingetragen werden kann jede Genoffenschaft, die mindestens sieben Personen zählt und den Betrieb irgendeines Sandels oder Gewerbes zum Ziel hat. Das Statut der Genoffenschaft kann die Geschäftszweige festseben und ist nur beim Bankgeschäft einer kleinen Beschränkung unterworfen. Das Geschäft der Genoffenschaft kann Rleingeschäft oder Großhandel sein, auch Sandel mit Land ist zulässig. Tatjächlich kann man seit 1893 alles als Industrial and Provident Society betreiben. Die Rechtsform der Genossenschaft wird in vielen Fällen angewandt, wo man in Deutschland den eingetragenen Berein oder die G. m. b. H. benutt. 3. B. wird ein erheblicher Teil der Arbeiterklubs, die in den letten anderthalb Jahrzehnten überall entstehen, als Industrial and Provident Society eingetragen 1. Auch der Britische Genoffenschaftsbund ift als Genoffenschaft konftruiert, Co-operative Union Ltd., er hat ganz geringe, rein nominelle Anteile, die im Grunde nur eine Eintrittsgebühr darftellen.

über Mitgliederzahl und Schluß der Mitgliederzahl enthält das Gesetz außer der Minimalbestimmung, daß es sieben sein müssen, nichts, abgesehen von den noch zu besprechenden Steuervorschriften. Es wird nur für das Statut vorgeschrieben, daß die Bedingungen der Zuslassung darin festgesetzt sein müssen. Personen zwischen 16 und 21 Jahren können als Mitglieder zugelassen werden, sind aber durch Geset von den Ümtern ausgeschlossen. Das Musterstatut des Genossenschaftsbundes läßt sie als Mitglieder zu. Als Sintrittsgeld setzt das Musterstatut einen Schilling sest, dieser Schilling ist bei der Anmeldung zu zahlen und wird zurückgegeben, wenn die Aufnahme des Mitgliedes abgelehnt wird. Im Musterstatut ist weiter vorgeschrieben, daß die nächste Vorstandssitzung sich mit der Anmeldung zu besassen, das die der Anmeldung soll jedes Mitglied soviel Geschäftsanteile beantragen,

¹ Die vielen konservativen Genossenschaften, von denen man hier und da liest, sind diese Klubs, die die Rechtsform der Genossenschaft haben, aber mit dem Konsumverein natürlich gar nichts zu tun haben. Ein paar politische Konsumvereinsgründungen sind auch erfolgt, aber im ganzen ist die Bewegung von einer politischen Zersplitterung völlig bewahrt geblieben. Auch einige Versuche, die katholischen Fren, die nach England und Schottland auswandern, dort in besonderen Konsumvereinen zusammenzuschließen, hatten keinen Erfolg.

² Das Mufterstatut wurde 1892 von Banfittart Reale entworfen.

als das Statut vorsieht. Bei Ablehnung der Aufnahme durch den Vorstand steht dem Aufnahmesuchenden Beschwerde an die nächste ordentliche Generalversammlung frei. Verheiratete Frauen werden bom Mufterstatut ohne Beschränkung zugelassen, viele Konsumbereine nehmen sie jedoch nur auf, wenn nicht bereits der Mann Mitglied ift. Auch andere Beschränkungen sind von einzelnen Konsumvereinsstatuten vorgesehen. So nehmen manche nur ein Mitglied aus dem Saushalt, oder wenn Mann und Frau die Mitgliedschaft erwerben wollen, diese nur zur gemeinsamen Mitgliedschaft auf. Die Frauengilde kämpft seit Jahren für die unbeschränkte Zulassung der Frauen zur Mitglied= schaft, doch ift über die Erfolge diefes Rampfes nichts Näheres bekannt. Interessant ist übrigens eine von Holyvake zitierte Statutenbestim= mung (History S. 101), wonach Männer nur mit Zustimmung ihrer Frauen aufgenommen wurden, eine Bestimmung, die allem Anscheine nach ihren Grund darin hatte, daß die Frauen den Einkauf besorgen und dem Konsumverein mit männlichen Mitgliedern, die nur ein paar Schilling einzahlen und deren Frauen dann doch nicht kaufen, nicht gedient ift. Obwohl ein Schluß der Mitgliederzahl möglich ift, find dic Konsumvereine mit Rücksicht auf die Steuergesetzgebung praktisch Genoffenschaften von nicht geschloffener Mitgliederzahl.

Auch über die Geschäftsanteile trifft das Gefet keine anderen Bestimmungen, als daß es Borschriften darüber im Statut verlangt, ob die Anteile übertragbar oder zurudziehbar find, ferner Bestimmungen verlangt über die hierzu nötigen Buchungen und die Art des Abhebens. Der zurückziehbare Anteil entspricht vollständig dem Beschäftsanteil der deutschen Genossenschaft, er ift nach Ründigung von der Genoffenschaft in bar an das Mitglied auszuzahlen. Der übertragbare Anteil entspricht der deutschen Aktie, die Genoffenschaft ift nicht befugt, ihn gegen bar zurückzuzahlen, der Inhaber eines solchen Anteils kann sein Geld nur dadurch erhalten, daß ein anderer sich bereit erklärt, an seiner Stelle Mitglied der Genoffenschaft zu werden und ihm das Geld für den Anteil auszahlt, wenn nicht ein anderes Mit= glied die Anteile zu seinen hinzu erwirbt. Bei diesen Anteilen ist auch ähnlich wie bei den Aktien ein Schwanken des Preises möglich, und fo werden bei der Übernahme von Produktivgenoffenschaften die Pfund= anteile in der Regel mit 25-30 Schilling und darüber von der Großeinkaufsgesellschaft bezahlt. Das Musterstatut sett die Anteile auf £ 1 fest, das ist auch in der Bewegung durchaus üblich. Im § 38 läßt

das Musterstatut übrigens gemeinsamen Besitz von Anteilen zu. Zedes Mitglied muß je nachdem 1, 3, 5 Anteile erwerben. Es ist bemerkense wert, daß schon in den 50er und 60er Jahren Genossenschaften die Berpssichtung von 5 Anteilen sestgeset haben. Für die Einzahlung sieht das Musterstatut Naten vor, aber auch Jahlung durch Ansammlung der Kückvergütung und Zinsen. Davon ist sehr weitgehender Gebrauch gemacht, nur kleine, jüngere Bereine mit wenig Kapital sammeln noch die Anteile ein, im allgemeinen läßt man sie automatisch aufsammeln.

Seit 1862 besteht für die Geschäftsanteile eine Obergrenze von £ 200 pro Mitglied 1. Das hat sich in den letten Jahrzehnten als ziem= lich lästig erwiesen. Bei der Gesetzesreform von 1913 versuchte man eine Anderung, ein Herauffeten der Grenze auf £ 300, die Anderung mußte jedoch im letten Augenblick, um das Befet ju retten, wieder fallen gelaffen werden. Bon befonderer Bedeutung ift die Obergrenze nicht, da fie nur für Geschäftsanteile und nicht für Leihkapital besteht. Wer die Grenze erreicht hat, kann also ruhig sein weiteres Kapital als Leihkapital dem Konsumberein anvertrauen. In den Konsumgenossen= schaften sind die meisten Anteile zurückziehbar. Nach dem Secretary (3. 89) ist der zurückziehbare Anteil die für die Konsumgenossenschaften geeignetste Form und der übertragbare die für die Produktivgenoffen= ichaften (S. 89 u. 115). Wie James Deans in einem Bortrag feststellt, war es früher in Schottland üblich, daß die Konsumbereine ebenfalls übertragbare Anteile hatten, das soll ihnen in der Zeit, wo das Vertrauen zur Bewegung noch schwach entwickelt war, sehr genutt haben. Auf dem Genoffenschaftstag zu Stratford hat Th. Wood fehr entschieden dagegen Stellung genommen, daß Konsumbereine über= tragbare Anteile einführen. Die Suspension der Rückzahlung genüge als Schut bei einem Run vollständig.

Das Musterstatut sieht folgende Skala für die Kündigungsfrist vor:

Bei	${\mathfrak L}$	2				1 Woche,
bei	£	5				2 Wochen,
bei	\mathfrak{L}	10				3 Wochen

und für weitere £ 5 je eine Woche. Ferner enthält es eine Bestimmung, daß nur ein Zehntel des Kapitals innerhalb eines Jahres zurückgezahlt

¹ Bis bahin £ 100.

werden kann, und schließlich kann der Ausschuß jeder Zeit beschließen, die weitere Auszahlung von Geschäftsanteilen einzustellen. Ein solcher Beschluß bedarf der Bestätigung durch die nächste ordentliche Generalsversammlung.

Die Regierung der Genoffenschaft erfolgt durch die General= versammlung. Das Geset schreibt auch hier nur wieder bor, daß das Statut Bestimmungen enthält über die Art, wie die Bersamm= lungen abzuhalten sind, das Stimmrecht und das Verfahren bei Statutenänderungen. Beim ersten flüchtigen Blick auf Statuten und ähnliche Druckschriften, die die Versammlungen regeln, staunt der Leser über die Fülle von Versammlungen, die er schwer ordnen und rubrizieren kann. Die meisten Konsumbereine halten Quartalsber= sammlungen ab, andere nur Halbjahrsversammlungen. Wo das der Fall ift, find diese stets reguläre Geschäftsbersammlungen, da mindestens zweimal im Jahr Rückvergütung ausgeschüttet wird. Es wird alfo in diefen Versammlungen Bericht über das verfloffene Salbjahr erstattet und die Ruckvergütung beschlossen. Die Generalversamm= lungen werden, wenn die Genossenschaft ein größeres Gebiet versorgt, häufig als Teilversammlungen abgehalten oder es werden auch vorher in den Bezirken Bersammlungen abgehalten und darauf eine abschließende Berfammlung in der Zentrale. Sat ein Konsumberein zweimal im Jahr Geschäftsabschluß und veranstaltet Vierteljahrsver= sammlungen, so sind zwei reguläre Generalversammlungen, in den beiden anderen Berfammlungen sucht man dagegen die Zeit so gut es geht auszufüllen. Manche Konsumvereine haben zu dem Aushilfs= mittel gegriffen, in den Bersammlungen mit minder wichtiger Tages= ordnung die Berichte des Bildungsausschuffes usw. vorzulegen, all= gemein klagt man jedoch, daß die Versammlungen, zu denen nicht der Halbjahrsabschluß vorliegt, weniger Interesse bei den Mitgliedern finden. Bereine, die Bierteljahrsabschlüsse machen, halten vier gleiche Versammlungen ab. Das Stimmrecht ist durchweg gleich, das Muster= statut erfordert Übernahme der nötigen Anzahl von Geschäftsanteilen und eine Einzahlung auf diese Anteile, die mindestens den Betrag eines Anteiles erreicht. Abstimmung erfolgt nach dem Musterstatut durch Bändeerheben, doch können fünf Mitglieder schriftliche Abstimmung Für Namensänderungen und Verschmelzungen hat das verlangen. Geset Dreiviertelmehrheit vorgeschrieben und verlangt außerdem Bestätigung des Beschlusses in der nächsten ordentlichen Generalversamm=

Iung durch einfache Majorität. Für Statutenänderung schreibt das Musterstatut Zweidrittelmehrheit vor, das Gesetz verlangt nur Stastutenbestimmungen, ohne über den materiellen Inhalt Vorschriften zu machen. Gewisse Fundamentalregeln können die Genossenschaften nach dem Musterstatut besonders schützen, doch teilt mir der Genossensichaftsbund mit, daß davon die Mehrheit der Genossenschaften keinen Gebrauch mache.

Monatsbersammlungen werden von vielen Konsumgenossen= schaften abgehalten, und zwar je nach Ausdehnung des Bereins ent= weder eine oder eine Reihe zu gleicher Zeit. Die vier ordentlichen Generalversammlungen find bann erweiterte Monatsversammlungen, jo daß alles in allem doch nur 12 oder höchstens infolge einer außer= ordentlichen Generalversammlung einmal 13 im Jahre stattfinden. Das Musterstatut sieht als Stoffe für die Monatsversammlungen vor Bestätigung von Mitgliederaufnahmen und Anteilsübertragungen. Das ist natürlich nur für kleine Bereine, wo sich alles gegenseitig kennt, berechnet, ferner follen fie Angelegenheiten der Genoffenschaften diskutieren, die genossenschaftlichen Grundsätze klarlegen und Anregungen geben. Praktisch kommt es darauf hinaus, daß über die Ereignisse des Monats ein kurzer Bericht erstattet wird und daß aus dem Mitgliederkreise eine mehr oder minder dilettantische Kritik ge= übt wird. In einer englischen demokratischen Organisation fühlt sich eben jeder als ein Teil der Regierungsgewalt und es fühlt sich so mancher berufen, auch von Zeit zu Zeit von seiner Gewalt Gebrauch zu machen, mitzureden. Für diesen Redestrom ist auf den Monats= versammlungen eine unschädliche Ausflußmöglichkeit gegeben. jind nicht sonderlich gut besucht und als organisatorische Einrichtung ziemlich bedeutungslos. Eine Vertrautheit der Mitglieder mit den Berhältniffen der Genoffenschaft können sie natürlich nur in sehr fleinen Genoffenschaften herbeiführen. In der größeren Genoffen= schaft bilden fie den Sammelpunkt von ein paar Leuten, die sich aus irgendwelchen Gründen um die Angelegenheiten des Bereins kümmern, ohne daß sie auf die Mitaliedschaft als solche eine Anziehungskraft ausüben. Als Zeichen des Gesamtgefüges sind sie jedoch ganz interessant.

Als Beispiel für die Arbeitsteilung zwischen den verschiedenen Bersammlungen sei die Tagesordnung, wie sie das Statut der Redlichen Pioniere von Rochdale feststellt, mitgeteilt.

Monatsverjammlung.

- 1. Berlesung des Protofolls der Generalversammlung.
- 2. Aufnahme neuer Mitglieder.
- 3. Berlefung der Protofolle der Ausschuffigungen.
- 4. Mandidatenaufstellung.
- 5. Bericht.

C. nartalsverjammlung.

- 1. Berlejung des Protofolls der Monatsversammlungen.
- 2. Aufnahme neuer Mitglieder.
- 3. Protofoll der Ausschuffitungen.
- 4. Bilanzgenehmigung.
- 5. Wahlen.
- 6. Bericht.

Quartalsbezirksversammlung.

- 1. Protofoll der Generalversammlung.
- 2. Abgefürztes Protofoll der Ausschußsihungen.
- 3. Wahlen.
- 4. Bericht.

Die Berichte werden den Mitgliedern vor Stattfinden der Versammslung gedruckt ausgehändigt. Die Berichte selbst sind sehr kurz, sie geben nur ein paar Hauptahlen und ein paar Worte zur Erklärung des Gessamtergebnisses, dafür eine Fülle von Kontenabschlüssen und Tabellen. Die Lehrbücher verlangen für einen Bericht:

- 1. Kaffenabschluß mit Einnahme und Ausgabe.
- 2. Bankfonto.
- 3. Gebäudes und Maschinenkonto. Angabe des Buchwertes, der Zusund Abgänge, Abschreibung, neuer Buchwert.
- 4. Grundbesit als Rapitalanlage.
- 5. Aftien= und Obligationenbesit.
- 6. Einnahmen aus Rapitalanlagen.
- 7. Refervefonds.
- 8. Landwirtschaftsfunds.
- 9. Bildungsfonds.
- 10. Dividendenausgleichsfonds.
- 11. Ausgaben spezialifiert.
- 12. Überichüsse der einzelnen Läden.
- 13. Gewinn= und Berluftkonto.
- 14. Bilang.

Die einzelnen Bereine richten sich selbstverständlich nicht genau nach diesem Schema. Im großen und ganzen gibt es aber ein zutreffenstes Bild. Neben diesen Abschlüssen werden in den gedruckten Be-

richten die Tagesordnungen, die Kandidatenausstellungen veröffentslicht, ferner findet man in ihnen mehr oder weniger zahlreiche Annoncen der Konsumbereine. Diese Berichte sind vom Geset völlig in das Ermessen der Konsumbereine gestellt, verlangt wird nur ein Jahresbericht, der beim Revisionswesen zu behandeln ist.

Über die Leitung der Genoffenschaften enthält das Gefet ebenfalls keine weiteren Borichriften. Es verlangt nur, daß das Statut Bestimmungen enthält über Bahl und Absetzung der Leitung, deren Besugnisse und Bezahlung. Nun ist englische Verwaltung und deutsche grundverschieden. Die deutsche Verwaltung erfolgt durch Beamte oder Zusammenarbeiten von Beamten und ehrenamtlichem Gle= ment, infolgedeffen findet man auch in deutschen Gewerkschaften und Genoffenschaften Beamte in der Leitung. Der Träger der englischen Berwaltung ist in sehr weitgehendem Maße der unabhängige Gentle= man, der es fich leiften kann, als Magiftrat viele Tage im Jahr den öffentlichen Angelegenheiten zu widmen. Diese Tradition bei der Organisation der Kommunalverwaltung ist aufs Geschäftsleben über= nommen worden. In den Aftiengesellschaften steht ein ehrenamtlicher Ausschuß an der Spite, während neben ihm ein General Manager steht, der etwa dem deutschen Generaldirektor entspricht. Die Arbeiter haben diefes Shitem bei ihren Organisationen nachgeahmt. In den Bewerkschaften find fie freilich im Laufe der letten Jahre dazu übergegangen, auch besoldete Vorsitzende anzustellen, in den Konsum= vereinen ist jedoch noch eine rein ehrenamtliche Leitung. Neun bis zwölf oder 15 Mitglieder werden dazu gewählt, der board of directors oder auch commitee of management. Diese Leute hatten ursprünglich die wirkliche Geschäftsführung in Sänden, übten den Einkauf aus, setten die Preise fest usw. Noch jett werden ihnen derlei Befugnisse in allen möglichen Statuten zugeschrieben. Tatsächlich haben sie sich jedoch gezwungen gesehen, sich mehr auf die Unternehmer= funktionen zu beschränken, sie üben die spezifisch genossenschaftlichen Pflichten aus, repräsentieren die Genoffenschaft, halten bei ihren Beranstaltungen die Reden, übernehmen die Umter im Genossenschafts= bund ufm., während die Betriebsleitung durch bezahlte Beamte erfolgt. Da ihre Tätigkeit sowohl Elemente der Vorstandstätigkeit einer deut= schen Genoffenschaft, als auch der Aufsichtsratstätigkeit umfaßt, will ich, um alle Migverständnisse auszuschließen, die Leitung nicht Borstand, sondern Ausschuß nennen.

Über die Pflichten saat § 90 des Musterstatuts: "Der Ausschuß soll den gesamten Geschäftsbetrieb, den die Genossenschaft betreibt oder der für die Genossenschaft betrieben wird, regeln1. Alles Geld emp= fangen und quittieren, alle Räufe und Berkäufe bestimmen und die Breise, die zu zahlen oder zu nehmen sind, alle Berträge abschließen, soweit sie nicht durch die Generalbersammlung anderen Bestimmungen unterworfen find. Der Ausschuß kann ferner anstellen und entlassen alle Geschäftsführer, Berkäufer und sonstige Angestellte und ihre Bflichten, Gehälter und sonstige Entschädigungen festlegen, ihre Rautionen bestimmen. Er foll über die Berechtigung des Unspruchs irgendeines Erbvollstreckers oder Treuhänders entscheiden und kann jeden Prozeß und Rechtsanspruch der Genossenschaft oder gegen die Genoffenschaft durchführen oder durch Vergleich erledigen oder einem Schiedsgericht unterbreiten. Er kann auch alle Gewalt ausüben, falls die Statuten nichts anderes bestimmen, die durch die Generalversamm= lung ausgeübt werden könnte, vorausgesett, daß das Genossenschafts= recht nichts anderes bestimmt und daß der Vorstand nicht frühere Beichlüsse der Generalversammlung durchkreuzt. Alle Handlungen, die in dieser Beise erfolgen, sollen für Genossenschaft und Mitglieder so verbindlich sein, als wären es statutenmäßige Generalversammlungs= beschlüsse."

- § 91 bestimmt: "Der Ausschuß hat
- 1. alle Berfammlungen entsprechend dem Statut einzuberufen;
- 2. für die Buchführung und die Versammlungs= und Ausschuß= protokolle geeignete Bücher zu beschaffen;
- 3. für Anschaffung und Gebrauch der zur Durchführung der Statuten notwendigen Formulare zu sorgen;
- 4. Statuten und Jahresberichte drucken zu laffen."

In dem Lehrbuch von Catherine Webb ist ebenso wie im Secretary einfach der Text des Musterstatuts übernommen worden. Im Manager findet sich folgende Aufzählung der Pflichten des Ausschusses:

- 1. Personal zu engagieren, mit geeigneten Abteilungsvorstehern oder einem Geschäftsführer2 und aller Pflichten festzulegen;
- 2. Gebäude und Maschinen zu beschaffen;

^{&#}x27; Im Englischen control, d. i. mehr als eine bloge Aufsicht. Siehe Gebrauch bes Wortes kontrollieren im Sprachgebrauch ber Kartelle.

² Generalmanager.

- 3. die Geschäftsführung zu überwachen, das Statut durchzuführen und dafür zu sorgen, daß Mitgliedern und Angestellten in gleicher Beise Gerechtigkeit widerfährt;
- 4. alle Geldanlagen zu regeln;
- 5. das ökonomische Arbeiten der Genossenschaft zu sichern, die Genossenschaft gegen Betrug zu schützen und für genügende Kassenkontrolle zu sorgen;
- 6. beste Arbeitsverhältnisse zu sichern und dafür zu sorgen, daß die beste Arbeit geleistet wird;
- 7. den Einkauf zu regeln (control) und gute Beziehungen zu anderen Genossenschaften zu unterhalten;
- 8. unter Mitgliedern und Personal den genossenschaftlichen Geist zu pflegen.

All diese Bestimmungen schreiben dem Ausschuß die tatsächliche Leitung der Geschäfte zu. Das ist in kleinen Bereinen mit einem Laden und einem Lagerhalter möglich, aber nicht in größeren Genossensichaften. Die Mehrzahl der Genossenschaften haben nun zur Leitung Beamte, und die Ausschußmitglieder üben mehr eine aussichtsührende Tätigkeit aus. Freilich findet man auch da wichtige Abweichungen. So beteiligen sich gerade in den beiden sehr großen Bereinen Leeds und Aberdeen die Ausschußmitglieder sehr an der aussührenden Arbeit, sahren mit nach London zum Einkauf der Manufakturwaren usw. Ausschußmitglieder in Leeds sagten mir, daß sie mit Ausnahme des Sonntags jeden Abend in der Woche mindestens mit einer Sitzung bestetzt hätten.

Der Repräsentant der Genossenschaft nach außen hin ist stets der Präsident. Er hat die Leitung der Bersammlung, hat bei allen Beranstaltungen die Reden zu halten und vertritt die Geschäftsführung zusammen mit seinen Kollegen im Ausschuß gegenüber den Mitsgliedern. In den Versammlungen sprechen vor allem die Ausschußemitglieder, die Beamten treten ihnen gegenüber sehr zurück. Die Theorie, die für die Praxis freilich nur von prinzipieller Beseutung ist, geht dahin, daß ähnlich wie im staatlichen Verswaltungsdienst die Ausschußmitglieder bei einer Meinungsverschiedensheit mit der Mitgliedschaft ihre Amter niederzulegen haben, aber die Beamten, die ja nur ein Amt und keine Meinung haben, dann unter Leitung des neuen Vorstandes weiter amtieren.

In Schottland steht fast ausnahmslos in allen Vereinen an der Spite des Bersonals ein leitender Geschäftsführer. In England ist das häufig der Fall, aber nicht immer. Es gibt Genossen= schafter, die eine Tendenz konstatieren wollen, an Stelle des leiten= den Beschäftsführers mehrere gleichgestellte Beschäftsführer für die einzelnen Abteilungen zu setzen. Es scheint mir jedoch zweiselhaft, ob es tatfächlich der Fall ift. Wo kein bezahlter Sekretär angestellt ist, ist der leitende Geschäftsführer der leitende Beamte für den Gesamt= betrieb. Er ist in der Regel aus dem Kolonialwarengeschäft hervor= gegangen, kummert sich um dieses häufig auch noch besonders, aber ist auch in allen anderen Geschäftszweigen die höchste Instanz. Er hat die Geschäftsbuchführung unter sich und erledigt auch die meisten der Geschäfte, die die genossenschaftliche Unternehmungsform mit sich bringt, im Berkehr mit den Mitgliedern usw. Er hat die Pflicht, sich um alles zu kümmern, muß in der Hauptsache Organisator und Finanzmann sein. Insbesondere wird von ihm Initiative verlangt.

Der Sekretär, zuweilen auch Generalsekretär genannt, war ursprünglich, ebenso wie der Präsident es heute ist, ein Ausschußmitglied mit besonderen Pflichten. Er hatte das Geld anzunehmen, die Bücher zu führen, die Korrespondenz für den Borstand zu führen und die Rechtsgeschäfte mit dem solicitor der Genoffenschaft zu be= forgen (Secretary S. 27). Man findet noch heute in größeren Bereinen, daß ein Borstandsmitglied als Schriftführer einen Teil dieser Pflichten hat, so zeigte mir einer dieser Leute in einem größeren Berein einer mittleren Stadt das Korrespondenzbuch der Genoffenschaft, das zum Verschließen eingerichtet war, und versicherte mir, daß nur er und der angestellte Sekretär, aber kein weiterer Angestellter des Bereins dazu den Schlüffel befäße. Im allgemeinen hat sich jedoch in den großen Konsumvereinen die Notwendigkeit gezeigt, einem Beamten die Sekretariatsgeschäfte zu übertragen. Nur in Schottland arbeiten auch große Bereine noch vielfach mit ehrenamtlichen Sekretären. Dieser angestellte Sekretär ist zum Teil Oberbuchhalter, hat aber meist einen Oberbuchhalter unter sich und nur eine sehr allgemeine Oberleitung für die Buchhaltung. Er hat die Rechtsgeschäfte! der Konsumbereine zu besorgen.

¹ Das Raufen von Grundftüden, das Geben von Sphotheten uiw. ift in Engstand außerordentlich fompliziert, nur mit Silfe eines Solicitors möglich und zum Berkehr mit diesem braucht die Genoffenschaft auch noch einen Beamten mit bes

Wie ist nun das Verhältnis der leitenden Beamten und des Ausschusses zueinander? Der Ausschuß hat zwar früher vielfach eingekauft, wenn wir auch schon aus den 60 er Jahren (siehe Story S. 34) Rlagen finden, daß die Geschäftsführer die herren gewesen seien. Zest ist die absolut herrschende Auffassung, daß der Ausschuß aus Dilettanten besteht, die selbst keine Käufe vornehmen sollen, denn dazu ist ein Geschäftsführer, der das Geschäft gelernt hat, nötig. "Wenn der Ausschuß klug ist, wird er sich weder in Einkauf noch in Verkauf direkt einmischen" (Manager). Der Ausschuß hat jedoch die Aufsicht und der Geschäftsführer ist ihm unterstellt. Der Geschäftsführer hat 3. B. das Recht, Angestellte einzustellen und zu entlassen, doch besitzt der Ausschuß ein Betorecht, so daß es praktisch darauf hinausläuft, der Geschäftsführer teilt alle seine Absichten vorher dem Ausschuß mit und holt deffen Zustimmung ein. Der Geschäftsführer hat in allen Fällen den Vermittler zwischen Ausschuß und Personal abzugeben. Er hat den Ginkauf unter fich und fest die Verkaufspreise fest. Über beides muß er jedoch dem Ausschuß wöchentlich Bericht erstatten, und es wird in der offiziellen Literatur besonderer Wert darauf gelegt, daß er bei jeder Abweichung von der Norm, also bei größeren Gin= fäufen, bei Bechsel des Lieferanten usw. die Gründe mitteilt. größeren Konsumbereinen kann der Ausschuß nicht sämtliche Dinge in einer Wochensitzung erledigen, es werden infolgedeffen für einzelne Geschäftszweige Unterausschüffe gebildet, die einen Teil der eben genannten Kontrolle ausüben. Der Sekretär ist aus einem Borstands= mitglied hervorgegangen, infolgedessen gibt es noch einige Bereine, die den Sekretär in der Bersammlung mählen lassen, obwohl er angestellter Beamter ift. Die offizielle Literatur nimmt jedoch dagegen fehr heftig Stellung, denn der Sekretar ift dem Ausschuß unterftellt, der Ausschuß habe die Aflicht, ihn zu beaufsichtigen und seine Sand= lungen zu leiten, infolgedeffen mußte der Sekretar, fobald er angestellter Beamter ist, auch vom Ausschuß und nicht von der Mitglied= schaft bestellt werden. Der Sekretär hat die Sitzungen einzuberufen, Protokolle zu führen, Dokumente zu verwahren und in den Sitzungen

sonderen Erfahrungen auf diesem Gebiet. Infolgedessen spielen die Rechtsgeschäfte einer Genossenschaft (legal matters) eine ganz andere Rolle als in Deutschland, wozu noch der Umstand beiträgt, daß der Grundbesit bezw. der Hausdesit sehr zerstückelt ist und man oft mit 6, 7 Leuten zu verhandeln hat, wenn man die Grundstücke auffaufen will, um einen Psexdestall zu bauen.

Bericht zu erstatten, infolgedessen ist seine Teilnahme an den Ausschußsitzungen selbstverständlich. Wo ein angestellter Sekretär regelsmäßig an den Ausschußsitzungen teilnimmt, muß dann natürlich auch der leitende Geschäftsführer, der ihm ja gleichgestellt ist, an den Sitzungen teilnehmen. Ist jedoch nur ein ehrenamtlicher Schriftführer vorhanden, so kommt es vor, daß der Ausschuß den Geschäftssührer nur zu bestimmten Dingen hinzuzieht.

Wie sich nun das tatfächliche Berhältnis gestaltet, hänat sehr von den Persönlichkeiten ab. Ich fand einen sehr großen Verein, in dem der Bräsident, ein Maschinenfabrikant, der es in verhältnismäßig kurzer Zeit vom einfachen Arbeiter zu dieser Stellung gebracht hatte, sich aber noch heute als Arbeiter fühlt, durchaus die leitende Perfönlichkeit des Vereins ist. In anderen Orten wiederum ist der leitende Geschäftsführer, obwohl er nach außen nicht so stark hervor= tritt wie der Präfident, der leitende Ropf im Ausschuß. In vielen Benossenschaften arbeiten Geschäftsführer und Sekretar als Bleichgestellte zusammen, doch werden die Beamten, auch wenn sie tatsäch= lich eine fehr unabhängige geschäftliche Stellung haben, immer als das zweitklaffige Element betrachtet. So fprach fich James Deans in Aberdeen in seiner Inauguraladresse sehr scharf gegen das System des zwangsweisen Wechsels im Ausschuß aus, weil dadurch die Stellung der Beamten gegenüber dem Ausschuß zu sehr gestärkt wurde. Auch bei einem Besuch in einem Verein konnte ich ein sehr inter= essantes Beispiel erleben. Ich besichtigte den Tag über, zusammen mit mehreren deutschen Genoffenschaftern, die Einrichtungen des Bereins. Abends nahmen wir dann im Restaurant des Vereins unsern bei solchen Belegenheiten üblichen high tea, zu dem sich auch fämtliche Ausschußmitglieder eingefunden hatten. Ginige der angesehensten Abteilungs= vorsteher des Bereins hatte man ebenfalls eingeladen, und der Präsi= dent führte in seiner Rede aus, daß sie durchaus nicht auf ihre Beamten herabsehen, sondern sie auch zur Tafel hinzuzögen!. eigenartige Verhältnis von Ausschuß und Beamtenschaft, diese rud= haltlose Anerkennung der überlegenen Fachkenntnisse der Beamten und die ebenso starke Herabdrudung der Beamten zu Werkzeugen des Aus-

¹ Diese Rebe hatte ein interessantes Nachspiel, als zum Schluß der jüngste Manager vom Präsidenten aufgesordert wurde den Dant der Angestellten für die Ginladung zu sprechen, besolgte er die Aufsorderung, sich kurz zu fassen, wörtlich und begnügte sich mit zwei Worten: Thank you!

ichuffes ift auf den ersten Blick unverständlich, sie läßt fich jedoch historisch verstehen. Die englische Genossenschaftsbewegung hat zwar in den erften Jahrzehnten eine Reihe von tüchtigen Genoffenschaftern zu Beamten gemacht, es spielten jedoch damals bereits zwei Tendenzen gegeneinander, die Achtung vor dem trained man und die vielfach an= erkannte Tüchtigkeit diefer in die Geschäftsführung berufenen Benoisenschafter. So hat, wie Maxwell (S. 106) aus St. Cuthbert mitteilt, 1873 der Genoffenschaftstag für Oftschottland beichlossen, den Bereinen zu empfehlen, Geschäftsführer aus den Reihen der Genoffenschafter anzustellen. Auch die Großeinkaufs= gesellschaft hat in den 70er Jahren in ihrer Bisquitfabrik in Crumpsall, als fie mit einer Reihe von Fachleuten Unglück gehabt hatte, einfach eines ihrer Ausschufmitglieder, das zwar vom Bisquit= backen nichts verstand, aber ein tüchtiger Organisator war, hineingesetzt und damit die Schwierigkeiten überwunden. Auch später bei der Errichtung der Schuhfabrik in Leicester hat man von vornherein einem Ausschufmitglied, in diesem Falle allerdings einem Fachmann, die Leitung übertragen. Wie Webb (S. 102) fagt, verdanke die Bewegung diesen Genossenschaftern, die Ämter übernommen haben, außerordentlich viel, und im allgemeinen ist man sich darüber klar, daß mancher Berein nur von ihnen vorm Ruin bewahrt worden ist, aber schon immer war der Sinn dafür, daß man gelernte Leute brauchte — trained men — sehr stark, und so nahm man denn in großem Maßstabe Leute aus dem Privathandel. Die C.W.S. hat ge= rade in ihren ersten Jahren außerordentlich darunter zu leiden gehabt, daß die Geschäftsführer zu sehr gewohnt waren, auf dem billigsten Markt zu kaufen und von genossenschaftlicher Treue absolut nichts wußten. Diese Fachleute waren eben keine Benoffenschafter, und der Ausschuß mußte zwischen ihnen und der Mitgliedschaft den Mittler abgeben, überhaupt ihnen gegenüber die genossenschaftlichen Ideen vertreten. Seit vielen Jahren gehen nun weitaus die Mehrzahl der Beamten aus der Bewegung hervor, sie beginnen mit 14 Jahren als Arbeitsburschen oder Laufjungen im Kontor und steigen dann langsam zum Abteilungsvorsteher, Oberbuchhalter, Sekretär usw. auf. Bei dieser Laufbahn follten sie wirkliche Genossenschafter sein und sind es auch in den meisten Fällen. Die alte Tradition, wonach der Ausschuß das genoffenschaftliche und der Geschäftsführer oder überhaupt der Beamte das geschäftliche Element repräsentiert, wirkt jedoch aller Orten weiter

und hemmt auch die in der Bewegung aufgewachsenen Beamten, die eben, weil sie Berufsbeamte sind, das Genossenschaftliche häufig sehr viel besser verstehen, als die Ausschußmitglieder.

Ursprünglich waren drei Personen aus dem Ausschuß heraussgehoben, die besondere Ümter hatten: der Präsident, der Sekretär, der Schahmeister. Die Idee (Secretary S. 27) war, daß der Sekretär das Geld nimmt und der Schahmeister es ausgibt. Wie der Secretary und J. J. Dent (S. 15) aussühren, ist der Schahmeister jedoch total veraltet, da die Bereine ihr Geld jeht auf der Bank haben und der Bankier an die Stelle des Schahmeisters getreten ist. Das Amt ist also kaft ausgestorben und hier nur der Bollständigkeit halber erwähnt.

Über die Wahl der Ausschußmitglieder enthält das Gesetz wiederum nur die Bestimmung, daß das Statut Vorschriften treffen muß. Das Musterstatut bestimmt nun, daß jedes Mitglied, das nicht Angestellter ist und nicht in Geschäftsverbindung mit den Konsumbereinen steht, wählbar ist. Eine Anzahl Vereine sind jedoch über das Musterstatut hinausgegangen und haben eine Mindesthöhe der Geschäftsanteile, eine Mindestdauer der Mitgliedschaft und Mindestumsat als Bedingungen eingeführt und haben weiter sestegelegt, daß niemand, der einen Verwandten im Verein angestellt hat, Ausschußmitglied werden darf.

Ursprünglich fand die Aufstellung der Kandidaten in der Bersammlung statt und unmittelbar darauf die Bahl. Seit Jahrzehnten sind jedoch Statutenänderungen vorgenommen, die sich bemühen, Kandidatenausstellung und Bahl zu trennen. Es wird entweder verslangt, daß die Aufstellung der Kandidaten in der einen Bersammlung und die Bahl in der nächsten zu erfolgen hat oder aber die Kandidatensausstellung muß schriftlich beim Sekretär eingereicht werden mit den nötigen Angaben über den Kandidaten und den, der die Kandidatur aufstellt. Diese schriftliche Anmeldung oder Trennung von Aufstellung und Bahl ist schon nötig, damit die verschiedenen Bedingungen vor der Wahl genau nachgeprüft werden können. Infolge dieser Änderung

¹ Der Ausschluß der Angestellten von Ausschußämtern wurde 1851 von den Rochdaler Pionieren eingeführt und bildet noch heute in den Konsumvereinen die Regel. Die Pioniere haben später den Angestellten auch das Stimmrecht genommen und einige Bereine sind ihnen darin gesolgt. Doch diese Bestimmungen sind überall wieder ausgehoben worden. J. J. Dent schreibt mir, daß es noch Bereine geben mag, die diese Bestimmung haben, aber er kenne keinen einzigen und schließt: "It is certain that it is practically unknown".

liegt vor der Bahl stets eine gedruckte Liste der aufgestellten Kandidaten vor. An Stelle der offenen Wahl in der Bersammlung ist viel= fach Zettelwahl in der Bersammlung, in den Läden oder auch in be= jonderen Wahllokalen getreten. Allgemeiner Grundsat ist, daß kein Musichufmitglied einen Kandidaten vorschlagen darf. Die Kandidatenaufstellung erfolgt durch Freunde und Bekannte des Betreffenden. Allerhand kleine Kliquen, die sich aus der Gewerkschaft oder der Temperenzbewegung oder ihrer Sekte her kennen, betreiben die Wahl, zum Teil mit ziemlich heftiger Agitation, fo daß dagegen schon mehrfach eingeschritten wurde. Auch Streitigkeiten von Stadtteilen und Orten in Bereinen mit größeren Gebieten stellten sich mehrfach ein, so daß der Genoffenschaftstag von 1903 größeren Bereinen empfahl, das Gebiet in Bezirke aufzuteilen, die ihre eigenen Ausschußmitglieder wählen. Hür die Absetzung von Ausschußmitgliedern verlangt das Musterstatut eine Zweidrittelmehrheit in einer Generalversammlung, die lediglich Bu diesem 3weck einberufen worden ift und läßt eine sofortige Reuwahl zu.

Bang eigenartig ist die Bestimmung in einer Reihe von Konsumvereinsstatuten, daß ein Ausschufmitglied, das drei Jahre dem Ausschuß angehört hat, für das vierte Jahr nicht mählbar ift. 3med dieser Bestimmung ift, möglichst vielen Mitgliedern Einblick in die Vereinsgeschäfte zu ermöglichen, die Mitgliedschaft unabhängig zu machen bon der Sachkenntnis der einzelnen Ausschußmitglieder und jv eine demokratische Kontrolle zu gewährleisten. Die Idee und die Begründung tauchen schon in den 30 er Jahren bei William Pare (Holyoake, History S. 95), einem owenitischen Missionar, auf und werden auch heute noch vielfach vorgetragen. Dazu kommt freilich die alte primitive demokratische Borstellung vom Reihedienst. Jedes Mitglied sei berechtigt und verpflichtet, die Lasten eines Borstands= amtes auf sich zu nehmen. In vielen alten Statuten finden sich Strafbestimmungen für Leute, die ein Borstandsamt ablehnen und in St. Cuthbert ist bis zum Jahre 1881 nur Präsident, Sekretär und Schatzmeister in der Versammlung gewählt worden, während die anderen Mitglieder des Ausschusses einfach aus der Mitgliederliste bestimmt wurden. Die offiziellen Instanzen find gegen diese Beschränkung der Wiederwählbarkeit, doch finden sich in den letten zehn Jahren noch Beispiele der Ausdehnung. Frauen find feit Beginn der Bewegung in den Ausschuß wählbar, haben aber dort nur wenig Eingang gefunden,

nur etwa 50 Konsumbereine zählen eine Frau im Vorstand, trot der regen Arbeit, die die Frauengenossenschaftsgilde hierfür entfaltete. Nach dem Jahresbericht der Frauengilde für 1913 waren in 52 Vereinen 75 Frauen in den Ausschuß und in 155 Vereinen 397 Frauen in den Vildungsausschuß gewählt. Die Entschädigung der Ausschußmitglieder ist in kleineren Vereinen sehr gering, häufig werden sie gar nicht entschädigt, aber in größeren Vereinen kommen doch entweder als Kauschalsgebühr oder an Einzelgebühren 5—7 Schilling pro Woche heraus.

Das Verhältnis des Ausschusses zur Mitgliedschaft berührt eben= falls eigentümlich. Obwohl das offizielle Lehrbuch der "Manager" sehr entschieden davor warnt, ist es heute noch in großen Bereinen vielfach üblich, die Protokolle des Ausschuffes in Mitgliederversamm= lungen vorzulesen. Manche Bereine, z. B. St. Cuthbert gehen noch weiter und publizieren die Vorstandsprotokolle1. Es scheint mir, daß dieser Brauch, fo sonderbar er uns auch berührt, doch dem Besen der englischen Demokratie sehr entspricht. Die englische Demokratie ist noch heute vielfach auf demselben Standpunkt wie vor 60 oder 100 Jahren, sie sieht im Ausschuß, Borstand oder wie die betreffende Behörde heißt, nicht ein Kollegium von Leuten, die auf Grund besonderer Fähigkeit in diese Stellung berufen sind, sondern lediglich Machtpotenzen, Leute, denen man die Ausführung, die Exekutive überträgt, weil die Masse als Ganzes doch nicht handeln kann, die aber lediglich die Bünsche der Masse auszuführen haben, wie der Sekretär im Auftrage des Ausschusses zu handeln hat. Auf dem Gewerkschaftskongreß in Manchester hörte ich einen Delegierten, der eine Antwort, die er verlangte, nicht sofort bekam, gang entrüftet ausrufen: "ich bin Delegierter und kann die Antwort verlangen", und bei allen Organisations= fragen, die man in England berührt, kommt man immer wieder auf dieses Herrscherbewußtsein der Masse gegenüber ihrem gewählten Ausschuß. Im Anfang hat das zu fehr viel Streitigkeiten geführt. Bei jeder Beschäftsführerentlassung bildeten sich Gruppen innerhalb der Mitgliedschaft, die gegen den Ausschuß vorgingen, ja, es gibt sogar Beispiele, daß ein Konsumberein drei Jahre mit einem Geschäftsführer gearbeitet hat, den der Ausschuß gern entlassen wollte, dessen Entlaffung er aber nicht wagte, weil er wußte, die Mitglieder würden dann rebellieren. Auch Zeichen starken Mißtrauens finden sich bis

¹ Stets wird im Geschäftsbericht in einer Tabelle mitgeteilt, an wieviel Sitzungen jedes Ausschufzmitglied teilgenommen hat.

in die letzten Jahrzehnte. Fast in jeder Geschichte eines Konsumvereins findet man Beispiele, daß besondere Revisionskommissionen ernannt werden mußten, weil größere Gruppen der Mitgliedschaft der Meinung waren, es sei in der Geschäftsführung des Bereins irgend etwas nicht in Ordnung. Dieser Anschauungskreis der englischen Demokratie, der dann weiter dazu führt, daß dem Beamten immer Mißtrauen entgegensgebracht werden muß, ist übrigens auch für das oben gekennzeichnete Berhältnis zwischen Ausschuß und Beamtenschaft von Bedeutung.

Mit Berjammlung und Ausschuß ist der organisatorische Apparat erichöpft. Das Musterstatut sieht zwar noch local commitees, Ort &= ausschüffe vor, die ungefähr den deutschen Mitgliederausschüffen entsprechen, aber doch nur eine entfernte Uhnlichkeit mit ihnen haben. Das Musterstatut führt als Aufgabe dieser Ortsausschüffe an zuerst Wahl eines Vorsitenden und eines Schriftführers, dann Kontrolle der Läden, Ratschläge für Lagerhalter, Kontrolle der Preise im Verhältnis zur Konkurrenz, Mitwirkung bei der Inventur, Organisation der Berkaufsstellenversammlungen. Das sind auch ungefähr die Pflichten, die diese Ortsausschüsse tatsächlich erfüllen, aber es fehlt das System, sie sind nirgends zu einem wirklichen Glied zwischen Mitgliedschaft und Ausschuß ausgebildet worden, auch gemeinsame Sitzungen sämtlicher Ausschüsse des Vereins bilden nicht etwa eine Art repräsentatives Parlament über der Generalversammlung, sondern dienen nur der gegenseitigen Drientierung. Infolgedessen sind diese Ortsausschüsse unter den Praktikern nicht sonderlich beliebt. Die Ausschüffe haben eben kein richtiges Arbeitsgebiet, sie halten Sitzungen ab, stellen Protokolle her und kommen zu allerhand Reibungen mit den Bereins= behörden, die dann den Eindruck haben, daß ihnen von Leuten, die die Sachen nur bruchstückweise kennen, in ihre Arbeit hineingeredet wird. Ein Ausbau des Instituts der Lokalausschüffe zu einem wirklichen Mitgliederausschuß, wie ihn die deutschen Konsumvereine gegenwärtig betreiben, würde übrigens bei den Mitgliedern großen Schwierigkeiten begegnen, da eine ganze Reihe von Leuten annehmen würde, das widerspreche dem Geist der Demokratie. So sind die Lokalausschüsse für die Bewegung als Ganzes nicht von Bedeutung. In vielen Landes= teilen sind sie überhaupt unbekannt, in andern haben ein paar größere Bereine diese Ausschüffe. Der einzige Berein, deffen Mitgliederausschuß in der ganzen Bewegung bekannt ist, ist der Konsumverein zu Leeds.

In Leeds bestehen die Ortsausschüsse aus drei Mitgliedern für jeden Laden, gewählt werden sie in den sogenannten wardmeetings, größeren Bezirksversammlungen und nicht direkt in der Verkaufsstelle. Ansgestellte und Krämer sind nicht wählbar. Außerdem ist noch ein Mindestumsat von £ 8 im halben Jahr, Übernahme von zwei Gesichäftsanteilen und Mitgliedschaft von einem Jahre als Bedingung vorgeschrieben. Alle Halbigahr sindet sür eins der drei Mitglieder Neuswahl statt. Die Ortsausschüsse halten zweimal im Monat eine Sitzung ab, serner sinden zwölf Distriktssitzungen im Jahre statt und seit 1870 auch Quartalskonserenzen mit dem Bildungsausschüß. Außer den üblichen Aufgaben in der Verkaufsstelle besitzen diese Ortsausschüsse auch in Leeds keinerlei Besugnisse. Allensalls könnte man ihre Mitzwirkung bei der Anlage der Gelder in der Quartalskonserenz hier ausschüssen.

Damit sind wir schon bei der Agitation. Gin rechter Agita= tionsapparat fehlt dem britischen Konsumberein. Deutschland wird dort drüben von allen, die deutsche Berhältnisse einigermagen kennen, gerade wegen des Agitationsapparates, den jede Bewegung entwickelt hat, angestaunt. Der Agitationsbetrieb hat im wesentlichen noch den= selben Zuschnitt wie in der Gründungszeit. Die Bewegung entstand in den Industrieorten von Lancashire und Porkshire. Gab es hier auch keine Riesenbetriebe, so waren doch größere Betriebe zahlreich. Durch dieses Zusammenarbeiten in größeren Betrieben war unter der gelernten Arbeiterschaft des Ortes ein gewisser Zusammenhang ge= geben, die Leute kannten sich aus der Fabrik, aus der Gewerkschaft, aus der Kirche, aus der Temperenzbewegung. Wie wir sahen, gaben diese Zusammenhänge mit der Temperenzbewegung oft den Anstoß zur Gründung des Bereins, aber auch ebenfo die Zusammenhänge, die sich aus der gemeinsamen Arbeit in derselben Fabrik ergeben. Der kleine Kreis, der dann für den Konsumberein gewonnen war, setzte den Ausschuß ein, und der Ausschuß und die paar Mitglieder, die bereits ge= wonnen waren, betrieben nun gemeinsam eine ausgedehnte Haus= aaitation. Bei den wenigen Neugrundungen, die gegenwärtig borgenommen werden, geht es übrigens ähnlich. Eine Gründung im großen Maßstabe durch die Gewerkschaften, wie etwa die Samburger Produktion, ist in Großbritannien, soweit ich es nach vielen Gesprächen mit guten Sachkennern gerade über dieses Thema überschauen kann, nie vorgekommen. Überhaupt fehlt bei der gesamten Agitation die direkte Mithilse anderer Organisationen. Die einzige Modernisierung dieses alten Agitationsapparates, die man vorgenommen hat, ist die Anstellung von ein paar Propagandaagenten durch den Genossensichaftsbund. Ein solcher Angestellter ist seit langem in Mittelengland tätig, ein anderer ist fürzlich in Nordschottland angestellt und auch in Irland arbeitet man auf diese Beise. Bon einem Beamten des Genossenschaftsbundes wurde mir erklärt, daß diese Propagandaagenten in derselben Beise arbeiten wie ein Missionar. Sie gehen von Haus zu Haus in einem Orte, wo von der Genossenschaftsbewegung noch wenig bekannt ist, erzählen den Leuten, was ein Konsumberein ist, lassen Flugblätter zurück und, wenn sie so einige Zeit gearbeitet haben, dann versuchen sie mit ein paar interessierten Leuten, die sie auf ihrem Kundgang kennen gelernt haben, einen Berein ins Leben zu rusen.

Für kleine Orte genügt der Agitationsapparat, für große aber nicht. Die Arbeit für die Ausbreitung eines großstädtischen Konsum= vereins stellt gang andere Anforderungen, und diesen neuen Erforder= nissen scheint man eben nicht entgegengekommen zu sein. Die Ortsausschüffe helfen hier und da in der Beziehung etwas weiter, so hat der Konsumberein Leeds Frühjahr 1913 eine allgemeine Hausagitation mit hilfe seiner Ortsausschuffe ins Werk gesett, aber im ganzen fehlt in den Bereinen, die schon eine größere Ausdehnung erlangt haben, die planmäßige Berbearbeit für die weitere Ausdehnung. Man hält Versammlungen ab und tut, wie wir im Rapitel Bildungswesen sehen werden, allerhand für die Bildung der bereits gewonnenen Mitglieder, aber die Gewinnung neuer Mitglieder ift doch in der Hauptsache dem allgemeinen Ansehen, das der Berein genießt, überlassen. Sierfür wird denn freilich vieles getan, was in Deutschland unbekannt ist und ichon auf der Grenze zwischen Geschäftsreklame und Agitation steht. Die Konsumvereine veranstalten alljährlich Umzüge durch die Stadt, in denen sie ihre fämtlichen Wagen fein herausgeputt mit allerhand Paradeaufbauten herumfahren laffen; das wird vielfach mit irgend= einem Fest, 3. B. einem Kinderfest verbunden. Auch an den zahlreichen anderen Umzügen beteiligen sich die Konsumbereine, so an der Pferde= und Fuhrwerksichau, an den in vielen Städten üblichen uralten Umzügen, die heute den verschiedenen Gewerben und auch Versicherungs= genoffenschaften Gelegenheit zur Reklame geben. Auf die gute Ausstattung der Schaufenster wird überall großer Wert gelegt. Dazu bilden die Zentralen, die stets innerhalb der Stadt liegen und häufig

in den Sauptverkehrsstragen, einen weiteren Anziehungspunkt, denn sie find nicht selten das weitaus bedeutendste Geschäftshaus am Ort und gehören ftets zu den bedeutenden Beichäftshäufern. schickter Beise wird das noch weiter ausgenutt durch Urturme usw., auch weithin sichtbare Schornsteine werden mit der Firma versehen und ähnliches. Dann spielen die Ausstellungen eine wichtige Rolle. Der Genoffenschaftsbund hat einen besonderen Unterausschuß für Ausstellungswesen — siehe Kapitel Genossenschaftsbund —, die Ausstellungen werden von einzelnen Konsumbereinen, mehreren benachbarten Bereinen, Bezirks= oder auch Unterverbänden unter der Ägide des Ausstellungsausschusses veranstaltet. Auf ihnen stellen die Bereine und vor allen die Großeinkaufsgesellschaft und die Broduktiv= genossenschaften die Waren aus, Konzerte und Teeräume dienen dazu, besonders anzulocken. Das Zugabewesen wird allgemein gemißbilligt, doch haben sich eine Anzahl Bereine unter dem Druck der Konkurrenz veranlagt gesehen, Konzessionen zu machen. Smmerhin spielte der Bugabetee in den Konsumbereinen erst Ende der 90er Jahre eine Rolle, während er sich auf dem Markt bereits um 1888 stark bemerkbar machte. Die Großeinkaufsgesellschaft wandte sich sofort dagegen, aber allmählich erhielt sie doch wieder Aufträge auf Tee mit Zugabebons, so daß 1906 wieder einmal ein Borftoß dagegen unternommen wurde; bemerkens= wert ist, daß bei diesem Vorstoß die Minorität in der Manchester= abstimmung schon erheblich war. Tatsächlich konzentrierte sich auch das ganze Zugabegeschäft um Manchester. Sucht man sich auch bon Auswüchsen der Reklame fernzuhalten, so handhaben die britischen Konsumvereine doch den üblichen Reklameapparat recht virtuos und vhne viel Bedenken. Sie verstehen recht gut, von sich reden zu machen und etwas herzuzeigen, das anlockt. Wie groß das Ansehen der Konsumvereine in den für die Bewegung ja so wichtigen Textilstädten von Lancashire ist, zeigt der Ausspruch eines Universitätsprofessors zu mir, der meinte: ein großer Agitationsapparat sei dort nicht nötig, die Mitgliedschaft im Konsumberein sei ebenso selbstverständlich wie der Kirchenbesuch.

Das Rebisionswesen war bisher sehr einfach geregelt, jede Konsumgenossenschaft mußte mindestens einmal im Jahr revidiert werden, die Mitglieder konnten dazu zwei beliebige Personen, doch keine Ausschußmitglieder, wählen, nahmen sie einen von der Regierung bestellten public auditor, so genügte dieser eine Revisor. Nach dem Bericht

des Chief Registrar für 1911 waren 410 öffentliche Redisoren bestellt, von denen 167 im Berichtsjahr 2606 Redisionen ausgeführt haben. Biele Konsumbereine haben übrigens schon vor 20 und 30 Jahren die Prüsung ihrer Geschäftsbücher Firmen von Bücherredisoren übertragen, besonders größere Bereine scheinen hiervon Gebrauch gemacht zu haben.

Die lette Anderung des Genoffenschaftsrechts im Jahre 1913 führte nun die Verpflichtung der Genoffenschaften ein, sich jährlich von einem public auditor revidieren zu laffen. Obwohl der Genoffenschafts= bund diese Underung gewünscht und vorgeschlagen hatte, hat fie stellen= weise doch boses Blut gemacht. Dabei sind die public auditors zum guten Teil auch Konsumbereinsleute und nicht etwa der Bewegung fremde Bücherrevisoren. Diese Revision ist übrigens nur eine Bücherrevision und keine Prüfung der Geschäftsführung. Übereinstimmend wurde mir von den verschiedensten Seiten gesagt, daß jeder Berein es sich entschieden verbitten würde, wenn der Revisor sich auch um die Geschäftsführung und nicht nur um die Richtigkeit der Buchabschlüsse kümmern würde. Zum Schutz der Mitglieder und zur Ermöglichung einer Aufficht über die Bereine sieht das Gesetz dann weiter vor, daß jährlich ein Be= richt, der von den Revisoren gezeichnet sein muß, der Registerbehörde einzureichen ift, ferner muß diefer Bericht jedem Mitgliede gratis gegeben werden. Der Bericht ist bis zum 31. März jedes Jahres ein= zusenden und muß eine Jahresübersicht über Ginnahmen, Ausgaben, Bestände enthalten, ferner verlangt das Geset, daß die Ausgaben für verschiedene Zwecke gesondert angegeben werden. Praktisch stellt sich das jo, daß der Bericht Einnahme=, Ausgabekonto, Bilanz und Ge= winn= und Verlustkonto, Gewinnverteilungsplan, Übersicht der Bestände und Außenstände enthält. Auf der ersten Seite finden wir, ent= sprechend der Vorschrift des Gesetzes, Namen der Genossenschaft, Betriebszweige, Gründungsdatum, Registrierdatum, Mitteilung, ob die Genoffenschaft small holdings (Siedelung) betreibt und von den Beamten Raution zu stellen ist. Wenn das der Fall ist, muffen die Beamten mit ihrer Kaution einzeln aufgeführt werden. Ferner Mit= gliederzahl am Sahresanfang, Zugang, Austritt, Mitgliederzahl am Jahresende, dann die Mitteilung, ob Kredit zugelassen ist, ob er ge= geben wurde, welche Grenze für ihn besteht. Für die Eigenproduktion ift Wert, Zahl der Angestellten, Lohnsumme und eventuell Gewinn= anteil anzugeben. Das Geset schreibt dann weiter bor, daß die Bilanz

und der Redisionsbericht im Kontor auszuhängen sind, ferner muß jedem Mitglied Einsicht in sein eigenes Konto und in die Mitgliederslifte gewährt werden, doch ist Einsicht in ein fremdes Konto nur mit schriftlicher Erlaubnis des Kontoinhabers gestattet. Auf Antrag einer Anzahl von Mitgliedern, die von der Registerbehörde zur Leistung eines entsprechenden Borschusses veranlaßt werden können, kann die Registerbehörde eine Prüfung der Geschäftsbeicher und auch eine einsgehende Prüfung des gesamten Geschäftsbetriebes anordnen, doch sind diese Bestimmungen praktisch nicht weiter von Bedeutung. Wie mir der Genossenschusch mitteilt, hat eine solche Prüfung nur eins oder zweimal stattgesunden.

Über den Austritt schreibt das Gesetz nur vor, daß das Statut Beftimmungen über den Austritt und die Art der Geldauszahlung beim Austritt enthalten muß. Biele Konsumbereine haben die Bestimmung, daß jeder, der einen Geschäftsanteil bis auf zwei Schilling abhebt, damit eo ipso ausscheidet, da beim Austritt eine Gebühr von zwei Schilling erhoben wird. Für den Ausschluß eines Mitgliedes schreibt das Mufterftatut eine besondere Generalversammlung und 3weidrittelmehrheit bor. Das auszuschließende Mitglied muß ferner einen Monat borber schriftlich von den Beschuldigungen in Renntnis gesett werden. Als Ausschlufgrund genügt die Genoffenschaft schädi= gendes Verhalten. Einzelne Konsumbereine geben auch dem Ausschuß das Recht, die Mitglieder auszuschließen, und laffen die Generalbersammlung als Beschwerdeinstang zu. Bei Streitigkeiten zwischen Mitgliedern und Genoffenschaft kann das Statut den Rechtsweg ausschließen und ein Schiedsgericht vorschreiben. Wenn das Statut nichts anderes bestimmt, kann übrigens die Registerbehörde zur Ginjetung der Schiedsrichter angerufen werden. Das Musterstatut sieht die Ernennung von fünf Schiederichtern vor, von denen drei zur Entscheidung des Falles ausgeloft werden.

Die Auflösung einer Genossenschaft kann durch das Gericht erfolgen, wenn drei Biertel der Mitglieder es in besonderer Generals versammlung beschließen oder bei Zahlungsunsähigkeit auf Antrag eines Gläubigers oder eines Mitgliedes. Die Mitglieder des letzten Jahres sind bei einer Auflösung, auch wenn sie zur Zeit der Auflösung bereits ausgeschieden waren, für die während der Zeit der Mitgliedschaft einsgegangenen Berbindlichkeiten haftbar, falls die Aktiven nicht aussreichen, doch erstreckt sich die Haftbar, falls die Aktiven nicht aussreichen, doch erstreckt sich die Haftbar, falls die Aktiven die Hohe

übernommenen Geschäftsanteile. Eine Haftung über den Geschäftsanteil hinaus, wie das deutsche Genossenschaftsrecht, kennt das britische nicht. Die Streichung einer Genossenschaft aus dem Register kann von der Registerbehörde verfügt werden, wenn die Mitgliederzahl auf weniger als sieben sinkt, ferner auf Antrag der Genossenschaft, wenn ungesetzliche Zwecke verfolgt werden sowie bei Verletzung des Genossensichnesichselts. An Stelle der Streichung kann auch die Suspension versfügt werden, doch ist stets eine Frist von zwei Monaten zu geben. Streichung und Suspension bedeuten übrigens nicht Auflösung, sons dern nur Aufhören der Rechtswohltaten, die durch die Eintragung entstanden sind.

Die Besteuerung der Ronsumvereine.

Bum Schluß sei noch eine Rechtsfrage erörtert, die im Genossenschaftsrecht niemand vermutet, nämlich die Steuerfrage. Die Entwicklung ift nicht gang klar. Solyvake erzählt in der Geschichte der Redlichen Pioniere (S. 49) von einem Streit mit den Steuerbehörden. Der Berein zahlte Ginkommensteuer. Da aber das Ginkommen der ein= zelnen Mitglieder weit unter der Grenze des steuerfreien Einkommens lag, appellierte er gegen die Veranlagung. Die Behörde antwortete ganz korrekt, daß die Mitglieder nur ihren Steueranteil zurückfordern möchten. Die englische Einkommensteuer unterwirft ja juristische Per= sonen nicht der Besteuerung, wohl aber erhebt sie bei ihnen bereits die Steuer. Jeder dabon betroffene Aktienbesiter usw., deffen Ginkommen nicht steuerpflichtig ist, kann Rückzahlung verlangen. Bei dem da= maligen Stand der Bolksbildung in England waren jedoch nur wenige Arbeiter imstande, die Antragsformulare selbst auszufüllen, und es forderte infolgedessen niemand seinen Anteil zurud. Der Ausichuß des Rochdaler Bereins sette Abgeordnete und Zeitungen in Bewegung und nach Jahren (1856) beauftragte er endlich eine Anwalts= firma, die Freistellung zu erwirken, gestütt auf das Genossenschafts= geset von 1852. Der Termin wurde mehrfach vertagt, und schließlich geriet das Berfahren in Bergeffenheit. Der Steuererheber verlangte Herbst 1856 noch einmal Zahlung, die aber berweigert wurde. Damit war die Angelegenheit für die Bioniere erledigt.

Das Gesetz von 1852 enthielt keine ausdrückliche Befreiung der Genossenschaften von der Einkommensteuer; aber es erklärte, daß alle Gesetzesbestimmungen für Friendly Societies auch auf die Genossens

schaften Anwendung finden sollten. Nun waren die Friendly Societies seit 1842 von der Einkommensteuer unter Titel c und seit 1853 von der unter Titel d des Einkommensteuergesetzes befreit. Damit war das Einkommen aller Konsumbereine, die als Genossenschaften gemäß dem Befet von 1852 eingetragen waren, soweit es aus Anlagen in Staats= und anderen Papieren und aus Handel und Gewerbe floß, von der Steuer befreit. — Holyoake berichtet übrigens sonderbarerweise eine andere Begründung der oben genannten Beschwerde. — Im Jahre 1862 bei der Revision des Genossenschaftsgesetzes wurde die Formel etwas geändert. Da diese neue Formulierung nicht ganz klar war, wurde 1867 die ausdrückliche Befreiung unter Titel o und d für alle eingetragenen Genoffenschaften ausgesprochen. Bei dieser Gesetzesänderung wurde jedoch ausdrücklich festgelegt, daß alle Mitglieder und Angestellten von Genossenschaften auch mit den dort erzielten Ginkommen steuerpflichtig sind, wenn ihr Besamteinkommen die steuerfreie Grenze überschreitet. Das Geset von 1867 schrieb den Genoffenschaften weiter vor, den Steuer= behörden Listen mit Name, Wohnung und Betrag der Auszahlungen auszuhändigen. Der Ertrag stand jedoch in keinem Berhältnis zur Mühe, jo daß die Steuerbehörden mit Gladstones Einwilligung bald darauf verzichteten. Bei der Revision von 1876 wurde diese Bestimmung denn auch gestrichen. Eine Underung des Gesehes wurde 1880 vorgenommen. Danach mußten alle Genoffenschaften, die an Nicht= mitglieder verkauften, kunftig die Steuer gahlen, sobald sie ihre Mitgliederzahl schlossen. Man kam damit den Bünschen der Kleinhändler entgegen. Das Geset von 1893, das jett in Geltung ist, hat diese Regelung übernommen und fie folgendermaßen formuliert:

. "Eine eingetragene Genoffenschaft soll unter Titel e und d des Einkommensteuergesetzes nicht steuerpflichtig sein, es sei denn, sie verskauft an Nichtmitglieder und beschränkt durch die Statuten oder in der Praxis die Zahl der Geschäftsanteile. Mitglieder oder Angestellte, die sonst steuerpflichtig wären, werden durch dieses Gesetz nicht befreit."

Diese Regelung sagt den Händlern gar nicht zu, und von Zeit zu Zeit protestieren sie gegen die "Ungerechtigkeit". In einer Broschüre "Income Tax" Manchester 1906, bringt der Genossenschaftsbund die Antwort eines früheren Chancellors of the Exchequer auf eine dersartige Beschwerde zum Abdruck. In dieser Antwort setzt der Chancellor auseinander, daß die gegenwärtige Regelung keinerlei Steuerbesreiung bedeute, sondern nur eine Geschäftserleichterung für die Behörden. Es

wäre eine Vergeudung von Zeit und Geld, Steuern einzukassieren, die bis auf geringe Reste wieder zurückgezahlt werden müßten. Eduard Bernstein teilte 1901 in Brauns Archiv (S. 744) eine ähnliche Antwort von Hicks-Beach auf eine Händlereingabe mit. In dieser vom 28. November 1900 datierten Antwort wird erklärt, daß die Konsundereine gar nicht von der Steuer besreit wären, sondern nur nicht veranlagt werden, und diese Nichtveranlagung geschehe aus rein praktischen Gründen, denn die Mitsglieder hätten sast durchweg weniger als £ 160 Einkommen und würden infolgedessen berechtigt sein, ihren Anteil an der Steuer, die vom Konsumberein erhoben worden ist, zurückzusordern. Das gäbe aber mehr Ausgaben als Steuereinnahmen. Die nicht als industrial and provident societies eingetragenen Genossenschaften würden zur Steuer veranlagt, ebenso die Beamtenkonsumdereine. Eine ähnliche Antwort ist 1913 vom Sekretär des Premierministers, Masterman, an die draper chamber of trade gegeben worden.

Für eine vom Chancellor of the Exchequer 1904 eingesetzte Kommission zur Untersuchung der Konsumbereinsbesteuerung hat der Genossenschaftsbund eine sehr eingehende Denkschrift ausgearbeitet 1, in der auf Grund einer Erhebung bei 941 Genossenschaften sestgestellt wird, daß nur 1,8% der Mitglieder £ 160 und mehr Jahreseinkommen haben. Bei dieser Sachlage wäre eine Einkassierung der Steuern bei den Vereinen tatsächlich unsinnig. Auch die übertriebenen Vorstellungen von Gewinn an Nichtmitgliedern werden in dieser Denkschrift auf das richtige Maß zurückgeführt. Der Umsatz der Nichtmitglieder einschließlich der öffentlichen Körperschaften beträgt nur 1,02% des Gesamtumsatzes. Wollte die Behörde wirklich den Gewinn an Nichtmitgliedern besteuern, so erhielte sie doch nur rund 600 Mk. im Jahr.

Außer diesen praktischen Gründen kommen auch grundsähliche in Betracht. Der Genossenschaftsbund versicht seit langem die Auffassung, daß die Kückvergütungen kein Einkommen darstellten. Er stückt sich das bei auf eine Äußerung des Finanzsekretärs Goschen aus den 80er Jahren (siehe Konsumgenossensch. Kundschau 1906 S. 986 Riehn.). Die Hauptstüße bildet jedoch ein Urteil des House of Lords, das in dem Prozeßeiner Lebensversicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit anerkannt hat, daß die Rückzahlungen keinen Gewinn darstellten. Daraufhin hat der Board of Inland Revenue Juni 1901 erklärt:

¹ Cbenfalls in der Broschure "Income Tax" enthalten.

"Bei einer Genossenschaft im eigentlichen Sinne, die nur an ihre Mitglieder verkauft und den Überschuß der Einnahmen über die Aussgaben den Mitgliedern nach Maßgabe der Käufe zurückerstattet, hält der Board es für unvereinbar mit der Entscheidung des House of Lords . . . den zurückerstatteten Teil des Preises als steuerpflichtigen Gewinn anzusehen. Aber jede Summe, die als Zins oder Kapitalbividende gezahlt ist, würde steuerpflichtig sein, desgleichen in einem Berein, der an Nichtmitglieder verkauft, der Teil der Kückvergütung, der auf dem Gewinn an den Nichtmitgliedern beruht."

Der Board of Inland Revenue hat weiter im November 1904 für die vom Chancellor of the Exchequer eingesetzte Kommission eine Denkschrift ausgearbeitet. Darin legt er dar, daß das gegenwärtige Versahren tatsächlich nur der Bequemlichkeit beider Teile dient ohne Bedorzugung der Genossenschaften. Die Denkschrift setzt weiter auseinander, daß die Konsumbereine im Verkehr mit ihren Mitgliedern keinen Gewinn erzielen, die Mückvergütung sei Mückzahlung des über die Selbstkosten hinaus im Preise gezahlten. Infolgedessen spricht sich die Denkschrift gegen jede Änderung des Gesetzes aus. Die Kommission schloß sich diesen Anschauungen vollständig an und betonte ausdrücklich, daß es in einem Konsumberein nach Rochdaler Muster keinen Gewinn an den Mitgliedern geben kann.

Die gegenwärtige Lage ist danach folgende: Die Konsumbereine zahlen Einkommensteuer unter Titel a) und b) für das Einkommen aus Landbesitz und Hauseigentum. Die Rückbergütung gilt als Erssparnis und ist frei. Kapitalzinsen werden bei den einzelnen Mitsgliedern besteuert, soweit diese ein steuerpflichtiges Einkommen haben. Die Beamtenkonsumbereine, die keine Rückbergütung zahlen, sondern nur Kapitaldividende, bersteuern diese wie jede Aktiengesellschaft. Diese Sachlage ergibt sich aus den allgemein in England gültigen Steuersregeln. Sine Verletzung dieser Regeln zuungunsten der Konsumbereine ist von den Händlern gesordert worden, aber von der Regierung stets zurückgewiesen, da in England das Händlertum nicht die politische Kolle spielt wie in Deutschland.

II. Die geschäftliche Organisation der Konsumvereine.

A. Lebens- und Genugmittel.

Von einigen wenigen Rohleneinkaufsvereinen abgesehen, betreibt jeder britische Konsumberein bor allem den Lebensmittelhandel. Frau Potter nennt ihn in ihrem Buch S. 37 die Milchkuh der Konsum= vereinsbewegung. Auch bei der C.W.S. steht der Umsat in Lebens= mitteln durchaus im Vordergrund, er beträgt etwa fünf bis sechsmal so viel als alles andere zusammen. Wenn man davon absieht, daß in England Burst fast unbekannt ist und daß daher in einem Rolonial= warengeschäft an Stelle der Aufschnittabteilung der Ladentisch mit den Speckseiten und den Schinken tritt, jo entspricht der britische Konsumbereinsladen im allgemeinen dem deutschen. Es werden im ganzen die Artikel geführt, die man in einem größeren deutschen Kolonialwarengeschäft erwartet, zum Teil aber auch, besonders in den Läden in den Bentralgebäuden größerer Bereine, das, was man in einem guten Delikateggeschäft findet. Doch ein wichtiger Unterschied fällt einem sofort auf. Die Schränke in einem britischen Konsum= vereinsladen enthalten viel mehr offene Fächer, als man das aus irgendeinem Rolonialwarengeschäft in Deutschland gewohnt ift, und viel weniger Kästen. Was sich im Verkaufsraum befindet, ist eben fast alles fertig gepackt. Zu jedem Laden gehört ein Lagerraum, der die lose Ware beherbergt, doch sonderlich viel Artikel sind es nicht, die lose in den Laden kommen. De Steffen (S. 222) macht in seinem ausgezeichneten Buch über England als Rulturmacht darauf aufmerkfam, daß die englische Frau vom Kochen auf ihrem Paradeherde nicht gerade entzückt ist und infolgedessen so viel als irgend möglich halbsertig in Blechdosen, Konservenbüchsen, bezieht. Die Folgen davon sieht man dann natürlich in den Läden. Überall wohin man blickt, sieht man Blechdosen und Pappkartons, gerade in den letten Jahren hat das unendlich zugenommen. Nur ein paar Beispiele sollen zeigen, wie weit das geht. Bon der C.W.S. wird Pfeffer gemahlen, in Pappdosen ge-

Shriften 150. I. 5

füllt und so dem Berein geliefert. Die Frauen, die eine solche Dose Pfeffer kausen, haben nur nötig, die zugeklebten Öffnungen des Blechs deckels zu durchstoßen und die Streubüchse ist fertig. Grüne Erbsen, weiße Bohnen usw. werden ebenfalls von der C.W.S. in Pappkartons gepackt geliefert. Ein eingehender Bergleich des deutschen und engslischen Bedarfs in dieser Beziehung wäre sicher sehr interessant und am besten vielleicht im Zusammenhang mit einer Studie über die Lebenssweise britischer und deutscher Arbeiter durchzusühren. Kommt also ein großer Teil der Lebensmittel schon für den Berkauf fertig gepackt in die Zentrale des Konsumbereins, so wird dort auch wiederum anderes abgepackt, so daß der Kreis dessen, was in den einzelnen Läden abzusasssen ist, nicht sehr groß zu sein pflegt.

Ein eigentümlicher Nebenraum findet sich in vielen Konsum= vereinen, der flour shop, der Mehlladen. Im Norden Englands ist die Sitte, daß die Frauen im Sause ihr Brot selbst baden, sehr weit berbreitet, infolgedeffen ist das Mehlgeschäft sehr bedeutend. Ein gutes Beispiel hierfür gibt der Konsumberein Barnsley, der in einer Bergwerks= gegend gelegen ist und deffen Mitglieder zum erheblichen Teil Bergarbeiter mit billigem Rohlenbezug find, die stets lebhaftes Feuer im Herd ohne große Rosten unterhalten können und daher zu hause berhältnismäßig billig backen. Über jedem Laden dieses Bereins befindet fich ein großer Mehlboden; das Mehl wird in Wagenzügen mit Straßenlokomotiven hingefahren, die Lokomotiven sind sämtlich darauf eingerichtet, daß sie auch als Winde arbeiten können, und winden das Mehl von dem Lastwagen nach dem Boden hinauf. Daß der Verein überall diese Einrichtung geschaffen hat, zeigt schon am besten, wie be= deutend sein Mehlgeschäft ist. Tatsächlich verkauft er auch 20mal so viel, als er in seiner eigenen Bäckerei verbäckt. Dieser Verein hat übrigens auch das Abpacken in der Zentrale besonders weit ausgebildet, außer Butter, Rase, Speck und Mehl kommt kein Artikel lose in die Berkaufsstelle. Dafür sind in der Zentrale 45 Leute, zum Teil alte Berkäufer tätig, die das Abfassen in Arbeitsteilung ausführen. Der Geschäftsführer erklärt, daß die Ersparnis, die so erzielt wird, gang bedeutend ist, mit 45 Leuten, die arbeitsteilig packen, könne er 60 Läden versorgen, mahrend er sonst in jedem Laden drei Berkaufer mehr haben müßte. Es kommt freilich hinzu, daß der Berein sehr biel ins Haus liefert, daß die gut bezahlten Bergarbeiter nicht nur am Sonnabend einkaufen, sondern daß das Geschäft während der ganzen Woche geht, die Arbeitspausen in den Läden werden mit dem Einspacken der Lieferungen für die Hausbestellung ausgefüllt. Dazu kommt noch, daß in den englischen Konsumbereinen schon stetz, auch dor dem Ladenschlußgeset, ein halber Tag in der Woche frei war. Aus all diesen Gründen hatte man in Barnsleh nicht den Zwang, die Verkäuser an den ersten Tagen der Woche mit Absassen zu beschäftigen. Die Wechselbeziehung zwischen Abpacken in den Läden, zentralisiertem Absassen und Lieferung ins Haus sührt uns schon auf diese außersordentlich bedeutsame Einrichtung.

Die Lieferung ins Saus ift fehr alt. In den Histories findet man eine Fülle von Beispielen, daß ichon bor 50-60 Jahren die Ware geliefert wurde, dabei kann man das immer nur aus Nebenbemerkungen schließen, nirgends wird erklärt, in dem Jahre wurde die Lieferung ins Saus eingeführt, wahrscheinlich war sie in den meisten Vereinen von Anfang an vorhanden. So kaufte der Konsum= verein Nork schon im Jahre 1863 ein Eselfuhrwerk zum Liefern; bis= her hatten die Ausschußmitglieder die Waren am Zahlabend der Eisen= bahner ausgetragen. — Es ist übrigens interessant zu sehen, wie wichtig diese eine Arbeitergruppe für den Berein war. — Auch in Lincoln hat der Ausschuß um dieselbe Zeit die Pakete abends ausgetragen. Im Laufe der Jahre hat die Lieferung ins Haus außerordentlich zugenom= men, immerhin gibt es auch heute noch Vereine, die nicht liefern. Acland und Jones erklären, daß die Lieferung im Süden mehr ber= breitet ist als im Norden, und erklären es damit, daß die Ar= beiter im Süden Dienstmädchen heiraten, die an die Lieferung gewohnt jind, mahrend die Arbeiterfrauen im Norden früher Fabrikarbeite= rinnen waren. Die Lieferung ins Saus ift auch fehr wichtig zur Er= ichließung ländlicher Distrikte. Der Konsumberein Lincoln läßt meilen= weit ins Land hinein die Dörfer von seinen Wagen beforgen, und nachdem er so eine genügende Anzahl von Mitgliedern gewonnen hat, richtet er eine Verkaufsstelle ein, die ihrerseits dann einen Stutpunkt für die weitere Lieferung ins Land hinein bietet. Ühnlich arbeitet der Ronsumberein Nork, der feste Touren für das umliegende Land bis zu einer Entfernung von zwölf Meilen von der Stadt eingerichtet hat. Die Sandhabung ist sehr verschieden. Lincoln braucht natürlich zu seinem Betriebe Pferd und Wagen, ebenso all die Vereine, die die

¹ Gine britische Meile hat 1,6 km.

Lieferung von einer Zentrale aus besorgen. Andere benuten das Fuhr= werk, das Anfang der Boche die Läden mit Baren versorgt, in der zweiten Hälfte der Woche zur Lieferung. Es gibt aber auch großstädtische Bereine, die täglich zweimalige Expeditionen haben. Säufig wird der gesamte Lieferungsbetrieb von den Läden in ihrem Gebiet organisiert. Dann gehen wohl auch die Berkäufer, wenn stille Zeit im Geschäft ift, herum, sammeln Bestellungen ein und Arbeitsburschen und jüngere Berkäufer fahren mit einer zweirädrigen Sandkarre die Bare dem Kunden vors Haus. Es werden einfach eine Reihe von Kisten auf die Rarre gesetzt, in jeder Riste liegen die für ein Saus bestimmten Tüten beisammen. Das läßt sich sehr gut ausführen, da ja in den Ein= familienhausstraßen die Rüchen alle parterre liegen. Der Konsumverein Pendleton (Manchefter) hat sogar ein eigenes Haus als Versandzentrale eingerichtet, und 10 % des gefamten Lebensmittelgeschäftes werden dort von der Versandzentrale getätigt. Sier und da läßt sich ein Berein die Lieferung besonders bezahlen, doch gilt das in der Be= wegung als falsch und nicht nachahmenswert. Ein großer Berein überläßt die ganze Lieferung seinen Lagerhaltern, die sich einmal in der Woche Pferd und Wagen mieten, die Waren gegen einen kleinen Aufschlag zustellen und dabei noch einen geringen Ruten haben. In Großstädten findet man jedoch öfter als große Reklame der Vereine free delivery - freie Zusendung. Die Kosten sind mir nur bom Konsumverein Newcastle bekannt, wo sie 0,8 % des Lebensmittelumsates betragen, obwohl der Berein täglich zwei Lieferungstouren fahren läßt.

Eine Kehrseite des Zusendungsspstems ist die Konkurrenz, die die Konsumbereine sich damit untereinander bereiten. Alle Grenzlinien versagen gegenüber der Frage, welcher Konsumberein hat das Recht in einem Vorort, wo zwei oder drei Konsumbereine ihre Mitglieder wohnen haben und keiner einen Laden hat, zu liesern. So ist es in den Gegenden, wo die Zersplitterung besonders arg ist, nichts Seltenes, daß man zwei, drei Konsumbereinswagen zu gleicher Zeit in der Straße sieht, genau so wie die Wagen von konkurrierenden Kolonialwarens händlern.

Im Anfang suchte man bei der Einrichtung der Läden zu sparen und legte sie in Nebenstraßen mit billigen Mieten. In den 70er und 80er Jahren kam jedoch ein Umschwung in dieser Beziehung und jetzt gilt es als selbstverständlich, daß die Läden in wichtigen Straßen liegen und repräsentabel aussehen müssen. Wenn man sich diesen Läden

nähert, fällt einem ichon auf, wieviel Sorgfalt dem Schaufenster ge= lvidmet wird. Ursprünglich hat man die Fenster auch in England da= durch "dekoriert", daß man sie mit Brettern verstellte oder von Malern anstreichen ließ, doch bereits in den 60er Jahren bei ihrer Bründung haben viele Vereine sofort ihre Fenster regelrecht dekoriert und jest gilt das in der ganzen Bewegung als selbstverständlich, und es wird großer Wert auf die Dekoration gelegt, die stets vom Lager= halter hergestellt wird. Erleichtert wird das Dekorieren der Schaufenster ja dadurch, daß außerordentlich viel Artikel fertig gepackt ge= handelt werden und für diese Atrappen leicht zu haben sind. Den deutschen Genossenschaftern, die die Studienreise nach England machten, fiel die Geschicklichkeit der englischen Genossenschafter in der Ausstattung ihrer Schaufenster und Läden wiederholt auf. Oft konnte man hören: Ja, ja, die Aufmachung verstehen die Leute hier. Man findet zwar oft ältere einfache Läden, die nicht besonders gut ausgestattet sind, doch dann kann man sicher sein, daß die Konkurrenz aus kleinen Lädchen besteht, die noch nicht einmal eine anständige Ladeneinrichtung besiten. Wo sich eine lebhafte Konkurrenz der multiple shops — Filial= geschäfte - geltend macht, muß man freilich hier und da konstatieren, daß die Konsumbereine in ihrer Aufmachung hinter diesen Geschäften zurückleiben, im allgemeinen stehen sie jedoch hinter der Konkurrenz durchaus nicht zurud, befonders die neueren Läden sind sehr gut aus= gestattet und in den Zentralgebäuden der Konsumbereine findet man Kolonialwarenläden, die in bezug auf prunkhafte Ausstattung es mit den Lebensmittelabteilungen der besten deutschen Warenhäuser auf= nehmen.

Das Personal ist zum Unterschied von Deutschland ausnahmslos männlich, höchstens wenn dem Kolonialwarengeschäft eine Backwarenabteilung angegliedert ist, findet man hierfür eine Berkäuserin. Auch Frauen und Töchter der Lagerhalter sind hier und da im Laden mit tätig, doch wird das in der Bewegung nicht geschätzt. Die Ausbildung des Personals erfolgt in der Beise, daß die Jungen mit 14 Jahren als Arbeitsburschen eintreten, sie werden dann in den Läden als Laufjungen und Lehrlinge beschäftigt, kommen auch aufs Lagerund steigen, je nach der Anstelligkeit, die sie zeigen, entweder zu Lagerarbeitern oder zu Verkäusern auf. So kann man bereits zeitig mit dem Sortieren, der Auswahl beginnen. Unter den Verkäusern läßt man dann die anstelligeren in gehobenere Posten aussteigen, bis sie

schließlich Lagerhalter werden. Doch ist der Lagerhalter durchaus nicht sehr gesichert in seiner Position, in den meisten Bereinen kann er, wenn er sich seiner Aufgabe nicht gewachsen zeigt, ziemlich leicht wieder zum Verkäufer gemacht werden1. Die Verwendung ausschließlich männ= lichen Personals, von denen jeder aufrückungsbedürftig ist, führt natür= lich zu einer ziemlich starken gegenseitigen Kontrolle. Das zusammen mit den Auslesemöglichkeiten hat zur Folge, daß man in der Bewegung mit den kaufmännischen Qualitäten des Personals im allgemeinen zu= frieden ist, doch ist diese Zufriedenheit nicht restlos, man hört auch manche Kritik. Die genoffenschaftliche Ausbildung ist minder gut. Genoffenschafter, die fich in der Bewegung betätigen und dann Lagerhalter werden, gibt es heute nicht mehr. Auch hier haben wir die Schätzung des trained man. Das ganze Personal ist in der Bewegung aufgewachsen, im Rolonialwarengeschäft findet man nur wenig Leute, die im Privatgeschäft gelernt haben. Mit der Vergrößerung der Betriebe wurde es für die Geschäftsführer unmöglich, die Ladenkontrolle auszuführen und bereits in den 70er und 80er Jahren wurden Ladeninspektoren angestellt, so in Leeds 1876. Es gibt also schon seit Jahren und zum Teil seit Jahrzehnten in den großen Bereinen eine Personal= phramide: Lehrling, jungerer Gehilfe, erster Verkäufer, Lagerhalter, Ladeninspektor, Geschäftsführer. Alle Gruppen rekrutieren sich aus demselben Material. Die Auslesemöglichkeit für die höheren Beamten ist daher ausgezeichnet.

. Über das Kassen= und Scheckwesen sei nachher im Zusammenhang referiert, doch die Mankofrage, daß sie hier erörtert werden muß. Sie war allem Anschein nach schon zeitig von Bedeutung. Die Entwicklung des Mankoshstems läßt sich historisch schwer versolgen, doch steht sest, daß es schon 1869 in Bradsford unter heftigem Biderstand des Personals eingeführt wurde. 1870 wurde derselbe Schritt in Bolton, 1883 in St. Cuthbert getan. Das wären die Daten für ein paar der größten Bereine. Ansang der 80er Jahre scheint sich die Einführung eines sesten Mankos und die Verpslichtung der Lagerhalter, den darüber hinausgehenden Fehlbetrag zu decken, bereits durchgesetzt zu haben, wenigstens läßt der Tert des Manuals darauf schließen. Das Buch von Catherine

¹ Die Kündigungsfrist beträgt im allgemeinen nur eine Woche. Rur bei leitenden Beamten bestehen Fristen von einem Monat (Mitteilung des Genossensschaftsbundes).

Webb (S. 128) konstatiert einen Mankovertrag als üblich. Das Lehr= buch "The Manager" spricht aber schon von Meinungsverschieden= heiten und stellt fest, daß man vom Manko abkommt und von Fall zu Fall prüft. Ühnlich äußert sich der Secretary (S. 243), der erklärt: "feste Grenzen sind unfair gegenüber dem Lagerhalter und verführen geradezu zum Betrug." Auch der Secretary empfiehlt Brüfung des Mankos von Fall zu Fall. Der perfönliche Eindruck beim Reisen ergibt ebenfalls, daß die Bewegung im Begriff ift, vom festen Manko abzugehen, dafür wird die Brüfung aber sehr eingehend vorgenommen, vor allem besteht eine sehr sorgfältige Buchführung, die es erleichtert, Läden mit ähnlich geartetem Umsat miteinander zu vergleichen. Im englischen Konsumvereinsbetrieb ist die Mankofrage, namentlich durch das große Geschäft in provisions, d. h. Speck und Schinken, kompliziert. Es kommt für das Manko nicht nur der übliche Verlust beim Abfassen durch Übergewicht in Frage, sondern der Trockenverlust beim Speck, und der Umstand, daß die verschiedenen Teile einer Speckseite zu verschiedenen Preisen verkauft werden. Je nach der Größe des Umsates in provisions, ferner je nach dem Umfang des Butterumsates usw. ist das Manko in verschiedenen Läden sehr verschieden. So gilt 2-3 d auf das £, d. i. $\frac{5}{6}$ — $\frac{11}{2}$ % in der Bewegung als Maximalmanko, im allgemeinen nimmt man $1^{1}/_{4}^{0}/_{0}$ an, so Manager S. 128, Acland Jones S. 152, Webb S. 82, doch ein wirklich allgemein gültiges Maß kann einmal deswegen nicht bestehen, weil nicht in allen Bereinen die= selben Warengattungen abgefaßt oder lose in die Läden kommen, und weil dann die Art des Umfates auch unter den Läden desfelben Ber= eins recht verschieden ist. Gine Erschwerung der Mankofrage wurde übrigens noch dadurch herbeigeführt, daß es üblich ist, bei der Butter das Papier mitzuwiegen (Secretary S. 242). Das ist aber ungesetzlich und infolgedessen bestehen gegen die Mankoverträge mit Lager= haltern, nach denen die Lagerhalter mit dem Butterpapier belastet werden, erhebliche Bedenken. Belastet man die Lagerhalter nicht, so schenkt man ihnen etwas, ohne dem Publikum einen Vorteil zuzuführen. Eine fehr beachtenswerte Anregung, die Sopkinson in einem bom Genoffenschaftsbund herausgegebenen Vortrag gegeben hat, näm= lich für die wichtigsten Artikel experimentell ein angemessenes Manko festzustellen und auf Grund dieser Skala dann die Abrechnungen zu prüfen, scheint leider bisher noch eine Anregung geblieben zu sein.

Die Bäckerei ist in England ganz etwas anderes als in Deutsch=

Roggenbrot ist unbekannt. Der Durchschnittsengländer bedauert den armen Deutschen, der bor lauter Armut Roggenbrot effen muß, bon Bergen. Es wird nur Beigenbrot gegeffen, das wird in fleinen Laiben hergestellt, die täglich frisch vom Bäcker kommen. Das englische Brot steht also betriebstechnisch etwa in der Mitte awischen beutschem Frühstücksgebäck und deutschem Brot. So muß der Betrieb ein ganz anderes Ansehen haben als ein deutscher Bäckereibetrieb. Da= zu kommt eine andere Eigenart. In weiten Teilen Englands, ins= besondere in den Bergwerksgegenden des Nordens, Durham und Northumberland, baden die Frauen ihr Brot im Sause. Dadurch ist die Entwicklung des Bäckereigewerbes und auch der Bäckereien der Ronfumbereine zum Großbetriebe vielfach aufgehalten worden. In Schott= land und in den Teilen Englands, wo es fein Baden im Sause gibt, wurden schon in den 40er Jahren vielfach Bäckereien errichtet, außer= ordentlich zahlreich auch in den 60er Jahren. Aber der Konsumberein Bradford, der in einem home bakery Bezirk liegt, stellte sich im Jahre 1881, als er eine Bäckerei einrichtete, dazu nicht einen Bäckergesellen, sondern ein junges Mädchen an, die das Brot genau in derselben Beise für den Konsumverein but, wie sie es vom Haushalt ihrer Mutter her gewohnt war. So kommt es, daß sehr große Bereine erst in den 90er Jahren und noch später im Zusammenhang mit der Errichtung der Restauration und der Konditorei zur Errichtung von Bäckereien übergegangen sind, und noch heute gibt es manche größere Konsumvereine, die weder einer Bäckereigenoffenschaft angeschloffen find, noch eine eigene Bäckerei betreiben. Für den Anfang der 80 er Jahre ber= zeichnet das Buch von Acland und Jones unter 1185 Bereinen, die Lebensmittel führen, nur 188 Bereine mit eigener Bäckerei bei 211 Schlächtereien. Das ist außerordentlich bezeichnend. Viele Vereine haben zwar Bäckereibetrieb, aber nur von ganz geringer Bedeutung. Kür Barnsley ist das Verhältnis des verkauften und des verbrauchten Mehls bereits oben gegeben 1. Der Konsumverein Leeds hatte im ersten Halbjahr 1913 in der Mühle einen Umsatz von £ 126 000, in der Bäckerei von knapp £ 15000, bei einem Gesamtumsat von £ 896000. Demgegenüber hat St. Cuthbert, das bereits feit 1866 eigenen Bäckereibetrieb besitzt, 27 Läden zum Verkauf von Brot und Backware, einen Bäckereiumsat von £ 114 000 bei einem Gesamtumsat von £ 840 000 (erstes Halbjahr 1913). Aberdeen hat jogar mehr Backwarenläden als

¹ S. 66.

Kolonialwarenläden. Wo ein rechter Bäckereibetrieb besteht, beträat dessen Umsat 8--15 % des Gesamtumsates oder auch mehr. Betriebe find recht verschieden. Es gibt fehr moderne Maschinenbetriebe und auch sehr viel altmodische, gegenwärtig ist man noch im Über= gang von direkter zu indirekter Feuerung begriffen; kontinuierlicher Betrieb (drei Schichten) ist völlig unbekannt. Auch wo die Bäckerei des Konsumvereins an sich nicht sonderlich bedeutend ist, ist sie doch häufig der bedeutendste Großbetrieb in der Stadt. So hat der Konsum= verein Newcastle, dessen Bäckerei für einen solch großen Verein nach deutschen Begriffen unbedeutend ift, als leiftungsfähiger Großbetrieb jämtliche Kontrakte in der Stadt für Krankenhäuser und ähnliche Anstalten. Wo die Bevölkerung gewohnt ift, das Brot zu kaufen, bestehen neben den Konjumbereinsbädereien oft fehr moderne Großbetriebe, zum Teil größer als die Betriebe des Konsumbereins. Es ist dann eine sehr jorgfältige Kalkulation nötig, um die Konkurrenz durchzuhalten, und hier und da gab man mir offen zu, daß man sich gegen die Konkurrenz der privaten Großbäckereien nur durch die Rückvergütung halten kann.

Überall besteht neben dem Bäckereibetrieb Konditoreibetrieb, manchmal haben die Vereine nur für die Kuchenwaren Läden, während das Brot ins haus geliefert wird. Die Lieferung ins haus spielt im Backwarenvertrieb überhaupt eine fehr große Rolle, wie das schon aus der Bemerkung, das englische Brot steht betriebstechnisch zwischen unserem Rleingebäck und unserem Brot, hervorgeht. Biele Bereine mit Bäckereien haben überhaupt keine Läden oder nur einen Kuchenladen in dem Bentralgebäude. Das gefamte Brot wird dann mit Bferdefuhr= werk oder Handwagen den Mitgliedern an die Haustür gebracht. Auch andere Bereine haben für die Hälfte oder auch nur ein Drittel ihrer Lebensmittelläden Bäckerläden, während auch Fälle wie der oben zitierte von Aberdeen vorkommen. Es hängt das alles mit den ört= lichen Gewohnheiten zusammen. Von den 21 großen Konsumbereinen haben 20 Bäckereien. In Bishop Aukland backen augenscheinlich noch die Frauen alle allein. Von den 59 Vereinen der nächsten Gruppe haben 45 Bäckereien.

Über die Ausdehnung der Konsumbereinsbäckereien gibt folgende Tabelle Aufschluß 1:

¹ Dieje und die folgenden Angaben find dem Labour Abstract entnommen.

		Ronjum= vereine	Perjonal	Umjah Millionen ${\mathscr L}$
1902		583	4123	2,77
1903		620	4417	3,0
1904		647	4621	3,3
1905		655	4789	3,4
1906		677	5049	3,6
1907		693	5247	3,9
1908		706	5406	4,3
1909		732	5545	4,7
1910		741	5725	4,89
1911		747	6015	4,9

Außer diesen Bäckereien, die einzelnen Konsumbereinen gehören, gibt es noch Bäckereien im gemeinsamen Besitz bon Ronsumbereinen, sogenannte federative bakeries. Im Jahre 1902 führte die amtliche Statistik 10 englische Genossenschaften mit £ 63 757 Umsatz auf, und 15 schottische mit £ 515 836. Im Jahre 1910 waren es in England 12 mit £ 132434, Schottland 14 mit £ 232 963. Für das lette Jahr 1911 liegen nur die Gesamtziffern von 21 Genossenschaften mit 1570 Arbeitern und £ 778 921 Umsat vor. Der starke Anteil Schottlands ist natürlich geblieben, wenn er auch in den Zahlen nicht hervortritt. Die schottischen Bahlen sind wiederum außerordentlich beeinflußt durch die United Baking Society, zu deren Mitglieder nicht weniger als 171 Konsumbereine in Großbritannien und Frland gehören. The United Baking Society wurde im Jahre 1869 als eine federation der Glasgower Konsumbereine gegründet, kein Konsumberein in Glasgow war damals stark genug, um sich eine eigene Bäckerei einrichten zu können und so schlossen sie sich zu diesem Zwecke zusammen. Im Anfang war auch dieser gemeinsame Betrieb noch ein ziemlich kümmer= licher Kleinbetrieb, infolgedessen hatte man mit den Oberbäckern unendlichen Arger, denn wer etwas von seinem Sandwerk verstand, machte sich selbständig und wurde nicht Angestellter dieser kleinen Bäckerei. Allmählich dehnte sich jedoch die Wirksamkeit der Bäckerei über die unmittelbaren Grenzen von Glasgow aus. Dazu wurde Biskuitfabrikation aufgenommen. 1887 begann man dann mit dem Bau eines Riefenbetriebsgebäudes am Ufer des Clyde, der Bau wurde allmählich weiter ausgedehnt und bildet heute eine der größten Bäckereien der Welt. Er enthält die Biskuitfabrikation mit den großen

kontinuierlichen Öfen, bei denen die Biskuits aus der Formmaschine direkt in den Ofen wandern, den sie in 2—5 Minuten passieren, um am anderen Ende herauszukommen und in die Kühlräume zu wandern. In den oberen Geschossen sind die Packsäle, die Haferkuchenbäckereien, sowie eine große Werkstatt zum Waschen, Reparieren und Neusansertigen der Biskuitblechdosen. Für die Ausdehnung des Geschäftsist noch der Umstand bezeichnend, daß die Genossenschaft ihre Wagen vom eigenen Personal bauen läßt. In den Jahren 1903 und 1904 wurden zwei Filialbäckereien in Chydebank und Belfast errichtet. Im Jahre 1912 betrug der Umsat:

an	Brot						£	363518
an	Biskuit .						${\mathfrak L}$	88 126
an	Rleingebö	ict	und	$\Re \iota$	ıche	n	£	100 731
an	Saferkuck	en					£	15158

Das Mühlengewerbe war in England in den 80 er Jahren technisch etwas in Rückstand gekommen und begann erst unter der starken Konkurrenz des Kontinents sich der neueren technischen Ent= wicklung anzupassen. Diese Übergangszeit war jedoch Ende der 80 er Sahre bereits überschritten und die dann errichteten Mühlen waren schon gang modern eingerichtet. Immerhin wurden noch um diese Zeit bon den Konsumbereinen Mühlen im Inlande errichtet, während bei der gegenwärtigen Lage des Mühlengewerbes nur die Mühlen in den Seehäfen, die den Beizen möglichst direkt bom Schiff einnehmen und Fracht nur für das Mehl zahlen, sich rentieren können. Diese Ber= hältniffe haben dazu geführt, daß die Zahl der Mühlengenoffenschaften sich im Laufe der letten Jahre verringert hat, es bestehen jett nur noch deren 5 mit einem Umsatz von etwas mehr als £ 1000000. Von den Konsumbereinsmühlen liegen eine Reihe an Kanälen, doch muß auch manchen der Weizen per Bahn zugeführt werden und dann noch vom Bahnhof zur Mühle in Silowagen transportiert werden. Über die Entwicklung der Konsumbereinsmühlen in den letten Jahren gibt folgende Tabelle Aufschluß:

		Zahl der Vereine	Umfa ${m \mathscr{L}}\ 1000$	
1902		. 15	652	
1903		. 15	610	
1904		. 17	743	

		3	ahl der Bereine	Umjah £ 1000
1905			17	728
1906			18	718
1907			18	854
1908			20	671
1909			20	956
1910			19	894
1911			20	882

Noch mehr als britische Bäckerei weicht britische Fleischerei von der deutschen ab. Der Board of trade rechnet Aleischereien seit 1907 zu den Produktivbetrieben der Konsumbereine. Gin erheblicher Teil der Genossenschaftsbewegung rechnet die Fleischereien jedoch zur Distribution, und das hat einen gewissen Sinn, denn die britischen Fleischereien sind Betriebe zum Fleischverkauf; nur ein, zwei, wohl selten drei, vier Sorten Burft werden hergestellt. Dafür ift dann in der Regel Schlachthaus und Schlächterei beifammen, Ställe, Schlachtraum, Rühlraum bilden einen Gebäudekomplex. Das Bieh wird aus dem Stall, in dem es ein paar Tage steht, bis es zum Schlachten kommt, direkt in den Schlachtraum geführt, abgehäutet, zerteilt und dann mittels Rollhaken auf Schienensträngen in die Rühlräume hinübergeschafft. Gin ganzes Shitem bon Beichen forgt in gut eingerichteten Betrieben dafür, daß man jedes Tier von der Stelle, an der es geschlachtet ift, über eine Wage direkt an seinen Aufbewah= rungsplat im Rühlraum rollen kann. Anfang der Woche wird geschlachtet. Das Personal wandert zum erheblichen Teil zwischen Schlachthaus und Laden hin und her; es ist nichts Seltenes, daß Montags die Läden geschlossen sind, weil das Personal beim Schlachten hilft, Ende der Woche bleiben dann nur ein paar Mann in der Fleischerei zum Aufladen des Fleisches, während die anderen Besellen in den Läden arbeiten 1. Die britischen Konsumbereinsfleischereien unterscheiden sich von den deutschen weiter dadurch, daß ihnen in der Regel Nebenbetriebe angegliedert sind, Anochenmühlen und ähnliches. Das Selbstschlachten hat übrigens zur Folge gehabt, daß die Groß-

¹ Biele Familien braten in England nur zweimal in der Woche Fleisch, da man mehrere Tage vom selben Braten ißt. Daher können die Bereine ihre Fleischsläden Montags ruhig schließen und auch das Ladenpersonal an andern Tagen im Schlachthaus beschäftigen.

einkaufsgesellschaft eine eigene Abteilung zur Verwertung der Häute und Felle eingerichtet hat.

Richt direkt zur Fleischerei gehörig, aber eine Nebenabteilung von Fleischerei und Bäckerei, ist die Pastetenherstellung, in der Bäckersgeselle und Schlächtergeselle zusammen arbeiten. In vielen Konsumsvereinen sind die warmen Schweinesleischpasteten am Ende der Woche ein sehr wichtiger Artikel. Zur Fleischerei gehört dann in größeren Betrieben die Herstellung von Fleischkonserven. Biele mittlere Konsumvereine beziehen Speck und Schinken in gepökeltem Zustande aus dem Ausland und wässern, trocknen oder räuchern die Ware selbst. Diese Abteilungen gehören nicht zur Fleischerei, sie unterstehen wohl in der Regel dem Geschäftsführer für das Lebensmittelgeschäft, seien aber des Zusammenhangs wegen hier mit aufgeführt.

Die scheinbare Einfachheit des englischen Fleischereigeschäfts führte außerordentlich zeitig dazu, Fleischerei zu beginnen. In den 30er, 50er und 60er Jahren haben eine ganze Reihe von Konsum= vereinen, unmittelbar nachdem sie ihr Lebensmittelgeschäft eingerichtet hatten, Fleischereien begonnen, so die Rochdaler Pioniere 1846, also kurze Zeit nach der Gründung, Bannockburn in den 30 er Jahren (Magwell S. 61). Aber die Histories find auch voll von Beispielen, daß man nach ein= oder zweijährigem Betrieb der Fleischerei diesen unprofitablen Geschäftszweig wieder aufgegeben hat. So hat der Konsumberein Leeds 1867 die Fleischerei aufgegeben und erst 1886 wieder aufgenommen, andere Bereine betreiben die Fleischerei aber schon ununterbrochen seit den 60er Jahren. Doch hat es im ganzen beim Fleischereigeschäft viel Hin und Her gegeben. Auch dort, wo man nicht mehrfach das Geschäft aufgegeben hat, war es doch in der Regel ein Taubenschlag für die Fleischereileiter. Immer wieder, wenn der Betrieb unrentabel war, wurde der Geschäftsführer der Fleischerei entlassen und ein neuer eingestellt, bis der Abschluß befriedigend war. Die Schwierigkeit, einen passenden Fleischer zur Leitung des Betriebs zu bekommen, war überhaupt das wichtigste. Acland und Jones führen aus, daß das die Sauptschwierigkeit sei. Es sei für einen tüchtigen Fleischer eben noch so leicht, sich zu etablieren, infolgedessen der Reiz einer Stellung beim Konsumverein nicht sonderlich groß, die Un= tüchtigen verdürben aber viel beim Einkauf, der leitende Geschäfts= führer könne gerade in diesen Geschäftszweig nicht so recht hineinsehen. Heute gilt die Fleischerei naturgemäß noch immer für schwieriger als das Lebensmittelgeschäft, insbesondere zu gewissen Jahreszeiten, aber Genossenschaftsbund warnt durchaus nicht vorm Fleischereibetrieb. Die Zeit der Bersuche ist vorüber, und die Zahl der Bereine, die Fleischerei betreiben, ist recht groß. Die Ausdehnung des Geschäfts ist aus folgender Tabelle ersichtlich:

		S	Lonfum= vereine	Personal	Umsah Millionen £
1908			421	1525	4,1
1909			459	1357	4,4
1910			488	1414	5,0
1911			491	1399	4,8

Für den Anfang der 90er Jahre liegt eine Angabe von Ben Jones (S. 162) vor, wondch 345 Konfumbereine Fleischerei betrieben mit einem Gesamtumsat von 1,6 Millionen £. Die 21 größten Konsumbereine -- mit über 10 Millionen Mark Umfat -- haben ausnahmslos Fleischereibetrieb, auch von den 59 Konsumbereinen mit mehr als 5 Millivnen Umsat haben 50 Fleischerei. Bei Durchsicht der Abrechnung einer Reihe großer Vereine ergibt sich häufig ein Anteil des Fleischereiumsates am Gesamtumsat von 10 %, doch finden sich auch Ab= weichungen, wie 5 und 20%. Man hat stellenweise mit dem Ber= kauf vom Bagen erperimentiert, um die Ladenmiete zu sparen, doch ist man jest allgemein zum Laden übergegangen, hie und da gibt es auch noch den Verkauf vom Wagen, und der Verein in Westcalder (Schottland) hat von seinem Verkauf vom Bagen mehr Umfat als in fünf Läden. Säufig befinden sich neben zwei Drittel der Lebensmittel= läden auch Fleischerläden, doch sind die Zahlen recht verschieden. Der Berein in Newcastle hat sogar mehr Fleischerläden als Kolonialwaren= läden, weil er neben jedem Kolonialwarenladen einen Fleischerladen hat und daneben noch ein paar Läden nur für Gefrierfleisch.

Das Gefrierfleisch ist, wie der Manager (S. 200) ausführt, im Süden mehr verbreitet, dagegen wird es im Norden weniger gesgessen. Allgemein richten diejenigen Konsumbereine, die Gefrierssteisch führen, dafür besondere Läden ein, ich habe wiederholt gehört, daß der Umsatz sowohl in Gefriersleisch, wie in anderem Fleisch darunter leidet, wenn beides in demselben Laden verkauft wird. Die Berseine mit einer gut gelohnten Textilarbeiters oder Bergarbeitermitsgliedschaft haben einen recht niedrigen Umsatz in Gefriersleisch. Wo

die Sache überhaupt in größerem Maßstabe organisiert ist, beträgt der Umsatz ein Fünstel, ein Sechstel, ein Siebentel, seltener ein Viertel des Fleischumsatzes.

Das Milchgeschäft ist neueren Datums, der Beginn läßt sich nicht recht verfolgen, Acland und Jones berichten, daß einzelne Ber= eine ein gutes Milchgeschäft betreiben, es scheint damals (1882) erst begonnen zu haben. Biele Konsumvereine haben es noch heute nicht eingeführt. Der normale Anteil in großen Bereinen ist etwa 1/30 des Gesamtumsates. Die beiden größten Bereine führen keine Milch, von der Gruppe, die über 10 Millionen Mark Umsatz hat, führen zwei Drittel Milch, von der nächsten Gruppe etwa ein Drittel. Rach dem vom Genoffenschaftsbund herausgegebenen Adregbuch, das 1910 erichienen ift, und bei dem gegenwärtigen Entwicklungstempo der britiichen Genoffenschaftsbewegung im großen und ganzen durchaus noch zu verwenden ist, wenn es auch für Milch vielleicht etwas zu geringe Bahlen angibt, haben 103 Bereine Milchgeschäfte, davon 38 in Schott= land. Bei der Durchsicht des Adregbuches ftellt fich auch heraus, daß eine ganze Reihe sehr kleiner Vereine Milchvertrieb haben. Die Milch wird stets auf Kontrakt gekauft, Klagen über Preistreibereien sind un= bekannt, auch sonst bietet das Kaufen der Milch keine Schwierigkeiten. Sonderliche Umstände mit der Berarbeitung macht man sich meist nicht. Es gibt Konsumvereine mit Kasteurisieranlagen, aber in der Regel begnügt man sich, wie es scheint, mit einfacher Rühlung und Filtrie= rung. Der Verkauf erfolgt oft in Milchläden; so hat Kinningpark 28 Milchläden, St. George 25, St. Rollox 7. Das hängt wohl damit zusammen, daß in Glasgow die Arbeiter in Stagenhäusern wohnen, da ist es eher möglich, daß die Frauen sich die Milch aus dem Laden holen als in Gegenden, wo die Arbeiter in Einfamilienhäusern wohnen. In anderen Gegenden, wo Lieferung der Milch an die Tür üblich ist, werden hierfür sehr viel Handwagen oder, wenn die Gegend dunner bevölkert ist, auch Pferdefuhrwerk benutt. Beim Sandwagen rechnet man einen täglichen Umsat von 25 Gallons, beim Pferdefuhrwerk 35-40 Gallons 1. Diese Fuhrwerke sehen zwar ganz nett aus, ihre Einrichtung ift aber noch sehr primitib. Gine große Ranne mit einem Sahn, daraus läßt man die Milch nicht etwa in die Gefäße für den Runden laufen, sondern nur in kleinere Gefäße und aus ihnen wird auf offener Straße die Milch mit dem Maß in die kleine Kanne für den Kunden

^{1 1} Gallon = 4,5 l.

geschöpft. Flaschenverkauf haben nur wenig Vereine. Der Milchumsatzin einigen größeren Vereinen beträgt zwischen 4 und 5 und stellen-weise auch 10 % des Gesamtumsatzes. Rückvergütung wird auf Milch zum Teil nicht gezahlt, andere Vereine machen gerade damit Reklame, daß sie auch auf Milch volle Rückvergütung geben. Die privaten Milch-handelsgeschäfte sind im allgemeinen ziemlich kleine Vetriebe, doch in den Großstädten sinden sich auch sehr große Vetriebe mit chemischen Laboratorien und allen technischen Einrichtungen.

Ebenfalls jungeren Datums ift der Bemufehandel. Die Histories bringen fast gar keine Angaben über ihn. Der Manager (S. 39) empfiehlt ihn, auch für mittlere Bereine. Über die Ausdehnung ift es schwer, genaue Angaben zu machen, zum Teil werden einzelne Artikel des Gemüsehandels in Lebensmittelläden mit gehandelt, zum Teil sind sie an den Fischladen angeschlossen. Auch über diese Fisch= läden ist es schwer, genauere Angaben zu machen. Beide Betriebs= zweige scheinen noch in den ersten Stadien der Entwicklung zu sein. So gibt es nach dem Adrefibuch etwa zwölf Fischläden in England und etwa ebensoviel in Schottland, doch sehr große Bereine sind in England und Schottland ohne Fischläden. Die Zahl der Konsumbereine, die besondere Grünkramläden haben, mag $1^1/_2-2$ Dutend sein. Dar= unter finden sich auch sehr kleine Bereine. Bährend manche Konsumgenossenschaften nur einen oder zwei Grünkramläden von untergeord= neter Bedeutung haben, haben andere eine Reihe bedeutender Geschäfte. So haben die beiden Londoner Konsumbereine jeder ein halbes Dutend Läden und der Konsumberein in Newcastle hat gar 16 Läden mit einem Jahresumsatz bon 500 000 Mark. Der Umsatz pro Laden schwankt hier zwischen 14 und 40 000 Mark. In Woolwich beträgt bei einem jährlichen Grünwarenumsat von 96 000 Mark der Ladenumsat 14 bis 17 000 Mark. Die Spesen sind recht hoch. So hat auch Woolwich bei einigen Läden Berlufte, Newcastle schließt im ganzen besser ab, aber die Rückvergütung wird auch dort nur von ein paar Läden verdient, die andern bleiben mehr oder weniger darunter. Manche Konsumbereine laffen übrigens auch Bagen mit Grunkram durch die Stragen fahren.

Die Konsumgenossenschaftsbewegung ist stets in ziemlich enger Bersbindung mit der Temperenzbewegung gewesen, viele Bereine sind, wie wir sahen, aus Temperenzkreisen ontstanden. Die schottische Großskaufmannsgesellschaft nimmt keinen Konsumberein auf, der mit geistisgen Getränken handelt, und in England tun das auch nur wenig Bers

eine. Es gehörte bereits zu einem der Programmpunkte der Redlichen Lioniere, eine Temperenzwirtschaft zu errichten. Zur Einrichtung von Logierhäusern und ähnlichem ist nun allerdings kein englischer Konsumverein übergegangen, wohl aber wurden eine ganze Reihe alkohol= freier Speisehäuser geschaffen. Kneipe und Speisehaus ist in England ziemlich scharf getrennt. Es gibt große Unternehmungen, die in verschiedenen Städten eine ganze Anzahl von reinen Speisewirt= schaften unterhalten, im Stil dieser Beschäfte find auch in der Regel die Restaurationen der Konsumvereine gehalten. Teilweise besteht die Restauration allerdings auch nur aus einem Teeraum im Manufaktur= warengeschäft, der aus Rücksicht auf die weit entfernt wohnende Kund= schaft, die während der Nachmittagseinkäufe in der Stadt irgendeine Stärkung zu sich nehmen muß, eingerichtet wird. Die Auszählung nach dem Adrehbuch ergibt 63 Konsumbereine in England und 4 in Schottland mit Restaurationsbetrieb, davon ist etwa ein Dutend sehr klein. Bereine mit weniger als tausend Mitgliedern. In großen Bereinen fällt es allerdings eher auf, wenn der Berein keine Restauration be= treibt. Noch immer gehen die Konsumbereinsleitungen mit einer gewissen Ungstlichkeit an die Errichtung von Restaurationen heran wegen der Rentabilität. Manche Bereine haben durch Sahre hindurch Berlufte gehabt, andere freilich erzielen große Überschüsse, doch ist der Umsat in den Restaurationen, verglichen mit dem Gesamtumsat, stets recht gering, 1% und weniger. Man darf übrigens nicht vergessen, bei dieser Frage zu beachten, daß sie im Zusammenhang steht mit dem Betrieb bei Festlichkeiten. Die englischen Konsumvereine kommen häufig in die Lage, ihre Mitglieder oder auch Genoffenschafter aus dem Bezirk, die zu einer Konferenz zusammenkommen, zu bewirten. Jeder Berein hat das nötige Geschirr für Abendessen von ein paar hundert bis ein paar Tausend Personen. Dieses Geschirr wird auch gegen feste Taxe mit den Konfumbereinsfälen mit bermietet. Aus diesen Notwendigkeiten heraus, auf Derartiges eingerichtet zu sein, ist hier und da die Einrichtung des Restaurants hervorgegangen, so daß die paar Mark, die beim Restaurant zugesett werden, nicht groß in Frage kommen gegenüber dem Vorteil, daß bei Festlichkeiten ein Kern eingearbeiteten Versonals zur Verfügung steht. Manche Vereine betreiben übrigens die Verpflegung großer Menschenmassen als besonderen Geschäftszweig und haben bei allen größeren Veranstaltungen in der Stadt für die Berpflegung zu sorgen.

Schriften 150. I

Die Apotheken sind ebenfalls neueren Datums, besonders die neue Arbeiterversicherungsgesetzgebung hat dazu beigetragen, die Konsumbereine auf diesen Geschäftszweig aufmerksam zu machen. Run sind freilich britische Apotheken durch die Bank auch Drogengeschäfte mit einem ziemlich ausgedehnten Vertrieb von Toilettenartikeln usw. Ein erheblicher Teil der Apothekerwaren wird also sehr bald in einem Konsumberein geführt, durch das Führen von Markenartikeln im Lebensmittelgeschäft wird ebenfalls die Apotheke vorbereitet, es hansdelt sich schließlich nur darum, für Rezepte und Gifte einen qualifizierten Apotheker einzustellen. 3000 Mitglieder gilt als Minimum für das Bestehen einer Apotheke, doch gibt es auch kleinere Vereine, die eine Apotheke eingerichtet haben. Nach dem Adresbuch haben zwölf Konsumbereine in England und fünf in Schottland Apotheken, es wers den gegenwärtig aber wohl etwas mehr sein.

3 ahnziehen und Einsehen künstlicher Jähne gehört hie und da zum Apothekenbetrieb. Zahlreiche andere Bereine haben Berträge mit Zahntechnikern abgeschlossen, die Mitglieder erhalten dann auch auf die von diesen Technikern eingesetzten Zähne ihre Dividende. Diese Geschäftszweige sind im ganzen noch unentwickelt, man wird abwarten müssen, was die Bersicherungsgesetzgebung auf diesem Gebiete noch für Bandlungen zur Folge hat. Allem Anschein nach wird im Laufe der nächsten Jahre hier viel Neues entstehen.

B. Rleidung und Haushaltsartifel.

Das Manufakturwarengeschäft ber zweite große Betrieb der britischen Konsumbereine. Es ist ganz außerordentlich berbreitet. Bon 1160 Konsumbereinen, über die im Adresbuch nähere Angaben vorliegen, sind nur 77 Bereine ohne Manufakturwarenlager. Bei diesen Zahlen begreift man, daß es schon sehr früh angesangen hat. Es war für die alten Konsumbereine geradezu das Normale, daß ein paar Jahre nach Errichtung des Bereins und Überwindung der ersten Schwierigkeiten auch Manusakturwaren aufgenommen wurden. Bei den Pionieren geschah das 1849, die Berseine vor den Pionieren hatten deratige Abteilungen auch schon. In den 50er und 60er Jahren muß die Junahme der Manusakturwaren lager schon ziemlich erheblich gewesen sein, denn sowohl die englische, als die schottische Großeinkaussgesellschaft haben im Jahre 1873 das Manusakturwarengeschäft begonnen. Die Schwierigkeiten sind aber

noch bis in die 80er Jahre häufig recht groß gewesen, und ein Teil der Bereine ist auch heute zweifelsohne noch nicht reif für das Manufaktur= warengeschäft. In Fachkreisen ist man sich darüber klar, daß mancher kleine Berein, wenn er richtig kalkulierte, herausfinden würde, daß sein Manufakturwarengeschäft ihm Geld kostet und ihm nicht etwa Geld einbringt. Auf den Sandel mit Stoffen folgt bald der Sandel mit fertiger Kleidung, Leeds begann das Konfektionsgeschäft 1873. Auch Eigenanfertigung muß recht alt sein, die allerältesten Vereine be= richten schon über Eigenproduktion, doch ist es dort wohl mehr ge= schehen, um die Mitglieder zu beschäftigen. In den 70er Jahren hatten schon eine Reihe Vereine Schneidereibetriebe, die ihnen viel Sorgen machten. Bolton hat bereits 1870 an die Schneiderei einen Huthandel angegliedert. Damit kommen wir schon zu einem weiteren, jest klar unterschiedenen Geschäftszweig, dem Herrenartikelgeschäft. Es ift oft als besondere Abteilung der Schneiderei angegliedert, häufig auch jelbständig, aber immer mehr gehen die größeren Bereine dazu über, eigene herrenartikelläden einzurichten. Die herrenschneiderei ist zum Teil reguläres Maggeschäft, dort wird dann auch häufig für den besseren Mittelstand gearbeitet, zum erheblichen Teil wird die Ware nach Maß konfektioniert. Das Lager fertiger Konfektion ist in den Genossenschaften im allgemeinen gering, dafür werden aber sehr billig Mahanzüge ohne Anprobe in Arbeitsteilung und unter Berwendung von Mädchenarbeit geliefert. Ein Bezirkskonsumberein jendet auf Bestellung im Kolonialwarengeschäft sogar seinen Zu= schneider den Mitgliedern ins Haus, der Zuschneider nimmt Maß, nach einiger Zeit bekommt das Mitglied den fertigen Anzug geliefert. Den kleineren Bereinen wird sehr empfohlen, vorzugsweise dieses Beichäft zu pflegen und sich nicht eigene Schneider hinzuseten, da bei ihren Verhältniffen die Kunden mit Anzügen, die in der Fabrik nach Maß gemacht find, noch beffer befriedigt werden, als wenn die Anzüge am Orte selbst hergestellt werden. Die Großeinkaufsgesellschaft hat konfektionierte Magarbeit in großem Magstabe organisiert, eine Reihe von Vereinen haben dafür aber auch eigene Werkstätten. Die Statistik über all diese Dinge ist leider sehr unvollständig. Es steht nur die amt= liche Statistik zu Gebote - labour abstract -, fie unterscheidet herrenund Damenschneiderei, zählt zur Damenschneiderei aber auch Butmacherei, und so kann man nicht recht ersehen, wie groß der Anteil der Putmacherei und der Damenschneiderei an den Zahlen ift.

Zweifelsohne ist der Anteil der Putmacherei recht erheblich. Ben Jones gibt in seinem Buch (S. 162) an, daß 160 Bereine Putmacherinnen beschäftigen und nur 11 Damenschneiderei betreiben. Das Zahlenverhältznis hat sich inzwischen sicher geändert, denn in den größeren Bereinen sindet man außer der Berkstatt zur Hutgarnierung sast überall eine Werkstatt für Damenkleider und Damenkostüme. In einem großstädtischen Berein wurde mir versichert, daß unter den Berkäuserinnen des Bereins wohl kaum eine sei, die ein fertiges Kostüm oder ein sertiges Jackett kause, daß diese Mädchen vielmehr nach Maß arbeiten lassen. Aber die Entwicklung läßt doch darauf schließen, daß der Ansteil der Putmacherei an den Gesamtzissern noch immer recht groß ist. Im allgemeinen haben die Konsumbereine in ihrem Hauptmanusakturswarengeschäft in den obersten Stockwerken die Schneiderwerkstätten untergebracht. Bezirkskonsumbereine haben auch häusig ein paar Schneiderinnen in den kleineren Außenlägern sitzen.

		H	errenschneider	cei	Da	Damenschneiberei				
	Ş	Bereine	Personal	Umjah ${\mathscr L}$ 1000	Bereine	Personal	Umjah £ 1000			
19 0 2 .		273	3804	510	274	3 526	247			
1903 .		287	3944	499	284	3556	232,8			
1904 .		297	4103	552	303	3807	26 1			
1905 .		29 8	4167	5 5 3,6	296	383 0	277			
1906 .		310	4323	610	315	4041	3 07			
1907 .		30 9	4526	640	3 33	4307	331			
1908 .		319	4607	641	345	4129	334			
1909 .		324	460 3	633	347	4284	330			
1910 .		334	4641	648	351	4362	348			
1911 .		337	4847	677,5	351	4436	375			

Das Warenhaus in England liegt häufig auf verschiedenen Seiten der Straße, so John Barker & Co. in London, Withleh in London und andere. So findet man denn auch bei den Konsumbereinen keine einsheitlichen Warenhäuser im deutschen Sinne. Der Begriff ist beisnahe unbekannt. Das deutsche Wort Warenhaus läßt sich kaum ins Englische übersetzen. In den englischen Konsumbereinen bildet stets das reine Manufakturwarengeschäft zusammen mit der Damenkonsektion und Damenschneiderei eine Einheit. Die Herrenschneiderei und das herrenartikelgeschäft ist manchmal im selben Hause untergebracht, häufig aber auch in einem andern Hause. Oft hat die Herrens

ichneiderei eigenes Schaufenster und eigenen Eingang von Strañe. Die anderen Geschäftszweige, Möbel usw. usw. haben jehr häufig ihre eigenen Geschäftshäuser und sind nur selten in einem Zusammenhang mit den Manufakturwaren. Die Aufmachung der Manufakturwarengeschäfte ist recht verschieden. Man findet Konsumbereine, deren Manufakturwarengeschäft durchaus auf gewöhnliche und bessere Arbeiterkundschaft zugeschnitten ist, neben sehr billiger Ware wird man hier aber eben für die bessere Arbeiter= schaft ichon immer eine recht gute Mittelware, wie sie vielfach in Deutschland bei der Arbeiterkundschaft nicht mehr verkäuflich ist, finden. Daneben gibt es andere Bereine, die durchaus das erste Geschäft am Orte sind, sehr fein und bornehm ausgestattet sind und auch Waren allerbester Qualität, die über die Kaufkraft auch gut bezahlter Arbeiter hinausgehen, führen. Es ist nichts Seltenes, daß in einer mittleren Stadt der Ronfumberein wegen feiner Reellität und bor allem lvegen seiner reichen Auswahl die besten Käuferkreise der Stadt angieht. Wenn Vereine sich eine Auswahl Pelze im Werte von 400 bis 600 Mark von der Großeinkaufsgesellschaft kommen lassen, dann kann man daraus ichon schließen, welcher Art die Oberschichten ihres Publifums sind. Auch die Herrenschneiderwerkstätten haben zum Teil sehr gutes Mittelpublikum. Der Anteil am Umsatz und die Ausdehnung der einzelnen Zweige des Manufakturwarengeschäfts und der Schneiderei ift ichwer anzugeben. Die Einteilung in den Bilanzen der Konsumbereine ist durchaus nicht einheitlich. Zusammenfassend wird man sagen dürfen, daß der Umsatz aller Manufakturwaren etwa 8—12% des Gesamt= umsates ausmacht. Die Verteilung auf die Läden ist auch sehr ber= ichieden. Säufig besteht nur ein Laden im Zusammenhang mit dem Zentralgebäude, zuweilen sind es 6—12. In rein städtischen Konsum= vereinen findet man in der Regel einen sehr großen Umsatz des Sauptgeschäfts und einen geringen Umsat der Außenläden, die dann im Grunde nur Posamentierwarengeschäfte find. Freilich lassen diese Außenläden, wenn sie nicht imstande sind, die Ansprüche der Rund= schaft zu befriedigen, sich alle Waren aus der Zentrale kommen, doch ein gut Teil der Hausfrauen fährt eben sofort in die Stadt hinein zur Zentrale, um dort die noch größere Auswahl auszunuten. Im Bezirkskonsumverein findet sich schon eher eine gleichmäßige Verteilung auf die verschiedenen Außenlager. Sier ist dann tatjächlich das Manufakturwarengeschäft in fünf, sechs ober mehr Teile aufgelöst.

Das Stiefelgeschäft ist ebenfalls sehr zeitig eingerichtet morden. Die Rochdaler Vioniere begannen es 1852, eine Reihe Vereine nahm es in den 60er Jahren auf, die C.W.S. begann 1872 mit dem Handel und bereits 1873 mit der Fabrikation. Acland-Jones behandelt das Stiefelgeschäft bereits als etwas Selbstverständliches und gegenwärtig haben von den 1160 im Adrefibuch bezeichneten Bereinen nur 105 keine Stiefelläden. Daraus geht schon hervor, daß auch außer= ordentlich kleine Bereine Stiefelladen besitzen. Recht rege ist hier die Eigenproduktion in Form von Reparaturmerkstätten entwickelt. Ein paar große Konsumbereine haben auch wirkliche Eigenproduktion, d. h. eigene Stiefelfabriken, jo Leeds und Barnsley. Barnsley stellt aber nur eine Gattung besonderer schwerer Bergarbeiterstiefel, die in dem Bezirk gebraucht werden, her. St. Cuthbert hat seine Stiefelfabrik zugunsten der der S.C.W.S. zu Shieldhall abgegeben. Die Reparatur= werkstätten werden zum Teil als kleine Borstadtbetriebe nach altem handwerksmäßigem Muster betrieben, in der Regel jind es aber ganz modern eingerichtete große Maschinenbetriebe. Über die Werkstätten unterrichtet folgende nach dem Labour extract aufgestellte Tabelle.

		Vereine	Perional	Umjah £ 1000
1902		435	3243	418
1903		438	3276	431
1904		479	3138	446
1905		493	3338	439,9
1906		536	3550	490
1907		553	3697	520
1908		568	3824	536
1909		586	3867	549
1910		5 93	3979	567
1911		597	4069	593

Da viele kleine Konsumbereine Schuhwarenreparaturwerkstätten haben, sind natürlich die Durchschnittsziffern recht gering. Eine Besonderheit der Schuhwarenabteilung der britischen Konsumbereine muß hier noch erwähnt werden, die clogg departments. In Lancashire tragen die Arbeiter noch gegenwärtig vielfach Holzschuhe auf dem Wege von und zur Arbeit und die Vereine in diesen Bezirken haben daher neben ihrem Schuhwarenladen noch einen besonderen Laden mit

großer Auswahl in Holzschuhen. Die Schuhwarenläden sind ähnlich wie die Manufakturwarenläden teilweise nur auf ein mittleres Arsbeiterpublikum eingerichtet, teilweise aber auch sehr kein und vornehm ausgestattet. Der Umsat ist oft gleich dem Umsat in der Schneiderei, doch bestehen große Verschiedenheiten, in manchen Vereinen ist der Schuhwarenumsat doppelt so groß als der Umsat in Kleidung.

Das Möbelgeschäft haben die Konsumbereine, wie es scheint, Ende der 60er Jahre oder Anfang der 70er Jahre aufgenommen. Der große Verein in Leeds richtete 1873 eine Möbelabteilung ein. Acland= Jones kennt 185 Bereine, die mit Möbeln handeln. Inzwischen hat jich die Zahl außerordentlich vermehrt. Nach dem Adregbuch find es jest 690-700, darunter find natürlich auch kleine Bereine mit ein paar hundert Mitgliedern, sonst könnte diese große Bahl nicht erreicht werben. Die kleinen Bereine haben ein paar gangbare Sorten Bettstellen, Stühle, Küchenmöbel usw. auf Lager, alles andere können sich die Mitglieder nach dem Katalog aussuchen, die Bereine laffen es sich von der Großeinkaufsgesellschaft zusenden. Das Möbelgeschäft wird den kleineren Vereinen durch beide Großeinkaufsgesellschaften dadurch noch außerordentlich erleichtert, daß diese nicht nur in ihren großen Lagern, sondern auch noch in speziellen Möbellagern im Lande eine große Auswahl von Möbeln halten, jo daß die Konsumvereinsmitglieder aus den benachbarten Bereinen, die mit einem Kaufausweis kommen, sich in dem Lager der Großeinkaufsgesellschaft bequem das ihnen zusagende aussuchen können. Die Berechnung erfolgt durch den Verein, der auch den Mitgliedern auf diese Räufe die übliche Rückvergütung gewährt. Die 17 großen Konsumbereine haben mit einer Ausnahme in ihrem Bentralgebäude ein größeres Möbellager, häufig mit einer ganzen Reihe von Musterzimmern; von den 59 Bereinen mit mehr als 5 Millionen Mark Umfat haben 57 Möbelabteilungen. Große Bezirkskonfumvereine stellen übrigens in den Verkaufsstellen einige der gangbarften Artikel auf, in Barnsley fand ich sogar ein Schülerschreibpult in dem Laden eines Bergarbeiterdorfes ausgestellt. Die Umfäte der Möbellager betragen etwa 2% des Gesamtumsates, $1^1/_2-2^1/_2\%$ sindet man ebenfalls.

Das Abzahlungsgeschäft ist natürlich auch in England sehr versbreitet. Um dem entgegenzuwirken, haben die Bereine Sparklubs eingerichtet, sie geben aber auch selbst Möbel auf Abzahlung gegen eine Anzahlung von 55—20 %. Es wird etwa ein Ausschlag von

10 % genommen. Die Meinungen über dieses Abzahlungsgeschäft sind nach dem Secretary (S. 395) außerordentlich geteilt, da das Risiko infolge von Feuer, Betrug usw. recht groß sei. Der Vertrag, den die Bereine beim Abzahlungsgeschäft mit den betreffenden Mitgliedern abschließen, ist übrigens sehr sorgfältig ausgearbeitet und sucht die Bereine gegen alle möglichen Schäden, die sich aus unlauteren Absichten oder Nachlässigkeit der Mitglieder ergeben könnten, 3. B. Ber= zug bei der Mietszahlung, zu schützen. Es ist auch allgemein üblich, Möbel, die auf Abzahlung gegeben werden, für den Berein gegen Feuer zu versichern. Selbstverständlich behält sich der Berein in allen Fällen das Eigentumsrecht bis zur völligen Bezahlung bor, er gibt nur den Mitgliedern das Recht gegen Zahlung des Betrages jederzeit die Möbel zu erwerben. Mit den Möbelläden sind häufig kleinere oder größere Reparaturwerkstätten verbunden, besonders auch Volsterwerkstätten. Gine Reihe Bereine ist dann einen Schritt weitergegangen und bezieht bei Polftermöbeln die Geftelle, die fie in ihren eigenen Berkstätten aufpolftern läßt. Der "Manager" empfiehlt es fehr, betont aber auch, wie fehr Rentabilität von der Wahl eines tüchtigen Meisters abhängt. Der Konsumberein Leeds unterhält seit vielen Jahren eine eigene Möbelfabrik. An das Möbelgeschäft schließen sich allerhand kleinere Abteilungen an. So wird häufig zunächst eine Teppich= und Linoleumabteilung eingerichtet, die dann auch oft Lino= leum in den Bohnungen der Mitglieder verlegt, ebenso werden Tapezier= und Stubenmalerarbeiten ausgeführt. Die Ausbildung dieser Geschäftszweige ist zurückzuführen auf die britische Wohnweise im Ginfamilienhaus, das häufig dem Bewohner gehört. Der Ronfumberein Pork besitzt auch seit 1901 eine Abteilung für Umzüge, die mit ein paar Möbelmagen arbeitet. Es ist möglich, daß auch einige andere Vereine diesen Geschäftszweig betreiben.

Wandschmuck, Bilder, Uhren werden von den Möbelabteilungen häufig mitgeführt, je nach dem zur Verfügung stehenden Platz spielen sie eine mehr oder minder große Kolle. Bei beschränktem Kaum bes gnügt sich der Abteilungsvorsteher damit, etwa auf einer Treppe ein paar Muster aufzuhängen, ist jedoch der nötige Platz vorhanden, so wird auch in diesen Artikeln eine größere Ausstellung arrangiert. Es ist übrigens bezeichnend, daß die Großeinkaufsgesellschaft hier schon zum Kunsthandel übergegangen ist und Aquarelle bis zum Verkaufspreise von £ 20 handelt. Derartiges legen sich die einzelnen Vereine

natürlich nicht auf Lager, jie lassen sich dann von der Großeinkaufs= gesellschaft eine Auswahlsendung schicken. An das Möbellager schließt jich die Abteilung für Haushaltsartikel an, beide stehen fast stets unter gleicher Leitung. In der Regel wird übrigens wohl das Möbellager aus der Haushaltsabteilung hervorgehen. Glas, Borzellan, Steingut, Emaille, Blechwaren, Bürsten, Bringmaschinen, Kaminvorsetzer sind, je nach Größe des Bereins und dem zur Berfügung stehenden Plat, d. h. je nachdem ob der Berein vor kurzem gebaut hat oder die Absicht hat, sein Geschäft zu vergrößern, in mehr oder minder großer Auswahl aufgestellt. Größere Vereine wie Leeds und Bolton, die erst vor furzem gebaut haben, bejitzen allein eine Ausstellung von Kaminvor= setern, die den Umfang eines mittleren Ladens einnimmt. In den Außenläden werden hier und da ein paar Steingut= und Emailleartikel in den Rolonialwarenläden mitgeführt. Die Wanduhren bilden ichon den Übergang vom Möbelgeschäft zum Goldeund Silberwaren= geschäft und zum Uhrenhandel. 166 Bereine find im Adrefbuch mit diesem Betriebszweige aufgeführt. In kleineren Bereinen ist es einfach ein Winkel im Möbelgeschäft, und die Abteilung ist auch dem Abteilungsvorsteher für Möbel unterstellt. Größere Bereine haben jedoch besondere Gold= und Silberwarengeschäfte, die durchaus felbständig organisiert sind. Optische Artikel sind dann in der Regel hinzugekommen. An bestimmten Tagen der Woche läßt man sich einen Augenarzt kommen, um Augengläser auszuprobieren. Auch photo= graphische Apparate und Artikel werden bald hinzugenommen. C.W.S. führt derlei Artikel bereits seit 1871 (Story S. 73). maschinen gehören überall zu den gangbaren Artikeln der Haushaltungs= branche. An sie schließen sich Fahrräder sehr bald an. Das führt weiter zur Errichtung von Reparaturwerkstätten, doch ist hier die Entwicklung noch ziemlich ungleich. Man findet Vereine in mittleren Städten mit ziemlich ausgedehntem Reparaturbetrieb, während andere Bereine das noch nicht begonnen haben. Uhrreparaturen werden hier und da in eigenen Werkstätten ausgeführt, in großem Umfange nehmen jedoch die Bereine Uhrreparaturen an, die sie an die Großeinkaufs= • gesellschaft weitergeben.

Haushaltsartikel führen die 17 großen Konsumbereine sämtlich, Gold- und Silberwarenläden verzeichnet das Adresbuch bei 15 von ihnen. Von den 59 Vereinen der nächsten Gruppe — 5 bis 10 Mil-

lionen Mark Umsatz — haben 54 Haushaltsartikel und 35 Gold- und Silberwarenläden.

Das Rohlengeschäft begann ebenfalls Ende der 60er, Un= fang der 70 er Jahre. Die Bereine liefern die Rohlen sowohl in ganzen Wagenladungen als auch sachweise. Der sachweise Berkauf ist vielfach erst in den letten 20 Jahren eingeführt worden. Jett handeln von den 1240 Bereinen, über die das Adrefbuch Angaben bringt, 700 mit Rohlen. Von den 17 großen Vereinen ist nur einer ohne Kohlengeschäft, der Verein Bishop Aucland, von den 59 Vereinen der nächsten Gruppe haben 49 das Rohlengeschäft, auch die hier fehlenden Vereine sind fast ausnahmslos in Bergwerksgegenden gelegen. Gekauft werden die Rohlen entweder direkt von den Bergwerken oder, wenn das nicht möglich ift, durch Agenten. Allgemein besitzen die Bereine eigene Gifen= bahnwaggons und Kähne, um die Kohlen nach dem Vereinsort zu transportieren. Der Verein zu Leeds hat 62 Waggons, zu denen er im Winter noch 22 hinzumietet und 67 Boote. Der Konsumberein Aberdeen besitt jogar seit 1904 zum Rohlentransport einen eigenen Dampfer mit 13 Mann Besatzung und 530 Tons Tragfähigkeit. Der Lieferungsapparat ist bei der großen Ausdehnung des Rohlengeschäfts ganz außerordentlich groß. Der Konsumberein Leeds 3. B. verfügt über 190 Rohlenwagen, unter denen allerdings ein Teil Ein= spänner sind. Der Anteil des Rohlenumsates am Gesamtgeschäft schwankt zwischen 5 und 10 %, recht häufig findet man 7 %. Die C.W.S., die naturgemäß nur einen Teil der Bereine mit Kohlen versorgt, hat im Jahre 1913 einen Umsatz in Kohlen von 161/4 Millionen Mark. Der Umsat der Bewegung ift also sehr viel größer. Das Projekt, eigene Bergwerke zu betreiben, taucht seit Jahren immer wieder auf, ohne bisher verwirklicht worden zu sein. Allem Anschein nach wirkt die Erinnerung an die großen Berlufte, die die Konfumbereine in den 70 er Jahren mit ihren Bergwerkskäufen erlitten haben, noch immer hemmend.

Einen sehr jungen Betriebszweig stellen die Bäschereien dar. Die erste wurde 1892 in Bradford errichtet. Man fand, daß sie einen

¹ Wer die Art, wie deutsche großstädtische Arbeiter ihre Kohlen beziehen, kennt, wird sich wundern, daß die englischen Konsumvereine so zeitig den Kohlenhandel in dieser Weise organisieren konnten. Die englischen Herbe und Kamine brauchen jedoch viel Kohlen. Bor allem aber ermöglicht und erfordert das Einsamilienhaus den Einkauf in großen Quantitäten.

jehr rentablen Geschäftszweig bildete und andere Bereine gingen dann ebenfalls dazu über. Seute bestehen etwa 12-15, von denen 7 ge= meinsame Unternehmen benachbarter Bereine sind, während die andern von einzelnen Vereinen errichtet sind. Größere Vereine wie Leeds, Stratford bei London haben sogar schon mehrere Betriebe. Leeds hat neuerdings der Wäscherei auch eine Teppichklopferei angeschlossen. Als nötig betrachtet man in der Bewegung 5—6000 Kunden. Es wird jede Art Bäsche gewaschen, doch gibt es, da die Vereine sich auf Ar= beiterkundschaft stützen, stets zahlreiche Kunden, die nur Plättwäsche liefern. All die Wäschereien haben einen regelmäßigen Wagendienst, der die schmutige Wäsche abholt und die reine liefert. Bei den kleinen Aufträgen von Plättmäsche fieht man jedoch von diesem Betrieb häufia ab und benutt die Kolonialwarenläden als Sammel= und Ausgabe= stellen. Als Beispiel möge wieder der Konsumverein Leeds dienen, der sieben Pferdewagen zur direkten Lieferung im Betrieb hat und zwei Autos zur Bedienung der Kolonialwarenläden.

Leichen bestattungsgeschäfte und Rasierstuben sind von etwa einem halben Duzend Vereinen angegliedert worden, für die Bewegung als Ganzes ist das noch nicht von Bedeutung. Sicher hat man es aber hier mit dem Kern neuer Betriebszweige zu tun, die noch von größerer Bedeutung werden können.

Die vorstehende Schilderung der Betriebe gibt wohl bei den einzelnen Betriebszweigen an, ob Eigenproduktion besteht, sie kann aber bei ihrem Ausbau die Eigenproduktion nicht als solche zur Darstellung bringen. Deshalb mögen hier zwei Tabellen solgen, die eine Überzsicht geben über die Eigenproduktion der Konsumbereine im Jahre 1911 und über die Entwicklung seit 1895. Die erste Tabelle gestattet zugleich einen Überblick darüber, welcher Teil der Eigenproduktion von den Bereinen selbst betrieben wird und was den anderen Konsumentenzgenossenschaften anvertraut ist.

(Siehe die Tabellen auf Seite 92.)

Eine eingehende Schilderung der Landwirtschaftsbetriebe der Konsumbereine ist nicht möglich. Sie erfordert einen landwirtschaftslichen Fachmann und sorgfältiges Studium an Ort und Stelle. Ich beschränke mich daher darauf, die wichtigsten Tatsachen und das Ersgebnis meiner Unterredungen mit einer Reihe Sachkenner mitzuteilen. Diese kurze Skizze scheint mir auch völlig genügend, um das sestzus

1911	Ronfun	ivereine	C.W.S. u. S.C.W.S.	Sonstige Konsu= mentengenossenschaft.			
Industrien	Vereine Umfaţ £ 1000		Umfak £ 1000	Genossen= schaften	Umiah £ 1000		
Mühlen	$\frac{20}{747}$	882	3930	5 21	1024		
Bäckerei	491 3	$\begin{array}{r} 4908 \\ 4849 \\ \hline 71 \end{array}$	$738 \\ 692 \\ 916$	$\frac{21}{2}$	779 4		
Labat	597	593	915 828	_			
Schneiderei	337 351	677 375	450 35	_	_		
Textil	27 76	6 245	384 200	1	2		
Hetall	30 27	38 17	111 105	_	_		
Druckerei	3	4	264	4	29		
Summe 1:	990	12 732	9616	40	2045		

Eigenproduktion der Ronfumbereine.

Jahr	Bereine	Angestellte	Umfaţ £ 1000
1895	494	8 854	2356
1900	679	15 517	4293
1905	873	18902	6268
1910	984	22995	12791

stellen, was den kontinentalen Genossenschafter an diesen Experimenten interessiert.

Ende 1913 betrieben insgesamt 81 Konsumbereine Landwirtschaft. Sie bewirtschafteten $8729^3/_4$ acres (3526 ha) eigenes und $5670^1/_4$ acres (2291 ha) Pachtland. Das Gesamtkapital, das hierin investiert war, betrug £ 426719 gegenüber £ 9 Millionen Warenbestand und £ 14 Millionen, die in Gebäuden und Maschinen investiert sind, keine ershebliche Summe.

(Siehe die erfte Tabelle auf Seite 93.)

Diese Tabelle zeigt, daß der Landwirtschaftsbetrieb weitaus am stärksten in Mittelengland ist (bei Nordwest ist die C.W.S. inbegriffen). Sehr großen Landbesit hat hier der Konsumberein Desborough mit

Diefe Summe enthält auch einige nicht einzeln aufgeführte unbedeutende Geschäftszweige.

Der Landwirtschaftsbetrieb der britischen Konsumvereine.

	Gigen	res Gepach= tet	Rapital <i>L</i>	Zinsen £	Pacht <i>L</i>	Über= schuß £	Ber= luft £	Ver= eine
Mittelengland	$\begin{array}{c} 4\ 568 \\ 906 \\ 1\ 746^{1}/_{2} \\ 247 \\ 1\ 001^{1}/_{4} \\ 261 \\ \hline \end{array}$	$\begin{array}{c} 2\ 196^{1}/_{2} \\ 1\ 537 \\ 699^{1}/_{4} \\ 667 \\ 220^{1}/_{2} \\ 175 \\ 175 \end{array}$	154 519 54 217 115 775 26 573 50 151 24 984 500		3 519 2 619 1 447 1 448 191 525 112	1 556 1 879 885 3 366 1 166 — 15	2 005 363 2 193 - 686 618 -	21 19 25 4 8 3
	8 7293/4	5 6701/4	426 719	13 885	9 861	8 863	5 865	81

3188 acres, das sind 1291 ha. In dem Landwirtschaftsbetrieb dieses Bereins sind nahezu £ 68 000 investiert. Desborough zählt 1600 Mitsglieder und hatte 1913 einen Umsat von £ 54 562. Bei der Größe des Bereins bedeutet diese Landwirtschaft ein riesenhaftes Unternehmen. Die Erweiterung ist erst innerhalb des letzten Jahres geschehen. Die Statistik von 1912 verzeichnet bei Desborough noch 585 acres (237 ha). Der Überschuß betrug im letzten Jahre £ 266. Im vorhergehenden Jahre £ 386. — Dieser Überschuß stellt stets einen Reinüberschuß dar. Die landwirtschaftlichen Betriebe werden vorher mit angemessenn Zinsen belastet. — Über 100 acres bewirtschaften solgende Konsumsvereine in Mittelengland:

Enderby		+ Überschuß — S	erlust Mit= Umsa
Hucknall			glieber \mathscr{L}_{1000}
Leiceffer 205 + 126 — 235 19 489 4' Long Caton 484 — 156 + 262 8 449 24' Nottingham 366 — 414 — 569 13 757 2' Peterborough 285 — 145 — 15 184 3'	Hudnall Kirtby Leicefter Long Caton . Nottingham . Peterborough	$\begin{array}{c ccccccccccccccccccccccccccccccccccc$	673 3 583 94 98 2 203 82 235 19 489 471 262 8 449 245 569 13 757 274 15 184 310

In Mittelengland gibt es einen Konsumberein mit mehr als £ $500\,000\,$ Umsat, Derbh. Er bewirtschaftet $52\,$ acres eigenes Land

und hatte in den beiden letzten Jahren weder Berlust noch Überschuß. Bon den Konsumbereinen mit £ 250—500 000 Umsatz sind Leicester, Nottingham, Peterborough in der Tabelle enthalten. Coventry, Birmingham und Manssield betreiben keine Landwirtschaft. Ripley hat 80 acres und in den letzten Jahren £ 314 und 310 Berlust.

	acres	+ Überfcui 1913	B — Berluft 1912	Mit= glieder	Umjaţ £1000
Birtley	$\begin{array}{c} 415 \\ 212 \\ 200 \\ 144 \\ 227 \\ 247 \\ 113^{1/2} \\ 420 \end{array}$	$\begin{array}{c} +\ 435 \\ +\ 178 \\ +\ 7 \\ +\ 80 \\ +\ 507 \\ +\ 196 \\ +\ 239 \\ -\end{array}$	$\begin{array}{c} + & 819 \\ + & 15 \\ + & 30 \\ + & 80 \\ - \\ + & 269 \\ + & 267 \\ + & 1516 \end{array}$	4 348 5 038 2 880 1 3 035 1 943 3 194 15 793	211 136 62 144 88 111 181 206

Der Norden schließt von allen Unterverbänden bei der Landwirtsichaft finanziell am günstigsten ab. Das zeigt sich auch bei dieser Auswahl. Bon den größten Bereinen hat Newcastle sein Land verspachtet, nachdem es Jahre hindurch Berluste hatte. Bishop Aucland hat 50 ha und 1913 £ 207 Berlust, während es 1912 einen Überschuß von £ 180 hatte. Bon den Bereinen der nächsten Gruppe ist Hartlespool in der Tabelle enthalten, 6 betreiben keine Landwirtschaft und Ryhope hat $40^{1}/_{2}$ acres. In den beiden letzten Jahren schloß es weder mit Gewinn noch mit Berlust ab.

Im Nordwesten haben 100 acres:

	acres	+ นี่berfchuß — Berluft 1913 1912	Mit= glieder	Umjaţ £1000
Brightfide	180 170 113	$\begin{array}{c ccccccccccccccccccccccccccccccccccc$	29 006 1 706 1 056	744 53 32

Von den großen Konsumbereinen haben drei keine Landwirtschaft, Brightside ist in der Tabelle enthalten, Barnsleh hat 39 acres,

¹ Mühlengenoffenschaft.

Bolton 44, Bradford 48, Bromleh 82, Huddersfield 20, Leeds 81, Pendleton 45. Bon den 25 Bereinen der nächsten Gruppe haben drei Landwirtschaft mit 25, 41, 63 acres. Unter den vier schottischen Konsiumvereinen hat einer 30 und einer 40 acres. Die beiden großen Besitzungen haben:

	acres	+ Überschuf	3 — Verluft	Mit= glieder	Umfaţ	
		1913	1912	glieber	£1000	
Dunfermeline	504 340	+ 2 266 + 380	$\begin{array}{c c} + & 2720 \\ + & 420 \end{array}$	$8640 \\ 2631$	329 132	

Im Süden ist die Landwirtschaft der Konsumbereine wieder etwas bedeutender.

						 acres	+ Überschu	h — Verlust	Mit≠ glieder	Umfaß
							1913	1912	grever	£1000
Banbury Chipping Haverhill Jpswich. Sheerneß	 	 	 	 	 	 107 200 297 347 208	$\begin{array}{r} - & 94 \\ + & 154 \\ + & 45 \\ - & 294 \\ + & 576 \end{array}$	$ \begin{array}{r rrrr} & 32 \\ & 37 \\ & 1038 \\ & + 212 \end{array} $	3 856 2 191 1 645 10 483 2 531	115 70 51 260 45

Von den großen Vereinen hat also keiner Landwirtschaft, von den drei zweitgrößten einer. Im Südwesten betreibt nur Plymouth mit 341 acres in großem Maße Landwirtschaft. Der Verlust im letzen Jahre betrug £ 532, im Vorjahre £ 656. Im Westen ist nur ein ackerbautreibender Verein Cwmbach mit 175 acres; im Jahre 1913 hatte er £ 15 Überschuß, 1912 £ 62 Verlust. Seine Mitgliederzahl ist 6203, sein Umsat £ 323 091.

Diese zahlenmäßige Darstellung des Bestehenden läßt erkennen, daß sich eine Anzahl großer Bereine einen kleinen Landwirtschaftssbetrieb angegliedert haben, und daß nur in den landwirtschaftlichen Teilen Englands von einem bedeutenderen Landwirtschaftsbetrieb der Konsumbereine die Rede sein kann. Die großen Bereine haben das Land nicht erworben oder gepachtet, um darauf regulären Ackerbau zu treiben, sondern um für Schlächterei und Milchwirtschaft Beidepläße zur Bersfügung zu haben. Sie sind zwar teilweise zu Viehzucht und Viehmast übergegangen, aber im großen und ganzen sind diese Betriebe doch als

Anhängsel der Fleischerei und nicht als Übergang zur Landwirtschaft zu betrachten. Darauf verwies mich auch ein auter Kenner dieser Berhältnisse, als ich ihn um Erklärung verschiedener Mängel bat. Er sagte geradezu, die britischen Konsumvereine haben die Landwirtschaft nie so ernsthaft in Angriff genommen wie die andern Betriebszweige. Wie die Tabellen zeigen, schließen viele Bereine ganz erfolgreich ab, andere haben zum Teil beträchtliche Berlufte. Das wird vielfach an der Leitung liegen. Dem britischen Konsumverein fehlen im allgemeinen die Fachleute für diesen Betriebszweig. In halb ländlichen Distrikten stammen die Ausschußmitglieder aus der Landwirtschaft, verstehen noch etwas davon und leiten den Betrieb, doch fieht mancher tätige Benoffenschafter darin einen Fehler. Die Geschäftsführer berftehen nur zuweilen etwas von landwirtschaftlichen Dingen, und die Betriebsleiter, die man anstellt, sind nicht studierte Landwirte, sondern nach unsern Begriffen Bauern, häufig Leute, die etwa dem Leutevogt auf einem deutschen Gut gleichkommen, aber manchmal auch das noch nicht. So kann man den Landwirtschaftsbetrieb vieler Konsumbereine nicht besser charakterisieren als mit dem Wort: es wird fortgewurstelt. Ein etwas fraffes Beifpiel aus einem großen Betriebe möge die Verhältniffe beleuchten: man hat dort Schweineställe gebaut, aber vorher offenbar keinen Schweinestall richtig angesehen. Die Ställe waren viel zu hoch und mit Wellblechdach — ohne Boden — versehen. Da die Genossen= schaft ziemlich nördlich liegt, waren die Ställe im Binter zu kalt, doch wozu gibt es moderne Technik? Man baute, so unglaublich das klingt, Zentralheizung ein, und im schönen Kreislauf wandert der Überschuß der Schweinemast in die Öfen, um die Tiere vor Kälte zu schüten.

Man darf freilich nicht vergessen, daß auch hierin die Konsumvereine von britischen Verhältnissen abhängig sind. Die britische Landwirtschaft verfügt über zahlreiche Musterbetriebe, aber sie sind Dasen in der Wüste. Das sagen britische und deutsche Fachleute. Die Pächter sind recht rückständig, die Verwertung wissenschaftlicher Forschung ist meist ausgeschlossen, die Konsumbereine pachten oder kaufen nun einen Hof, sezen einen alten Arbeiter oder früheren Pächter als Leiter hinein und betreiben im allgemeinen die Einzelbetriebe selbständig. Der Kleinbetrieb mit bezahlten fremden Leuten hat aber seine natürlichen Mängel, ohne die Vorzüge des Großbetriebes. Das Perssonal läßt viel zu wünschen übrig, Prämienlöhne lehnen die Genossenschaften infolge der alten Gewinnbeteiligungskämpfe prinzipiell ab, ein rechter Ansporn sehlt. Da der Bewegung die Fachleute sehlen, hat sich der Genossenschaftsbund 1906 an die County Councils mit der Bitte gewandt, Sachverständige zur Verfügung zu stellen.

Der Genossenschaftsbund hat die Landwirtschaftsfrage 1896/97 geprüft und empfahl Ackerbau und Milchwirtschaft nur auf eigenem Boden und für eigenen Bedarf zu treiben. 1905 hat man sich nochmals mit diesen Fragen beschäftigt, der damals erstattete Bericht betont die Wichtigkeit intelligenter Leitung, warnt vor Übernahme ausgebeuteten Bodens und empfiehlt Ertragsbeteiligung der Arbeiter und Angestellsten. Die allgemeine Auffassung ist heute, aller Landwirtschaftsbetrieb ist für die Konsumvereine schwierig, Weides und Milchwirtschaft ist jesdoch trozdem aussichtsreich und Ackerbau nicht unbedingt abzulehnen, doch empfiehlt er sich nur für landwirtschaftliche Gegenden. Frgendwelche allgemeinen Schlüsse für Deutschland und andere kontinentale Länder lassen sich aus dem britischen Vorgehen nicht ziehen.

Seit vielen Jahren organisieren die Konsumvereine im großen Magstabe Ausflüge für ihre Mitglieder. Die Ausdehnung dieses Beschäfts hängt zum erheblichen Teil von provinziellen Eigentümlich= keiten ab. So spielt das Geschäft eine größere Rolle in Distrikten, wo gut bezahlte Textil= oder Bergarbeiter die Hauptmitgliedschaft aus= machen. Infolgedeffen hat auch die Großeinkaufsgesellschaft in ihrer Filiale in Newcastle für Ausflüge drei große Motoromnibusse, die sie an die Konsumbereine der Umgegend verleiht. Der Konsumberein Newcastle seinerseits besitzt ebenfalls einen großen Motoromnibus, den sich die Mitglieder zu Ausflügen an die See mieten. Es werden von den Bereinen auch größere Tagestouren, 3. B. von allen möglichen Orten Englands nach London oder Brighton oder Bournemouth organisiert. Größere Reisen wie Auslandreisen werden von einzelnen Konsum= vereinen kaum veranstaltet, hier übernehmen die Unterverbände die Organisation, doch die Konsumbereine betreiben die Propaganda, ber= mitteln den Verkauf der Fahrkarten. Die Betätigung der Konsum= vereine auf diesem Gebiet wurde in den letten Jahren jo groß, daß die Großeinkaufsgesellschaft auch ihrerseits eine besondere Abteilung dafür einrichtete, die im Jahre 1912 bereits einen Umsat von 20 Mill. Mt. hatte.

Über das Transport wesen genügen ein paar Bemerkungen. Die Vereine haben stets eigenes Fuhrwerk. Da sie ihre Verkaufsstellen Schristen 150. 1. im allgemeinen bequem beieinander liegen haben, so arbeiten sie sehr viel mit Pferdesuhrwerk. Der deutsche Genossenschafter ist oft erstaunt, die großen Ställe in englischen Konsumbereinen zu sehen. Die Pferde sind übrigens durch die Bank außerordentlich gut gehalten und die Auszeichnungen bei den jährlichen Pferdeschauen werden von den Genossenschaften mit großem Stolz gezeigt. Die Bezirkskonsumvereine benutzen selbstverständlich Autos, wenigstens in neuerer Zeit. Ihr älterer Wagenbestand enthält noch eine größere Anzahl von Straßenslobomotiven und Dampswagen.

Für die Zuführung der Güter benutzen die englischen Konsumvereine in sehr weitgehendem Maße Wasser- und Bahnanschluß; sie zersplittern lieber ihren Betrieb, als daß sie die Waren vom Bahnhof zum Lager durch die Stadt fahren.

Über das Perjonal in den Lebensmittelläden enthält schon die betreffende Abteilung das nötigfte. In den Manufakturwarengeschäften hat man viel männliches Personal in den Stoffabteilungen, dagegen weibliches in der Butmacherei und der Damenkonfektion. Streng ist die Scheidung übrigens nicht durchgeführt. Im Rontor findet man vielfach rein männliches Versonal. Die Lehrbücher setzen zwar voraus, daß z. B. im Scheckoffice Mädchen beschäftigt werden, aber es gibt in der britischen Genoffenschaftsbewegung, ebenso wie im britischen Geschäftsleben noch viele, die Frauenarbeit im Kontor prinzipiell ablehnen. So hat die C.W.S. beispielsweise unter ihren Tausenden bon Kontorangestellten fast keine Mädchen, nur in einem Fabrikkontor werden Mädchen beschäftigt. Das Personal in den Lebensmittel= geschäften tritt fast ausnahmslos mit 14 Jahren in den Dienst der Benoffenschaft und steigt auch in derselben Benoffenschaft zu höheren Stellungen auf. Der Übergang bon einer Genoffenschaft zur anderen ift hier verhältnismäßig selten. Ganz anders liegen die Dinge im Manufakturwarengeschäft. Biele Bereine lehnen es grundsätlich ab, Lehrmädchen zu beschäftigen, müssen also ihr Personal aus dem privaten Handel nehmen. Hier findet man auch vielfach die Auffassung, daß Personal, das in privaten Manufakturwarengeschäften aufgewachsen ift, beifer ausgebildet fei. Die leitenden Beamten in den Manufakturwaren=, Möbelabteilungen usw. kommen zum recht erheblichen Teil aus dem Privathandel. Diesen Leuten muß man natürlich entsprechend hohe Gehälter zahlen, um sie zum Übertritt aus dem privaten Geschäft in den Konsumberein zu bewegen. So ist häufig der Leiter des Manufakturwarengeschäftes unter den Abteilungsvorstehern der Schrittsmacher für die anderen. Wenn man einem solchen Mann, um ihn aus einem Privatgeschäft oder auch von einem anderen Konsumverein fortzuholen, ein höheres Gehalt zahlt, kann man auch mit den Gehältern derer, die im eigenen Betrieb aufgewachsen sind, der Leiter im Lebenssmittelgeschäft, nicht allzu weit zurückbleiben.

C. Finangen.

Die Grundlage der Finanzierung der Konsumbereine bilden die Geschäftsanteile. Die Rochdaler Pioniere haben ihr Geschäft mit Geschäftsanteilen in Höhe von £ 28 begonnen, und eine ganze Reihe von Konsumbereinen haben mit ähnlich geringen oder noch geringeren Summen angefangen. So hatten die Bereine im Ansang mancherlei sinanzielle Schwierigkeiten, doch schon den Cottonsamin in den 60er Jahren, wo Riesensummen aus den Konsumgenossenschaften abgehoben wurden — in Rochdale allein über £ 83 000 (Pioniere 103) — haben die Konsumgenossenschaften ganz gut überstanden. In den 70er und 80 er Jahren kamen dann die Genossenschaften aus dieser Zeit des Geldmangels sämtlich heraus und nun hatten sie sehr rasch einen erheblichen Geldüberfluß. Die älteren Bereine waren sogar schon im Ansang der 70 er Jahre in der Lage, sehr viel Geld zu verlieren, wie wir oben gessehen haben, ohne daß irgendein Berein durch die Berluste erschüttert worden wäre.

Die Geschäftsanteile dienten anfangs, als das Geld noch ziemlich knapp war, lediglich als Betriebskapital, doch mit dem steigenden Wohlstand der Arbeiterschaft von Lancashire und Yorkshire änderte sich das. Die Leute erwarben in ihren Genossenschaften immer mehr Geschäftsanteile und bald viel mehr, als die Genossenschaften in ihrem Betrieb selbst brauchten. Wie wir sahen, unterscheidet das britische Genossensichaftsrecht zwischen zurückziehbaren und übertragbaren Geschäftsanteilen. Bankgeschäfte — darunter ist jedes Sparkassenschäft, absesehen vom kleinen Geschäft zu verstehen —, dürsen nur Genossensichaften betreiben, die übertragbare Anteile haben. Es standen also für die Organisation des Sparwesens, die sich in den 70 er Jahren schon als nötig erwies, zwei Wege offen: entweder die Konsumvereine begnügten sich mit übertragbaren Anteilen, die sie dann lediglich als

[!] Siche S. 104.

Betriebskapital verwandten und nahmen alle Spargelder darüber hinaus als Depositen auf — das hätte eine klare Trennung von Geschäftskapital und Spargeldern gegeben -, doch diefer Beg wurde nicht eingeschlagen. Man wollte allem Unschein nach das Geld fester an den Berein binden, als es beim reinen Depositenverkehr für den Konsumberein möglich war. Ging man diesen Beg nicht, so mußte man zurückziehbare Geschäftsanteile als Form des Sparberkehrs wählen. Es konnten ein paar übertragbare Anteile vorgesehen wer= den, und alle Einzahlungen darüber hinaus bis zur vom Geset vor= gesehenen Grenze von £ 200 hatten auf zurückziehbare Anteile zu er= folgen. Ein vom Genoffenschaftsbund herausgegebener Bortrag von 3. 3. Deans, dem Sekretär des schottischen Unterverbands empfiehlt die zurückziehbaren Anteile als das Mittel zur Organisation des Spar= verkehrs. Man kann es also ruhig als die offizielle Auffassung der Bundesinstanzen annehmen, daß die Konsumbereine ihren Sparbertehr mit Silfe der zurudziehbaren Beschäftsanteile einzurichten haben. Damit ist jede Spur einer Trennung zwischen Rapital und Spargeldern aufgehoben. Da sich in der ganzen britischen Genossenschafts= geschichte der Drang der Arbeiter nach industrieller Anlage ihrer Spargelder berfolgen läßt, ift diese Bermischung bon Geschäftskapital und Spardepositen verständlich. Das einzelne Mitglied kann auf diese Beise im Notfall auch den Teil seiner Einlage abheben, der eigentlich für den Konsumberein als Geschäftskapital nötig ist, und dieser Anteil ist bei dem großen Warenlager im Manufakturwaren= und Möbel= geschäft recht erheblich. Mit dieser Art der Organisation des Sparwesens haben die Konsumbereine die Geldknappheit sehr bald über= wunden und sie konnten die an sich so staunenswerte zeitige Ausdehnung ihrer Betriebe vornehmen. Manche Konsumvereine hatten fchon Ende der 60er Jahre Kapitalüberfluß. In den 70er Jahren wurde das eine allgemeine Erscheinung, so daß zunächst auf dem Benossenschaftstage zu Gloucester im Jahre 1879 und dann auf einer Reihe von Genossenschaftstagen in den 80er Jahren die Frage, wie das überschüffige Rapital zu verwerten ist, eingehend erörtert wurde.

Zwei Mittel standen zur Versügung gegenüber dem Kapitalsübersluß: Herabsetzung der Grenze der Geschäftsanteile pro Mitglied und Zinsherabsetzung. Das Herabsetzen der Grenze ist viel bekämpst und doch ist viel Gebrauch davon gemacht worden (J. J. Dent S. XVI). Vivian sagte auf dem Konsumgenossenschaftstag 1906, "es ist be-

dauernswert, daß viele Konsumbereine ihre Mitglieder zwingen, ihr Weld abzuheben und außerhalb der Bewegung oder überhaupt nicht anzulegen. Das ist ein Zugeständnis von Unfähigkeit, das wir nicht dulden sollten." Die Zinsen betragen nach dem Secretary jest in der Regel $4^1/_6$ %, nach Dent 5 %, wenn auch Dent angibt, daß manche Bereine die Zinsen heruntergeset hätten. Das ist ein angemessener Binsfuß für Betriebskapital, aber kein Zinsfuß für Spargelder, und diese zu hohe Verzinsung scheint die eigentliche Ursache dafür zu sein, daß die Vereine beständig über die Schwierigkeiten klagten, für ihr überschüssiges Kapital Verwendung zu finden; da die britischen Konsum= vereine Betriebskapital und Spargelder nicht voneinander trennten und gleichmäßig verzinsten, hatten fie naturlich Schwierigkeiten für bas überschüffige Kapital diese Zinsen zu verdienen. Denn wie wurde das Geld angelegt? Ein Teil im eigenen Betrieb, ein anderer Teil in Broduktivgenoffenschaften, ein dritter Teil bei den Großeinkaufsgesell= schaften und schließlich von vielen Vereinen in Industriepapieren und auf dem allgemeinen Geldmarkt. Doch wenn die Delegierten der C.W.S. bis 1885 Schwierigkeiten gemacht haben (Story S. 158), Staatspapiere zu kaufen, dann kann man sich vorstellen, daß dieselben Leute in ihren eigenen Bereinen nicht geneigt waren, derartiges zu tun, sondern nach Möglichkeit versuchten, das Geld in der Bewegung anzulegen. Das stimmt übrigens überein mit der unsinnigen Art, wie man in den 70er Jahren Spargelder der Konsumgenossenschafter in mehr oder minder genossenschaftlichen Unternehmungen verloren hat. Im ganzen hat, trot der vielen Kongregdebatten, eine Leitung auf diesem Gebiet gefehlt. Es ist weder etwas von einer shstematischen Ausdehnung der Betriebszweige zu spüren, die den Bedarf an Betriebskapital gesteigert hätte, noch von einer Organisation der Geldanlage und Maxwells Worten (Maxwell XI): "Ich bin immer der Meinung gewesen, daß wir nie zu viel Rapital haben können, aber wir mögen zu wenig Fähig= keit haben, es richtig zu gebrauchen" wird man zustimmen muffen.

Nach dem § 38 des Genossenschaftsgesetzes kann eine Genossensichaft ihr Kapital in der Weise anlegen, wie die Statuten es borsichreiben oder wenn die Statuten nichts anderes bestimmen

- 1. auf die Art, die für Treuhander vorgeschrieben ift,
- 2. in Shpotheken,
- 3. in Anteilen anderer Genossenschaften. Dem Statut ist also in bezug auf die Geldanlage viel Freiheit

gelassen, doch müssen die Formen genau beachtet werden. Das Musterstatut gibt im § 32 dem Borstand das Recht, das Kapital in Darlehen an die Mitglieder auszuleihen gegen Sicherheit von Immobilien oder persönlichem Besitz und übernimmt im übrigen den Text des Genossensschaftsgesess.

Zur Verfügung stehen den Konsumbereinen £ 37,3 Millionen als Geschäftsanteile, £ 5,3 Millionen Leihkapital und £ 2,7 Millionen Reserven, insgesamt also rund £ 45 Millionen. Angelegt sind in Waren £ 9,0 Millionen, in Gebäuden £ 14,0 Millionen; dazu kommen £ 1,2 Millionen Außenstände. Die Anlagen im eigenen Geschäft betragen pro Mitglied demnach rund £ 8, sie schwanken in den großen Bereinen zwischen £ 6 und 14, in Leeds £ 14, in Bradford £ 12. Von dem überschüffigen Geld sind £ 8,9 Millionen im Wohnungsbau an= gelegt und £ 17,6 Millionen in sonstigen Anlagen untergebracht. Eine Übersicht über die Kapitalien der Produktivgenossenschaften und der beiden Großeinkaufsgenossenschaften nach der Bundesstatistik ergibt, daß in diesen Organisationen zusammen knapp £ 11 Millionen angelegt sind. Es sind danach etwa £ 61/, Millionen außerhalb der Bewegung angelegt, in Gemeindeanleihen, Aftien, Industriepapieren, Gifenbahn= aktien usw. Die Zahlen geben nur ein sehr allgemeines Bild, da die stillen Reserven nicht faßbar sind und die Statistik uns somit über die wirklichen Kapitalmengen, die den Konsumgenossenschaften zur Berfügung stehen, nur ungewisse Angaben macht. Biele Konsumbereine haben nicht einen Schilling außerhalb der Bewegung angelegt, andere dagegen sehr erhebliche Summen. Der Konsumverein Leeds hat in der Bewegung £ 6000 angelegt, außerhalb £ 49 000. Er macht jedoch eine Alusnahme, weil er der C.W.S. nicht angeschlossen ist und infolgedessen die großen Geldmittel, die er als angeschlossener Berein als Anteils= kapital einzahlen müßte, anderweitig unterzubringen hat. Sein schottisches Gegenbild hat dafür fast das gesamte Kapital bei der S.C.W.S. angelegt. Wie Wood auf dem Genoffenschaftstag zu Stratford mit= teilte, haben viele Konsumbereine Geld in örtlichen Fabrikunter= nehmungen angelegt, um im Interesse ihrer Mitglieder die Industrie am Orte zu fördern.

Wir sahen, daß eine erhebliche Summe in häusern angelegt ist. Diese Art der Geldanlage läßt sich bis in die 70 er Jahre zurücks verfolgen, sie ist möglich seit der Gesetzsänderung von 1871. 1885 waren es nach Jones (S. 6) 96 Konsumbereine, die davon Gebrauch

gemacht hatten. Es gibt zwei Arten der Geldanlage, die Vereine bauen oder kaufen Häuser oder sie betreiben das reine Hypothekensgeschäft. Dieses wird im allgemeinen als profitabler vorgezogen. Die Mitglieder suchen sich ein ihnen passendes Haus aus, auf Kosten des Mitglieds wird das Haus abgeschätzt und dann mit $^4/_5$, $^5/_6$, 80 oder 85% — die Bestimmungen in den Statuten sind nicht einheitlich — vom Konsumberein beliehen. Seit Jahren werden diese Häuser zusgunsten des Konsumbereins durch ihn gegen Feuer versichert. Eine großzügige Tätigkeit auf dem Gebiet des Bohnungsbaues ist auf den Genossenschaftstagen mehrsach gesordert worden, so in dem Reseat von Aneurin Billiams auf dem Genossenschaftstag 1907. Es wurde da auch eine Resolution beschlossen, in der es heißt: "Der Genossenschaftstag erkennt die vitale Bedeutung einer Behandlung der Bohenungsfrage auf weiter umfassender Basis an, damit für die Zukunst gesichert ist:

- 1. wohl organisiertes Wachstum der Städte an Stelle der jetigen ungeregelten Zufallsentwicklung;
- 2. reichliche Fürsorge für offene Plate und Garten;
- 3. Gelegenheit für Mieter in ländlicher Gegend durch erleichtertes Pachten von Gartenland ihre Kaufkraft zu vergrößern.

Daher fordert der Genossenschaftstag die Genossenschaften und Genossenschafter auf, das gute Werk des Wohnungsbaues fortzusetzen durch eine Förderung und Entwicklung von guten Bebauungsplänen, Gartenvorstädten und Teilnahme an baugenossenschaftlicher Tätigkeit."

Es gibt einige Städte, wo der genossenschaftliche Wohnungsbau oder die Hypothekenvermittlung eine sehr große Rolle spielt. So hat der Konsumderein Woolwich ein Gut von 190 Acre erworben, davon werden 143 Acre bebaut, 20 Acre bleiben Gehölz, und 27 Acre, die etwas weiter außerhalb der Stadt liegen, werden landwirtschaftlich außgenutt. Das Gehölz soll für die Bewohner der Kolonie als Ersholungsplat erhalten bleiben und wird jetzt für alle möglichen Waldsfeste gratis zur Verfügung gestellt. Die Zahl der bisher erbauten Häuser beträgt 880. Es besteht die Absicht noch 1500—2000 zu errichten. In Lancashire gibt es ein paar Orte, wo ein sehr erheblicher Teil der Arbeiterwohnhäuser den Arbeitern gehört, die mit Hilse der Hyposthekenabteilungen ihres Konsumvereins zu diesem Besitz gekommen sind, doch im ganzen ist der Einsluß noch nicht sehr groß. Nach der

Bundesstatistik für 1902 sind $8^{1}/_{2}$ Millionen £ in Hypotheken und Häusern angelegt. Diese Zahl gibt natürlich nur eine Übersicht über den gegenwärtigen Hypothekenbestand und läßt keinerlei Kückschluß zu auf die Gesamttätigkeit und die vielen Häuser, die bereits gänzlich abgezahlt sind. Einen Überblick hierüber geben zwei Aufstellungen, die der Genossenschaftsbund durch besondere Umfrage ermittelt hat. Im Jahre 1903 wurden für 344 Bereine nähere Angaben gemacht.

Sie hatten

Weitere Erhebungen aus dem Jahre 1907 ergaben 403 Konsum= vereine, die diesen Geschäftszweig betrieben. Sie haben

Der Bau von Häusern in eigener Regie wird nur von einigen Konsumvereinen betrieben und auch in diesen Vereinen ist niemand entzückt von dem Geschäftszweig. Nach den Angaben des Board of Trade hatten Bauabteilungen:

1902 .			52	Vereine	mit	1548	Arbeitern	und	$\mathscr{\underline{\mathscr{L}}}$	243600	Wert	der	Bauten
1910.			72	"	,,	1485	,,	,,	,,	228700	,,	,,	"
1911.			76	,,	. ,,	1606	,,		,,	244 700		.,	

Es ist also keine Entwicklung zu konstatieren, obwohl es an Berssuchen nicht gesehlt hat. Die Bauabteilungen haben im allgemeinen ziemlich teuer gearbeitet, ein Berein, der die Sache in größerem Maßsstabe betrieb, hat sogar beim Bau des Postamtes im Ort erheblich Gelb verloren.

Ronsumbereinen, die zurückziehbares Anteilskapital haben, ist der Betrieb der Bankgeschäfte untersagt, doch ein gewisser Kleinverkehr ist frei, nämlich Einzahlungen bis zu 10 Schilling am selben Tage und bis zu £ 20 pro Sinzahler, vorausgesetzt, daß Rückzahlung nur nach zweitägiger Kündigung erfolgt (§ 19 des Genossenschaftsgesetzt). Biele Konsumbereine haben sich infolgedessen solche Pennhbankszugelegt. Die erste wurde, wie Ben Jones (S. 6) mitteilt, 1859 ers

richtet. Nach der Statistik des Genossenschaftsbundes bestanden im Jahre 1913 in 770 Bereinen solche Pennybanks. Über die Berteilung auf die einzelnen Unterverbände gibt folgende Tabelle Aufschluß:

Vereine	Betrag \mathscr{L}
99 68 260 107 129 52 50 5	235 486 119 186 926 299 273 147 186 346 64 886 59 362 1 764
	99 68 260 107 129 52 50

Diese Pennybanks sind weniger errichtet, um den Konsumbereinen Kapital zuzuführen, als um die Mitglieder und deren Kinder zum Sparen zu erziehen. Die so gesparten Summen werden abgehoben zu größeren Anschaffungen und zu Sommerreisen.

Bermendung der Überfchüffe.

Über die Verwendung der Überschüffe trifft das Gesetzteinerlei Borschriften, abgesehen davon, daß es, wie üblich, verlangt, das Statut musse Räheres bestimmen. Das Musterstatut zählt nun die verschiedenen Verwendungszweige auf.

- 1. Die Leihkapitalzinsen sind wie vereinbart zu zahlen.
- 2. A b î ch r e i b u n g e n. 10% auf Inventar, $2^1/2$ auf Gebäude. Das ift ziemlich roh, eine Reihe offizieller Borschläge sind auch viel eingehender. Für L and sind teilweise $2^1/2\%$ Abschreibung üblich. Das Lehrbuch Secretary (S. 490) verlangt 1%, Lehrbuch Manager (S. 168) verlangt für L and und Haus zusammen $1^1/4-5\%$, Wood in einem Bortrag auf dem Genossenschaftstag zu Stratford 1904 (S. 356) $2-2^1/2\%$. Für G e b ä u d e nennt Acland und Jones (S. 64) als Regel $2^1/4-5\%$, der Secretary verlangt für Gebäude einschließelich Land $2^1/2\%$, bei Wohnhäusern $1^2/3-2\%$, der Manager verlangt einschließlich Land $1^1/5-5\%$, bei Wohnhäusern $2^1/2\%$. Für Mas if in en nennt Acland-Jones $7^1/2\%$ als das Minimum. Der Secretary verlangt $7^1/2-10\%$, der Manager konstatiert, daß 5-10% üb-

lich sind, $10\,\%$ wäre aber das üblichste. Wood verlangt $7^1/_2\,\%$ und betont, daß man besonders darauf achten muffe, auch die Backöfen auf Maschinenkonto zu schreiben und $7^1/{_2}^0/{_0}$ abzusețen. Für Bäschereis maschinen empfiehlt der Manager (S. 105) 10 % Abschreibung, meint aber, manche zögen 7 % vor. Bei lebendem Best and, insbesondere Pferden verlangt der Secretary 20, der Manager ebenfalls 20%, konstatiert aber, daß $10-20\,\%$ üblich sind. Wood verlangt auch $20\,\%$. Für Fuhrwerk, Eisenbahnwaggons verlangt der Secretary 121/2 bis 15, der Manager 10-20, Wood $7^{1}/2^{0}/0$. Das Lehrbuch "The Manager" teilt übrigens mit, daß die Durchsicht einer großen Unzahl von Bilanzen ergeben habe, daß bei der Hälfte vom Un= schaffungswert und bei der Sälfte vom Buchwert abgeschrieben werde. Bur Erganzung dieser Angaben seien noch die Abschreibungs= methoden von ein paar Konsumvereinen angeführt. Rochdale schreibt auf Maschinen 10%, auf Geschäftshäuser $2^1/2^0/_0$, auf Wohnhäuser 1 % ab. Sunderland schreibt auf Gebäude exkl. Land und Maschinen 5% ab. Leeds schreibt auf Kähne, Wagen und Pferde 15% ab, auf Maschinen 10%, auf Geschäftshäuser $2^1/{}_2{}^0/{}_0$, auf Wohnhäuser $1^1/{}_2{}^0/{}_0$ einschließlich Land. Manchester=Salford schreibt auf Häuser $2^{1}/_{2}^{0}/_{0}$ ab, auf Maschinen 71/2, Pferde 15, Wagen 10, Autos 10 % ab.

Die Niedrigkeit all dieser Abschreibungen ist etwas auffallend. Es fallen einem aber auch bei der Besichtigung der Anlagen die Maschinen auf, die manchmal ein recht ehrwürdiges Alter haben, doch das ist keine Sigentümlichkeit der englischen Konsumvereine, sondern des englischen Wirtschaftslebens. Ausnuhung dis aus letzte, ost zum Schaden des Betriebes, ist etwas, was dem Deutschen dort immer wieder auffällt und auch von Engländern zugegeben wird. Sonderbar bezühren auch Grundsätze, wonach für Maschinen und Häuser einschließelich Land die gleichen Prozentsätze abgeschrieben werden. Einer der besten Kenner britischen Konsumgenossenschaftswesens gab mir dafür die Erklärung: "Ja, hier macht man solche Dinge eben nicht wissensschaftlich."

- 3. Gründungskosten. Sie können natürlich nur für die allererste Zeit in Frage kommen.
- 4. Zinsen für Geschäftsanteile. Das Musterstatut schreibt als Obergrenze 5% vor, der Konsumverein Rochdale hat eine Obergrenze von 5% für die Anteile bis zu £ 50 hinauf und verzinst die weiteren

Anteile nur mit $3^{1}/2^{0}/0$. J. J. Dent schreibt in seinem Report (S. 16): "In den letten Jahren wurde die Berzinsung wegen Anwachsen des Rapitals über ursprünglichen Bedarf hinaus in vielen Vereinen auf 4% beschränkt und zum Teil noch niedriger gestaltet. Häufig variiert der Zinsfat, die Mitglieder mit hohen Umfäten erhalten höhere Zinfen als Mitglieder mit niedrigen Umfähen, aber der Zinsfat bewegt fich nicht nur auf gleitender Stala entsprechend den Räufen, sondern die Ansicht, die Konsumvereine beständen für die Konsumenten und nicht für die Geldeinleger, ist in einer Reihe von Konsumvereinen so stark betont, daß Mitglieder, die nicht einen bestimmten Betrag faufen, überhaupt keine Berzinsung erhalten oder sogar ausgeschlossen werden." Der Secretary (S. 477) erklärt, daß die Berginsung im allgemeinen $4^{1}/_{6}^{0}/_{0}$ oder nur wenig mehr, als man für erstklassige Hypotheken er= halten kann, betrage. Im allgemeinen scheinen die Zinsen freilich reichlich hoch zu sein, denn die Bereine erhalten in ihrem Sypotheken= geschäft nur 400 Zinsen und für die verschiedenen Obligationen von Genossenschaften, die sie in ihrem Tresor haben, nur 3, $3^1/_{2}$ und 4% Zinsen. Auf dem Genossenschaftstag zu Doncaster 1903 sprachen verschiedene Redner denn auch heftig gegen die Sprozentige Verzinsung der Geschäftsanteile. Die 5% seien nicht zu verdienen.

- 5. Reserven. Das Gesetz kennt einen Reservesonds überhaupt nicht. Das Musterstatut sagt: "Der Reservesonds wird gebildet aus dem Prozentsatz des reinen Überschusses, den der Borstand von Zeit zu Zeit sestlegt. Ihm sließen auch alle Strasen zu. Er ist verwendbar durch Beschluß der ordentlichen Generalversammlung entsprechend dem Antrag des Borstandes oder eines einzelnen Mitgliedes, wenn der Antrag vorher auf die den Mitgliedern zugehende gedruckte Tagessordnung gesetzt ist:
 - a) Zum Ausgleich der Dividende1.
 - b) Bur Bestreitung anderer Ausgaben.
 - c) Zu irgendeinem anderen Zweck, den die Generalversammlung bestimmt. Wohltätigkeit, Wohlfahrt, öffentliche Zwecke oder irgend etwas anderes, gleichgültig, ob der Konsumberein zu dem Zwecke gegründet worden ist."

¹ Es ift sehr bezeichnend, daß dieser Zweck als erfter auf der Lifte fteht, zeigt aber auch, daß viele britische Genoffenschafter unter Reservesonds ganz etwas anderes verstehen, als man auf dem Kontinent gewohnt ift.

Entsprechend dem so vielfach zu bevbachtenden Zustand, daß die englischen Konsumbereine nur das tun dürfen, was ausdrücklich erslaubt ist, hat das Statut hier sehr vorsichtig alle denkbaren Zwecke einbegriffen.

Wood verlangte auf dem Genossenschaftstage zu Stratford, daß die Konsumbereine 10% ihres Anteilkapitals im Reservesonds haben; er wandte sich auch scharf gegen Ausgaben aus dem Reservesonds, der unangetastet bleiben solle. Die Statuten der einzelnen Konsumsvereine enthalten häufig nicht viel mehr als den Namen Reservessonds, manche sezen eine Überweisung von $2^1/_2$ — $5^0/_0$ des reinen Übersichusses an den Fonds sest. Eine Durchsicht der Vilanzen ergibt einen ziemlich großen Wirrwarr. Es ist unter den Konsumbereinen durchaus feine Einheitlichkeit in der Vildung ihrer Reserven zu konstatieren. Auch die Liste der 21 großen Konsumbereine¹ ergibt sehr erhebliche Verschiedenheiten zwischen den Konsumbereinen ähnlicher Art. Sehr hohe Reserven hat der Konsumberein St. Cuthbert, der damit auch einzig dasseht. Woolwich und Plhmouth haben ebenfalls gute Reserven.

- 6. Bildungsfonds. Von 1856—1862 verbot das Genossensichaftsgesetz den Konsumvereinen, Gelder zu Vildungszwecken zu verwenden, doch haben die Rochdaler Pioniere während der ganzen Zeit ruhig ihren Vildungsfonds als Geschäftsausgaben gebucht und an ihren $2^{1/2} \, ^{0/0}$ Überschuß für Vildungszwecke festgehalten. Erst später sindsie davon abgegangen. Das Musterstatut sieht noch gegenwärtig $2^{1/2} \, ^{0/0}$ vor, doch sehr viele Statuten von einzelnen Vereinen weniger. Genaueres über die Ausgaben für das Vildungswesen sindet sich bei der zusammenhängenden Schilderung des Vildungswesens im Kapitel: Der Genossenschaftsbund.
 - 7. Beiträge zum Genoffenschaftsbund.
 - 8. Sonstige Zwecke.
- 9. Rückvergütung. In der allerersten Zeit, also vor Rochsdale, wurden die Überschüffe auf die Geschäftsanteile der Mitglieder verteilt, und da man recht billig verkaufte, so wurde häufig auf Gleichsmäßigkeit der Bezüge gesehen. Obere Grenzen für die Bezüge sind in alten Statuten nichts Seltenes. 1827 hat dann der Konsumberein Meltham Mills das später nach Rochdale genannte Shstem eingeführt,

¹ Siehe S. 131.

ohne daß freilich irgend jemand darauf aufmerksam wurde. Erst von Rochdale aus trat das System seinen Siegeszug an. Ursprünglich waren die Rückvergütungen recht bescheiden und einer der englischen Schriftsteller über das Genossenschaftswesen hat sogar der Bermutung Ausdrud gegeben, wenn die Rochdaler Gründer gewußt hätten, was sie noch einmal für Überschüsse zu verteilen haben würden, dann wäre die Berteilung nach dem Bezuge nicht so leicht eingeführt worden. In den ersten Jahren findet man überall Rückvergütungen von $2^{1}/_{2}$ —5 %, dann gingen die Bereine schon hinauf auf 5-10 %. Acland und Jones fagt, die Rückvergütung bewege sich zwischen 186d und 286d auf das Pfund Sterling, das ist $7^1/_2$ — $12^1/_2$ $0/_0$. Das Manual (S. 97) îpricht von $2\,\mathrm{s}$ bis $2\,\mathrm{s}\,6\,\mathrm{d}$, also $10-12^1/_2\,\%$ als hoher Rückvergütung und fagt, fie hätte mehr Anziehungskraft ausgeübt als niedrige Rückvergütungen von 1 s bis 1 s 6 d, das ift $7^{1}/_{2}$ $^{0}/_{0}$. Der Konsumberein Bolton zahlte bis 1875 2 s, dann bis 1885 2,6 und feit 1901 3 s. Es muß in den 80 er und 90 er Jahren ein gewiffer Dividendenhunger ausgebrochen sein, der den Organen des Genossenschaftsbundes manches Ropfzerbrechen gemacht hat. Im Jahre 1903 beschäftigte sich der Genoffenschaftstag zu Doncafter mit dieser Frage und auf Antrag bes Bundesvorstandes wurde fast einstimmig folgende Resolution angenommen: "Nach Meinung des Genoffenschaftstages gefährden abnorm hohe Dividenden den Fortschritt der Bewegung, da so hohe Dividenden hohe Preise bedingen und das die Tendenz hat, die Umfäte zu vermindern und gerade diejenigen von den Wohltaten der Genoffen= schaftsbewegung auszuschließen, für die ihre Vorteile hauptfächlich beftimmt find. Der Genoffenschaftstag ift der Meinung, dag kein Ronfumverein mehr als $12^1/2$ $^0/_0$ zahlen sollte." Biele leitenden Genossen= schafter sind überdies der Meinung, daß 2 s, d. h. 10 %, eine reich= liche Rückvergütung darstellen und 5 % auch schon genügen würden. Man ist sich allgemein darüber klar, daß durch diese hohen Rückvergütungen in Industriestädten die ungelernten Arbeiter von den Bereinen ferngehalten werden. J. J. Dent jagt (S. XVIII): "Es ist vielleicht Grund zu der Annahme, daß in Gegenden, wo die Konkurreng nicht stark ist, wie in einigen Bergwerksbezirken, wo die Genossen= schaften den handel fast monopolisiert haben, der Wert des Rückvergütungssystems als Sparkasse die Ausschüsse veranlaßt, die Preise unnötig hoch zu halten, um die Rückvergütung zu vermehren, von der, wie die Erfahrung zeigt, ein großer Teil von den Mitgliedern kapi=

talisiert wird." Auch Maxwell hat anerkannt, daß die Genossen= schaften in einigen Bezirken gegenüber den Krämern die Führung in der Sochhaltung der Preise übernommen haben. Wo eine gut gestellte Arbeiterschaft sparen will, wie in den Bergwerksdistrikten spielt das weiter keine Rolle, aber in Industriestädten mit einer gemischten Busammensetzung der Konsumbereinsmitgliedschaft und der Bevölkerung stellen diese hohen Rückvergütungen und die dadurch bedingten hohen Preise, eine Schranke dar, die die ungelernten Arbeiter aus den Konsumbereinen fernhält. Hier wirkt das Shstem sehr schädlich. sehr bedenkliche Seite der Rückvergütungspolitik ist auch, daß in den Städten, wo mehrere Konsumbereine miteinander konkurrieren, diese fich durch höhere Rückvergütungen gegenseitig die Mitglieder ab= spenstig zu machen suchen. Eine gewisse Erklärung für die hohe Rück= vergütung liegt darin, daß die Konsumvereine mit Möbeln und Manufakturwaren handeln und der Nuten hier höher ist. Aber einmal ist doch der Umsat im Lebensmittelgeschäft so absolut bestimmend und dann gibt es auch zahlreiche größere Bereine, die im Lebensmittel= geschäft besser verdienen als im Manufakturwarengeschäft, von kleinen Bereinen, wo das Manufakturwarengeschäft unter den Moden usw. zu stark leidet, ganz zu schweigen, daß diese Erklärung bei weitem nicht ausreichend ist.

Eine viel bedeutendere Rolle spielt die vierteljährliche Mietzahlung, vor allem in Schottland. Dort muß einsach die Rückvergütung des Konsumbereins die Wohnungsmiete ergeben und noch etwas darzüber hinaus zum Sparen und für außerordentliche Ausgaben. Insolgedesseisen zahlen auch die 22 Konsumbereine, die den Bezirk Ostschottland bilden, fast ausnahmslos 20% und mehr Kückvergütung. Kückvergütungen von 30% über die vor ein paar Jahren noch geklagt wurde, kommen zwar nicht mehr vor, aber zwischen 22 und 24% bewegen sie sich doch in verschiedenen Vereinen. — Einen Überblick über die Höckvergütung seit 1900 geben folgende Tabellen:

Durchschnittliche Rückvergütung auf £ 1.

	1900	1901	1902	1903	1904	1905
	2 s 73/4 d	2 s 73/4 d	2 s 73/4 d	2 s 71/4 d	2 s 7 ¹ /4 d	2 s 6 ³ / ₄ d
	1906	1907	1908	1909	1910	1911
_	2 s 6 ³ / ₄ d	2 s 7 d	2 s 6 d	2 s 5 ³ / ₄ d	2 s 53/4 d	2 s 61/4 d

Es erhielten Rückbergütung ... Prozent der ge= famten Mitglieder:

	·						
Auf £ 1	0/0	1900	1901	1902	1903	1904	1905
6 d und weniger 6 d bis 1s	$\begin{array}{c ccccccccccccccccccccccccccccccccccc$	0,4 1,0 4,0 15,7 17,9 36,7 14,0 8,6 1,7	0,2 1,5 4,4 16,4 16,1 36,4 13,3 8,7 3,0	0,3 1,0 4,0 17,4 14,4 37,7 14,9 7,5 2,8	0,2 1,2 4,7 15,6 20,8 34,3 14,5 5,3 3,4	0,2 1,4 4,3 15,2 21,2 35,3 14,3 4,8 3,3	0,4 1,8 5,3 16,9 21,6 31,8 12,9 6,1 3,2
Auf £ 1	o/ ₀	1906	1907	1908	1909	1910	1911
6 d und weniger	$\begin{array}{cccccccccccccccccccccccccccccccccccc$	0,4 1,6 6,0 17,2 19,8 32,2 12,9 6,6 3,3	0,3 1,6 5,8 16,0 20,8 32,2 12,5 7,4 3,4	0,5 1,9 6,8 18,9 21,4 29,3 11,3 6,3 3,6	0,5 2,5 7,3 18,4 19,5 31,0 11,5 6,0 3,3	0,3 2,0 7,4 20,5 17,6 32,8 11,2 5,1 3,1	0,3 1,7 7,4 20,5 17,7 32,5 11,5 4,8 3,9

Eine interessante Einrichtung stellen die Abkommen zwischen binnenländischen Konsumbereinen und denen der benachbarten Badeorte dar. Die Konsumvereine mit besser bezahlter Arbeiterbevölkerung haben in allen für ihre Mitglieder in Frage kommenden Badeorten mit den dortigen Konsumvereinen Abkommen getroffen, wonach ihre Mitsglieder auch im Seebad im Berein kausen können und dann in ihrem Heimatorte für diese Einkäuse die üblichen Rückvergütungen beziehen.

D. Raffenwesen.

Das Scheck = und Raffenwesen ver Konsumgenosseinschaften war in den Ansangszeiten wie die gesamten Geschäftseinrichtungen recht primitiv. Zwei Ersordernissen sollte es genügen. Einmal sollte sestgestellt werden, wieviel Geld der Lagerhalter abzuliesern hatte und andererseits mußten die Mitglieder einen einwandsreien Ausweis über ihre Käuse erhalten, nach dem die Rückvergütung berechnet werden konnte. Das ursprünglichste ist das Einkaußbuch. Jedes Mitglied hat ein Buch, in das alle Käuse eingetragen

der Verkäufer trägt seine Einnahmen in die Rladde werden, ein. Noch heute arbeiten manche der erfolgreichsten Bereine in dieser Weise, wie der Secretary (S. 354) mitteilt. Doch die Kassenkontrolle ist ziemlich gering und so folgte dann auf das Buch bald ein anderes System, die historische Blechmarke. Jedes Mitglied erhielt bei seinem Einkauf Bertmarken in der gleichen Sohe, die aus Messing oder einem andern Metall hergestellt wurden; neuerdings nimmt man auch Hart= gummi dazu. Das Mitglied bekommt dann seine Ruckvergütung ent= sprechend den Marken, die es am Quartalsschluß einliefert, und der Lagerhalter muß entsprechend den Marken, die ihm übergeben sind und die er nicht mehr vorweisen kann, Geld abliefern. Wie leicht ersichtlich, ist bei diesem System allen möglichen Betrugsversuchen von seiten der Mitglieder und des Berkaufspersonals Tür und Tor geöff= net. Der einzelne Rauf ist nicht identifiziert, irgendwelche Differenzen können daher überhaupt nicht aufgeklärt werden. Mit den Marken wird ein schwunghafter Sandel getrieben. Die in manchen Arbeiter= quartieren Englands so überaus zahlreich vertretenen Pfandleiher machen auch ein reguläres Geschäft in Konsumbereinsblechmarken. Dazu fanden in großem Magstabe Fälschungen der Marken statt. So ging man in den 70er Jahren, vielleicht auch etwas früher, dazu über, neben der Blechmarke noch einen Papierscheck einzuführen. Die Marke hatte dann nur noch eine Funktion, nämlich dem Mitglied einen Ausweis zu gewähren über die Käufe, und die Kassenkontrolle des Berkaufspersonals erfolgte durch die Papierschecks. Häufig wurde das in der Richtung weiter ausgebaut, daß man einen Jungen in den Laden sette in einen besonderen Verschlag, und dieser Junge oder ein junges Mädchen wechselte den Mitgliedern die Pavierschecks gegen Blechmarken um. So war eine Kontrolle der Kasse gegeben; für jeden Scheck, der sich in der Obhut des Scheckbons fand, mußte das Verkaufsperso= nal bar Geld vorweisen können und kein Mitglied erhielt mehr Blechmarken als der Papierbetrag lautete, denn beim Scheckbon mußten auch die Beträge übereinstimmen. Manche großen Vereine arbeiten noch heute genau in dieser Beise. Sie haben dann für eine branch, d. h. Kolonialwarenladen, Fleischerladen, ebentuell auch Manufakturwaren= geschäft und Schuhladen an irgendeiner paffenden Stelle eine Bechfelkasse für Schecks eingerichtet. Die Mitglieder halten an diesem System fest. Die Leitungen möchten überall davon abgehen, aber ein bedeuten= der Genossenschafter sagte mir: wir sind eine demokratische Institution,

was sollen wir gegen den Willen der Mitglieder unternehmen? Ende der 70er, Anfang der 80er Jahre hat eine technische Weiterbildung der Konsumbereine eingesett, und das Schecksustem wurde natürlich von ihr zu allererst mitberührt. 1882 wurde bereits ein Ausschuß des Gesnossenschaftstages eingesett, um die Schecksuge zu studieren, und unter dem Einfluß all dieser Dinge änderte dann ein Konsumberein nach dem andern sein Schecksustem. Überall haben aber die Mitglieder sehr heftigen Widerstand geleistet. Die bequem zu zählenden Blechmarken gesielen ihnen mehr als die Papierzettelchen, und es ist sogar vorgestommen, daß ein Teil der Mitglieder aus dem Verein ausschied und einen neuen gründete, in dem weiter die lieben alten Blechmarken verwandt wurden. In den großen Vereinen stellte man häusig beim Übergang vom Blechmarkenshstem zum neueren Shstem die übersraschende Tatsache sest, daß im letzten Quartal für 100—200 000 Mark Marken mehr geliesert wurden, als die Käuse betrugen.

Unter den neu auftauchenden Shitemen sei zunächst eines erwähnt, das dem deutschen Rollenmarkenspftem ähnelt. Es waren numerierte Papiermarken verschiedener Werte. Das System hat jedoch nicht die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. Sehr wichtig ist das Climaxihstem. Der Berkäufer hat ein Durchschreibebuch, deffen Seiten aus einer Reihe von durch Perforation getrennten Feldern bestehen. Die einzelnen Felder find etwa 3×5 cm groß, doch richtet sich das natürlich jeder Berein so ein, wie es die Geschäftsleitung für praktisch hält. Bei jedem Rauf schreibt nun der Verkäufer in ein folches Feld die Mitgliedsnummer und den Betrag ein. Handelt es sich um ein Nichtmitglied, so wird an Stelle der Nummer nm — non member — eingetragen. Mit Hilfe von zwei Bogen Blaupapier werden zwei Kopien hergestellt. Die erste Kopic entspricht vollständig dem Original, ist auch perforiert, die zweite Ropie ist nicht perforiert. Sie ist dazu bestimmt, dauernd im Buchzusammenhang zu bleiben und in allen Zweifelsfällen das Nachschlagen zu ermöglichen. Das Original wird herausgeriffen und dem Runden ausgehändigt. Die zweite Ropie wird bei dem regelmäßigen Bücherwechsel im Scheckoffice herausgetrennt, zunächst aufaddiert, um den Gesamtbetrag festzustellen, dann sortiert, die Rückvergütung wird dem einzelnen Mitglied auf Grund der im Konsumbereinsbureau sortierten und aufaddierten Zettel gutgeschrieben. Ein Betrugs= versuch liegt recht nahe, nämlich das Original ohne Farbpapier auszuschreiben und die beiden Ropien nachher gleichlautend mit einer

niedrigeren Bahl auszufüllen. Das ist auch hier und da vorgekommen, und einige Bereine haben in Übereinstimmung mit einer Empfehlung eines Kongregausschusses von 1891 angeordnet, daß das Original im Scheckoffice zu verwenden und dem Kunden die erste Kopie auszuhän= digen ift. Die Urheber des Shitems geben von der Idee aus, daß jedes Ronsumbereinsmitglied seine Schecks sammelt, aufaddiert und mit seinem Beitrag vergleicht. Das geschieht in vielen Städten auch in recht weitgehendem Maße. Mehrfach habe ich gehört, daß vier Fünftel der Mitglieder ihre Schecks aufrechnen, es kommt jedoch auch bor, daß kaum ein Mitglied sich dieser Mühe unterzieht, dann fehlt natürlich ein Teil der Kontrolle. Immerhin schütt das System gegen Betrugs= versuche von seiten des Personals und der Mitglieder in sehr weit= gehendem Maße. Es ist nur noch durch Zusammenarbeiten von Verkäuser und Mitglied ein Betrug möglich, wenn man von der eben angeführten Fälschung, die doch allem Anscheine nach verhältnismäßig selten vor= gekommen ift, absieht. Die Rosten des Systems betragen $1^{1}/_{4}-1^{1}/_{2}^{0}/_{00}$. Es stellt sich damit billiger als das Metallsustem. Die Fehlerquellen find, theoretisch betrachtet, ziemlich reichlich, es muß erftens Betrag und Mitgliedenummer richtig eingeschrieben werden, ferner können beim Sortieren und Aufaddieren der Zettel in dem Scheckoffice aller= hand Fehler unterlaufen. In den ersten Monaten ereignen sich auch manche unangenehme Vorfälle dieser Art, doch wurde mir von fämt= lichen Konsumgenossenschaftern, die das Shstem schon seit Jahren berwenden, versichert, daß im eingearbeiteten Betrieb die Fehler außer= ordentlich gering wären. In einem der größten Bereine sagte man mir, daß im Laufe des halben Jahres nur 2-3 Fehler entdeckt würden, und das geschah in einem Berein, wo die Mitglieder in sehr weitgehen= dem Maße die Richtigkeit ihrer Rückvergütungsabrechnungen nachprüfen.

Ein anderes sehr bedeutendes Shstem ist das Eccles shift em, so genannt nach dem Konsumberein Eccles in Manchester. Dieses Shstem wird schon von dem Bericht für den Genossenschaftstag von 1882 besprochen. Auch hier werden Durchschreibebücher verwandt. Die Felder sind im allgemeinen kleiner, und der Kernpunkt ist, daß jedes Mitglied den Ausweis, den es behält, sosort auf vom Berein gelieserte gummierte Papierblätter aufkleben muß. Benn ein solches Papierblatt gefüllt ist, wird es aufaddiert und an einem der vier ersten Tage der Boche im Laden gegen Quittung abgegeben. In der Regel ist beim Ecclesshstem nur Original und eine Kopie nötig; wird eine Zentralkasse

berwandt, so werden zwei Kopien nötig, eine Kopie bleibt im Buch und eine wird mit dem Geld an die Zentralkasse gesandt. Das Shstem stellt sich einmal dadurch etwas billiger, daß die Additionsarbeiten nebenbei in den Kolonialwarenläden erledigt werden und das Scheckoffice so entslaftet wird, es hat andererseits den Borteil, daß die Kückvergütung berechnet wird auf Grund des Ausweises, den das Mitglied erhält, öffnet damit allerdings auch wieder Fälschungen von seiten der Mitsglieder Tür und Tor. Die Bereine, die das Shstem eingeführt haben, sind damit im allgemeinen, wie es scheint, sehr zufrieden.

Zwei andere Shsteme seien nur kurz genannt. Beim Jealspstem erhält das Mitglied eine Karte, der Verkäuser schreibt den Betrag mittels Farbpapier auf diese Karte durch, die Karte wird dann, wenn sie gefüllt ist, ähnlich wie die Blätter beim Ecclessystem, umgetauscht. Zur Kassenkontrolle dient das vom Verkäuser hergestellte Original. Beim Fielding-Bood-System erhält das Mitglied ein Durchschreibe-buch, der Verkäuser reißt, nachdem er den Betrag ausgeschrieben hat, die Kopie aus dem Buch heraus und wirft sie in einen verschlossenen Kasten. Bei diesen beiden Systemen ist der Handel mit Schecks, der beim Ecclessystem ganz gut möglich ist, völlig ausgeschlossen. Beide Systeme scheinen aber keine sonderlich große Ausdehnung gefunden zu haben.

Ein paar Worte müffen an dieser Stelle noch über das mehrfach genannte Schedoffice gesagt werden. Die Bücher werden entweder täglich oder wöchentlich ausgewechselt und dann nach dem Scheckoffice gesandt. Dort werden auf neuerdings meift elektrisch betriebenen Addier= maschinen die Beträge der einzelnen Bücher aufaddiert und die Aufstellung der Summe dem Kassierer übermittelt, der die Zahlen mit seinen eigenen Ginnahmeziffern vergleicht. Darauf werden die Zettel getrennt und zunächst nach Taufenden, dann nach Hunderten, dann nach Zehnern und schließlich endgültig sortiert. Die endgültig sortierten Zettel werden mit der Maschine addiert. Für jedes Mitglied werden beim Climaxinitem die Zettel und die Additionsrolle aufbewahrt. Mehrmals im Quartal oder Halbjahr erfolgt die Aufaddierung, jo daß schließlich die Rückvergütung sehr schnell festgestellt ist. Das Lehrbuch · der Manager spricht (S. 123) hierbei von Mädchen, doch viele Vereine lehnen es ab, Mädchen in diesen Abteilungen zu beschäftigen, weil jie angeblich nicht wissen, was sie mit den Mädchen anfangen sollen, wenn sie für diese Tätigkeit zu alt werden, d. h. mehr Gehalt bekommen muffen, als die Arbeit wert ift. Die Jungen werden dann

eben einsach in das Bureau gesteckt und, wie wir an anderer Stelle sahen, hat sich die Frau das englische Konsumbereinsbureau noch nicht in sehr weitgehendem Waße erobert. Bei dieser Addierung wird die Prüfung durch nachträgliches Bergleichen von Zettel und Additionsstreisen vorgenommen oder auch nach einem sehr zweckmäßigen Shstem, das von Barnsleh ausgeht, direkt an der Additionsmaschine. Während das eine Mädchen die Maschine bedient, vergleicht das andere, das das neben sigt, sofort die beiden Ziffern. Dazu gehört dann freilich eine Aufrollsmaschine, die im gleichen Tempo wie die Additionsmaschine arbeitet und so einen größeren Teil des Papierstreisens in wagerechter Haltung erhält.

Die Rasse ist entweder jedem einzelnen Verkäufer anbertraut oder zentralisiert. Man findet beide Raffenspsteme verbunden mit allen möglichen Schecksustemen. Die Einzelkasse ist sehr verbreitet. Jeder Verkäufer hat seine Schublade, schreibt seine eigenen Schecks aus und ist für seine Geldeinnahme verantwortlich. Täglich nach Geschäftsschluß übergibt er seinen Betrag dem Lagerhalter, der für die fämtlichen Gehilfen eine Aufstellung ausschreibt, dann das Geld zusammenaddiert und mit einer Sortenaufstellung im Safe verschließt. Teilweise ist die Einrichtung getroffen, daß der Lagerhalter am nächften Morgen das Geld zur Bank gibt, fehr häufig werden zu diesem Zweck jedoch Beamte in Pferdefuhrwerk oder Auto herumgesandt. Es gibt Bereine, die besondere Automobile mit starken Bänden und gutem Schloß zur Kassierung des Geldes angeschafft haben. Solch Auto ist dann von drei Berjonen begleitet, dem Chauffeur und zwei Ginkaffierern, so daß stets eine Berson sich im Bagen selbst befindet. Die Methode dieser Einkassierung ist verschieden, in der Regel wird der gesamte Raffenbetrag des Ladens in einer Summe dem Ginkaffierer ausgehändigt, häufig in verschlossener Tasche, zu der nur der Lager= halter und die Zentrale den Schlüssel besitzt. Zum Teil wird das Geld in dieser Tasche dann auch noch in verschiedenen Beuteln getrennt gehalten nach den einzelnen Angestellten, so daß man jeden Frrtum zweifelsfrei bis zur Entstehungsstelle zurudverfolgen kann. In der Raffe werden die Summen festgestellt, mit den Aufstellungen der Lagerhalter und nachher mit den bom Scheckoffice gelieferten Sollsummen verglichen. Ergeben sich irgendwelche Differenzen, so erhalten die Ungestellten davon formularmäßig Mitteilung mit der Aufforderung, sich über die Ursache zu äußern. Recht verbreitet sind Zentralkassen, ent= weder für größere Läden oder auch häufig für drei oder vier zusammen=

lieaende Geichäfte. nämlich Lebensmittelgeschäft, Fleischerladen. Bäckerladen, Manufakturwarengeschäft. Besonders oft findet man diese Zentralkassen in den Warenhäusern. Dem Verkehr zwischen Verfäufer und Zentralkasse dienen Rohrpostanlagen, oder, wo kein elektrischer Strom zum Betriebe der Luftpumpe zur Berfügung fteht, auch einfache mechanische Vorrichtungen. Allgemein rühmt man den Zentralkassen Schnelligkeit und Sicherheit nach, weil die Kassiere= rinnen von jedem Verkehrstrubel völlig abgeschlossen sind. Manager (S. 160) führt aus, daß drei Gründe für die Bentralkassen iprächen: 1. die geringen Differenzen, 2. die bessere Verwendung der Beit und 3. die durch die Bentralkasse herbeigeführte Erleichterung des ganzen Geschäftsbetriebes. Das Raffen- und Scheckspftem ift fo gut ausgebaut, daß die Bereine gegenwärtig nur wenig Schwierigkeiten haben und Betrugsversuche in den letten Sahren ziemlich felten ge= worden find. Für die Lieferung ins haus besteht im allgemeinen das= jelbe Schecksnstem wie für den Geschäftsbetrieb, doch hat man für das Milchgeschäft häufig Wertmarken eingeführt.

Das Borgunwesen ift eine alte Not der Bewegung. Man hat zwar in Rochdale und bereits lange vorher die Barzahlung auf die Fahne geschrieben, und wenn sich auch infolgedessen viele Vereine von der Kreditwirtschaft freigehalten haben, so ist doch die Diskussion über das Borgen sehr weit zurückzuberfolgen, und schon in den ältesten Beiten hat das Borgunwesen zu üblen Borgangen geführt. Manche Konsumbereine hatten besondere Ausschüsse zum Einkassieren der Schulden eingesett, andere klagten, ließen ihre Mitglieder fruchtlos pfänden und bekamen dadurch weder ihr Geld, noch wirkten diese Dinge für die Ausbreitung des Genossenschaftsgedankens. Das Genossen= schaftsrecht (§ 23) gibt den Bereinen für alles, was er dem Mitgliede kreditiert, ein Recht an den Geschäftsanteilen der Mitalieder. Das wurde dann zuweilen in der Beise ausgenutt, daß einfach die Schulden immer bon dem Geschäftsanteil abgeschrieben wurden und schließlich aus dem Geschäftsanteil eine negative Größe wurde. Ein Vortrag des verstorbenen Generalsekretärs Gray befaßt sich besonders mit diesen Übelständen und warnt die Genossenschaften ausdrücklich da= vor, Kredit auf den § 23 zu basieren. Das Lehrbuch von Catherine Bebb erklärt, die Bewegung hätte das Ideal nicht aufrechterhalten, und J. J. Dent fagt (S. XIX): "Die Genoffenschaften haben immer die Wichtigkeit des Barberkehrs betont und viele Statuten verbieten

Borgen ausdrücklich. Die Beschlüffe aus dem letten Jahre zeigen jedoch, daß man von dem Grundsate in erheblichem Make abgewichen ist, und viele Konsumvereine geben Kredit innerhalb bestimmter Grenzen." Diese bestimmten Grenzen sind jedoch auch erst eine Folge der neueren Zeit. Jahre hindurch hat im Genoffenschaftsbund ein besonderer Ausschuß zur Bekämpfung der Borgwirtschaft bestanden. Diefer Ausschuß legte dem Genoffenschaftstag 1909 einen Bericht bor über die Außenstände. Dabei zeigte sich, daß $93^3/_4$ $^0/_0$ der Schulden gewöhnliche Laden- und Kohlenschulden waren, daß nur 31/4 0/0 dem Abzahlungsgeschäft zur Last fielen und 3 % Außenstände für Arbeiten waren, die die Konsumvereine bei den Mitgliedern geleistet hatten, 3. B. Linoleumlegen. Der Bericht betont, daß die größten Außen= stände in Schottland zu finden sind und tatsächlich ist das der Fall. Eine Durchsicht der Statistik des Bundes für 1912 ergab für Schottland durchweg Außenstände von 2—5 % des Umsates. In einem Distrikt bewegten sich die Außenstände um 3%. Für den nörd= lichen Unterverband schwankt die Ziffer zwischen $1^{1/4}-4^{1/2}$, 0/0, doch finden sich auch 4%, im nordwestlichen Unterverband $\frac{1}{2}-1\frac{1}{4}$, im mittelenglischen Unterverband schwanken die Außenstände zwischen $^{1}/_{2}$ und 1 %, im Süden zwischen $^{1}/_{2}$ und $1^{1}/_{2} \%/_{0}$, im Westen dagegen sind sie wieder höher, $1^3/_4$, $2^1/_4$, ja auch $5^1/_2$ $0/_0$ finden sich hier. Von den 1387 Konsumgenossenschaften, über die die lette Statistik Aufschluß gibt, haben rund 1200 Außenstände. Von den großen Vereinen sind Bolton, Oldham, Stratford und Plymouth und im Grunde auch Barnsley, Burnley und Pendleton (f. S. 131) von Borgwirtschaft frei. Eine besondere große Ausdehnung hat das Borgwesen in Edinburgh, wo es freilich zu einer Art Scheckststem geworden ist. Selbst leitende Beamte des Konsumbereins nehmen die Ware auf Kredit und zahlen alle 14 Tage, sie erklären, es wäre das viel beguemer, da man so Kinder mit dem Buch zur Berkaufsstelle schicken kann. In Edin= burgh erhält denn auch niemand Kredit, der sich nicht vorher ein Areditbuch hat ausstellen laffen. Dieses Areditbuch begrenzt die Söhe des Betrages auf einen Teil des gesperrten Geschäftsguthabens, so daß der Berein keinerlei Berluste erleiden kann. Der Ausschuß des Genossenschaftsbundes hat wohl erreicht, daß diese Grenzen festgelegt wurden und es nun jedenfalls als falfch gilt in der Bewegung, Rredit ohne solche feste Regelung zu geben, viel mehr aber auch nicht. Die Außenstände machsen, wie folgende Tabelle zeigt. Es betrugen:

		ığenftände lillion <i>L</i>	Gefamtumfah Million <i>L</i>
1903		0,7	55,0
1906		0,86	61,0
1907		0,9	63,0
1912		1,195	78,8
1913		1,237	83,6

Beiter fordert der Ausschuß besondere übersichtliche Rreditbuch= führung in der Zentrale, die es ermöglicht, den Kredit eines Mitglieds in den verschiedenen Abteilungen und Läden eines Bereins sofort festzustellen. Schlieglich verlangt er, daß bei Lieferung ins Saus nie die zweite Lieferung erfolgt, bevor die erste bezahlt ist. Eine Reihe Konsumvereine haben für ihre Mitglieder, die in Not sind, Notfonds eingerichtet, wie Miß Spooner in einem Bortrag, der bom Genossen= schaftsbund herausgegeben ist, mitteilt. Miß Spooner nennt einige 30 Ronfumbereine, die meisten geben das Geld als Unterstützung, einige als Darleben. Die Bedingungen für die Inanspruchnahme des Notfonds sind verschieden: 12 Monate Mitgliedschaft, Mindestkaufsumme im vorhergehenden Jahr usw. Miß Spooner beklagt, daß die Fonds meist aus philantropischen Gründen errichtet und noch nicht die Beziehungen zwischen Borgschaft und diesem Fonds genügend berücksichtigt wären. Beiter haben die Bereine zur Bekampfung des Borgunmefens Sparklubs eingerichtet, doch wurden auch diese Klubs vielfach erst zu einer Quelle des Borgens, und das Lehrbuch The Secretary äußert Bedenken, bon den Klubs überhaupt zu reden, da sie so viel migbraucht würden. Folgende kleine Tabelle, die die Ausdehnung des Borgwesens in den Unterverbanden zeigt, läßt ebenjo wie die Distriftsziffern den Schluß zu, daß das Borgwesen in den Gegenden mit gut gelohnter Arbeiter= schaft, insbesondere Bergarbeitern, eine besondere Rolle spielt.

	Vereine überhaupt	Bereine mit Außenständen
Irland	28	20
Mittelengland	178	129
Norden	135	$1\overline{2}2$
Nordwest	432	379
Schottland	262	229
Süden	184	161
Südweft	77	65
Westen	91	84
İ	1387	1189

III. Statistisches und Allgemeines.

Die geistige Struktur der britischen Konsumgenossenschaften und die Bevölkerungsschichten, die sich in ihnen zusammengeschlossen haben, sind bereits geschildert. In diesem Kapitel soll nun im Anschlusse an die Darstellung der geschäftlichen Organisation untersucht werden, wie sich die Vereine geographisch über Großbritannien verteilen, inwiesern sie die Großstädte erobert haben, und vor allem welcher Art die Vereine selbst sind, welche Größenklassen unter ihnen herrschen. All diese Fragen werden durch die folgenden Tabellen beantwortet. Sie beruhen auf der Statistik des Genossenschaftsbundes für 1913.

Die Bundesstatistik gibt zwar für das Reich die Zahlen getrennt für die berschiedenen Genossenschaftsarten, aber nicht für die Unterverbände. Diese Zahlen mußten daher aus den Bezirkszahlen errechnet werden. Um die Größenverhältnisse zu erforschen, ist zunächst festgestellt worden, wieviel Bereine in jedem Unterverband weniger als 250 Mitglieder haben. Die Zahl 250 ist als Grenze gewählt, weil viel beutsche Konsumvereine in ihr das Minimum für die Möglichkeit, eine Berkaufsstelle zu errichten, sehen. Im übrigen habe ich die Bereine nach folgenden Größenklassen gruppiert:

¹ Hier sei eine allgemeine Bemerkung über die in der Arbeit verwandten Zahlen eingeschoben. Im allgemeinen find die Zahlen der Bundesstatistik für 1913 (ersichienen Frühjahr 1914) entnommen. Zu ihrer Ergänzung wurden vielsach die Bilanzen der Genossenschaften herangezogen. Der Statistik des Board of Trade entstammen fast alle Angaben über genossenschaftliche Produktion. Diese amtliche Statistik erscheint in dem Labour Abstract mit einer gewissen Werspätung. Soweit möglich sind die Zissenschaftliche Arbour Gazette verwandt worden. Es ließ sich nicht vermeiden, daß durch Verwendung mehrerer Publikationen die Einsheitlichkeit der statistischen Angaben gestört wird.

Da £ 1 einen Wert von 20,40 Mf. repräsentiert, decken sich die Grenzen in deutscher und englischer Währung nicht völlig, aber doch einigermaßen. Für diese fünf Größenklassen habe ich nun die Zahl der Bereine, für vier auch Mitgliederzahl und Umsatzissern sestgestellt. Der Übersichtlichkeit halber sind diese beiden Zissern nur abgekürzt wiedergegeben, damit der Leser auch von den absoluten Zissern, um die es sich hier handelt, eine Borstellung gewinnt. Bichtiger als diese absoluten Zahlen sind die Prozentzahlen, die jeden Unterverband und die Gesamtzissern nach Größenklassen analhsieren. Schließlich habe ich für die Größenklassen noch die Durchschnittsumsätze ermittelt.

Bereine mit weniger als 250 Mitgliedern $250\,000 - 500\,000$ $50\,000 --250\,000$ 5000 - 50000über € 500 000 G. Schottland . . $\frac{4}{2}$ Norden $2\overline{5}$ $1\bar{1}$ Nordwesten . Mittelengland 0 Süben . . Westen . Südweften 2 Irland Großbritannien und Irland

Zahl der Konfumbereine.

(Siehe weitere Tabellen auf S. 122 und 123.)

Wenn man in Größbritannien mit einem Genossenschafter ober mit einem Nationalökonomen über die Konsumbereine spricht, hört man sosort, die Bewegung habe ihren Sit im Norden oder auch Lancasihire und Yorkshire seien Mittelpunkt der Genossenschaftsbewegung. Tatsächlich ist auch, wie ein Blick auf die Tabelle zeigt, ganz auffallend, wiediel stärker die Bewegung im Norden ist als im Süden. In Schottsland ist sie bei weitem am stärksten. Wie Beatrice Potter (S. 77) aussührt, sind die Schotten in der Ausbildung ihres Genossenschaftswesens ganz außerordentlich zähe gewesen. Eine kleine Anekote gibt auch einen

Bahl der Ronfumbereine, Mitgliederzahl und Umjag in Prozent.

		82	Bereine			25	Mitglieber	iebe	1		u m	mfaß	
	000ë & roinu	€ 2000-20 000	000 097−000 09 €	\$ 520 000—200 000 €	000 008 € rodü	000 03 & roinu	₹ 20 000—250 000	000 009—000 097 <i>≇</i>	000 003 € r9dü	000 03 & roinu	€ 20 000—320 000	€ 520 000-200 000	000 00d 🕭 rodü
Schottland	12,2	55	27,1	4,2	1,5	22	37	19	22	18	41	20	21
Rorben	2	47	33	9	_	==	45	22	13	Ξ	15	56	15
Rordwesten	12,5	538	21	9	2,5	14	35	82	56	15	86	56	97
Mittelengland	8'62	45,5	19,2	4,5	0,5	18	40	34	∞	18	41	33	∞
Süben	21,7	59,8	15,8	1,6	1,1	34	38	10	18	98	41	10	19
Westen	8,61	54,9	23,1	2,2	1	34	53	13		53	53	18	l
Südwesten	41,6	53,2	2,6	1,3	1,3	41	2	15	37	86	6	14	33
Fland		ł		1		34	l	99	1	88	1	62	I
Großbritannien und Brland	18,2	54,3	7,12	4,2	1,5	21	36	24	19	17	39	24	20
	_			-	-				_				

Mitgliederzahl und Umfat.

		Mitg	lieber	1000		u1	nsay i	n Mil	lionen	€
	insgefamt	unter £ 50 000	£ 50 000—250 000	£ 250 000—500 000	über € 500 000	insgefamt	unter £ 50 000	£ 50 000—250 000	£ 250 000—500 000	über £ 500 000
Schottland	435 334 1152 370 362 98 109 19	95 51 166 57 122 33 45 6	161 150 370 150 139 52 7	84 90 319 124 35 13 16 12	95 43 297 28 65 — 40	17,3 11,7 32,4 8,7 7,5 3,5 2,0 0,5	3,3 1,4 4,7 1,6 2,2 1,0 0,8 0,2	7,0 5,9 10,6 3,6 3,1 1,8 0,2	3,4 3,0 8,5 2,8 0,6 0,3 0,3	3,5 1,4 8,6 0,7 1,4 — 0,8 —
Großbritannien und Frland	2878	576	1029	695	56 8	83,6	15,1	32,2	19,8	16,4

Durchschnittsumfäße pro Mitglied in £:

	insgefamt	unter £ 50 000	£ 50 000—250 000	£ 250 000—500 000	über £ 500 000
Schottland Norden Nordwesten Mittelengland Süden Westen Südwesten Südwesten	39,7 34,9 28,1 23,6 20,8 35,6 18,3 27,0	34,3 27,3 28,5 27,1 18,3 30,7 16,7 29,3	43,4 39,5 28,6 23,9 22,2 35,4 25,0	41,1 33,4 26,7 22,9 21,4 47,1 17,1 25,8	37,4 31,3 29,2 26,0 22,3 19,3
Großbritannien und Frland	29,0	26,3	31,3	28,5	29,0

netten Einblick in diese schottische Zähigkeit. Der Konsumberein St. Cuthbert stritt sich bei der Gründung drei Jahre hindurch mit der Registerbehörde herum, ob für diese Eintragung eine Gebühr von 1 Gui=

nea oder von 3 Guineas zu entrichten sei. Schließlich wurde dem Besamten die Sache zu langweilig und er begnügte sich mit 1 Guinea, doch die Schotten haben diese Zähigkeit nicht nur in solchen kleinen Fällen gezeigt, sondern in ihrem kleinen Ländchen von 4,7 Millionen Einwohnern bei 262 Konsumbereinen nicht weniger als 435 000 Gesnossenschafter gesammelt, die bei einem Durchschnittsumsat von £ 39,7 (810 Mk.) einen Gesamtumsat von 17 Millionen Lerzielten. Das ist, auch wenn man bedenkt, daß in Schottland sehr hohe Rückbergütungen gezahlt werden und dadurch die schottland sehr hohe Kückbergütungen gezahlt werden und dadurch die schottlichen Jahlen an sich höher ersicheinen, doch etwas ganz Außerordentliches.

Schottland besitt einige fehr große Bereine, St. Cuthbert mit £ 1,7 Millionen, Aberdeen mit £ 771 000. Sehr stark besett sind jedoch die Klassen mit £ 50-250 000. Im ganzen hält es sich ungefähr im Reichsdurchschnitt, starke mittlere Bereine. Außerordentlich hoch ist der Durchschnittsumsat in Schottland, ein weiteres Beichen wie intensiv die Bewegung dort ift. Un den schottischen schließt sich der Unterverband Norden an mit den Bergarbeiterdiftrikten Durham und Northumberland. Dieser Berband hat auffallend wenig Bereine mit weniger als £ 5000 Umsat. Andererseits spielen auch die Ber= eine mit über £ 500 000 Umfat hier eine fehr geringe Rolle. Über, die Sälfte des Gesamtumsates im Berbande wird von den Bereinen mit £ 50-250 000 Umfat erzielt, die nächste Gruppe erzielt über ein Viertel, so daß die Vereine mit 1-10 Millionen Mt. Umsat hier über drei Viertel des Gesamtumsates bewältigen, ein deutliches Zeichen, wie fehr hier der mittlere Verein herrscht. Der Durchschnittsumsat bleibt hinter Schottland zurück, ist aber noch immer recht hoch. An den Unterverband Norden schließt sich im Süden der nordwestliche Berband an, deffen Gebiet ebenfalls von der irischen See bis jum Norden geht und die wichtigen Counties Lancashire und Norkshire umfaßt. Das Gebiet dieses Berbandes ist räumlich außerordentlich groß, und da hier die wichtigsten Genossenschaftsbezirke liegen, sind alle Zahlen dieses Verbandes riesenhaft. Nordwesten ist der Hauptsitz großer Vereine. Über die Hälfte des Umsates, den die Vereine mit mehr als 10 Millionen Mark Umsatz tätigen, entfällt auf Nordwesten. Sier find denn auch die Prozentziffern dieser Gruppe besonders hoch. Über ein Viertel der Mitglieder und über ein Viertel des Umsates entfällt auf die größte Gruppe, ein weiteres Viertel auf die nächste Gruppe. Der Durchschnittsumsatz beträgt £ 28,1. Er ist niedriger als im nörd-

lichen Unterverband, doch erklärt sich das zum Teil daraus, daß die Bergarbeiter in Durham und Northumberland Ginlogierer, die auch das Essen im Hause ihres Logierwirtes einnehmen, haben und so der Familiengebrauch gesteigert ist. Die Durchschnittsmitgliederzahl in diesem Berband ist die höchste in gang Großbritannien, nämlich 2561. Diese drei Untervervände haben zusammen einen Umsatz von £ 61 Millionen — von insgesamt £ 83,6 Millionen — und eine Mitglieder= zahl von 1,9 Millionen — von insgesamt 2,9 Millionen —, ein deut= licherer Beweis, daß der Norden Englands und Schottland Sit der Konsumgenossenschaftsbewegung sind, ist wohl nicht nötig. Mittel= england zeichnet sich durch die Fülle kleiner Vereine aus. Der Anteil der größten Gruppe ist hier besonders gering. Der Durchschnittsumsat ist auch in diesem Verbande wieder niedriger als in dem nördlichen, aber noch immer höher als im Berbande Süden, in dem die Londoner Bereine die Gruppen der großen Vereine maßgebend beeinfluffen, denn im allgemeinen gibt es hier kleine wenig leistungsfähige Vereine. In dem benachbarten westlichen Berband herrscht auch der kleine Berein vor, aber die Durchschnittsumsätze sind doch bedeutend höher als sonst im Süden, was wohl auf das Konto der Bergarbeitervereine in Wales zu setzen ist. Der Südwesten zählt sehr viel kleine Bereine, doch die Gesamtzahlen werden durch den Millionenverein Plymouth beein= flußt.

Dag die Ronsumgenossenschaften in den Großstädten nichts leisten können, haben wir leider schon viel zu oft gehört, viel öfter, als es sich mit der Wahrheit berträgt, und viel öfter, als es für die Entwicklung der Ronfumgenoffenschaften in den Großstädten gut ift. Bewiß sind die Entwicklungsbedingungen für einen Konsumberein in der Großstadt gegenüber einem Berein in der mittleren oder Kleinstadt etwas schwerer. Der Berein kann hier nicht so leicht das maggebende große Geschäft werden wie in der kleineren Stadt, die Agitation ist schwieriger, die Konkurrenz der Privatgeschäfte vielfach leistungs= fähiger usw. Doch eine ganze Anzahl Großstädte in England weisen eine sehr gute konsumgenossenschaftliche Entwicklung auf. Freilich in den Safenstädten mit ihrer eigenartigen Bevölkerung, die außerordent= lichem Bechsel des Einkommens, großer Arbeitslosigkeit usw. unter= worfen ist, oft die Wohnung wechselt, haben die Konsumvereine kein rechtes Arbeitsfeld. So erklärt sich die relative Schwäche der Bewegung in Liverpool. Ferner stehen die Dinge in Birmingham nicht besonders

aut, hier scheinen sie aber auch auf Gigentumlichkeiten des Bereins= lebens zurückzuführen zu sein. Gine ganz große Entwicklung finden wir freilich nur in zwei großen Städten, Leeds und Edinburgh. In vielen anderen Großstädten ist die Bewegung an sich sehr stark entwickelt, aber die Zersplitterung, über die noch eingehend zu sprechen sein wird, verhindert, daß die Stärke der Bewegung recht in die Augen London freilich ist genossenschaftlich das reine Trauerspiel. fällt. Holhoake meint, London habe mehr genoffenschaftliche Projekte ent= widelt, als zehn andere Städte zusammen, und tatfächlich find (Benossenschaftstag von Bristol 1893, S. 7) in London von 1874 bis 1892 74 Konsumbereine zugrunde gegangen, von den Produktivgenoffenschaften ganz zu schweigen. Für die Jahre 1830-1833 führt Holyvake eine Liste von zirka 50 Londoner Genoffenschaften auf. 1863 murde der Versuch gemacht, einen Verband der Londoner Konsumbereine zu gründen, doch aus all diesen vielen Gründungen ist nichts Rechtes geworden, und schließlich hat 1893 die C.W.S. beschlossen, mit 60000 Mk. dem Londoner Konsumbereinswesen zu einer neuen Blüte zu verhelfen. Sie machte aber sonderbarerweise denselben Fehler, den 40 Jahre borher Vansittart Neale und seine Freunde gemacht haben. Sie gaben Geld und tatsächlich fehlte es in erster Linie nicht an Geld, sondern an genoffenschaftlichem Geist. 1894 fing die von der C.W.S. gegrün= dete People's Society zu arbeiten an. Man hatte in verschiedenen verkehrsreichen Gegenden Londons Läden gemietet, die allem Anschein nach gut aufgemacht waren. Die Ausstattung muß, nach den schrift= lichen Quellen zu urteilen, recht gut gewesen sein. Auch Reklame aller Art betrieb man, aber im Grunde waren diese Läden doch nichts weiter als Filialen eines Großdetailliften, der nun in diesem Falle zufälliger= weise die C.W.S. war. Bon irgendeiner Berücksichtigung der Eigenart der Bebölkerung, was gerade in London so wichtig ist, findet man nichts. Allem Anscheine nach wollte man mit diesen Läden an die mittleren Arbeiterschichten heran, doch ist darüber in der Literatur kein Wort zu finden. Es war, scheint es, auf konsumgenoffenschaftlichem Gebiet, dieselbe Produktion für den unbekannten Markt, wie fie die C.W.S. Leute bei den Produktivgenoffenschaftern und den Partner-ship-Leuten mit Recht getadelt hatten. Die Folgen blieben natürlich nicht aus, der Agitationsapparat der Konsumbereine ist im allgemeinen auf die kleine und mittlere Stadt zugeschnitten. Es galt für London, wenn man dort Erfolg haben wollte, einen ganz neuen Apparat zu entwickeln.

Das hatte man nicht getan. Für ein gewöhnliches Großdetaillistengeschäft eignet sich aber die genossenschaftliche Unternehmungsform zweifelsohne nicht, und so wurden denn 1899 die Läden geschlossen, die People's Society hörte auf zu existieren, nur ein paar Läden wurden weitergeführt von örtlichen Konsumbereinen. Jest überließ man die Eroberung Londons den in der Umgebung etablierten Bereinen. Sier und da hat sich jemand darüber gewundert, daß die Londoner Bereine schon außerhalb Londons in den umliegenden Grafschaften liegen. Tat= jächlich märe es ein Bunder, wenn unter den bestehenden Berhält= nissen die Dinge anders lägen. In Woolwich und in Stratford fühlt sich der Bewohner nicht als Londoner, der zu allen möglichen Räufen nach London hineinfährt, sondern als Bürger von Stratford. existiert hier ein eigenes Geschäftsleben, das von London augenschein= lich fehr wenig beeinflußt wird. Dazu kommen für Stratford der Berufszusammenhang der Eisenbahner, für Boolwich der Berufszusam= menhang der Arbeiter des königlichen Arsenals, und so können die Konsumvereine unter denselben Bedingungen, die etwa in Oldham und Bolton gegeben sind, auch in Stratford und Woolwich mit den in Lancashire und Porkshire entwickelten Methoden weiter kommen. In anderen Vororten bestehen noch eine Reihe Vereine, die jedoch hinter Stratford alle weit zurückbleiben. Im ganzen nennt die Statistik des Genossenschaftsbundes für London 38 Konsumbereine, 21 im Nordbezirk, 17 im Südbezirk. Davon hat Stratford 30 560 Mitalieder, Woolwich 34 307, ferner Wattford 4800, West-London 7000, Enfield Highway 6000, Edmonton 15600, Bromley 7100, Croydon 3100. Die genoffenschaftliche Arbeit macht in einer Reihe von diesen Vereinen allem Anschein nach gute Fortschritte, und im ganzen geht es auch in London vorwärts. Allgemeine Schluffe laffen fich aus den Schickjalen von London für die Konfumbereinsbewegung auf keinen Fall ziehen.

Eine weitere Frage, die im Zusammenhang hiermit zu erörtern ist, ist: Wie ist die Konsumgenossenschaftsbewegung in armen Gegenden und ländlichen Distrikten vorwärtsgekommen? Nach den Erfahrungen wird man sagen müssen, daß ländliche Distrikte mit entsprechender allgemeiner Niedrigkeit der Löhne keinen Hinderungsgrund
für die Ausbildung der Konsumgenossenschaftsbewegung bilden. Das
beste Beispiel ist wohl Lincoln. Die Stadt hat 52 000 Einwohner, der
Berein mit 14 000 Mitgliedern ist ein reiner Bezirkskonsumberein, der

die umliegenden Dörfer bis zu einer Entfernung von 35 Kilometern versorgt. Der Verein erschlieft durch Lieferung ins Saus die Gegend, errichtet dann, wenn genug Mitglieder gewonnen find, einen Laden, und dieser Laden bildet den Stuppunkt für die weitere Ausdehnung. Die Läden haben z. B. eigene Bäckerei, stets eigenen Fuhrpark, und die Lagerhalter organisieren in ihrem Dorf und für die Umgegend ein Gegenseitigkeitsgeschäft. Sie verkaufen nicht nur an die Land= arbeiter und kleinen Bauern die Lebensmittel, die der Konsumberein führt, sondern kaufen von diesen Leuten wieder die Lebensmittel, die der Konsumberein in Lincoln selbst absehen will, Gier, Butter usw. So haben sich hier höchst interessante Bechselbeziehungen awischen Landwirtschaft und Konsumberein ergeben. Der Konsumberein kauft unter Ausschaltung alles Zwischenhandels mit seinem für den Verkauf nötigen Versonal von den Landwirten direkt die Artikel auf, und zwar steht er hierbei zu Landwirten aller Art, großen und kleinen, in Ge= schäftsbeziehung. Die Landwirte ihrerseits kaufen vom Konsumberein, sparen die Rückvergütung auf und gewinnen auf diese Beise das nötige Betriebskapital. Die größeren Landwirte wünschen nicht, in einem Laden gesehen zu werden, wo auch ihre Arbeiter kaufen, und infolge= dessen sind hier die Beziehungen etwas einseitig. Die kleineren Land= wirte und die Landarbeiter sind jedoch sehr eifrige Konsumbereinsmit= glieder geworden, trop des Terrorismus, der von den Kleinhändlern zuweilen ausgeübt wurde. Gerade die Leute mit drei bis fünf Pferden jind außerordentlich treue Konsumbereinsmitglieder geworden. Diese Entwicklung hat schon in den 80 er Jahren begonnen und hat zu ganz außerordentlichem Erfolge geführt. Der Berein hat bei 14000 Mit= gliedern einen Umsat von 71/2 Millionen Mt. Der Konsumberein Lincoln ist das große Musterbeispiel für diese Entwicklung, vielleicht weil in ihm jahrelang einer der hervorragenoften Leute der britischen Konsumgenossenschaftsbewegung, Mac Innes, jest ein Mitglied des Ausschusses der C.W.S., gewirkt hat. Doch andere Konsumbereine haben ähnlich gearbeitet, und beim Reisen durch die landwirtschaftlichen Distrikte fällt einem bald einmal ein kleiner Konsumverein in einer kleinen Stadt auf, der für diese Stadt doch etwas ganz Außerordent= liches bedeutet, und zeigt, was auch unter diesen beschränkten Verhältnissen geleistet werden kann, z. B. Hucknal-Torcard und Long Caton.

Hucknall Torckard zählt 3583 Mitglieder und erzielte 1913 einen

Umsat von £ 93 789. Der Berein betreibt, außer dem Kolonialwarensgeschäft, Fleischerei und Bäckerei und hat dem Manufakturwarengeschäft Schneiderei und Puhmacherei angegliedert. Außer dem Schuhwarenshandel ist auch eine Berkstatt eingerichtet. Der Berein unterhält 10 Kolonialwarenläden, 7 Fleischerläden, 3 Manusakturwarengeschäfte und 4 Schuhläden. Er verfügt über sehr reichliche Mittel, die Geschäftssguthaben betragen £ 102 832, wozu noch £ 15 420 Leihkapital kommen. Bei dieser sinanziellen Fundierung konnte der Berein es sich auch zeitig leisten, Landwirtschaft zu betreiben. Er bewirtschaftet heute 464 aeres, das sind rund 188 ha.

Longeaton, ebenfalls eine Kleinstadt von 20000 Einwohner, besitzt einen noch vielseitigeren Konsumverein, der 8449 Mitglieder zählt. Dieser Verein hat nicht nur Bäckerei, Konditorei, Schlachterei und das übliche Manusakturwarengeschäft, sondern er führt auch Möbel, Hausshaltsartikel, Drogen, unterhält einen Fischs und einen Gemüseladen, läßt zwei Gemüsewagen herumfahren und hat auch den Milchvertried organisiert. Ferner betreibt er ein Kestaurant und eine Kasierstube. Sein Geschäftshaus ist bei weitem das größte am Ort und überhaupt das bemerkenswerteste Gebäude in dem Städtchen.

Auch Desborough ist unter diesem Gesichtspunkt interessant. Hier ist die Stadtverwaltung schon beinahe in eine Abteilung des Konssumvereins verwandelt worden. Der Konsumverein betreibt einen Eisenerzbruch, der auf seiner Farm entdeckt wurde, und hat, um auch für die Töchter der Mitglieder Beschäftigung zu schaffen, durch Hergabe billigen Geländes eine Fabrik der C.W.S. — Korsettsabrik — in die Stadt gezogen.

Neben der Frage, wie die Konsumgenossenschaftsbewegung sich in den verschiedenen Landesteilen entwickelt hat, ist es wichtig zu sehen, wie die Größen verhältnisse der Konsumbereine sind. Bei der großen Ausdehnung der Bewegung ist der absolute Umsatz der Bereine eigentlich niedrig. Es bestehen eben sehr viel kleine Bereine und nicht so viel Riesendereine, wie man an sich erwarten sollte. Die beiden größten Bereine haben etwa 34 Millionen Mark Umsatz, die nächsten zwischen 22 und 23 Millionen Mark; Bolton, einer der Musterbereine, 18—19 Millionen Mark Umsatz, und im ganzen haben nur 21 Bereine über 10 Millionen Mark Umsatz, Alle diese großen Bereine liegen in Großstädten, mit Ausnahme der Bezirksbereine für Bergschriften 150. I.

arbeiter von Bishop Aucland und Barnsleh. 59 Bereine haben einen Umsatz von 5—10 Millionen Mark, 302 Bereine 1—5 Millionen Mark, so daß im ganzen 382 Millionen-Bereine vorhanden sind. 100 000 Mark Umsatz bis eine Million haben 753 Bereine und 252 Bereine haben einen Umsatz von weniger als 100 000 Mark. 281 Konsumbereine haben weniger als 250 Mitglieder, also weniger als man in Deutschland im allgemeinen für eine Berkaufsstelle als Mindestzahl rechnet. Nach dem Adresbuch, das über 1400 Bereine aufzählt, aber nur für 1243 nähere Angaben macht, haben 540 nur einen Laden.

Die Prozentberechnung ergibt, daß die Bereine mit weniger als £ 5000 Umfat 18,2% der Gesamtheit ausmachen. Die nächste Gruppe mit £ 5000-50 000 beträgt gar 54,3% der Gesamtzahl. Ganz anders freilich gestaltet sich das Bild, wenn man nicht die Zahl der Bereine, sondern die Mitgliederzahl und den Umsatzugrunde legt. Dann sieht man, daß diese beiden Gruppen zusammen (also 72,5%) nur 21% der Mitglieder und 17% des Umsates haben. Der Durchschnittsumsat dieser Gruppe ist auch gering. Für das Reich steht er mit £ 26,3 unter dem Durchschnitt und unter allen anderen Gruppen. Auch in Schott= land, Norden, Süden, Besten, Südwesten, hat diese Gruppe die niedrigsten Durchschnittsumfätze, nur in Mittelengland sonderbarerweise die höchsten. Recht gut steht die nächste Gruppe £ 50 000—250 000 mit 36% der Gesamtmitgliederzahl und 39% des Gesamtumsates. Sie hat auch mit £ 31,3 Mitgliedsumsatz den höchsten Durchschnitt. Die beiden nächsten Gruppen stehen im Reichsdurchschnitt unter ihr, in verschiedenen Berbänden aber darüber. Im ganzen zeigt die Übersicht über die Durchschnittsumsätze die Wichtigkeit der Vereine mit £ 50000 bis 250 000 für die Bewegung und besonders für die Bewegung in Schottland und im Norden. In Nordwest und Mittelengland stehen die großen Bereine recht günstig. Die Zahlen für die südlicheren Unterverbände sind klein und daher Zufällen unterworfen. Über die 21 größten Bereine gibt folgende Tabelle näheren Aufschluß.

(Siehe die Tabelle auf S. 131.)

Die Söhe des Durchschnittsumsates ist nicht nur davon abhängig, daß die Mitglieder ihren gesamten Bedarf im Konsumberein decken, sondern auch davon, ob der Berein viel oder wenig Artikel und Geschäftszweige aufgenommen hat. Die einzige Übersicht hierüber bietet das Adresbuch des Genossenschaftsbundes, das 1910 erschienen ist. Es ist

Die 21 größten Konsumvereine.

odnäfinogule L	25 945 945 945 945 945 945 945 945 945 94
guntügasadüse _{0\0}	717.3 717.0 71
ord gojmU & doilgtisa	48888888888888888888888888888888888888
0001 Æ gajmU	771 565 565 618 618 1256 939 758 752 752 753 775 775
rod ni odllotjenik noidindork	388 1055 1055 1055 1055 1057 1057 1057 1057
asd ni sillsifisgnK gnulistasE	927 1710 799 780 400 400 1104 730 635 635 635 417 460 309 1718 694 1718 694 1718 694 1718 1718 1718 1718 1718 1718 1718 171
sonftige Anlagen	54 643 179 179 178 177 177 164 97 84 87 250 78 79 182 182 182 182
rsindnihoW 0001 %	106 106 108 1189 139 139 159 164 164 163 173 173 173 173 174 175 176 176 176 176 176 176 176 176 176 176
Sebande, Mas. 0001 & nonicht	200 200 200 81 83 183 183 193 103 103 103 123 123 123 123 123 123 123 12
dnatisdnsvatt	260 62 62 62 62 62 62 62 63 63 69 69 69 69 69
nederder	100 100 100 100 100 100 100 100 100 100
nəhiəlnK 0001 €	252 26 16 16 16 16 16 16 17 18 18 18 19 10 10 10 10 10 10 10 10 10 10 10 10 10
listunātļūdīs© 0001 Æ	2013 2013 2013 2013 2013 2013 2014 2014 2014 2014 2016 2016 2016 2016 2016 2017 2018 2018 2018 2018 2018 2018 2018 2018
Mitglieber 1000	$\begin{array}{c} 8.481\\ 8.481\\ 8.2822\\ 8$
ranjegnudnüz&	1860 1850 1850 1850 1850 1860 1860 1860 1850 1850 1850 1850 1850 1850 1850 185
eddriged nisasamufnad	<u> </u>
Konfumverein	Aberbeen Rinning Part Rinning Part G. George Biljop Aucland Rewcaftle Barnsley Barnsley Bradfon Brighfibe Brightin Brefton
Unterverband	Schottland Norbeen Norbwesten Mittelengland Sibben Eübwesten

1 Nur Abzahlungsankenstände. 2 Nur Ro

2 Rur Rohlenschulden.

für einige Geschäftszweige durch die Entwicklung überholt, scheint auch darunter zu leiden, daß die Fragebogen etwas willkürlich beantwortet sind, gibt aber doch ein leidliches Gesamtbild. Eine Aufstellung über den Geschäftsbetrieb der 21 großen Bereine zeigt, daß fast alle Bäckerei, fämtlich Schlächterei betreiben außer dem Rolonialwarengeschäft, das ja überall die Grundlage bildet. Milch führen zwei Drittel der Bereine, Gemüse nur wenige — doch mag hier das Buch veraltet sein. Apotheken unterhalten 7 Bereine. Manufakturwaren, Stiefel, Kleidung, But führen fie alle, ebenso haben alle Schneiderei, doch nur 16 Damenschneiderei. Haushaltsartikel führen sie sämtlich, Möbel bis auf einen, Rohlen ebenfalls bis auf einen. Die großen wichtigen Geschäftszweige werden in diesen Vereinen also sämtlich betrieben, die Lücken finden sich bei Milch, Gemüse und den Apotheken. In der Gruppe £ 250 000 bis 500 000 find die Lücken bedeutend zahlreicher. Bäckerei betreiben nur drei Viertel der Vereine, Schlächterei etwas mehr; Milchbertrieb haben jedoch nur 21 eingerichtet und Gemüsehandel nur wenige. Manufakturwaren und Stiefel handeln alle. Herrenschneiderei betreiben auch fast alle, Damenschneiderei jedoch nur etwas mehr als die Hälfte. Möbel führen sie mit einer Ausnahme, Haushaltsartikel auch fast alle. Die neun Vereine, die keinen Rohlenvertrieb haben, liegen in Bergwerksdistrikten. Im ganzen läßt auch diese Aufstellung erkennen, daß die Vereine bemüht sind, die wichtigen Artikel zu führen, doch ist hier schon manches unterblieben.

Mit diesen Fragen steht im engen Zusammenhang, ob die Konsumbereine sich auf ihr Stadtgebiet beschränken oder ob eine Reihe von benachbarten Orten zu einem Konsumberein zusammengefaßt sind, mit andern Borten, welche Ausdehnung der Gedanke des Bezirksekonsum, daß bei der Intensität der Bewegung und ihren zahlreichen Arstikeln die Bereine doch nicht sonderlich groß sind, und tatsächlich herrscht vielsach eine arge Zersplitterung. Die Bewegung ist entstanden in den 50 er und 60 er Jahren. Die christlichen Sozialisten, die man manchmal als "Gehirn der Bewegung" bezeichnet hat, waren vollständig in ihrer Produktivgenossensschaftsbewegung befangen und übten auf die Konsumbereine in bezug auf die Art der Gründungstätigkeit und die Geschäftsgrundsätze keinen Einfluß aus. Tatsächlich wäre das wohl auch nicht ganz leicht gewesen. Für uns handelt es sich hier nicht darum, Zensuren auszuteilen und sestzulegen, was damals hätte ges

ichehen müssen, sondern wir wollen nur konstatieren, daß die Bewegung in ihrer Hauptentwicklungszeit ohne richtige Leitung war. Der Genoffenschaftstag und Genoffenschaftsbund find erst um 1870 entstanden, und dann hat der Genoffenschaftsbund sich auch sehr bald in der Ge= winnbeteiligungsfrage engagiert, der große Streit zwischen Großein= kaufsgesellschaft und Bund brach aus und die Instanz, die eigentlich dazu berufen war, die organisatorische Führung zu übernehmen, war dazu nicht imstande, weil sie bei den Genossenschaftern nicht die nötige Autorität erlangen konnte. Dazu kommt die englische Abneigung gegen straffe Organisation, das echt englische Unabhängigkeitsbedürfnis, das die leitende Tätigkeit des Genoffenschaftsbundes naturgemäß auch sehr erschwerte. So war Jahrzehnte hindurch die natürliche Art, wie ein Konsumverein gegründet wurde, daß ein paar Leute, die sich kannten, zusammentraten. Gewerkschaftliche Beziehungen spielten dabei eine Rolle, doch die Gewerkschaften haben nie als solche für die Gründung gewirkt. Aus all diesem ist leicht verständlich, daß so ziemlich während der ganzen Zeit, in der Konsumbereine gegründet wurden, diese für ziemlich tleine Bezirte errichtet wurden und für Bezirtstonfumvereine keine Vorarbeit getan wurde. Acland Jones fagt (S. 69), daß viele Genossenschafter zwei Meilen für die Nutgrenze der äußer= sten Entfernung zwischen Laden und Zentrale hielten. Mit der weite= ren Entwicklung der Industrie und dem Anwachsen der Industrieorte kamen dann die Konsumbereinsgrenzen immer näher aneinander, be= rührten sich bald und gingen auch leider bald ineinander über. Einzelne Ausnahmen find allerdings zu verzeichnen. Der Konsumberein Leeds hat bereits 1861 Läden in einer Entfernung von 10 und 13 Meilen von der Stadt angelegt und auch in Barnslen ift der Bezirkskonsum= verein eine alte Einrichtung. Es wäre höchst wünschenswert, wenn eine eingehende historische Untersuchung über diese Dinge einmal angestellt und gezeigt würde, wieso Leeds, Barnsley und einige andere bereits jo zeitig zu dem großen Areal, zum Bezirkskonsumberein ge= kommen sind, während das anderwärts nicht der Fall war, oder ge= nauer gejagt, wenn gezeigt wurde, welche Einfluffe dort die hier eben genannten Gründe für die Zersplitterung paralhfiert haben. Aus der History des Konsumbereins Leeds, die Holyvake geschrieben hat, ist in dieser Beziehung auch nicht das geringste Material zu entnehmen. Mit dem Ineinanderfließen der Konsumbereinsgrenzen stellte sich weiter ein Wechsel zwischen den benachbarten Konsumbereinen durch Umzüge

der Mitglieder ein. Die Lieferungen ins haus führten auch zur Konkurrenz, und so war der Streit um die Berechtigung, Läden anzuslegen oder in bestimmten Stadtteilen und Straßenzügen Waren ins haus zu liefern, bald im vollen Gange. Es entstand der Ruf nach Grenzen. Jahlreiche Konferenzen und auch die Genossenschaftstage beschäftigten sich mit der Frage, man richtete in den hauptsächlich gestährdeten Gebieten Grenzregulierungskommissionen ein, aber all das konnte den Streit nicht aus der Welt schaffen. Gewiß fanden sich Konsumvereine, die im vollsten Frieden miteinander lebten und ihr Gebiet von Anfang an klar außgeteilt hielten, wie z. B. die beiden Vereine in der lang außgezogen liegenden Stadt Oldham. Die Regel bildeten aber nicht solche Einigungen, sondern Reibungen. So kam der Ruf nach Verschmelzung.

Die Verschmelzungsbestrebungen fanden also, als sie auftauchten, fertig installierte Konsumbereine mit Grundeigentum, eigenen Fabrikations= und Lagergebäuden usw. vor. Berschmelzungen unter solchen Umständen sind, befonders wenn es sich nicht um Zeiten sehr rapider Entwicklung handelt, wo alle Läger sowieso in kurzer Zeit unzulänglich werden, durchaus nicht leicht durchzuführen. Dazu kam, daß der Benoffenschaftsbund nicht mit ftarter Sand eingreifen und die Berschmelzung, die von allen einsichtigen Genoffenschaftern gewünscht wurde, forcieren konnte, und schließlich stellte sich ein sehr wichtiges Hindernis in der Organisation der Bereine felbst heraus: neben dem Lokalpatriotismus kamen auch materielle Interessen zur Geltung. Die Vorstandsmitglieder, die aus ihrem Umt wöchentliche Ginnahmen von 5-7 Schilling zogen, waren nicht immer für eine Verschmelzung zu gewinnen, und in einem für diese Frage fehr wichtigen Gebiet wurde mir von mehreren bedeutenden Genoffenschaftern erklärt, fie könnten keine Verschmelzung vornehmen, weil die Vorstandsmitglieder, um ihre Bosten zu erhalten, es stets fertig brächten, die nötige Dreiviertel= majorität zu verhindern. Gine Reihe Verschmelzungen sind allerdings vorgenommen, so in Liverpool und London und auch vielfach in kleine= ren Bereinen. Die Liste der Konsumgenossenschaften hat sich im Laufe der Sahre sehr erheblich vermindert. Gine klare Aufstellung über die Berschmelzungen ist freilich in der Literatur nicht vorhanden und es ift nicht recht zu ersehen, inwieweit die Berminderung der Liste auf Eingeben allzu kleiner Bereine und ähnliches zurückzuführen ift. Gegenwärtig spielt die Verschmelzungefrage in verschiedenen Orten eine

fehr wichtige Rolle. Vor allem in Manchester. In Manchester bestehen ziemlich ein Dutend Konsumbereine. Ein paar von ihnen wollte man zusammenschließen, nämlich die Bereine Blacklen, Dropladen, Failsworth, Manchester and Salford, New Moston. Man hat ein Sahr lang daran hart gearbeitet, und als schließlich die Abstimmung borgenommen wurde, zeigte es sich, daß die ganze Arbeit mit einem völligen Mißerfolg endete. In Glasgow bestehen nicht weniger als 14 Konsumbereine1 innerhalb des Gebietes der Stadt, das allerdings eine Anzahl von Vororten mit einschließt. Gegenwärtig ift man von einer Verschmelzung in Glasgow so weit entfernt als je, und die Fest= ichrift zum Internationalen Genossenschaftstag in Glasgow gibt fogar der Meinung Ausdruck, daß die Schwierigkeiten erst mit dem britischen Reichskonsumberein, den Grah 1906 auf dem Genossenschaftstag zu Birmingham als Ziel aufgestellt hat, überwunden werden könnten. Edinburgh felbst hat einen großen Berein, die fünf anderen, die mit ihm zu gleicher Zeit gegründet wurden, sind allmählich zugrunde gegangen, und ein Verein, der Sahre hindurch bestand, hat sich schließlich dem großen Berein St. Cuthbert angeschlossen. Aber um Coinburgh herum liegen eine große Anzahl von Konsumvereinen, die ganz gut von einer Zentrale aus bedient werden könnten. Ich bin in ein und einer halben Stunde mit Pferdefuhrwerk durch das Gebiet von fast einem halben Dutend Konsumbereinen gefahren. Ein Genossenschafter aus Glasgow, dem ich das nachher erzählte, meinte, das sei noch wenig, in der Umgegend

	Mitgliederzahl	Umjaţ <i>£</i>
Kinningpart	18 355	569 714
St. George	15 134	505 599
Cowlairs"	$9\ 034$	377 148
Castern	8 263	$246\ 261$
Shettleston	6035	210 001
St. Rollor	4 061	111 183
Drapery a. Furnishing	2985	$186\ 312$
Brogreß	3053	88 214
Condon Road	$2\ 466$	58870
Bollofihaws	1 41 0	55595
Bridgton	1 300	$73\ 273$
Tolleroß	1 330	56050
Sathcart	810	26798
Anniesland	568	$27\ 657$
Summe	74 804	2 587 677

von Glasgow könnte man in 20 Minuten durch das Gebiet von vier Bereinen zu Fuß gehen. Newcastle hat auch einen großen Berein, aber schon das Newcastle unmittelbar gegenüberliegende Gateshead hat seinen eigenen und all die andern Borstädte auch. Bei einer Autosahrt kann man von Newcastle aus an einem Nachmittag sehr bequem ein Duzend Konsumvereine besuchen. Daß die S.C.W.S. und die C.W.S. den Konsumvereinen von ihren Filiallagern aus die Bare mit dem Auto liesern und daß Bereine Waren von den Lägern mit dem Auto abholen lassen, zeigt schon am besten, wie groß die Zersplitterung ist, denn so weit die Autolieserungsgrenze der C.W.S. reicht, reicht auch die Lieserungsgrenze eines Bezirkskonsumvereins.

Das Wort Bezirkskonsumberein ist schwer zu definieren. Bei vielen Vereinen, z. B. Leeds, Barnsley, Bishop Aucland ift niemand im Zweifel darüber, daß er es mit einem Bezirksverein zu tun hat. Wenn dagegen ein großer Konsumberein, der neun Zehntel seiner Läden innerhalb der Stadt hat, ein paar Außenläden unterhält, wird es ichon zweifelhaft, ob man einen folden Berein als Bezirkskonfum= verein ansprechen kann. Ich habe daher nach dem Adregbuch des Genoffenschaftsbundes, unter Zuhilfenahme einer genaueren Rarte bon England und Schottland, geprüft, wie weit die Berkaufsstellen bon der Zentrale ab liegen, habe dann auf Grund dieses Materials alle Bereine mit Läden, die nicht in baulich zusammenhängenden Orten liegen, ausgefucht. Das ist keine streng wissenschaftliche Methode, und eine gewisse Willkur ist dabei natürlich nicht zu vermeiden, aber wie die Dinge gerade für England liegen, wo die Ausbildung von Bezirkskonsumbereinen nicht klar und bestimmt betrieben wird, war das nicht anders möglich. Nach dieser Methode ergibt sich, daß England und Schottland zusammen 84 Bezirkskonsumbereine zählen. Da die An= gaben aus dem Sahre 1910 stammen und die Merkmale nicht gang feststehen, tut man besser, nicht von einer bestimmten Zahl zu reden, fondern sich mit der Angabe zu begnügen, daß zwischen 80 und 90 Be= zirkskonsumbereine vorhanden sind, von denen freilich ein erheblicher Teil erst zaghaft begonnen hat, Außenläden zu errichten, während einige planmäßig die ganze Umgegend erschließen. Die beiden großen Bereine Barnsley und Leeds find fehr ausgesprochene Bezirkskonsumvereine. Leeds bereits seit 1861 und auch in Barnsley scheint es sich um eine alte Entwicklung zu handeln. Barnsleh ist eine Stadt von 50 000 Einwohnern, der Konsumberein zählt 37 000 Mitglieder und

hat 1912 einen Umsatz von 20 Millionen Mark erzielt. Es ist klar, daß unter diesen Umständen Barnsley nur die Zentrale ist. Der Verein hat die ganzen Bergarbeiterdörfer und Städtchen in der Umzgegend genossenschaftlich organisiert und betreibt außerhalb der Stadt einen außerordentlich erheblichen Teil seines Geschäftes. Sine Autosahrt an einem Nachmittage, bei der ich die Besichtigungen mögslichst eingeschränkt habe, führte mich doch nur durch die eine Hälfte des Außengebietes. Das gibt einen kleinen anschaulichen Beitrag für die Außehnung des Areals. Von den Bereinen mit mehr als 10 Milliosnen Mark Umsatz sind zehn Bezirksbereine, darunter Bishop Aucland, der in einem Städtchen von 14 000 Einwohnern einen Umsatz von 12 Millionen Mark erzielt, natürlich nur, weil er alle umliegenden Bergarbeiterstädte ebenfalls versorgt. Von der nächsten Gruppe, die 59 Vereine zählt, sind 28 Bezirksvereine.

Am Schlusse dieses statistischen Kapitels sei der Anteil der Konsumbereine am Wirtschaftsleben erörtert. Auf Grund irgendwelcher Schätzungen des britischen Bedarses anzugeben, welcher Prozentsat hiervon durch die Konsumvereine gedeckt wird, scheint mir eine zu unsuverlässige Methode. Wie weit die Kreise, die den Konsumgenossensichaften angeschlossen sind, von ihnen versorgt werden, lassen die Durchsichnittzumsätze erkennen. Es bleibt nun weiter die Frage zu beantworten, welcher Prozentsatz der Haushaltungen vom Konsumverein versorgt wird. Diese Antwort läßt sich nur geben, wenn man jedes Mitzslied als eine Haushaltung zählt und vernachlässigt, daß zuweilen Mann und Frau die Mitgliedschaft erworben haben. Aus Grund der Ziffern des Labour abstract und der Volkzählung ergibt sich dann:

	Ronjum= vereine	Mitglieder	Familien	0/0
1891	1307	1044675	7939203	13,2
1901	1438	1793167	8914324	20,1
1911	1403	2640429	9956185	26,5

Da hier Frland mit seiner so kleinen Konsumgenossenschaftssbewegung inbegriffen ist, geben die Ziffern kein ganz genaues Bild. Den rechten Einblick erhielte man erst, wenn die Prozentziffern für die Counties vorlägen. Doch der Labour abstract gibt nicht einmal die Zahlen für Schottland und England getrennt. Ich habe auf Grund der Ziffern des Genossenschaftsbundes für 1911 eine Berechnung vers

sucht und das interessante Resultat erhalten, daß damals 40% der schottischen und 29% der englischen Bevölkerung den Konsumgenossensichaften angehörte. Die Zahlen zeigen, daß in Schottland und dem Norden Englands die Konsumvereine vielsach für die Versorgung der Massen maßgebend sind.

IV. Der Genoffenschaftsbund.

A. Allgemeines.

In Owenscher Zeit fanden eine Fülle von Kongressen statt, aber 1835 hatte das ein Ende, und nun fehlte für viele Jahre jede derartige Berbindung. Als von Rochdale aus dann über Porkshire und Lancashire die Genoffenschaftsbewegung sich auszudehnen begann, hielten die Lancashire-Bereine bon Zeit zu Zeit Konferenzen ab. In einer Zeit, wo die Berkehrsverhältnisse außerordentlich schlecht waren, Gifen= bahnen teuer und nur in beschränktem Mage vorhanden, wo der freie Samstag Nachmittag noch nicht eingeführt war, da konnten die Arbeiter in einem Lande, wo Sonntagsveranstaltungen dieser Art streng verpont find, nur unter großen Schwierigkeiten Konferenzen abhalten. Es ift daher verständlich, daß fie die Rarfreitage und den Beihnachts= tag - in England gibt es nur einen - für ihre Konferenzen benutten. Bereits 1851 entstand dann unter den christlichen Sozialisten der Plan, eine Zentrale für die Bewegung zu schaffen und von 1850 –1855 hielten die driftlichen Sozialisten auch eine Reihe von Kongressen ab, die aber durchaus nicht den Charakter von Genoffenschaftstagen im heutigen Sinne hatten. Um 1860 erlangte die Konferenz der Bereine von Norkshire und Lancashire wohl eine etwas festere Form und eine Reihe von Konferenzen wurden veranstaltet, die die Gründung der C.W.S. zur Folge hatten. Dann war ein paar Jahre Pause und gegen Ende der 60 er Jahre fanden wieder eine größere Anzahl von Konferenzen statt, die die Gründung der genossenschaftlichen Versicherungsgesellschaft vorbereiteten. Um diese Zeit machten die christlichen Sozialisten in London einen neuen Versuch, ihre alten Kongresse zu beleben. Sie planten einen jolchen für 1868, der aber nicht zustande kam. Es ent= standen nun nähere Verbindungen zwischen den Londoner und den Lancashire-Genossenschaftern: beide Gruppen hatten schon im Jahre 1862 eifrig zusammen gearbeitet bei der Revision des Genossenschafts= gesetzes. Sie taten sich nun auch für diesen Zweck wieder zusammen

und organisierten 1869 den ersten britischen Genossenschaftstag, auf den seitdem ohne Unterbrechung jährlich, anfangs in der Ofterzeit, später zu Pfingsten, die Genossenschaftstage folgten. Dieser erste Ge= nossenschaftstag von 1869 war, wie es scheint, noch hauptsächlich ein Genoffenschaftstag der Produktivgenoffenschafter, auf dem aber die Konsumbereine auch schon bertreten waren. Der zweite Benossen= schaftstag 1870 fand in Manchester statt, im Herzen der Konsumbereins= bewegung, und hier waren denn die Konsumgenossenschafter reichlich er= schienen. Bis 1873 bestand eine nicht ganz klare Organisation im Busammenhang mit diesen Genossenschaftstagen. Es wurde nämlich ein Vorstand für London gewählt und einer für die Broving. Dieser sette sich in der Hauptsache aus Lancashire= und Norkshire=Leuten zusammen. 1873 wurde dann der Genoffenschaftsbund neu organisiert, die beiden Vorstände wurden zu einem verschmolzen, und es wurden fünf Unterverbände gebildet. Diese Unterverbände sind später vermehrt worden durch Spaltung des südlichen Unterverbandes in den südlichen, süd= westlichen und den westlichen. 1879 wurde die erste Statistik durch den Genoffenschaftsbund aufgenommen. 1889 erfolgte dann eine Reorgani= sation, der Genossenschaftsbund wurde als Co-operative Union Ltd. eine eingetragene Genoffenschaft mit einem Geschäftsanteil von fünf Schilling, dem Gintrittsgeld.

Gegenwärtig gehören dem Genoffenschaftsbunde 1272 Ronfumvereine mit 2,87 Millionen Mitgliedern an. Außerhalb stehen 235 Konsumbereine mit 136 000 Mitgliedern. Das maßgebende Organ des Bundes ist noch immer der Genossenschaftstag. Er findet jährlich zu Pfingsten statt, und zwar abwechselnd in dem Gebiet der verschiedenen Unterverbände. Ein oder zwei Genoffenschaften aus dem betreffenden Unterverband überbringen dem vorhergehenden Genoffenschaftstag die Einladung. Säufig werden auch Deputationen hingeschickt, die sich die Bersammlungsfäle am Ort ansehen mussen, ob diese tatsächlich ausreichend find für den Genoffenschaftstag und feine Rebenveranstaltungen. Es ist nämlich gar nicht so leicht, für diese Tagung und alles was dazu gehört, die nötigen Säle zu finden, insbesondere für die Ausstellung, und hin und wieder kommt es vor, daß für die Ausstellung eine besondere Halle errichtet werden muß. Der Genossenschaftstag wird dann sehr feierlich und umständlich vorbereitet. Es wird ein Empfangskomitee gewählt, das an sich einen kleinen Genossenschafts= tag darstellt, weil sämtliche genossenschaftlichen Ausschüsse und Organi=

sationen im Gebiete des Unterverbandes in diesem Empfangskomitee einen oder womöglich ein paar Vertreter haben müffen. Die Tagung selbst wird eingeleitet durch eine Sitzung des Gesamtvorstandes — Central Board — am Sonnabend vor Pfingsten. An diese Sitzung schließt sich die Eröffnung der genossenschaftlichen Ausstellung. Diese Eröff= nung ist eine sehr feierliche Angelegenheit. Häufig übernimmt die Eröff= nung ein Bischof, auf jeden Fall reden eine ganze Reihe der hervor= ragendsten Genoffenschafter. Die Ausstellung ist beschickt in erster Linie von den beiden Großeinkaufsgesellschaften und den Produktivgenossen= schaften, daneben auch von den Konsumbereinen am Orte. Am Sonntag ist für die Delegierten ein Gottesdienst, häufig mit dem Bischof als Prediger. Wenn nicht der Bischof selbst predigt, so doch ein anderer her= vorragender Geistlicher der Hochkirche. Um Mittag beginnen dann die Berhandlungen mit der feierlichen Eröffnung des Kongreffes. Bürgermeister des Ortes begrüßt die Delegierten, der Bräsident des letten Genoffenschaftstages eröffnet die Berhandlungen und stellt seinen Nachfolger mit einer Reihe schmeichelhafter Redewendungen vor. Es ist nämlich die höchste Ehre, die die Genossenschaftsbewegung zu ber= geben hat, daß sie jemand zum Präsidenten wählt. Das Umt wechselt jährlich. Der neue Präsident beginnt seine amtliche Handlung mit einer Rede, der sogenannten Inauguraladresse, in der er sich mit einer Reihe von Erscheinungen in der Genoffenschaftswelt, die ihm erwähnenswert erscheinen, auseinandersett. In früheren Jahren pflegte man hervorragende Parlamentarier, Professoren und Mitglieder des Adels, die sich für soziale Fragen interessierten, mit diesem Umt zu betrauen. Bor 20 Jahren ist darin jedoch ein Wechsel eingetreten, und es werden jest ausschließlich Genoffenschafter zum Kongregpräsidenten gewählt. Die Bahl erfolgt durch den Gesamtvorstand. Die Einführung des Präsidenten fand in der ersten Sälfte der 90 er Jahre noch in der Beise statt, daß man erklärte, man habe heute einen edlen Lord des Genossenschaftsreichs als Präsidenten. Allmählich verschwand jedoch diese Redewendung. Nachdem der Präsident seine Rede über= mittelt hat, folgen die Dankvoten für die Rede. Dabei wird dem Präsidenten ein im Prachtband gebundenes Buch, das Annual der Großeinkaufsgesellschaft, überreicht. Sind diese Feierlichkeiten bor= über, dann beginnen die eigentlichen Verhandlungen mit der Beratung des vom Gesamtvorstand dem Genoffenschaftstag vorgelegten Jahres= berichtes. Dieser Verhandlungspunkt ist der wichtigste des ganzen Benossenschaftstages, hier werden so ziemlich alle Fragen, die die Bewegung kennt, erörtert. Diese Debatte nimmt daher auch den größten Plat in den Berhandlungen ein. Daran schließt sich das sogenannte Paper. Ein Genossenschafter hält einen Bortrag, der aber bereits allen Genossenschaften mehrere Bochen vorher im Druck zugegangen ist. Die Delegierten lesen infolgedessen auch den Bortrag in ihrem Kongreßberichte mit und die Debatte ersolgt auch durchaus auf Grund der gedruckt vorliegenden Rede. Früher hat man eine Reihe von Borträgen halten lassen, doch im Laufe der Jahre wurde das eingeschränkt. Doch 1914 wurden wieder mehrere Borträge gehalten, für die vorher nur die Grundzüge veröffentlicht waren.

Die Delegierten sind zum Teil Geschäftsführer und Sekretäre von Konsumbereinen, also Berufsbeamte, doch verschwinden diese Leute im Grunde unter der großen Wasse der Delegierten — gegen tausend —. Es sind dann von den Konsumbereinsausschüssen Leute delegiert, ferner von den Bildungsausschüssen der Konsumbereine, schließlich haben auch noch viele Konsumbereine die Einrichtung getroffen, daß die Mitglieder in der Generalbersammlung besondere Vertreter der Mitglieder zum Genossenschaftstag, Leute, die kein Amt bekleiden dürfen, wählen. Auch aus dem Personal werden zuweilen Vertreter delegiert. Frauen sieht man mehr als auf deutschen Genossenschaftstagungen, doch bilden sie nur einen Bruchteil des Auditoriums. Die Vildungsausschüsse scheinen die Hauptquelle für ihre Mandate zu sein.

Es haben die ehrenamtlichen Elemente auf dem Genossenschaftstag durchaus die Mehrheit, und da, wie bereits angedeutet wurde, die Auffassung dahin geht, daß die geschäftlichen Dinge zwar von den gelernten Berufsbeamten, die genossenschaftlichen Dinge aber von den ehrenamtlich tätigen Leuten zu erledigen seien, haben sie nicht nur die Mehrheit, sondern auch die Führung. Ein paar Beamte spielen auf den Tagungen zwar eine gewisse Kolle, im ganzen sind die Redner aber Arbeiter, die in ihrem Arbeitsverhältnis stehen und sich nur nebenbei in der Genossenschaftsbewegung betätigen. Infolgedessen ist der Genossenschaftstag im ganzen auch weniger auf sachliche Distussielle Rede wird mit einem ungeheuren Beisall begleitet, jeder bestannte Genossenschafter wird, sobald er das Wort ergreift, mit Beisfall begrüßt. Die Erörterungen über rein sachliche Fragen verschwinden gewissermaßen in der Fülle der Begeisterungsreden. Der Spott, den

Beatrice Webb in ihrem Buch über die Genossenschaftstage aussgegossen hat, die allerhand schöne Resolutionen beschließen, um die sich nachher kein Mensch bekümmert, ist wohl berechtigt und im Berslauf der Arbeit wird noch zu zeigen sein, wie wenig Berlaß auf die Resolutionen der Genossenschaftstage ist, die oft nicht mehr Wert haben für die Bewegung als eine xbeliebige Volksversammlungsresolution.

Als Beispiel für die Kongreßkosten und ihre Deckung möge die Abrechnung des Kongresses von Aberdeen (1913) dienen. Zu dieser Tagung hatten gespendet: der örtliche Konsumberein £ 400, die Schottische Großeinkaußgesellschaft £ 250, die Englische £ 150. Mit einigen kleinen Spenden und Einnahmen standen £ 1204 zur Bersügung. Das reichte jedoch bei weitem nicht auß, so daß der Genossenschaftsbund £ 840 zuschoß. Ausgegeben wurden für die Ausstellung £ 412, für die gemeinsamen Mahlzeiten £ 850. Die Bersammlungen verursachten £ 109 Unkosten, der Ausstug £ 301 (davon zahlten die Delegierten £ 170). Die restlichen £ 372 wurden für Drucksachen usw. ausgegeben.

Der Befamtborftand besteht aus ungefähr 70 Bersonen. Er tagt jährlich unmittelbar vor und nach dem Genossenschaftstag in der Kongreßstadt, als Ganzes hat er für die tatsächliche Leitung der Geschäfte infolgedessen nicht sonderlich viel Bedeutung. Doch die Mit= glieder des Gesamtvorstandes bilden die Borstände der Unterverbände und üben als solche ihren Einfluß aus. Für die eigentliche Geschäfts= führung besteht noch ein besonderer Borstand der United Board. Er zählt 14 Mitglieder, 1-4 Vertreter der einzelnen Unterverbände. Diefer Borftand kommt ungefähr dreimal im Sahr zusammen und ift das ausführende Organ des Genoffenschaftstages für allgemeine Dinge. Bur Geschäftsleitung hat dieser Ausschuß noch wieder einen geschäfts= führenden Vorstand gewählt, dem sieben Mitglieder angehören. Dieser geschäftsführende Borstand tagt in der Zwischenzeit, doch neben ihm eristiert für die finanziellen Dinge noch ein besonderer Finanzausschuß, der aber mit den allgemeinen Genoffenschaftsarbeiten nicht viel zu tun hat.

Jur Geschäftsführung selbst ist ein Generalsekretär angestellt. Ursprünglich übte dieses Amt ein früherer Owenitischer Agitator William Pare aus, nach ihm war noch ein anderer Genossenschafter tätig. Us dann 1875 eine Bakanz eintrat, hat sich Bansittart Neale, der sein Bermögen für die Produktibgenossenschaften geopfert hatte und nun in sehr viel bescheideneren Verhältnissen in London lebte, bes

megen laffen, das Amt als befoldeter Generalfekretär zu übernehmen. Er hatte ichon Jahre vorher einen sehr erheblichen Teil der Arbeiten eines Generaljekretärs geleistet, die Novelle zum Genossenschafts= gesetzentwurf entworfen, in dem House of Commons und dem House of Lords in der Wandelhalle die Mitglieder für die Bünsche der Genossen= schafter an der Gesetzgebung bearbeitet usw. Es war eigentlich nur die logische Folge seiner ganzen bisherigen Tätigkeit, daß er offiziell das Amt eines Generalsekretärs übernahm, dem er mit un= ermüdlicher Hingabe oblag, bis er sich schließlich über 80 Jahre alt bon der Arbeit zurückzog. Einige Zeit bor seinem Tode hatte er noch einen der schönsten Herrschaftssitze Englands geerbt, doch er lebte weiter in seinen bescheidenen Zimmern in Manchester und fuhr zum Sonntag nach London zu seiner Familie. Erst nachdem er sich bon der Genoffenschaftsarbeit, die stets sein Sauptlebensinhalt gewesen war, zurückgezogen hatte, bezog er seinen Herrensit. Auf Bansittart Reale folgte der damalige Affistantsecretary Gray, und als eine schwere Erkrankung es ihm unmöglich machte, sein Umt weiter auszuüben, wurde wiederum der Affistantsecretary Whitehead zum General= sekretär gemählt. Sit des Generalsekretärs ift das Holpoakehaus in Es war eine Idee des verftorbenen Gray, daß die Konsumgenossenschaften einen Fonds sammeln sollten, um dem Ge= nossenschaftsbund ein würdiges Beim für seine Zentrale zur Berfügung zu stellen. Dieses heim wurde dann 1912 eröffnet. Es ist in Manchester dicht neben der C.W.S. errichtet und von deren Bauabtei= lung erbaut worden. Es sind hier tätig der Generalsekretär, sein Stellbertreter, der Affistantsecretary, und das Bureaupersonal. 3wei besondere Abteilungen bilden der Bildungsausschuß, der bald ein= gehender zu erörtern sein wird, und die Rechtsabteilung. Die Rechts= abteilung erteilt nicht nur Auskünfte, sondern bereitet vor allen Dingen die Papiere und Dokumente für die verschiedenen Rechts= geschäfte der Konsumbereine bor. In England braucht man zu allen möglichen Dingen, insbesondere zu allen Grundstückstransaktionen, einen Solicitor. Die Konsumbereine erhalten all diese Dokumente viel billiger, wenn sie sie durch Vermittelung des Genossenschaftsbundes beziehen, der mit einem Solicitor abgeschlossen hat, dem die Sachen vorbereitet vorgelegt werden. Das eigentliche Sekretariat erteilt Auskünfte, nimmt die allgemeinen Interessen der Konsumbereine wahr und führt vor allen Dingen die Beschlüsse der Unterausschüsse aus. Die

Beiträge des Genossenschaftsbundes beliefen sich 1913 auf £ 14865, dazu kamen Einnahmen aus dem Berlagsgeschäft in Höhe von £ 1983 und sonstige kleine Einnahmen, im ganzen kann der Genossenschaftsbund mit einem Jahresetat von £ 17 500 rechnen, wobei zu berückssichtigen ist, daß, da in Manchester keine Miete zu zahlen ist, nur £ 135 Miete für die Zweigbureaus gezahlt werden. Der Genossenschaftsbund deckt mit dieser Summe sämtliche Ausgaben nicht nur des Zentralbureaus mit dem Generalsekretär, sondern auch der Untervberbände sowie der Bezirke. An Gehältern werden alles in allem £ 3366 gezahlt. Die Sachausgaben betragen für das Vildungswesen £ 1320. Das übrige wird für Drucksachen, allgemeine Unkosten und vor allem für die zahlreichen Sitzungen ausgegeben. Die Sitzungen der Ausschüsse des Bundes kosteten 1913 £ 1100, die der Unterverbände £ 1770. Dazu kommen die Kongreßkosten, die für die Bundeskasse £ 1500 ausmachten.

Der Genossenschaftsbund und die C.W.S. standen Jahrzehnte hindurch in einem gewissen Gegensag. Der Genossenschaftsbund war ebenso wie der Kongreß der Träger der Gewinnbeteiligungspläne und hat daher der C.W.S. mancherlei Schwierigkeiten gemacht. Das hat zunächst einmal zur Folge gehabt, daß die praktisch tätigen Genossensschafter ihre Führung in der C.W.S. sahen und der Genossenschaftsbund keinen sonderlich starken Ginfluß auf die Bewegung erlangen konnte. Er hat zweiselsohne an sich kein leichtes Spiel gehabt, weil das britische Unabhängigkeitsgefühl gegen eine starke Zentrale ist. Aber diese Dinge haben die an sich ungünstige Lage noch weiter verschlimmert. Der Bund hat gegenwärtig nur recht allgemeine Fragen zu bearbeiten, denn es bestehen eine ganze Reihe Sonderorganisationen von Unterausschüssen, die zum guten Teil gemeinsam mit den Großeinkaussegesellschaften errichtet sind, nämlich

- 1. Der Bildungsausschuß. Er besteht aus Bertretern der Unterverbände, Bertretern der Bildungsausschußverbände in den Unterverbänden, der Frauengenossenschaftsgilde und der Angestelltensgewerkschaft.
- 2. Der Propagandaausschuß. Das ist ein gemeinsamer Ausschuß mit der C.W.S. Er tagt etwa alle sechs Wochen, beaufsichtigt und delegiert die Propagandaagenten und gibt kleine Propagandaunterstützungen. Er zählt fünf Mitglieder und zwei Schriftsführer zu gleichen Rechten.

Schriften 150. I.

- 3. Parlamentarischer Ausschuß. Ihm gehören an vier Bertreter des Bundes, vier der C.W.S. und vier der S.C.W.S. Brodzick, der Sekretär der C.W.S., und Generalsekretär Whitehead sind die Ehrenschriftführer und der bisherige Sekretär des südlichen Unterzverbandes in London, der jetige Sekretär des internationalen Genossenschuftsbundes May wirkt als Sekretär dieses Ausschusses. Der parlamentarische Ausschuß macht Eingaben an die Regierung und sucht Regierung und Abgeordnete zu beeinklussen. Er kümmert sich um Jölle und alle Gesetz, an denen die Konsumbereine irgendwie interessiert sind. So hat er viel Mühe auf eine Herabsetzung der Zuckersteuer verwendet. Seine Hauptarbeit ist jedoch während der letzten Jahre die Reform des Genossenschaftsrechts gewesen.
- 4. Aus ftellungs aus schuß. Er zählt vier Vertreter des Bundes, vier der C.W.S. und drei der Produktivgenossenschaften. Er hat die allgemeinen Direktiven für die genossenschaftlichen Ausstellunsgen, die im Lande veranstaltet werden, zu geben und trägt für diese Ausstellungen die allgemeinen Reklamekosten, während die sonstigen Unkosten von den örtlichen Genossenschaften zu tragen sind, und die Aussteller ihre eigenen Kosten tragen müssen. Bedingung für eine Mitwirkung des Ausschusses ist, daß alle Teile der Genossenschaftsbewegung berücksichtigt werden. Er ist ursprünglich entstanden, um die Großeinkaufsgesellschaft gegen Benachteiligungen durch enragierte Produktivgenossenschaftsfreunde zu schützen.
- 5. Gemeinschaftlicher Ausschuß der Gewerkschaften und Genossenschaften. Die Gewerkschaften und der Genossenschaftsbund senden je vier Vertreter in diesen Ausschuß, der die Aufgabe hat, die
 Streitigkeiten zwischen Genossenschaften und ihren Arbeitern zu
 schlichten. Der Ausschuß tritt je nach Bedarf zusammen.
- 6. Verteidigung sausschuß. Der Bund und die C.W.S. entsenden je vier Bertreter, die Produktivgenossenschaften einen. Da die Händler in letzter Zeit recht ruhig werden, existiert der Ausschuß gegenwärtig nur auf dem Papier, ohne zu Sitzungen zusammenzutreten, er ist eine Folge der eine Zeitlang etwas heftig betriebenen Konsumsvereinsbekämpfung durch die Händler.
- 7. Aussichuß gegen das Borgunwesen. Er ist ein reiner Ausschuß des Genossenschaftsbundes, hat eine Weile für die Bestämpfung des Borgunwesens gewirkt und ist 1913 aufgelöst worden, seine Arbeit ist den Unterverbänden übertragen.

Die Unterverbände haben einen Borftand, der entweder von den dem Unterverband angehörigen Genoffenschaften direkt oder von den Bezirken gewählt wird und stets monatlich tagt. Berufs= beamte als Sekretäre haben der schottische, der nördliche, der nordwestliche und der füdliche Unterverband, jedoch nur je einen Sekretär. Den Anfang hat Schottland mit der Anstellung von 3. Deans im Jahre 1891 gemacht. Es ist klar, daß diese Beamten nicht die gesamte Arbeit leisten können, es wird eben überall ein erheblicher Teil der Arbeit von den Unterverbandsvorständen geleistet, und in den Unter= verbänden, die keinen Sekretar haben, tun diese Leute die ganze Ur= beit. Die Unterverbände veranstalten jährlich eine oder mehrere Konferenzen, meist vier Quartalskonferenzen. Die Schotten haben ihre jährlichen Konferenzen zu einem schottischen Genossenschaftstag aus= gestaltet. Der schottische Unterverband geht überhaupt in sehr weit= gehendem Maße seine eigenen Wege, hat für viele 3wecke seine eigenen Musschüsse¹, und die Separationswünsche sind recht stark. Das Blatt des schottischen Unterverbandes führt gegenüber den englischen Ge= noffenschaftern eine fehr entschiedene Sprache und behandelt fie häufig recht von oben herab. Die Bezirke, deren es in Schottland 10, im nördlichen Unterverband 7, im nordwestlichen 16, im mittelenglischen 9, im jüdlichen 10, im jüdwestlichen 3, im westlichen 4 gibt, veranstalten Kon= ferenzen für die gesamten Verwaltungsmitglieder. Diese Konferenzen finden Samstag Nachmittag ftatt. Es wird erft ein Bortrag gehalten, der wird diskutiert, während der Diskussion tritt eine Pause ein, damit die Delegierten den vom gastgebenden Konsumberein gespendeten Tee -- ein etwas zeitiges Abendbrot — einnehmen können. Dann wird die Debatte fortgesett. Die Delegierten sind ehrenamtlich tätige Ausichufmitglieder der Konsumbereine, die leitenden Beamten erscheinen natürlich auch. Es ist hier aber dieselbe Erscheinung zu konstatieren, wie auf den Genoffenschaftstagen, daß die Ausschußmitglieder durchaus das Übergewicht haben. Für diese Konferenzen hält der Genoffen= ichaftsbund eine große Anzahl von Borträgen gedruckt auf Lager, die dann von irgend jemand vorgelesen werden, worauf die Diskuffion auf Grund der allen Teilnehmern eingehändigten Broschure stattfindet. Borgunwesen, hohe Rückbergütungen, Bildungswesen, Inauguraladreffen und fonftige Rongregvortrage bilden beliebte Diskuffions=

¹ Daher bas Wehlen ber S.C.W.S. in vielen Ausschüffen.

themen. Doch werden auch selbständige Vorträge gehalten. Die Diftriktsvorstände haben dann weiter die Sorge um die Konsumbereine in ihren Diftrikten, Hilfeleistungen bei Vereinen, die schlecht stehen. Planmäßige Prüfung der Vilanzen ist mehrsach vorgeschlagen worden. Es ist aber immer dasselbe. So lange die Konsumvereine noch atmen können, verbitten sie sich jede Einmischung in ihre Angelegen-heiten. Die Unterverbandsvorstände und Bezirksvorstände betreiben übrigens auch die Agitation. Sie stellen den Vereinen Redner zur Verfügung und suchen auch in Orten, wo noch keine Genossenschaft besteht durch Versammlungen auf den Straßen, Hausagitation und ähnliches für die Genossenschaftsidee zu wirken.

B. Bildungswesen.

Als die Konsumbereine ihre Tätigkeit begannen in den 40er Jahren und vorher, lag das englische Schulwesen sehr im argen. Es war eine Sache der freiwilligen Tätigkeit, religioje Gemeinschaften hatten sich seiner angenommen und organisierten es vielfach mehr unter religiösen als Bildungsgesichtspunkten. So liefen zahlreiche Analpha= beten herum. Für die, die lefen konnten, fingen die Schwierigkeiten übrigens erft an. Die Zeitungen waren außerordentlich teuer, Bücher noch teurer. So ist es verständlich, daß die Konsumvereine das Bildungswesen, das schon in selbständigen Leseklubs usw. von den Ar= beitern in Angriff genommen war, in ihre Arbeitspläne einbezogen. Sie erteilten Elementarunterricht, Rochdale hat von 1850-55 Unterrichteklassen für junge Leute gehabt, und sie richteten Lesesäle und Bibliotheken ein. In dem Mage als das Schulwefen beffer wurde, gaben die Benoffenschaften den Elementarunterricht auf, fie begannen dann Fortbildungsunterricht einzurichten, auch den haben fie später, als die Behörden die Sache in die Hand nahmen, diesen übergeben. Hier und da finden wir noch Überlebsel dieser Zeit, die Konsum= vereine zahlen für die Kinder ihrer Mitglieder einen Teil oder die ganzen Gebühren für den Fortbildungsunterricht oder richten Freistellen ein. Lefefäle und Bibliotheken sind schon in den ersten Jahren der Bewegung vorhanden. Die Pioniere haben ihre Leseräume 1849 eingerichtet. Diese Lesesäle waren damals für die Konsumgenossenschaftler die einzige Möglichkeit, Kenntnisse zu erwerben, und die Genossen= schaften sind hier wirklich als Pioniere tätig gewesen. Von 1856—62 verbot das Gesetz Geldausgaben für Bildungszwecke, ob diese Be-

stimmung Schaden angerichtet hat, ist nicht festzustellen. Bereine, die Geld ausgeben wollten, wie die Rochdaler Vioniere, haben es wohl doch getan; aber die lauen sind vielleicht gehemmt worden. Der erste Genoffenschaftstag 1869 befaßte fich sofort mit dem Bildungswesen, über das zwei Borträge gehalten wurden. 1870 wurde vom Genoffenichaftstag eine Resolution angenommen, die verlangt, daß die Bereine ein für allemal einen bestimmten Teil ihres Überschuffes für Bildungs= zwecke bewilligten. Auf dem Kongreß von 1879 gab dann Professor Stuart einen neuen Unftog, fich mit dem Bildungswesen zu befassen. Er prägte das feitdem oft zitierte Bort: "Bildung ift für jeden nötig, für die Genoffenschaften aber lebensnotwendig." Die Konfumbereine als eine demokratische Bewegung können sich nur weiter entwickeln, wenn die Massen, die in den Generalbersammlungen den Ausschlag geben, auch hierfür genügend geschult werden, war der Grundgedanke der Rede. Ein paar Jahre später fand der Genossenschaftstag — 1882 — in Oxford ftatt, und dieser Genoffenschaftstag ift von ziemlicher Bedeutung für das genoffenschaftliche Bildungswesen geworden. Einmal brachte Oxford eine persönliche Verbindung zwischen den Angehörigen der Universitäten und den Arbeitern aus Nordengland und dann wur= den zwei wichtige Vorträge über das Bildungswefen gehalten. Als erster sprach Arnold Toynbee, - nach dem später die Toynbee Hall genannt wurde -. Er führte aus, Aufgabe der Genoffenschaften sei die Erziehung zum Bürger. Das berührt im ersten Augenblick fehr sonder= bar, ist aber historisch gang verständlich. 1882 war die Zeit der großen Wahlrechtsreform, und viele Leute der oberen Schichten waren völlig erfüllt von dem Gedanken, was man tun mußte, damit die Arbeiter= ichaft auch von dem Wahlrecht den rechten Gebrauch macht. Nun waren die Konsumgenossenschaften die wichtigsten Arbeiterorganisationen, die Bildungsarbeit trieben, und deshalb mandte sich Tonnbee an fie, daß es ihre Pflicht sei, die Arbeiter zum Bürger zu erziehen. An sich war ja für die Genossenschaften damals die genossenschaftliche Bildung — übrigens auch heute noch — sehr viel wichtiger als die Er= ziehung zum Bürger. Als zweiter Referent sprach Benjamin Jones, der die Anforderungen an genoffenschaftliches Bildungswesen sehr klar erörterte. Aber Tohnbees Referat hat bis heute den großen Namen in der Konsumgenossenschaftsbewegung; sobald von Bildungswesen ge= iprochen wird, wird auch Tohnbees "Trompetenstoß" genannt. Jones berührte in seinem Reserat eine der allerwichtigsten Fragen. Er führte

aus, es sei so viel Abneigung gegen die Bildungsarbeit vorhanden. Das fei feiner Meinung nach nicht auf unbedachte Selbstfucht zurückzuführen, sondern auf das weit verbreitete Gefühl, daß die Gelder nicht richtig verwandt würden, das rechte Ziel fehle, die Zeiten haben sich geändert und die Bewegung nicht mit ihnen. Als die Tätigkeit der Ronsumbereine begann, sei das Schulwesen schlecht gewesen, es hätten feine öffentlichen Bibliotheken bestanden, die Ronsumbereine haben das geschaffen. Sett haben fie zwar die Elementarklassen aufgegeben, aber die Bibliotheksarbeit setzen sie fort, obwohl auch hierfür andere Bor= sorge inzwischen getroffen ist. Die genossenschaftliche Bildung sei die Hauptsache und alles andere sei dem unterzuordnen. Er sprach nicht für die Aufhebung des Bibliotheksbetriebes, aber für eine absolute Unterordnung unter das genossenschaftliche Bildungsziel. Es dürften übrigens auch die tatsächlichen Angaben, die er macht, interessieren. Danach bestanden in 120 Konsumbereinen Zeitungsfäle, in 100 Bibliotheken, während 34 Konsumbereine Unterricht eingerichtet hatten. In seinem ein paar Jahre später erschienenen Buche empfiehlt Jones, auch die gesellige Seite der Konsumgenossenschaftsbewegung auszubauen und die Leute durch Spielklubs an die Bereine zu fesseln.

In den 80er Jahren wurde dann die Bildungsfrage viel erörtert. Es wurden mancherlei Borwürfe erhoben, daß zu viel für Untershaltungszwecke geschehe. Das unmittelbar saßbare Ergebnis der ganzen Debatte war die Schaffung des Unterausschusses für Bildungswesen im United Board 1883.

Dieser Bildungsausschussen an acht Bertreter der sieben Unterverbände — Rordswesten hat zwei Bertreter —, acht Bertreter der Bereinigungen von Bildungsausschüssen innerhalb der Unterverbände, dann eine Berstreterin der Frauengilde und ein Bertreter der Angestelltengewerksichaft. Die Mitglieder des Bildungsausschusses werden von ihren Drsganisationen delegiert und die Zusammensetzung ändert sich ziemlich rasch. Der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht ist Rae, ein Schullehrer aus Sunderland, der von seinem Unterverband stets delesgiert wird, weil er schon seit Jahren den Borsitz führt. Er ist eine der bemerkenswertesten Persönlichseiten in der britischen Konsumsgenossenschaftsbewegung, ein Mann mit einem sehr klaren Bildungsprogramm, der auch wiederholt in ausgezeichneten programmatischen Borträgen dargelegt hat, was geschehen muß. Ob er aber Nachfolge

und Gehör findet, darf etwas bezweifelt werden. Der unbefangene Beobachter kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß im Bildungs= wesen zwar eine gute Zentrale vorhanden ift, daß die ehrenamtliche Arbeit in den einzelnen Vereinen aber doch fehr erheblich im alten Stil weitergeht. Diese Zentrale hat ihren Sit im Holhvakehause, wo C. E. Wood als ständiger Sekretär wirkt. Sie gibt jährlich im Frühjahr ein Programm heraus, das für das nächste Wintersemester berechnet ist. Sowohl für die Unterrichtskurse als für Vorträge werden eingehende Dispositionsborschläge gemacht. Ferner enthält das Programm seit 1898 eine Liste der Lehrer, wie der Redner mit Angabe ihrer Vortragsthemen. Über Freistellen und all diese Nebenerschei= nungen im britischen genoffenschaftlichen Bildungswesen unterrichtet es auch ausgezeichnet. Es enthält schließlich noch eine gute Literatur= angabe. Bei einer Stärke von 180 Seiten bildet dieses Programm eine außerordentlich schätzenswerte, forgfältig gearbeitete Führung für die Arbeit in den einzelnen Orten. Es kommt zeitig heraus, so daß die Bildungsausschüffe den Sommer über die Wintersaison vorbereiten fönnen.

Genossenschaftsunterricht 1913/1914.

### Partinder	16 777 1 787 2 463 2 211 5 87 2 16 1 14 7 2119 7 247 9 481 37 7 45
Spezialturie im Holhoafehaus	
564	

Für jeden Kursus werden Eramina abgehalten. Diese Examen wurden 1888 eingeführt. Es werden den örtlichen Bildungsausschüffen

¹ Brieflich.

von der Zentrale Fragebogen zugesandt. Zur Beantwortung der Fragen stehen den Schülern 1-3 Stunden zur Verfügung. Häufig sind eine größere Anzahl Fragen gestellt, aus denen die Schüler sich zwei Drittel der ihnen am meisten liegenden aussuchen können. Für die Randidaten, die am besten bestehen, sind eine ganze Anzahl Preise vorhanden. Der Zentralbildungsausschuß setz jährlich eine Summe für Preise aus, und der Bildungsausschuß bestimmt über die Ber= teilung. Die anderen Bildungsorganisationen stiften ebenfalls Preise. Neben diesen Preisen für Examen gibt es auch noch allerhand Wett= bewerbe und Preisarbeiten für Kinder und Erwachsene. Diese Institution der Preisausschreiben ist ziemlich alt. Sie ging eigentlich der modernen Organisation des Bildungswesens vorauf. Außer Preisen werden auch eine Anzahl Stipendien, die zum Andenken an hervor= ragende Genoffenschafter gestiftet find, vergeben. Diese Stipendien ermöglichen Teilnahme an dem Besuch von allgemeineren Unterrichts= kursen und auch Reisen zur Erweiterung der genossenschaftlichen Renntniffe.

Der Lehrerunterricht wird von den Unterverbänden orsganisiert, die für jeden Unterrichtskursus für Lehrer eine Unterstützung aus der Rasse denossenschaftsbundes erhalten. Seit 1889 gibt es auch für die Lehrer ein Examen.

Für diejenigen, die den Kinderunterricht absolviert haben und noch nicht das nötige Alter besitzen, um an dem genossenschaftlichen Unterzicht für Erwachsene teilnehmen zu können, sind in den letzten Jahren die sogenannten Eircles eingerichtet. Sie sind eine Art genossenschaftlicher Jugendpflege mit weitgehender Selbstverwaltung. Für diese Bestrebungen besteht ein besonderes, von der Co-operative Newspaper Society herausgegebenes Blatt "Our Circle".

Der genossenschaftliche Unterricht ist eine außerordentlich wichtige Arbeit, deren Bedeutung aber, wie es scheint, nicht voll erkannt worden ist. Das sieht man schon, wenn man die Unterrichtszahlen vergleicht mit den Zahlen von Konsumbereinen, die überhaupt Ausgaben für das Bildungswesen machen. Von den 1403 in der Statistik des Genossenschaftsbundes aufgeführten Konsumbereine geben 783 Gelder für Bildungszwecke her. Die Gesamtheit dieser Gaben beträgt im Jahre 2,15 Millionen Mark, in 388 Vereinen bestehen besondere Vildungszausschüsse. In 291 Vereinen (nach dem Adrehbuch) ist die Regelung des Vildungswesens dem Ausschuß übertragen. Es ist nicht klar

ersichtlich, ob in all diesen Fällen der Ausschuß dann einen Unterausschuß eingesetzt hat, die Bahlen stammen aus Statistik und Adreßbuch und stimmen, da sie aus verschiedenen Jahren herrühren, nicht völlig überein. In der Bewegung wird allgemein gefordert, daß die Konsumbereine besondere Ausschüsse einseten, da die Borstände zu überlastet sind und infolgedessen für die Bildungsarbeit nicht die nötige Zeit aufwenden können. Es gibt aber auch eine Anzahl Genoffen= schafter, die prinzipiell gegen eine solche Trennung sind, bei der zwei verschiedene Erekutivbehörden unabhängig voneinander in den General= versammlungen gewählt werden, infolgedessen auch dieselbe Autorität haben. Borsichtshalber setzen manche Statuten ausdrücklich fest, daß der Bildungsausschuß von dem geschäftsführenden Ausschuß abhängig ift, aber in der Regel geht die Selbständigkeit recht weit. Benn der Ausschuß auch mit der Bildungsarbeit, die in seinem Verein betrieben wird, nicht recht zufrieden ist, so würde eine Umwälzung doch nur mit einer ziemlich heftigen Erschütterung durchzuführen sein, die man vermeiden will. Die Aufwendungen, die die einzelnen Konsumbereine für die Bildungsarbeit machen, sind außerordentlich ungleich. gleichgroßen Vereinen finden fich recht bedeutende Unterschiede in den Aufwendungen für Bildungszwecke. Über £ 1000 im Jahr zahlen folgende Konsumvereine: In Schottland nur St. George in Glasgow. Im nördlichen Unterverband nur Annfield. Recht erheblich ift die Bahl dieser Bereine im nordwestlichen Unterverband, nämlich Barnslen, Bolton, Burnlen, Burn, Eccles, Leeds, Oldham (Induftrial und Equitable) Preston. Im mittelenglischen Unterverband ift der Berein zu Coventry zu nennen, im Süden Woolwich und Plymouth. Nach Mae bestanden 1904 in rund 140 Bereinen Bibliotheken mit 1,5 Million Bücher und 400 Lefefäle. Die neuesten Bahlen find aus dem Jahre 1908. Damals bestanden 119 Bibliotheken mit 325 988 Bänden. Die jährlichen Kosten betrugen £ 3685. Gegenüber Raes Zahlen ist das ein erheblicher Rückgang. Auch die Zahl der Lesefäle hat sich ver= ringert. Es waren 1908 366 mit einem Jahresauswand von £ 9904. Der perfönliche Augenschein zeigt, daß in einer Reihe von Vereinen geradezu glänzend eingerichtete Bibliotheken mit großen Lesefälen und außerordentlich reichhaltiger Bücherauswahl bestehen, doch ist die Un= ziehungskraft dieser Bibliotheken für die Genossenschaftsbewegung, wie Rae 1904 ausführte, sehr überschätzt worden. Er erklärte direkt, die Bildung von Bibliotheken sei nicht mehr nötig, da die öffentlichen

Bibliotheken das übernommen hätten. Der außergenossenschaftliche Unterricht ist aus diesem Grunde schon im großen und ganzen außegegeben worden, doch bestehen in einigen Bereinen immer noch naturwissenschaftliche Klubs und ähnliches. Es ist dies gerade einer der Punkte, wo die Geschäftsausschüsse und die Bildungsausschüsse nicht recht miteinander harmonieren. Die Geschäftsausschüsse möchten häusig eine weitgehende gut organisierte rein genossenschüsse wils dungsarbeit treiben, während die Bildungsausschüsse in der alten Trasbition leben und allgemeinen Bolksbildungsidealen nachgehen.

Ein recht erheblicher Teil der Arbeit, die von den Bildungsaus= schüffen geleistet wird, ist nicht eigentlich Bildungs=, sondern Unter= haltungsbetrieb, Unterhaltungsabende, Teeabende, Unterhaltungskonzerte mit genoffenschaftlichen Ansprachen, werden recht zahlreich veranstaltet, sie haben viel Gegnerschaft; in dem Buch von Catherine Bebb (S. 209) werden fie damit verteidigt, daß ihnen ein gemiffer Bildungswert nicht abzusprechen sei und der Bedarf nach Pflege des geselligen Lebens doch sehr groß sei. Rae erklärte, er sei bei einer Stichprobe angenehm enttäuscht gewesen, daß diese Unterhaltungszwecke nicht so viel Mittel in Anspruch nehmen, als er er= wartet hatte. Die Erhebung von 1909 verzeichnet für das Sahr 1908 1140 Konzerte mit £ 5170 Aufwand und 451 Kinderfeste mit £ 4170 Kosten. Zur selben Zeit gaben die Bereine aus für 388 Unterrichtskurse mit 11513 Teilnehmern £ 2170, für Freistellen £ 794 und für die Teilnahme von 2313 Schülern am öffentlichen Fortbildungs= unterricht £ 916. Unter den erfahrenen Praktikern, deren Ausführungen im allgemeinen sehr guten Eindruck machen, findet man manche, die mit dieser starken Betonung des Unterhaltungsmäßigen nicht recht zufrieden sind. Ein Verein mit dem üblichen Bildungsbetrieb hat zwei bis vier Beranstaltungen dieser Art in jedem Wintermonat, wozu dann freilich noch die vielen Unterrichtsabende kommen. Gin Teil der Konsum= vereine unterhalten Gesangchöre und auch Gesangklassen für Rinder. Beides kommt ihnen bei all ihren Veranstaltungen, sowohl den Agita= tionsberanstaltungen als den Bildungsberanstaltungen sehr zugute. Für diese Chore werden auch eine Reihe von Wettbewerben verschiedener Art abgehalten.

Es mag erwähnt werden, daß ein paar Konsumbereine auch Theatergläser, Mikroskope und Feldstecher für die Sommerreise gegen geringe Gebühr ausleihen. Sine neue Sinrichtung des Zentralbildungsausschusses ist die genossenschaftliche Sommerschule, die 14 Tage hindurch an einem
schöngelegenen Platz stattfindet und eine gemeinsame Sommerfrische,
verbunden mit Borträgen und Unterricht darstellt. Der erste Versuch
ist 1913 gemacht worden und gelungen. Als ein Ferienausenthalt für Arbeiter und Angestellte, die an der Genossenschaftsbewegung interessiert sind, aber während der praktischen Arbeit nicht die nötige Zeit
sinden, sich theoretisch etwas zu vertiesen, mag diese Schule recht
Gutes leisten.

Schon mehrsach ist erwähnt worden, daß Bereinigungen der Bildungsausschüfse in den Unterverbänden bestehen. Diese Organisationen haben sich in den 90er Jahren entwickelt. Sie versanstalten Konferenzen und wirken für eine stärkere Beachtung des Bildungswesens in ihrem Unterverband. Sie haben sich ihrerseits noch wieder zu einem Berbande zusammengeschlossen, der eine Jahreskonsferenz und eine Sommerkonferenz veranstaltet.

Eine weitere Nebenorganisation des genossenschaftlichen Bildungs= wesens ist die Co-operative Students Fellowship. Sie soll einen Busammenschluß der Teilnehmer am Unterricht darstellen und bei diesen Leuten, in die doch durch den Unterricht einige Samenkörner gelegt sind, das dauernde Interesse für die Bewegung wachhalten. Die Mit= glieder der Fellowship follen gewiffermagen den Sauerteig innerhalb der Bewegung bilden. Die Fellowship zählt 724 Mitglieder und hat Bertrauensleute in den Bezirken des Genossenschaftsbundes. Borsitzender der Fellowship ist Sekretär C. E. Wood, es handelt sich also im Grunde um eine Nebenabteilung des Zentralbildungsausschusses. Einem ähn= lichen Zweck wie die Fellowship foll die genoffenschaftliche Männer= gilde dienen, die erst in den letten Jahren errichtet und in 50 3weigvereinen 1825 Mitglieder zählte - Ende 1913 -. Sie arbeitet zu= sammen mit dem Zentralbildungsausschuß und ist wohl eine Schöpfung von Rae. Es hat bereits in den 90er Jahren eine folche Gilde in London bestanden.

Sine sehr viel misverstandene Organisation ist die genossenschaftliche Frauengilde. Auf dem Kontinent hat man sie stets nur als Mittel, an die Frauen heranzukommen, gewertet. Tatsächlich versteht man sie jedoch nur richtig als eine der vielen Sonderorganisationen der Bewegung. Sines der Charakteristiken britischer Organisation ist die Errichtung von Sonderorganisationen für jeden neuen Zweck, oder sogar auch die Teilung, ohne daß ein neuer Zweck verfolgt wird. Es hat eben alles einen gewissen sektiererischen Charakter. Das zeigt sich auch in der Genossenschaftsbewegung. Eine Anzahl der Sonderorganisationen sind schon eben genannt, daneben existieren andere und eine der vielen ist die Frauengilde. Sie hat Aufgaben, die jede deutsche Organissation unschwer im Rahmen des bestehenden erfüllen könnte. Gesgründet im Jahre 1883 wollte sie die Agitation unter den Frauen, wosür die Bewegung nichts tat, betreiben. Der Umstand, daß die Bewegung bisher auf dem Gebiete untätig war, brachte die Gilde in einen gewissen Gegensatzu denen, die bisher die Bewegung regierten. Die Gilde mußte in vielen Bereinen für die Rechte der Frauen (z. B. Zulassung zur Mitgliedschaft neben dem Mann) kämpfen. Im Gesamtvorstand des Bundes sitzt trotz aller Bemühungen der Gilde nur eine Frau.

Die Gilde hat etwa 31 500 Mitglieder in nahezu 600 Zweigver= einen. Sie ift also nur in einem Teil der Ronsumbereine bertreten, dazu muß man noch berücksichtigen, daß die Gilde in größeren Ber= einen eine Fülle von Zweigvereinen unterhält. Die Zweigvereine veranstalten wöchentliche Versammlungen, Teeabende, Rurse. Sie betreiben zum Teil die allgemeine genossenschaftliche Bildungs= und Dr= ganisationsarbeit auf ihren Veranstaltungen. Zum guten Teil ist aber die Gilde zu einem politischen Klub von Arbeiterfrauen geworden, der sich bei allen Gemeindeangelegenheiten, an denen die Frauen inter= essiert sind, tätig zeigt und sich auch sonst um alle möglichen politischen Angelegenheiten kummert 1. Nach Ansicht vieler Genossenschafter hat das die eigentliche genoffenschaftliche Bildungsarbeit zu fehr erdrückt. Bei dieser selbst ergeben sich manche Reibungen mit den Ausschüssen, so daß die Meinungen über den Wert der Gilde recht geteilt sind. Ich hörte tüchtige Genossenschafter, die ich schätze, die Gilde loben, aber ich hörte von vielen Leuten, die ich ebenso schätze, auch ganz andere Ur= teile. Am draftischsten äußerte sich ein hervorragender Genoffenschafter

¹ Seit ein paar Jahren agitiert die Gilde z. B. für eine Reform des Chescheidungsrechtes. Die katholischen Genossenschafter haben deshalb schon mehrsach dagegen protestiert, daß die Gilde Bundesmittel erhielt und 1914 einen energischen Borstoß gemacht. Sie fanden unter den praktischen Genossenschaftern viel Verständnis für ihre Beschwerde und die jährliche Unterstützung des Bundes wurde der englischen Gilde nur unter der Bedingung bewilligt, daß sie die Agitation zur Anderung des Chescheidungsrechtes einstellt. Ferner wurden alle Gilden vom Zentralvorstand des Bundes ersucht keine Tätigkeit entgegen den Wünschen des Bundes aufzunehmen.

aus dem Süden auf meine Bemerkung, in Deutschland gabe es keine Gilde: "Dankt Gott bafür".

In Schottland und Frland bestehen jüngere Frauengilden mit etwas geringerem Apparat.

Eine Einrichtung, die mit dem Bildungswesen eigentlich nichts zu tun hat, aber doch als Unterabteilung der Bildungsausschüsse unter Mitwirkung der Frauengilde entstanden und auch vom regulären Gesichäftsbetrieb abgetrennt ist, ist das Verleihen von Geräten für die Krankenstube. Bei Jubiläen werden u. a. auch für diesen Zweck Stifstungen gemacht, und Mitglieder der Frauengilde und des Bildungsausschusses verwalten diese kleine Abteilung, die den Konsumgenossenschaftsmitgliedern gegen geringe Gebühr alles für die Krankenpslege Rötige leiht, nebenamtlich.

Konvaleszenten= und Erholungsheime bestehen etwa ein halbes Dutend, die verschieden organisiert sind; so betreibt die C.W.S. ein Heim auf ihrem Gut Roden. Ein neues Heim in Schottland ist durch eine Sammlung der Frauengilde zum 21 jährigen Bestehen sinanziert. Andere Heime sind von besonderen Zentralgenossenschaften der Bereine geschaffen. Die Entwicklung der Heime scheint mit dem Fehlen einer Bersicherungsgesetzgebung und deren Heistätten zusammenzuhängen.

C. Preffe.

In den Anfangsstadien der Bewegung entstand eine große Anzahl von Genoffenschaftsblättern, häufig nur für ein paar Monate. 1860 wurde dann vom Konsumberein Manchester ein Blatt "Co-operator" gegründet, das später in den Privatbesit von Senry Bittmann über= ging und Jahre hindurch das Organ der Konsumbereine von Lancashire und Norkshire mar. Wie dieses Blatt zu werten ift, geht aber viel= leicht aus dem Umstand hervor, daß es gegen Schluß den Titel "Ge= nossenschafter und Impfgegner" annahm, und daß Bittmann die wichtigsten genoffenschaftlichen Beranftaltungen unbeachtet ließ zugunften seiner Impfgegnerschaft. In Schottland war in Barhead 1863 ebenfalls ein Blatt gegründet worden, der "Scottish Co-operator", dann hatten in London Holyvake und Greening den "Social Oeconomist" begründet. 1870 beschloß der Genossenschaftstag für die Bewegung ein eigenes Organ zu schaffen. Im folgenden Jahre wurde als eine Bentralgenossenschaft der Konsumbereine die "Co-operativ Newspaper Society"gegründet, die die "Co-operativ News" herausgab. In diesem

Blatt find die drei bestehenden aufgegangen, vermutlich war es für die drei bestehenden Blätter eine gute Gelegenheit, auf anständige Beise bon der Bühne abzutreten. Die Co-operative News wurden anfäng= lich — die ersten 20 Nummern — von ein paar Genossenschaftern im Chrenamt redigiert, dann wurde ein Redakteur angestellt, der aber nur bis 1872 blieb. Unter dem nächsten Redakteur gab es eine Zeit= lang fehr erhebliche Gegenfäte zwischen der Redaktion und der Londoner Genossenschaftsgruppe, die Gegensätze wurden beigelegt und das Blatt nahm eine ruhige Entwicklung. 1875 übernahm Bamford die Redaktion, die er viele Jahre lang geführt hat. Das Blatt steht völlig jelbständig neben dem Genossenschaftsbund und der C.W.S. Von 1874 bis 1887 hatte der Genossenschaftsbund zwar das Recht, einen Vertreter in den Ausschuß dieser Newspaper Society zu entsenden, als bedeutungslos murde dieje Bestimmung aber schließlich wieder Der Charakter des Genossenschaftsblattes ist schwer zu beseitigt. bestimmen. Lord Roseberry hat 1890 auf dem Genoffenschaftstag das Wort gebraucht, daß die Genoffenschafter einen Staat im Staate darstellen. Die Bewegung ist immer wieder auf dieses Wort zurückgekommen, und auch hier muß davon ausgegangen werden. Die Genossenschafter empfinden ihre Bewegung tatfächlich als einen Staat im Staate, und das Blatt hat infolgedessen auch nicht den Charakter einer reinen Fachzeitung nach deutschem Begriff, sondern ist im Grunde genommen eine wöchentlich erscheinende Tageszeitung, die genossenschaftliche Dinge besonders berücksichtigt. Das Blatt bringt nicht nur Romane, sondern nimmt zu allen wichtigen politischen Ereignissen Stellung. Es berichtet aus der Genossenschafts= bewegung selbst über fast jedes Ereignis, das man sich als Objekt einer Zeitungenotiz überhaupt denken kann. Wenn ein Genossenschafter zum Stadtverordneten gewählt wird, findet sich darüber eine Notiz in den News, jede Ladeneröffnung wird mitgeteilt, filberne und goldene Hochzeiten spielen eine besonders wichtige Rolle, weil dann dem Jubilar regelmäßig ein Geschenk feierlich überreicht wird, und nicht nur das Sochzeitspaar, sondern auch das Geschenk werden den Lesern im Bilde vorgeführt. Aber auch andere Hochzeiten werden häufig berichtet, und fürzlich wurde jogar das Bild des 14jährigen Sohnes eines bekannten Fabrikdirektors der Großeinkaufsgesellschaft anläglich irgendeiner sportlichen Leistung gebracht. Da das Blatt einen außerordentlich starken Umfang hat, ist es ein Mittelding zwischen einer Fachzeitschrift

und einem Blatt für die Massen. Für diese ist es eigentlich zu stark und zu reichhaltig, dagegen ist es andererseits als reine Fachzeitung zu populär. Das Blatt ist nicht nur für die Verwaltungsmitglieder be= stimmt, sondern für die Konsumbereinsmitglieder überhaupt, findet bei diesen aber infolge des wöchentlichen Erscheinens und des starken Umfanges nicht den nötigen Anklang, so daß die Auflage nur 97 000 beträgt. Neben den "News" existiert noch ein allgemeiner gehaltenes Monatsblatt "Millgate Monthly", das 1905 gegründet wurde und von derselben Zentralgenossenschaft verlegt wird (12000 Auflage). Diese gibt auch das oben genannte Blatt "Our Circle" heraus (Auflage: 22 000). Der schottische Genossenschafter wurde 1894 als Monats= blatt gegründet und wurde später in ein wöchentliches Genossen= schaftsblatt verwandelt. Er wird von einer zu dem Zweck gegründeten ichottischen Zentralgenossenschaft verlegt und hat einen ähnlichen Charakter wie die "News", er führt bezeichnenderweise den Untertitel "a journal of economy and progress". (26800 Auflage.)

Meben diesen Blättern, die ausdrücklich als Zeitungsunternehmungen geschaffen sind, besteht noch seit 1896 der "Wheatsheaf" als Blatt der C.W.S. Es ist kein reines Genossenschaftsblatt, sondern hat mehr den Charakter eines allgemeinen Unterhaltungsblattes, das von einem großen geschäftlichen Unternehmen herausgegeben wird und dieses Unternehmen besonders berücksichtigt. Der "Wheatsheaf" macht keineswegs aufdringliche Reklame für die C.W.S., aber er wird doch herausgegeben, um der Artikel über die C.W.S. willen. So berichtet er eingehend über sämtliche neuen Fabriken und sonstigen Unterneh= mungen, daneben bringt er Artikel über alle möglichen britischen und ausländischen Dinge, Reisebeschreibungen usw. Die Auflage des Wheatsheaf ist erheblich größer (506 000), er ist ein reines Volksblatt, nur eben kein rein genoffenschaftliches Volksblatt wie die kontinen= talen. Die Konsumbereine berteilen ihn unentgeltlich an ihre Mit= glieder. Der Preis, den sie der C.W.S. zahlen, ist sehr gering, so daß diese jährlich etwa 200 000 Mark zusett. Eine Anzahl (476) Vereine wechseln eine oder mehrere Seiten des Wheatsheaf aus und berichten über ihre lokalen Angelegenheiten, andere, und zwar 28, geben eigene Blätter heraus ohne Verbindung mit dem Wheatsheaf. Teilweise haben allerdings diese selbständigen Blätter weniger Inhalt als die ausgewechselten Seiten des Wheatsheaf. Die größte Auflage von diesen Blättern hat der Record des Konsumbereins Leeds mit 16000

bei 47 000 Mitgliedern. Bolton hat 15 000 (38 000), Pendleton 10 000 Auflage (29 000). Die kleinste Auflage ist 1000. Ein Bezirksblatt für 17 Vereine in der Umgegend von Nottingham hat freilich nur 900 Auflage. Die Gesamtauflage dieser Blätter ist 174 000, alfo gering im Bergleich zum Wheatsheaf. Sechs Blätter mit 40 000 Auflage habe ich nicht mitgezählt, da sie vierteljährlich erscheinen und mehr ausführliche Geschäftsberichte als eine Zeitschrift darstellen. Das erste Konsumbereinsblatt, das bon einem Berein herausgegeben wurde, war, wenn man vom "Brighton Co-operator" von 1828 abjieht, wohl der "Co-operator", der 1860 in Manchester gegründet wurde. Duch die neuere Entwicklung der unentgeltlich ausaeaebenen Konsumbereinszeitung, die von einzelnen Bereinen für Mitglieder des Bereins herausgegeben werden, datiert erst von 1876. Blätter werden in der Regel im Chrenamt von Mitgliedern des Bildungsausschusses redigiert, sie bringen sehr ausführliche Versamm= lungsberichte, berichten über die Fortschritte der Konsumgenossenschaft am Ort, enthalten auch einige allgemeinere Mitteilungen, bringen die Bilder von Neuanlagen, sind aber im allgemeinen doch mit ziemlich viel formalem Rleinkram, bor allen Dingen Protokollen, die kaum mehr als die Tatsache, daß die Bersammlung stattgefunden hat, verzeichnen, belastet. Die Produktivgenoffenschaften haben seit 1894 im "Labour Co-partnership" ihr eigenes monatliches Organ.

V. Die Großeinkaufsgesellschaften.

A. Die Gründung.

Es kann nicht Aufgabe dieser Arbeit fein, eine ausführliche Beschichte der Großeinkaufsgesellschaft zu geben, doch möge ohne Quellenstudien eine kurze Skizze der Vorgeschichte und der Geschichte hier folgen. Die Story der C.W.S. hat das Material sehr gut zusammen= getragen, wer sich für Einzelheiten interessiert, findet sie dort. Ein Owenitischer Genossenschaftstag im Mai 1831 in Manchester beschloß bereits, verschiedene Großhandelsgesellschaften zu gründen. Sie sollten in den Seehäfen gelegen sein und die Nahrungsmittel dort zum billigsten Preis aufkaufen, aber auch als Bermittler der genossenschaftlich hergestellten Büter waren sie gedacht. Die erste derartige Genoffen= schaft sollte in Liverpool errichtet werden, die Konsumvereine sollten £ 20 pro 100 Mitglieder einzahlen, dafür wollte die Handelsgenoffenschaft für eine Kommission von 1 % für sie arbeiten. Als der zweite Kungreß stattfand, hatte Robert Owen selbst erhebliche Bedenken gegen die Aussichten des Unternehmens, da es ichon Groffiften gab mit 40 Millionen Mark Sahresumsat - einem Umsat, den die Gesamt= genoffenschaftsbewegung erst erreicht hatte, als die C.W.S. gegründet wurde -. Owen empfahl also gegenseitiges Unterrichten über die Marktlage und Bertrag mit großen Groffiften. Tatjächlich erfolgte die Gründung, große Hoffnungen wurden auf fie gesetzt, aber dann war bald nichts mehr von der Großhandelsgesellschaft zu hören — 1832 wurde von Oweniten eine Arbeitsbörse in London errichtet, die der Bollständigkeit halber ermähnt werden mag, aber im Grunde eine Bentralberkaufsgenoffenschaft der Produktibgenoffenschaften und keine Großeinkaufsgenoffenschaft der Konsumvereine mar. Sie murde schnell zum Pfandleiher der Produktivgenoffenschaften und fand fo ihr natur= liches Ende. Die driftlichen Sozialisten, die 1850 eine Gesellschaft zur Förderung der Arbeitergenoffenschaften gründeten, errichteten auch eine zentralgenossenschaftliche Agentur, deren Treuhänder Reale,

Schriften 150. I. 11

Sughes und eine Geschäftsfirma waren. Aber ein derartiges Unternehmen in London hatte für die Konsumbereine damals wenig 3weck. Man ging dann auch dazu über, in Manchester eine Filiale zu errichten. Die Organisation krankte aber daran, daß sie nicht eine Gründung der intereffierten Genoffenschaften war, sondern in der hauptsache dar= auf beruhte, daß ein reicher Idealist Mittel hergegeben hatte — Reale —, und so fehlte ihr die Lebensfähigkeit. 1856 haben die Rochdaler Pioniere dann in ihrem Konsumberein eine Großhandels= abteilung eingerichtet, infolge von zwei Konferenzen der Norkshire Konsumbereine. Diese Abteilung hat zwei Jahre bestanden, wurde aber, wie Greenwood, einer der Beteranen der Genoffenschaftsbeweaung, ausführte, aufgegeben, weil die Konsumbereine eifersüchtig waren und meinten, der Rochdaler Verein verdiene an ihnen. Gine Reihe ähn= licher Unternehmungen, nur in kleinerem Magstabe, wurden noch hie und da ins Leben gerufen. So hat der Konsumberein Northampton eine Reihe Bereine 1862 zu einer Midland Counties Co-operative Wholesale Industrial and Provident Society Ltd. zusammengeschlossen. Großeinkaufsgesellschaft hat stets in sehr enger Fühlung mit dem Konjumberein von Northampton gestanden und mußte schließlich auf= gelöst werden.

Erst 1862 fand eine Konferenz der Konsumbereine von Durham und Northumberland statt, wo eine Northern Union of co-operative Stores gegründet wurde, aus der aber allem Anschein nach nicht viel geworden ist, bestanden doch in der Gegend nur einige 30 Bereine mit rund 4000 Mitgliedern und einem Gesamtumsat von rund £ 4000, also bedeutend weniger als der Umsatz der Rochdaler Pioniere. In Edinburgh haben sich 1863 die Konsumbereine von Edinburgh und Umgegend zu gemeinsamem Einkauf zusammengetan, boch hat das wohl schon im nächsten Jahre ein Ende gefunden. Gin Versuch, der in etwas spätere Zeit fällt, mag hier noch erwähnt werden. Das ist die 1864 vollzogene Gründung der Metropolitan and Home Counties Co-operative Purchasing Association. Diese Großeinkaufsgenoffenschaft war eine Gründung der London Association for the Promotion of Co-operation. Ende des ersten Jahres hatte diese Organisation bereits ihr halbes Kapital verloren. Rach einem unterirdischen Leben ist sie 1869 durch den Kongreß noch einmal zu einer kurzen Wirksam= keit gekommen, sie hatte jedoch nie mehr als 10 Konsumvereine als Mitalieder und 14 Konsumbereine als Abnehmer und wurde schließ=

lich, als die C.W.S. ihre Filiale in London errichtete, von dieser aufsgekauft.

Die vielsachen Versuche, Großeinkaufsgesellschaften zu errichten in verschiedenen Teilen von England und Schottland, zeigen, wie stark die praktisch tätigen Konsumgenossenschafter das Bedürfnis nach einer Orga= nisation, die ihre Interessen wahrnahm und sie nicht übers Ohr zu hauen suchte, wie es von seiten der Grossisten in so großem Maßstabe geschah, empfanden. Auf einer genoffenschaftlichen Farm in der Nähe von Manchefter fanden sich nun 1860 ein paar Genossenschafter zusammen, die ihre Gedanken über die weitere Entwicklung austauschten. Die erste Folge dieses Gedankenaustausches war die Errichtung einer genossen= schaftlichen Spinnerei in Oldham, aber aus diesen Konferenzen ging dann doch der Gedanken= und der Personenkreis hervor, der zur Grün= dung der C.W.S. führte. Die um Manchester gelegenen Bereine hatten dann eine Reihe von Konferenzen, sie beschäftigten sich ja nicht allein mit der Gründung der C.W.S., sondern vorher noch mit der Umände= rung des Genoffenschaftsrechts, das damals keine Bentralgenoffenschaften kannte, erst die Novelle von 1862 führte die Möglichkeit der Errichtung von Zentralgenoffenschaften ein. Charfreitag 1863 wurde dann in Manchester beschlossen, die Northern English Co-operative Wholesale Agency and Depot Society Ltd. zu gründen. Am 10. Oftober des Jahres fand die erste Versammlung der eingetragenen Ge= noffenschaft statt. Ende 1863 waren ihr 48 Konsumbereine ange= schlossen. Es war beabsichtigt, Zucker, Früchte, Gewürz, Reis, Sago, Seife, Kerzen, Sirup, Tee, Kaffee zu handeln und den Überschuß ent= sprechend den Käusen an die Mitglieder zurückzubergüten. Am 14. März 1864 fand dann die Geschäftseröffnung statt. Das Geld war stets mit den Bestellungen einzusenden, die Genossenschaft arbeitete gegen eine Kommission von 1 Penny pro Pfund Sterling, doch im November 1864 wurde das Shitem umgeworfen. Man hatte ichon beginnen muffen, auf eigene Rechnung zu kaufen und konnte mit der Lieferung zum Ginkaufspreis plus Kommission natürlich nicht zurecht kommen. paar Genossenschafter beklagten es sehr, daß diese "einzige gerechte Methode" verlaffen werden mußte, aber der geschäftliche Sinn erwies sich glücklicherweise doch als stärker als das "Gerechtigkeitsgefühl". Die criten Zeiten der Großeinkaufsgesellschaft waren recht hart, die großen Konsumbereine, die die Gründung in die Hand genommen hatten, hiel= ten fich nachher entweder ganz fern oder gaben geringe Aufträge. Die

Großeinkaufsgesellschaft war eben noch im Stadium der Versuche und für diese Bereine nicht leiftungsfähig genug. Dann hat die provinzielle Abgeschlossenheit der verschiedenen Konsumvereinsgruppen Jahre hindurch hemmend gewirft. In Dorkshire war es für die Leute aus Manchefter schon häufig schwer, von Genoffenschaftern als ihresgleichen anerkannt zu werden, von den Schwierigkeiten in Northumberland und anderen entlegeneren Teilen ganz zu schweigen. Die große An= zahl von Konsumbereinsbeamten, die aus dem privaten Sandel kamen und von einer solchen Zentralorganisation nichts wissen wollten, sondern stets der billigsten Offerte nachgingen, erschwerte die Arbeit weiter. In einzelnen Bereinen kam es fogar zu heftigen Rämpfen und Spaltungen über die Frage, ob man sich der Großeinkaufsgesellschaft anschließen sollte oder nicht. In Rochdale ist das Nebeneinanderbestehen von zwei großen Konsumbereinen hierauf zurückzuführen. Allmählich wurden jedoch diese Schwierigkeiten überwunden, und der einzige große Berein, der dauernd draußen blieb, war wohl der Konsumberein Leeds, der in so mannigfacher Sinsicht seine eigene Entwicklung gehabt hat.

B. Die genossenschaftliche Organisation.

Die genoffenschaftliche Organisation der Großein= kaufsgesellschaft entspricht der in den Konsumbereinen üblichen. Bei Gründung sette man einen Ausschuß ein, in den die prominenten Konsumgenossenschafter von Lancashire gewählt wurden, die sich dann zur Geschäftsführung Beamte anstellten. Der ursprüngliche Ausschuß bestand aus Prafident, Schatzmeister, Sekretar und vier Mitgliedern, also sieben insgesamt. 1867 wurde die Zahl auf neun erhöht. Als man dann in Newcastle eine Zweigniederlassung einrichtete, wurde für diese ein eigener Ausschuß gewählt — 1872 —, ebenso 1874 in London. Handeln konnte aber nur der Ausschuß in Manchester. Die Ausschüffe für die Zweigniederlassungen sollten die örtlichen Dinge unter Leitung des Hauptausschuffes erledigen. Das führte selbstverständlich zu einer Fülle von Reibungen. So wurde 1874 das Statut geandert, die Zahl der Ausschußmitglieder wurde auf zwölf erhöht und in diesen Hauptausschuß je ein Vertreter von London und von Newcastle berufen, damit die Fühlungnahme beffer wurde. Die Statutenrevision von 1882 erhöhte zwar die Zahl der Ausschußmitglieder auf 16, beließ es aber bei je einem Bertreter, mahrend die Zweigvorstände je acht Mit= glieder zählten. 1890 murde die Zahl der Vertreter auf je zwei erhöht,

und erst 1906 erfolgte die Aushebung dieser Trennung zwischen Haupt= ausschuß und Zweigausschüssen. Es wurde ein großer Ausschuß von 32 Mitgliedern geschaffen. 16 Mitglieder sind aus dem Manchester= bezirk zu mählen, je acht im Newcastle= und im Londonbezirk. Der Ausschuß hält wöchentlich Sitzungen ab, in London, Manchester und Newcastle. Die Abteilungen von 16 und 8 wirken jest als Unteraus= ichuffe für ihre Unterbezirke. So ist die C.W.S., die Jahrzehnte lang eine Liierung von drei Geschäften in Manchester, London und Remcastle war, im Grunde noch heute ein solch dreigeteilter Körper, nur daß die Liierung inniger ist als früher. Im Anfang hat man gelegent= lich Unterausschüffe eingesett, um ein Haus zu bauen usw., Mitte der 70er Jahre hörte das auf, und feste Unterausschüffe für Finanzen, Kolonialwaren, Manufakturwaren wurden geschaffen, später kam dazu noch ein Unterausschuß für die Produktion. Heute ist nun alles unter diese vier Ausschüffe des Borftandes aufgeteilt: dem Lebensmittel= ausschuß untersteht die Verkaufsorganisation für Lebensmittel, der Einkauf in Frland, auf dem Kontinent und in Amerika, die Safenipeicher in Manchester, Goole, Liverpool, Newcastle, auch die eigenen Schiffe der C.W.S. unterstehen diesem Ausschuß. Ferner gehören zu seinem Gebiet die Speckzurichtereien und die Abwiege= und Packbetriebe, die Druckereien, Kartonnagenfabriken und das Kohlengeschäft. Finanzausschuß unterstehen die allgemeinen Angelegenheiten, die Bank, die Buchhaltung, Architektur= und Ingenieurbureaus und Bauwesen, Transportwesen außer Schiffe, Rekonvaleszentenheime, Wäscherei, Speiferäume. Dem Produktionsausschuß unterstehen die meisten Fabriken, einige sind allerdings dem Ausschuß für Manufakturwaren überwiesen, so die Herstellung von Unterkleidung, Hemden, Möbeln und Sattlerei, daneben hat dieser Ausschuß Ein= und Berkauf zu orga= nisieren. Das ganze zeugt nicht von einer systematischen Verteilung der Geschäfte. Echt englisch hat man eben stets, wenn eine neue Aufgabe zu erfüllen war, diese in der Weise, wie man es gerade für gut hielt, einem der Ausschüffe übertragen, dabei spielten dann wohl per= jönliche Rücksichten, Inanspruchnahme der Ausschüffe und ähnliches mit. Der Ausschuß wurde nach dem Muster der Ausschüffe in den einzelnen Konsumbereinen organisiert, also ehrenamtlich, und man muß sich řragen, wie ist es möglich, ein derartiges Unternehmen ehrenamtlich zu leiten. Tatsächlich hat die ehrenamtliche Leitung auch schon im Grunde seit langem aufgehört auch nur eine Fiktion zu sein. 1865

wurden Sitzungsgelder von 5 sh pro Sitzung - und Kahrt zweiter Rlaffe — eingeführt. Im Jahre 1885 gab es eine große Debatte wegen der Statutenrevision, und hier war schon eine starke Partei für Zah= lung von Pauschalentschädigungen, doch mit 283 gegen 181 Stimmen wurde beschlossen, $7^{1}/_{2}$ sh für die erste Sitzung und $3^{1}/_{2}$ sh für die zweite Situng am selben Tage zu zahlen; außer der Fahrt zweiter Klasse erhielten die Ausschußmitglieder noch einen halben Venny pro Meile als Entschädigung für die Zeit, die sie auf der Bahn zubringen mußten. 1897 gab es dann eine neue Statutenrevision. Die Sitzungsgelder wurden auf 121/2 sh pro Sitzung erhöht und eine Obergrenze von $18^3/_4$ sh pro Tag festgesett. Der $^1/_2$ Penny pro Meile blieb bestehen, neu eingeführt wurde aber eine Entschädigung von £ 2 die Woche bei Krankheit. Der höchste Durchschnittsbezug hatte sich um diese Zeit auf £ 170 im Jahr belaufen. Es waren die Ausschußmitglieder also schon zu Leuten geworden, die zur Sälfte bis zwei Drittel von ihren Einnahmen aus diesem Amt leben konnten und nur noch ein paar andere Chrenämter brauchten, denn bei der ganzen Frage muß man vor allem beobachten, daß der Ausschuß der C.W.S. stets zu= sammengesett war und noch heute zusammengesett ist aus früheren Arbeitern, die in ihrem Konsumberein eine Rolle gespielt haben, so allgemeiner bekannt wurden und dann schließlich in den Ausschuß ge= wählt wurden. Sie können also eine wirklich ehrenamtliche Tätigkeit nicht ausüben, sondern muffen für diese Arbeit in einer Beise entschädigt werden, die es ihnen doch ermöglicht, den Haushalt zu führen, den ein besser bezahlter Arbeiter hat. Bei der großen Statutenrevision von 1906 wurde dann daraus auch die Konsequenz gezogen und ein festes Gehalt von £ 350 für die Ausschußmitglieder eingeführt. Der Gedanke freilich ist noch immer, daß sie nicht Beamte der C.W.S. sind, sondern ehrenamtlich tätige Genossenschafter, die eben nur, weil ihr Chrenamt fie fo ftark in Anspruch nimmt und die Berrechnungen der einzelnen Situngen zu Unzuträglichkeiten führt, eine Rauschalentschädigung bekommen, die ihnen ein Leben, wie es etwa ein aus dem Arbeiter= stand aufgestiegener Betriebsbeamter führt, möglich macht. Die Vorstandsmitglieder dürfen kein bezahltes Amt außer in ihren eigenen Ronsumbereinen übernehmen, doch können sie öffentliche Ehrenämter in begrenzter Beise annehmen, denn sie sind bei ihrer Tätigkeit nicht nur durch Sitzungen, sondern vor allem auch durch Reisen außerordent= lich in Anspruch genommen. Es ist nichts Seltenes, daß ein solches

Vorstandsmitglied 6 Tage der Woche von Sause abwesend ift. Sit wohnen in ganz England zerstreut und fahren wöchentlich zu der Hauptsitung nach Manchester, Rewcastle oder London, außerdem zu zahl= reichen Unterausschuffitzungen. Seit 1874 erfolgen die Wahlen zum Ausschuß schriftlich. Die Konsumbereine erhalten die Wahlpapiere zu= gesandt, füllen sie aus, das Resultat wird in Manchester festgestellt und in den Versammlungen berkundet. Es ist stets eine Fülle von Randidaten da, denn für jeden Konsumberein ist es eine Ehre, wenn er einen seiner Leute in den Ausschuß der C.W.S. gebracht hat. Es wird daher in dem Inseratenteil der "Co-operative News" eine leb= hafte Propaganda unter Beifügung des Bildes des Randidaten betrieben. Die Wahlberechtigten sind die — ehrenamtlichen — Ausschuß= mitglieder der Konsumbereine und infolgedessen werden auch fast aus= nahmelos aus diesen Kreisen Leute in den Ausschuß der C.W.S. ge= wählt. Unter den 32 Mitgliedern sind gegenwärtig nur 4 frühere Konsumvereinssekretäre und ein früherer Unterverbandssekretär des Genoffenschaftsbundes.

Bei den Generalversammlungen der C.W.S. gab es weniger Underungen und Schwierigkeiten als bei der Organisation des Ausschusses. Die Quartalsgeneralversammlungen waren sofort bei der Gründung das natürlich Gegebene. Als dann die Zweigniederlassungen in London und Newcastle errichtet wurden, erhielten diese natürlich ebenso ihre eigenen Generalversammlungen. Die Fahrt nach Man= chester war jedoch teuer und unbequem, und so kam immer wieder das Berlangen, nicht nur in Manchester und den beiden Riederlassungen, sondern an einer Reihe von Konsumvereinszentren Generalversamm= lungen abzuhalten. 1891 wurde dieses Bedürfnis befriedigt. Es wurde für Mittelengland und den Beften — Briftol — eine eigene Teil= versammlung eingerichtet, darauf folgte dann später noch Bales (Cardiff), Porkshire und Cumberland. Es finden also gegenwärtig regelmäßig im letten Monat des Quartals acht Generalversammlungen statt. Zeder Konsumverein kann seine Delegierten nach der zunächst gelegenen Berfammlung fenden, die Stimmen werden in jeder Ber= sammlung ausgezählt und nachher zusammenaddiert, so daß nur das Gesamtergebnis von Bedeutung ift. Als Abschluß dieser Versammlung findet 8 Tage später noch eine zweite allgemeine Generalversammlung in Manchester statt, zu der fämtliche Konsumbereine Delegierte schicken können. Das tun jedoch nur größere Vereine und die Besucherzahl dieser

Bersammlung schwankt außerordentlich, je nachdem wichtige Dinge zur Erörterung stehen oder nicht. Alle diese Versammlungen finden an einem Samstag nachmittag um 2 Uhr ober um 3 Uhr — in London, Manchester und Newcastle in eigenen Sälen der C.W.S. -- statt. Die Besucher sind von den Konsumbereinsausschüffen delegiert, also chenso wie auf Kongressen und Konferenzen ehrenamtlich tätige Leute. Säufig werden jedoch auch ähnlich wie beim Kongreß von den Mitgliedern besondere Bertreter der C.W.S. gewählt, zum Teil für ein Jahr, zum Teil für die jedesmalige Versammlung. Im ganzen herrscht, da auch die Konsumbereinsleitungen nicht immer dieselben Leute senden, son= dern Abwechselung eintreten laffen, damit jeder einmal die Ehre hat, ein lebendiger Bechsel. Die Folgen zeigt ein Beispiel; es werden im Bericht für die einzelnen Fabriken nicht die Produktionsmengen angegeben, sondern die Mengen, die aus den Kabriken an die Verkaufs= abteilungen gehen. Immer wieder erkundigen sich jedoch die Delegierten auf Grund dieser Zahlen, warum die Produktion nachgelassen hat, und die Ausschußmitglieder der C.W.S. muffen immer wieder diesen Frrtum berichtigen. Den Versammlungen werden zweimal im Jahr Quartals= berichte vorgelegt, die nur kurze Mitteilungen über die Umfate ent= halten, zweimal im Sahr dagegen ausführliche Halbjahrsberichte mit vorschriftsmäßiger Abrechnung und einer Liste der Umfäte, die die Ber= eine im abgelaufenen Halbjahr getätigt haben. Der Bericht enthält stets zunächst die Liste der Versammlungen, darauf eine Liste der neuen Mit= glieder der C.W.S. und nun die Tagesordnung. Diese enthält als ersten Bunkt Aufnahme neuer Mitglieder, 2. das Protokoll der vorhergehenden Bersammlung, 3. Bericht, 4. Wohltätigkeitsgaben und ähnliches, 5. Be= schlüsse. Un den Bericht knüpft sich regelmäßig eine mehr oder minder ausgedehnte Diskuffion, zum Teil völlig bedeutungslos, weil es sich nur um Aufklärung der eben geschilderten Migberständnisse handelt, dann werden allerhand provinzielle Bünsche und Beschwerden borgebracht, Bereine suchen dafür Propaganda zu machen, daß ihnen eine C.W.S.=Fabrik in ihren Ort gelegt wird, aber auch die wichtigeren Fragen werden hier zuweilen angeschnitten. In der Regel kommen die wichtigen Diskuffionen jedoch erst beim 5. Kunkt der Tagesordnung im Zusammenhang mit den Resolutionen. So wurde der ganze Streit um die Minimallöhne stets als Rampf um eine entsprechende Reso= lution geführt. Die Debatten dauern je nach dem Stoff 3/4-4 oder 5 Stunden. Nach Schluß der Debatte begeben sich die Delegierten in den Speisesaal, wo ihnen die C.W.S. den üblichen high tea spendet. Das Stimmrecht ist abgestuft nach der Mitgliederzahl, für je 500 Mitsglieder haben die Bereine eine Stimme.

Die S.C.W.S. ist im ganzen ähnlich organisiert. Die schottischen Genoffenschafter wollten in den 60 er Jahren eine Zweigniederlaffung der C.W.S. haben, doch diese magte es nicht, ihren Geschäftskreis so weit auszudehnen und riet den Schotten freundschaftlich, eine eigene Großeinkaufsgesellschaft zu gründen, für die sie Rat und Silfe zur Verfügung stellte. So erfolgte 1868 die Gründung durch 33 Konsumvereine. Wie die schottischen Konsumgenossenschaften überhaupt etwas länger die Spuren primitiver Demokratie gezeigt haben, so auch hier. Man wählte nämlich nicht Personen in den Vorstand der S.C.W.S., jundern Konsumvereine. Diese Konsumvereine delegierten dann irgend= wen und der Ausschuß bildete auf diese Weise den reinen Taubenschlag. Erft 1880 murde das beseitigt. (Maxwell S. 264.) Gegenwärtig besteht der Ausschuß aus 12 Personen, die je auf ein Jahr gewählt wer= den, und zwar so, daß bei allen vier Generalversammlungen je 3 zu wählen find. Bon den Generalversammlungen finden zwei in Glasgow und zwei in Edinburgh statt, auch hier am Samstag nachmittag. Jeder Berein hat eine Stimme auf Grund seiner Mitgliedschaft und je eine Zusatstimme für £ 1000 Umsat bei der S.C.W.S. im vorhergehenden Quartal.

C. Die geschäftliche Organisation.

Die C.W.S. ist in der Weise finanziert, daß jeder Konsumverein für je 5 Mitglieder £ 5 Geschäftsanteile zu übernehmen hat. Jährlich ist entsprechend dem Mitgliederzuwachs die Differenz nachzuzahlen. Ende 1913 waren 1168 Konsumvereine mit 2,2 Millionen Mitgliedern der C.W.S. angeschlossen und hatten ein Kapital von £ 2,0 Millionen eingezahlt. Der verhältnismäßig hohe Geschäftsanteil ist natürlich nötig wegen der großen Ausdehnung des Geschäftes der C.W.S. Wie stark einzelne größere Konsumgenossenschaften hierbei herangezogen werden, zeigen solgende Zahlen: Barnsley £ 34 000, Bolton £ 37 000, Derby £ 27 000.

Trots alledem ift das allgemeine Geschäftskapital bei weitem nicht ausreichend und die C.W.S. hat £ 1,5 Millionen Leihkapital für ihr Handelsgeschäft und £ 2,8 Millionen Leihkapital für die Gigensproduktion aufgenommen. Dazu kommen noch Reserven in Höhe von £ 1,56 Millionen. Der Reservesonds ist beinahe dem Anteilss

fapital gleich. Das ist ein überaus glänzendes Ergebnis der vorssichtigen Finanzpolitik, die vor allen Dingen vom verstorbenen Präsisdenten der C.W.S., Mitchell, gefördert worden ist. Das Gesamtskapital beträgt £ 7,9 Millionen, der Warenbestand im Handel £ 1,6 Millionen, ungefähr gleichviel in der Produktion. Gebäude, Masschierie usw. für das Handelsgeschäft stehen mit £ 1,2 Millionen zu Buch, in der Eigenproduktion mit £ 0,90 Millionen. Der Umsah im Handelsgeschäft betrug 1913 £ 23,4 Millionen, in der Eigenproduktion £ 8 Millionen, zusammen also rund £ 31 Millionen. Der Übersschuß betrug im Handel £ 553 120 (2,4 %) und in der Eigenproduktion £ 181 463 (2,3 %), insgesamt also £ 734 583 oder rund 15 Millionen Mark.

Über die Bankabteilung wird am Schluß dieses Abschnittes gesondert berichtet.

Die S.C.W.S. zählt 268 angeschlossene Genossenschaften. Ihr Anteilskapital beläuft sich auf £ 465 633, das Leihkapital auf nahezu £ 2,5 Millionen, die Reserven betragen bei ihr £ 772 015. Sie hatte 1913 im Handelsgeschäft einen Warenvorrat von £ 606 000, in den Fabriken von £ 585 802, in Gebäuden und Maschinen sind im Handelsgeschäft £ 310 725 angelegt und £ 314 536 in der Produktion. Die Anslagen außerhalb des eigenen Geschäfts betrugen £ 2,7 Millionen, der Umsah der Handelsabteilung betrug 1913 £ 6,3 Millionen, der Gabriken £ 2,7 Millionen, der Überschuß im Handel £ 283 000, der der Fabriken £ 81 000; das ist ein Außen von $4^{1/2}$ % im Handel und 3% des Umsahes in der Produktion.

An der Spite der C.W.S. steht, wie wir sahen, ein Ausschuß von 32 Personen, der nicht einer deutschen Direktion entspricht. Dieser Ausschuß ist aber tatsächlich das einzige einigende Band in dem Riesen- unternehmen. Ein Zentralbeamtenstab ist nur in geringem Umfange vorhanden. Die C.W.S. hat als Leiter der Buchhaltung, der Restssionsabteilung und der Betriebskontrolle den sogenannten Secretary Herrn Brodrick, der in gewissem Sinne mit dem Generaldirektor einer deutschen Gesellschaft zu vergleichen ist. Er hat seine Bedeutung jesdoch in der Hauptsache dadurch, daß er als Secretary an allen Situngen des Ausschusses teilnimmt und die Mittelperson zwischen Ausschuß und Geschäft darstellt. Die Fabrikdirektoren und Leiter der Einkaußsabteilungen sind selbständige Beamte, die lediglich dem Ausschuß unterstellt sind. Zum Teil hat einer dieser Herren für seine ganze Branche

die Oberleitung, vielsach stehen jedoch auch 4, 5, 6 dieser Direktoren gleichberechtigt nebeneinander, 3. B. sind drei Seisensabriken der C.W.S. dem Direktor von Frlam unterstellt, dagegen besteht zwischen den verschiedenen Mühlen keinerlei Verbindung. Sehr stark beeinslußt ist die gesamte geschäftliche Organisation durch den Umstand, daß Jahrzehnte hindurch die Zweigniederlassungen in London und Newcastle von einem eigenen Ausschuß, der nicht Teil des Gesamtausschusses war, geleitet wurden. Spielte an sich der englische Lokalpatriotismus schon eine gewisse Kolle in der C.W.S., und suchte jede Gegend möglichst viel C.W.S.-Fabriken zu bekommen, so wurde durch diese Organisation die C.W.S. teilweise direkt in drei Teile ausgespalten; die Zweigeniederlassungen richteten sich eigene Produktionswerkstätten ein und nahmen die Dinge, ohne Jusammenhang miteinander, aus eigene Faust in Angriff.

Die Fabrikdirektoren und Abteilungsvorsteher bilden keine gleichartige Gruppe. Durch die Bank sind es heute Fachleute, viele sind in der Privatindustrie aufgewachsen und erst später in Genossenschaftsbetriebe übergegangen. Ein großer Teil von ihnen ist noch heute durchaus Raufmann und sieht in dem ganzen Genoffenschaftlichen nur eine befondere Form der Reklame, die eben einen bessern Absatz verbürgt. Es hängt das übrigens auch zusammen mit dieser Arbeitsteilung zwischen genoffenschaft= licher und geschäftlicher Tätigkeit. Die genossenschaftlichen Dinge werden vom Ausschuß erledigt und der Fabrikdirektor ist nur als Techniker angestellt. Früher sind eine Reihe von Leuten aus dem Ausschuß ausgeschieden und haben leitende Stellungen in der C.W.S. übernommen, so der Leiter der Schuhfabrik in Leicester, der Leiter der Biskuitfabrik in Crumpfall, der erste Leiter der Bankabtei= lung Greenwood u. a. Außer ihnen gab es früher auch eine Anzahl leitender Beamte, die auch als Genvijenschafter eine hervorragende Rolle spielten, so Bailen, der Leiter der Zweigniederlassung in Newcastle und - ehrenamtlich - Sekretär des nördlichen Unterverbandes war. Infolge seines hohen Alters hat er die tätige Mitarbeit im Verband aufgeben muffen, er gilt aber noch immer als alter verdienter Genoffenschafter. Im Londonbranch war der Leiter Benjamin Jones einer der bedeutendsten Genoffenschafter, er hatte weit mehr Ansehen und Einfluß, als die Ausschußmitglieder des C.W.S. und hat auch als genossenschaftlicher Schrift=

steller eine Reihe wertvoller Beiträge geliefert. Leider ist er aus der C.W.S. ausgeschieden und damit aus der Genossenschaftsbewegung übershaupt. Sein früherer Mitarbeiter Openshaw betätigt sich zwar nicht mehr stark im Genossenschaftsbund, er gilt jedoch noch als alter Genossenschafter und wurde 1913 zum Kongrespräsidenten gewählt. Im allgemeinen hört jedoch diese enge Berbindung von leitender Beamter der C.W.S. und tätiger Genossenschafter auf, wenn auch freilich hin und wieder jemand in die C.W.S. berusen wird, der vorher in der Genossenschaftsbewegung eine bedeutsame Rolle gespielt hat, wie neuers dings einer der leitenden Berschaftsbewegungsbeamten.

Die Gehälter der Abteilungsvorsteher sind höchst verschieden. Es gibt Leute mit über 20 000 Mark Gehalt und andere, die noch nicht ein Viertel dieser Summe haben. Es ist eben das Shstem grundsählich ein anderes, als man es aus Deutschland gewohnt ist, nicht eine Stusenfolge von Beamten, sondern ein Nebeneinander von großen und kleinen Abteilungen mit ihrem Leiter, der dem Ausschuß unterstellt ist. Das Verhältnis zwischen C.W.S. und diesen Beamten ist übrigens auch recht geschäftsmäßig. Man sucht einen tüchtigen Fachmann zu bekommen, zahlt dann ein entsprechendes Gehalt, und wenn man enttäuscht ist, und er ein paar halbe Jahre hintereinander nur Desizit produziert, dann befindet er sich plöglich draußen, und man probiert es mit einem neuen. In manchen Fabriken hat man in einem Jahr sünf und sechs Leiter verbraucht, bis man einen sand, der die Sache erfolgreich organissierte.

Ursprünglich war Manchester der einzige Geschäftsplatz der C.W.S. 1871 folgte Newcastle und 1874 London. Das weite Terrain des Südens ersorderte jedoch noch mehr Zentren, und so wurden 1884 in Bristol und 1891 in Cardiff erst Verkaufsräume und bald darauf große Lager, verkleinerte Abbildungen von London, eingerichtet. Diese drei südlichen Lager London, Bristol und Cardiff zusammen gelten als London branch. Diese Niederlassungen haben alle große Lager mit Börsensälen, Möbelausstellungen usw. Sie ähneln vielsach einem deutschen Warenhaus, schon weil überall die Konsumbereinsmitglieder kommen, um gegen ihren Kaufausweis sich die Waren auszusuchen. Aber auch die eigentlichen Lager sind mit dem Kontor verbunden, nur für das Einnehmen der von Übersee kommenden Waren bestehen noch besondere Hafenspeicher, die aber zu den Einkaufse und nicht zu den Verkaufsabteilungen gehören.

Der Sandelsbetrieb.

Um Dienstag ist überall Einkaufstag. Die Ginkäufer des Bezirks kommen in den Räumen der C.W.S. zusammen. Für Lebens= mittel gibt es überall Börsensäle, von denen der in Manchester sehr große Dimensionen hat. Auch für das Schuhwarengeschäft ift ein besonderer Ausstellungsraum vorgesehen, doch für Manufakturwaren, But, Möbel werden die Lager als Ausstellungsräume her= gerichtet. Es finden übrigens mehrfach im Jahr für Modeartikel besondere große Ausstellungen statt und auch für die getrockneten Früchte werden besondere Einkaufstage einmal im Jahr abgehalten, wo dann gerade diese Artikel vorbereitet sind. Bereits 1872 findet sich die Klage, daß die Einkäufer der Konsumgenossenschaften, die nach Manchester kommen, dort von privaten Agenten abgefangen und bewirtet werden. So entschloß man sich dazu, allen Einkäufern am Einkaufstage das Mittageffen zu spenden, und heute werden überall die Einkäufer der Konsumgenossenschaften am Einkaufstage bewirtet. Trot alledem fin= den sich in Manchester am Einkaufstage 150 bis 200 private Agenten und Reisende auf der Strake bor dem Eingange zur C.W.S. ein und machen ihre Offerten. Da sie immer wieder kommen, scheint es sich für sie zu lohnen. Außer den großen Branches bestehen noch fünf Verkaufsräume in Leeds, Nottingham, Blackburn, Birmingham. In diesen Berkaufsräumen sind nur Proben vorhanden und wenig Personal, sie haben an anderen Tagen als die Großniederlassungen ihren Börsen= tag und sind in der Hauptsache für kleinere Konsumgenossenschaften in der Umgebung bestimmt, denn die großen Konsumbereine sind durch= aus nicht ängstlich auf Spesenersparnis bedacht und schicken auch, wenn sie es für ratsam halten, ihre Einkäufer ruhig nach den Fabriken der C.W.S.

Man hat jedoch zeitig eingesehen, daß diese Organisation nicht genügt. Es begannen daher zunächst die Abteilungsvorsteher die Konsumgenossenschaften zu besuchen. 1871 wurde der erste Manufakturswarenreisende eingestellt, 1885 der erste Keisende für die Kakessabrik in Crumpsall. Heute ist ein ganzes Heer von Reisenden unterwegs, um die Vereine aufzusuchen, und zwar 50 für Kolonialwaren, 48 für Manufakturwaren, 8 für Stiefel und 15 für Möbel. Über die Größe der Niederlassungen geben folgende Zahlen Aufschluß. Ende 1913 waren Angestellte tätig in

Manchester	:					2819
Newcastle						2213
London						1107
Cardiff						96
Bristol			_			279

Die Umfätze in den Hauptartikeln in den drei Abteilungen zeigt folgende Tabelle:

	Manchefter £ 1000	Newcaftle £ 1000	London £ 1000	In§gefamt € 1000
Lebensmittel und Fleisch- waren	13 902 429 1 259 326 539 567	4 041 121 684 252 263 354	5 750 248 456 127 229 190	23 693 797 2 399 704 1 031 1 111
Summe	17 021	5 715	7 000	29 735

Diese Tabelle zeigt, daß trot der Ausdehnung des Geschäftsbetriebes auf alle möglichen Artikel die Lebensmittel noch immer den Hauptumsat ausmachen. Auch hier tritt der starke Anteil des Rordens stark hervor. Gine eingehende Darstellung des Handelsbetriebes der C.W.S. ist überflüssig. Als die Zentraleinkaufsstelle der britischen Konsumgenossenschaften ist die C.W.S. ebenso vielseitig wie diese, Bieh und Fleisch liesern die Großeinkaufsgesellschaften nicht, nur die S.C.W.S. hat es während des Kampses mit den Glasgower Fleischermeistern tun müssen. Auch die Milch kaufen die Bereine direkt in der Umgebung. So mögen noch einige Artikel ausscheiden. Immerhin ist es bemerkenswert, daß die C.W.S. in Newcastle und Manchester eigene Gemüseabteilungen besitzt, das mag mit dem starken Import Englands von Obst und Gesmüse zusammenhängen.

Einkaufsabteilungen und Speicher zur Aufnahme ankommender Güter bestehen in Manchester, Liverpool, London, Newscastle, Bristol, Cardiff, Goole, Garston, ferner in Northampton, Longston — für Töpfereiwaren —. Zum Ankauf der Häute aus den Konsumsvereinsschlächtereien bestehen besondere Abteilungen in Leeds, Beeston, Stokton und Newcastle, dann in Frland, Cork, Limmerick, Tralee und Armagh für Butter und Gier. In Neuhork wurde 1876 eine Einkaußs

abteilung eröffnet für Käje, Speck, Schmalz und Weizen. In Montreal wurde 1894 ein Einkaufsdepot errichtet, nachdem zwei Jahre vorher einige Beauftragte der C.W.S. ein paar Monate Kanada bereift hatten. Für den Einkauf von Butter sowie Speck und Schinken wurde in Dänesmark eine ganze Reihe Niederlassungen eingerichtet, und zwar 1881 Kopenhagen, 1891 Narhus, 1898 Odense, 1905 Esbjerg, 1899 Herning (Speckzurichterei), insgesamt sind in Dänemark 100 Angestellte der C.W.S. tätig. 1896 wurde in Spanien eine Einkaufsabteilung für Früchte und Rosinen eingerichtet, 1897 ging man dazu über, nachdem ein paar Bertreter der C.W.S. Australien bereift hatten, in Sidneh einen Einkäufer zu stationieren. Aus dieser kleinen Einkaufsabteilung ist schließlich eine Talgfabrik geworden

In diesen Auslandsabteilungen sind insgesamt 113 Angestellte beīchäftigt. Im Jahre 1913 wurden aus dem Ausland für £ 8,3 Millio= nen bezogen. Amerika war hieran mit £ 1,4 Millionen beteiligt, und zwar Beizen, Tabak, frische und getrocknete Früchte, Speck, Schmalz, Bachs, Öl, Leder und einigen Fabrikationsartikeln. Australien lieferte nur Talg im Werte von £ 194 000, aus Belgien wurden frische und getrodnete Früchte, Sandschuhe, Wirkwaren, Rleidung, Bettbeden und Haushaltsartikel im Werte von £ 56 000 gekauft. Kanada lieferte Käse, Früchte, Konserven: £ 429 000. Den Hauptlieseranten bildet Dänemark mit über £ 4 Millionen: Butter, Speck, Gier, Schmalz und Wolle. Der Bezug aus Deutschland ist sehr vielseitig, aber nicht fonder= lich groß: £ 330 000, Zucker, Getreide, Früchte, Eier, Leder, Papier= waren, Bijouterien, Musikinstrumente, Spielzeug und zahlreiche Manufakturwaren. In Finnland kaufte die C.W.S. Butter und Pappe für € 14 000. Der Bezug aus Frankreich mit £ 68 000 ist dem aus Deutsch= land ähnlich, wenn auch nicht ganz so vielseitig. Aus Griechenland bezog die C.W.S. für £ 224 000 getrocknete Früchte. Holland lieferte Käse, kondensierte Milch, Zucker, Hülsenfrüchte, Früchte £ 246 000. Aus Italien (Reis), Neuseeland (Butter und Räse) und Norwegen sind die Bezüge nicht erheblich, nur Schweden mit £ 682 000 (Butter, Eier, Speck, Papier) und die Türkei £ 83 000 für getrocknete Früchte ragen noch herbor.

Als 1899 der Aufsichtsrat der Großeinkaufsgefellschaft Deutscher Konsumbereine die nachher so bekannt gewordene Englandreise machte, suhr er auf einem Dampfer der C.W.S. von Hamburg nach Goole. Später wurden einmal zwei Probefahrten nach Griechenland unters

nommen (Story S. 135), und das hat dann in England zu dem Mythus geführt, daß die Flotte der C.W.S. die Waren aus dem Drient herbei= bringt. Auch in Deutschland kann man häufig von der großen Flotte der englischen Großeinkaufsgesellschaft und deren Bergwerken hören. Bährend die Bergwerke nur ein verunglücktes Unternehmen darftellen, ift die Flotte, wenn auch in geringerem Magstabe als allgemein an= genommen wird, vorhanden. Im Jahre 1845 hat schon ein 1815 ge= gründeter Ronsumberein zwei Schiffe gekauft, um die Rohle für sein Rohlengeschäft heranzuschaffen. Ein Bericht, den der Berein darüber 1863 an William Cooper, einem der verdienten Rochdaler Männer sandte, gab diesem Beranlassung zu der Bemerkung, daß die C.W.S. für ihr späteres Schiffahrtsgeschäft daraus manches lernen könnte. Und tatsächlich kaufte 1874 die C.W.S. bereits ein Schiff, das sie bis= her schon benutt hatte, um im Streit um die Frachtfäte beffer gerüftet zu sein. Ein Ausschußmitglied hatte zwar sehr große Bedenken (Story S. 127), denn der Befiter wollte das Schiff verkaufen, weil es ihm nicht genügend profitabel arbeitete, aber man kaufte es doch für £ 4000. Für 18 von den 26 Reisen im Jahr hatte die C.W.S. genügend eigene Fracht. Die übrige Fracht wollte der Verkäufer besorgen; aber für den eigenen Bedarf war der Dampfer zu groß und für den allgemeinen Berkehr zu klein, er brachte zwar gewisse indirekte Borteile, denn die C.W.S. konnte nun auf dem Kontinent günstigere Frachtsätze erlangen, aber tropdem war eine Ünderung nötig. Schließlich gab man ein neues Schiff in Auftrag und richtete auch einen neuen Dienst ein bon Garfton nach Rouen. 1881 wurde ein weiteres Schiff gekauft, 1883 der Dienst nach Hamburg eingerichtet. Die C.W.S. war selbstverständlich bei diesem ganzen eigenen Schiffsbetrieb darauf angewiesen, daß sie auch fremde Fracht bekam, denn sie hatte ja aus eigenem nur Rückfracht und keine Hinfracht. Die Reeder unterboten sie nun in außerordent= lich starkem Maße und infolgedessen war es ziemlich schwer, eine Renta= bilität zu erzielen. 1906 richtete dann eine Eisenbahngesellschaft einen regelmäßigen Dampferdienst von Hull nach dem Kontinent ein und nun war der C.W.S. eine Konkurrenz damit ganz unmöglich, sie verkaufte daher einen erheblichen Teil ihrer Dampfer an diese Eisenbahngesell= schaft. Gegenwärtig unterhält sie nur mit zwei Schiffen von je 15 Mann Besatzung einen Dampferdienst von Manchester nach Rouen. Daneben hat sie noch zwei kleine Dampfer mit je drei Mann Besahung. Die Story sagt, die ganze Schiffahrt der C.W.S. wäre ein Kampf zwischen Ideal und Birklichkeit. Die C.W.S. hat zweifelsohne manche Borteile aus dem Schiffahrtsbetriebe gezogen, ob das Unternehmen im ganzen bezrechtigt war, läßt sich nach dem vorliegenden Material nicht entscheiden. Das Aufgeben an sich ist kein Beweis, denn es war durch die besonzberen Verhältnisse, Konkurrenz gegen die Eisenbahngesellschaft, bedingt.

Die Produttion.

Die C.W.S. ist nicht nur ein großes Handelsunternehmen, dessen Beziehungen sich fast über die ganze Welt erstrecken, sondern auch ein großer Fabrikant. Wenn auch der Kapitalbedarf der Produktion un= gefähr dem des Handels gleichkommt, so entfällt auf die Produktion doch nur rund 1/4 des Gesamtumsates. Immerhin sind die Umsat= ziffern recht bedeutend. Die C.W.S. stellte 1913 für 162 Millionen Mark Waren her. Davon entfallen auf Nahrungs= und Genugmittel nicht weniger als 101 Millionen Mark (hiervon 71 Millionen Mark Um= jat der Mühlen), die Webereien produzierten für 4,3 Millionen Mark, an fertigen Kleidungsstücken wurde für 10,8 Millionen Mark her= gestellt. Dazu kommt eine Stiefelproduktion von 12 Millionen Mark, demaggenüber ist die Broduktion der anderen Artikel gering, Möbel 1,7 Millionen Mark, Haushaltsartikel 2 Millionen Mark. Recht bedeutend ist die Seifenproduktion mit 24,6 Millionen Mark. Druckereien stellen für 4,7 Millionen Mark Bare her, in der Saupt= sache für den eigenen Bedarf der C.W.S. Eine Gesamtübersicht ge= stattet folgende Tabelle.

N a	hrungs- und Genußmittel.	£
M ü h l e n	Dunfton	909 128 572 628 1 047 636
		: 3 481 480
Schmalz Bisfuits Marmelaben Tabaf	Hartlepool	. 200 464 . 449 294
Schriften 150. I.	Nahrungs- und Genußmittel insgesamt	: 4997478 2

	RI	eibung.		€
	(Baumwolle	Bury		109 910
om r	,,,	Radcliffe		17470
Webereien	Flanell	Littleborough		25756
	Wolle	Batley	<u></u>	59 334
			Insgesamt:	212470
	Pelaw			52324
Schneibereien (Broughton			58 150
	Leeds		<u> </u>	83 806
			Insgesamt:	194 280
hembenfabrit:	Broughton			140 406
Beigmarenfabrif:	Huthwaite			158314
Rorsettfabrik:	Desborough) .	<u></u>	37 569
		Fertige Rleidung	insgefamt:	530 569
	Heckmondwi	ite		115202
Stiefel	Leicefter .			384045
	Rufhben		<u></u>	98 015
		;	In≊gefamt:	597262
	Su	nstiges.		€
om u.v v.	S c Broughton .	•		£ 36 616
Möbel:				
Möbel:	Broughton.			36616
Möbel:	Broughton. Pelaw. Wringmajd			36 616 46 714
1	Broughton. Pelaw. Wringmajd Kleineisen). Keighley		36 616 46 714 83 330 29 536 31 570
Möbel: { Saushaltsartifel {	Broughton. Pelaw. Wringmajd Kleineifen Blechwaren). Keighlen		36 616 46 714 83 330 29 536 31 570 7 336
1	Broughton. Pelaw. Wringmajd Kleineisen). Keighley		36 616 46 714 83 330 29 536 31 570
1	Broughton. Pelaw Wringmajd Kleineisen Blechwaren Bürsten	9. Keighleh		36 616 46 714 83 330 29 536 31 570 7 336 36 669 105 111
Haushaltsartifel {	Broughton. Pelaw Wringmajd Kleineisen Blechwaren Bürsten	9. Keighleh	;	36 616 46 714 83 330 29 536 31 570 7 336 36 669 105 111 193 022
1	Broughton. Pelaw Wringmajd Kleineisen Blechwaren Bürsten Dunston	j. Keighleh	Insgefamt:	36 616 46 714 83 330 29 536 31 570 7 336 36 669 105 111 193 022 770 689
Haushaltsartifel {	Broughton. Pelaw Wringmajd Kleineisen Blechwaren Bürsten). Keighleh	Jnsgefamt:	36 616 46 714 83 330 29 536 31 570 7 336 36 669 105 111 193 022 770 689 234 713
Haushaltsartifel {	Broughton. Pelaw Wringmajd Kleineisen Blechwaren Bürsten Dunston). Keighleh	Insgefamt:	36 616 46 714 83 330 29 536 31 570 7 336 36 669 105 111 193 022 770 689
Haushaltsartifel {	Broughton. Pelaw Wringmajd Kleineisen Blechwaren Bürsten Dunston). Keighleh	Jnsgefamt:	36 616 46 714 83 330 29 536 31 570 7 336 36 669 105 111 193 022 770 689 234 713
Haushaltsartifel { Seife Farbe:	Broughton. Pelaw Wringmajd Kleineisen Blechwaren Bürsten Dunston Jrlam Silvertown Rochdale). Keighleh	Jnsgefamt:	36 616 46 714 83 330 29 536 31 570 7 336 36 669 105 111 193 022 770 689 234 713 1 208 424 9 743 27 549
Şaushaltsartifel { · · Seife	Broughton. Pelaw. Wringmajd Kleineifen Blechwaren Bürften Dunfton Frlam. Silvertown Rochdale. Leicefter .	j. Keighleh	Insgefamt:	36 616 46 714 83 330 29 536 31 570 7 336 36 669 105 111 193 022 770 689 234 713 1 208 424 9 743 27 549 175 533
Haushaltsartifel { Seife Farbe:	Broughton. Pelaw Wringmajd Kleineisen Blechwaren Bürsten Dunston Jrlam Silvertown Rochdale	j. Keighleh	Insgefamt:	36 616 46 714 83 330 29 536 31 570 7 336 36 669 105 111 193 022 770 689 234 713 1 208 424 9 743 27 549
Haushaltsartifel { Seife Farbe:	Broughton. Pelaw. Wringmajd Kleineifen Blechwaren Bürften Dunfton Frlam. Silvertown Rochdale. Leicefter .	j. Keighleh	Insgefamt:	36 616 46 714 83 330 29 536 31 570 7 336 36 669 105 111 193 022 770 689 234 713 1 208 424 9 743 27 549 175 533

Wie die genossenschaftliche Organisation der S.C.W.S. im ganzen der der C.W.S. gleicht, so auch die geschäftliche. Die Angaben über die

C.W.S. können daher ziemlich kurz gehalten werden. Die schottische Großeinkaufsgesellschaft hat ihr Hauptlager in Glasgow und Zweiglager in Leith, Kilmarnock und Dundee. Das Glasgower Lager bewältigt etwa zwei Drittel des Kolonialwarenmarktes. Die Eigen= produktion betrug 1913: 54,7 Millionen Mk., davon 31,5 Millio= nen Mf. Lebens= und Genugmittel. Für die S.C.W.S. gibt die Statistik des Genoffenschaftsbundes bedeutend weniger Einzelheiten an als für die C.W.S.

Nahrungs: und Genugmittel.

	€
Mühlen	1070584
Marmeladen, Bonbons ufw	240685
Tabat	231 184
_	1 542 453
Kleidung	242 41 1
Stiefel	338794
Möbel= und Haushaltsartifel	78885
Seife	120164
Druckereien	70587
Sonftiges	287952
Mankattian San C C W C .	0.601.046

Produttion der S.C.W.S.: 2681 246

Das Teegeschäft wurde anfänglich in der Weise betrieben, daß die C.W.S. ihren gesamten Bedarf von einem Teekaufmann, Woodeen. der ursprünglich in der Leitung der Londoner Großeinkaufsgesellschaft jaß, dectte. Ende der 70er Jahre kam dann der Tee mit Bugaben und Bons auf, der Bettbewerb wurde stärker und die Konsumbereine, unter deren leitenden Leuten viele nicht wußten, daß der Liefe= rant der C.W.S. ein alter Genoffenschafter war, drängten auf direkteren Bezug von Produzenten. Woodeen lehnte aber felbstverftand= lich ab, sich von der C.W.S. anstellen zu lassen, und so wurde 1882 gemeinsam mit der S.C.W.S. die Teeabteilung in London eingerichtet. Sie wurde allmählich sehr ausgedehnt und zählt heute 356 Angestellte. Auf den Plantagen in Ceylon sind 735 Personen tätig, doch liefern diese Plantagen mit 180 tons im Jahr nur einen ganz verschwinden= den Bruchteil des von der C.W.S. gebrauchten Tees, deren Umsat 11 500 tons im Jahre ausmacht. Der Tee wird in London gereinigt, gemischt und gepactt, was alles auf maschinellem Bege geschieht, so daß seit Jahren das Personal nicht vermehrt wurde, da die neuen Ma=

schinen leistungsfähiger sind als die alten. Das Kakav= und Schokv= ladengeschäft in Luton, das 314 Angestellte beschäftigt, wird ebenfalls mit der S.C.W.S. gemeinsam getrieben.

Für die Reklame unterhält die C.W.S. ein besonderes Bureau, das die allgemeine C.W.S.-Reklame betreibt und die Reklamedruchsachen verteilt. Die Fabrikdirektoren und Abteilungsvorsteher haben auf die für ihre Artikel betriebene Reklame jedoch einen erheblichen Einsluß, und die Eigenart setzt sich auch hier durch. Die Biskuitsabrik von Crumpsall hat einen Mann zum Leiter, der sich auf diese Dinge ausgezeichnet versteht und mit seiner sehr geschickt betriebenen Reklame sehr viel für die Ausbreitung des Fabrikats getan hat. Er hat, soweit ich das übersehen kann, auch mit die besten Reklameideen innerhalb der C.W.S. gehabt. So gibt er beispielsweise Geduldspiele aus, auch seine sonstigen Reklameartikel, die zum erheblichen Teil nicht sür das Publikum, sondern für Geschäftsführer und Lagerhalter bestimmt sind, zeichnen sich durch solide Herstellung und dezente Anbringung der Reklame aus, so daß sie zu ständig benutzten Gebrauchsartikeln werden — z. B. Messer, Bleistifte und ähnliches.

Nach dieser Schilderung des Bestehenden möge eine kurze hist v= rische Übersicht über die Entstehung der Fabriken der C.W.S. folgen. 1873 wurden die Biskuitwerke in Crumpfall, einem Bororte von Manchester, gekauft, nachdem aus den Reihen der Mitglieder der Bunsch geäußert worden war, Eigenproduktion zu beginnen. Im selben Jahre wurde noch in Leicester eine Stiefelfabrik gemietet, die dann auch bald darauf gekauft werden mußte, um ein Ausgekauftwerden zu verhüten. 1874 wurde in Durham eine Seifenfabrik gekauft; die Anregung dazu kam auch aus Mitgliederkreisen. Man hatte sich schon längst in der Gegend über die schlechte Seife der Privatfabriken geärgert, und als diese Fabrik verkäuflich wurde, richteten die Genoffenschafter dort fofort ein Gesuch an die Leitung der C.W.S., den Betrieb zu erwerben. Nachdem so das noch junge Unternehmen drei Produktionsbetriebe eingerichtet hatte, war für längere Zeit Ruhe. 1880 wurde zwar Stiefelfabrikation in Bedmondwike begonnen für besonders schweres Schuhwerk, das aus dieser Gegend vorher gekauft worden war, man hielt sich jedoch mit dieser Erweiterung noch im Rreise der schon bestehenden Betriebe. Erst 1887 wurde wieder ein gang neues Unternehmen begonnen, nämlich die Batley=Weberei. Im Jahre 1883 hatte die C.W.S. diefes Gebäude über=

nehmen müjjen, denn die Produktivgenoffenschaft, die es inne hatte und die von der C.W.S. ein großes Darlehen genommen hatte, stellte ihre Zahlung ein. Die Fabrik wurde dann ein paar Jahre vermietet und 1887 empfahl der Ausschuß, doch dort die Eigenproduktion von Bollstoffen zu beginnen. Im selben Jahre ging man dazu über, eine Pfeffermühle einzurichten, weil verschiedene Konsumgenoffenschaften wegen des von ihnen verkauften Pfeffers Schwierigkeiten mit der Nahrungsmittel= polizei hatten. Auch in das Gerbereigeschäft trat man auf Vorschlag des Ausschuffes in diesem Jahre ein und die Kakavfabrikation, die lange erwogen worden war, wurde in diesem Jahre auch endlich aufgenommen. 1888 brachte nur eine kleine Ausdehnung der Stiefelfabrikation. In einem Borort von Leicester hatte man Heimarbeit an= fertigen laffen, und um fie in die Fabrik zu überführen, richtete man eine Filiale in dem Orte ein. Ginen wichtigen Schritt vorwärts brachte das Jahr 1890. In diesem Jahre ift in Leeds, dem Hauptquartier der britischen Konfektionsindustrie, von der C.W.S. eine Konfektions= fabrik errichtet worden, um ihre überschüffigen Baren, die in Batlen produziert wurden, zu verwerten. Das folgende Sahr 1891 brachte dann einen außerordentlich wichtigen Schritt. Die Ronsumvereine in Porkshire und Lancashire hatten zeitig eine Reihe von genossenschaft= lichen Mühlen errichtet und waren daher durchaus nicht von der Idec eingenommen, daß auch die C.W.S. in das Mühlengeschäft eintrat. Die Bereine in Durham, Northumberland hatten jedoch ein sehr dringen= des Bedürfnis nach einer Mühle der C.W.S. und gaben diesem Bunsche sehr entschieden Ausdruck. So wurde schließlich 1891 die erste Mühle der C.W.S. in Dunfton, einem Bororte von Newcastle, errichtet. Bei der Abstimmung zeigte sich im Manchesterdistrikt nahezu Stimmengleich= heit, doch die anderen Bezirke gaben natürlich den Ausschlag. Im selben Jahre fand noch eine Fabrikerweiterung statt, die bedeutungsvoll genug ist, um hier erwähnt zu werden, es wurde nämlich in Leicester, wo man bisher in ziemlich kleinem Raume gearbeitet hatte, die neue Riesen= schuhfabrik erbaut. Rach ein paar Jahren, 1893, wurde in Broughton, einem Bororte von Manchester, eine Möbelfabrik eingerichtet, die der Ausschuß schon seit fünf Jahren erwogen hatte. Das Jahr 1894 brachte die Eröffnung des Manchester-Schiffkanals, der Manchester zum Seehafen machte, und die C.W.S., die Aktien übernommen hatte und deren Präsident Mitchel für den Bau des Kanals hervorragend tätig gewesen war, benutte die Belegenheit, um an dem Ranal eine große Seifenfabrif zu errichten, die gegenüber Durham den Borteil der bequemen Buführung der Rohprodukte hatte. Im Jahre darauf wurden eine ganze Reihe neuer Unternehmungen begonnen. Zunächst einmal wurde die Schneiderei, die in Manchester im Manufakturwarengeschäft so ziemlich von selbst entstanden war, indem erst eine Rähmaschine aufgestellt wurde und dann ein paar, aus dem Sauptgebäude verlegt und in einem besonderen Betriebsgebäude in Broughton untergebracht und erweitert. Dann wurde der erste Schritt getan, um die Drucksachen, die die C.W.S. nun in ziemlich großem Maßstabe brauchte, in eigener Wertstatt herzustellen. Die Anregungen hierzu gingen bom Konsumberein Gateshead aus und fanden in den Generalbersammlungen sehr heftigen Widerspruch, denn ein ganzer Teil der Konsumgenossenschaften war an den bestehenden Druckereiproduktivgenossenschaften finanziell intereffiert und wünschte, daß die C.W.S. auf diesem Gebiet keine Ronkurrenz machte. Schlieflich wurde auf Anregung der Buttereinkäufer die erste irische Molkerei in diesem Jahre errichtet. Auch das folgende Jahr 1896 brachte eine Reihe wichtiger Erweiterungen der Eigen= In Hartlepool, füdlich von Newcastle, wurde eine produktion. Schmalzsiederei gekauft. Der Besitzer hatte bei seinem Beschäftsverkehr mit den Konsumbereinen gehört, daß dort der Bunsch besteht, auch wieder einmal einen Produktivbetrieb der C.W.S. nach dem Newcastlerevier zu bekommen, und er bot schleunigst seine Fabrik zum Raufe an, die dann auch gekauft wurde. Biel wichtiger wurde der nächste Schritt, der Kauf der Fruchtfarm Roden, wozu die Anregung vom Ausschuß ausging. Um dieselbe Zeit wurde eine hiermit in Zusammenhang stehende Gründung vorgenommen. In Crumpsall hatte man schon in den letten Jahren als Nebenbetrieb Marmeladenkocherei ein= gerichtet, dafür wurde nun in einem anderen Borort von Manchester, in Middleton, eine große Fabrik gebaut, die alle möglichen Sorten von Obst= und Orangemarmeladen herstellte sowie Früchte ein= machte. In Broughton wurden im selben Jahre die Schneiderei= werkstätten dadurch bedeutend erweitert, daß Mäntel-, Semden- und Unterkleidungsfabriken eingerichtet wurden, nachdem das Manufaktur= warengeschäft schon Jahre hindurch diese Dinge in Beimarbeit hatte herstellen lassen. Tabakfabrikation wurde 1898 in Manchester begonnen. Im selben Jahre wurde die Flanellweberei in Littleborrough übernommen. Diese Weberei war in Besitz einer Produktionsgenossen= schaft, die in Liquidation geriet. Liquidator wurde der frühere Prä-

sident der C.W.S. Mitchel und 17 Jahre lang betrieb er die Fabrik als Liquidator mit C.W.S.-Predit. Schließlich war es nur eine logische Beiterbildung, daß die C.W.S. diese Fabrik formlich in ihren Besit nahm. Im selben Jahre wurde das Riesengebäude für die Druckerei in Longfight, einem Vororte Manchesters, errichtet, und dadurch der drei Jahre vorher begonnene Druckereibetrieb erst zu einem wirklichen Großbetrieb gestaltet. In Broughton wurde außerdem noch die Korsett= fabrikation begonnen. Im folgenden Jahre, 1899, wurde in Aushden eine Stiefelfabrik gekauft, da die Großeinkaufsgesellschaft bereits Sahre hindurch aus diesem Bezirk außerordentlich viel Stiefel gekauft hatte. 1900 erhielt der südliche Bezirk eine Mühle in dem Londoner Vorort Silvertown. Im folgenden Jahre gliederte die C.W.S. ihrem Ginkaufs= depot in Tralee eine Speckschlächterei an, in der bald 1000 Schweine wöchentlich geschlachtet wurden. Das folgende Sahr 1902 wurde für die Entwicklung wieder außerordentlich bedeutsam. Zunächst baute man in Belaw, einem Borort von Newcastle, eine große Fabrik für Drogen und andere chemische Artikel. Bereits 1896 hatte man im kleinen Maßstabe diese Dinge in Newcastle zu fabrizieren begonnen. Der außer= ordentlich tatkräftige und bedeutende Leiter dieser Abteilung, Wallis, brachte sie jedoch zu einer bedeutsamen Blüte, so daß man 1902 die große Fabrik einrichtete, mit der man sich praktisch von den Markenartikelfabrikanten unabhängig machte. Im felben Jahre wurden die Teeplantagen auf Cehlon gekauft. Die erste Anregung dazu war schon 1891 gegeben worden. Ferner wurde das Kakavgeschäft, das bisher in London betrieben wurde, aus London herausverlegt nach einem ent= fernteren Borort Luton. In Pelaw errichtete man auch noch eine Tijchlerei, von der sich freilich niemand besondere Erfolge versprach. Die Produktivgenoffenschaft für Wirkwaren in Leicester hatte in den letten Jahren hauptsächlich mit der C.W.S. gearbeitet, konnte dem Bedarfe der Konsumbereine aber nicht nachkommen und versuchte in= folgedessen, sich mit Silfe von C.W.S.-Rapital zu vergrößern. Die C.W.S. zog aber den direkten Weg vor und bot der Genoffenschaft an, sie wolle sie aufkaufen und dann die Fabrikation selbst im größeren Magstabe einrichten. Das lehnten die Arbeitermitglieder der Genoffenschaft sehr entrüstet ab. Nach wenigen Monaten jedoch gingen sie dar= auf ein, nachdem alle Reisenden erklärt hatten, es sei unmöglich, den alten Absatz unter den gegenwärtigen Verhältnissen aufrechtzuer= halten. Die Fabrik wurde bald von Leicester nach Huthwaite verlegt.

In dem verlassenen Gebäude in Leicester richtete die C.W.S. eine Druckerei für den Londoner Bezirk ein. Gine kleine von der C.W.S. in London eingerichtete Bürftenfabrit und eine in Sudderefield von einer Produktivgenossenschaft übernommene wurden 1904 nach Leeds verlegt, wo ein moderner Großbetrieb entstand. 1905 erlebte wieder eine Ausdehnung des Manufakturwarengeschäftes, nämlich auf Borschlag des Ausschusses der C.W.S., der es vorzog, den inzwischen gewachsenen Bedarf in Stoffen im eigenen Betrieb herzustellen, die Errichtung der Beberei in Bury nahe Manchester. Die Rorsettabteilung in Broughton wurde aufgelöst und dafür der große Betrieb in Des= borough, nachdem man dort eine Produktibgenoffenschaft übernommen hatte, eingerichtet. 1906 wurden zwei der föderativen Mühlen, näm= lich Rochdale und Oldham von der C.W.S. übernommen. In Rochdale wurde der Betrieb eingestellt und der Bedarf auf eine in Manchester gekaufte Mühle übertragen. Die Mühle in Manchester ist inzwischen sehr erheblich vergrößert worden und bildet heute eine der größten Englands. 1908 errichtete die C.W.S. eine zweite Seifenfabrik in Silbertown, weil infolge der Aufregung über den Seifentruft der Bedarf in kurzer Zeit so stieg, daß es unmöglich war, ihn von Irlam aus zu befriedigen. Ferner übernahm sie drei Produktivgenossenschaften in Reighlen, Dudlen, Birtlen, die Metallwaren verschiedener Art, Eimer, Badewannen, Kaminvorsetzer und Wringmaschinen herstellten. Eine dritte Seifenfabrik wurde für die nördlichen Absatgebiete 1909 in Dunston errichtet, im Sahre 1910 baute man eine weitere Mühle im Safen von Avonmouth, einem Borort von Briftol, 1911 wurde in Rochdale, um das frühere Mühlengebäude zu nuten, eine Farbenfabrik eingerichtet. Das folgende Jahr 1912 fah die Errichtung einer Weberei in Radcliff. 1913 wurde die Erweiterung der Fabrik für Unterkleidung in Manchester nötig. Dieser Erweiterungsbau wurde jedoch nicht in Manchefter vorgenommen, man legte ihn vielmehr nach Sheffield, weil man glaubte, dort genügend Arbeiterinnen zu finden. Die Plan= tagen in Cenlon wurden beträchtlich bergrößert.

Die C.W.S. hat also mit Biskuit= und Stiefelfabrikation begonnen und daran dann die Seifenherstellung angeschlossen. Nahrungsmittel, Kleidung, Haußhaltsartikel folgten, je nach der Geschäftslage; eine Regel läßt sich nicht heraußfinden. Die Anregungen zu den Fabrikgründungen sind recht verschiedenen Quellen entsprungen, zum Teil war es das Bedürfnis der Konsumbereine nach besserer Versorgung, zum Teil das

Bedürfnis nach Fabriken in ihrem Bezirk. Dann ergab sich eine ganze Reihe von Produktivbetrieben, ganz natürlich aus dem Handelssgeschäft; sie entstanden als kleine Bersuche der Handelsabteilung. Schließlich haben der Aussichuß und leitende Beamte in vielen Fällen die Anregung gegeben, wenn auch manche Anregungen, die nicht auf unmittelbare Bedürfnisse der Antragsteller zurückzuführen waren, in den Generalversammlungen erfolgten. In einer Reihe von Fällen wurden Produktivgenossenschaften übernommen, weil der Umsat der Bereine so wuchs, daß die C.W.S. mit der Eigenproduktion beginnen konnte und sie nicht gegen die Produktivgenossensschaften konkurrieren wollte. In all diesen Fällen wurden sehr anständige Absindungen gezahlt, die £2Aktien wurden stets mit 23—30 sh übernommen.

Die Beziehungen zwischen der Ausdehnung der Seifenproduktion der C.W.S. und dem Seifentruft sind bekannt, weil auf diese Bedeutung der Eigenproduktion oft genug hingewiesen worden ift. Als die C.W.S. ihre Fabrik von Durham nach Frlam verlegt hatte, trat gerade ein ziemlich schleppender Geschäftsgang in der vergrößerten Fabrik ein. Da kamen ihr die Seifenfabriken zu hilfe. 20 Firmen mit 12 Mil= lionen £ Kapital schlossen ein Übereinkommen, gegen das eine Riesen= preftampagne entstand. Die Preffehde endigte damit, daß die führende Zeitung zu einem Schadenersat von einer Million Mark berurteilt wurde, und Redfern fagt in seiner Story, daß die Prefkampagne auch sicherlich übertrieben gewesen sei. Doch dies rüttelte die Genossen= schaften auf, es wurden überall Konferenzen abgehalten, und die von Brivatfirmen bezogenen Seifen wurden aus dem Benoffenschafts= betrieb ausgeschaltet. Während die C.W.S. 1906 einen Seifenumsat von £ 317 000 hatte, stieg dieser 1907 auf £ 522 000. Das konnte von Frlam aus nicht bewältigt werden, nun wurden schleunigst die anderen Fabriken errichtet, doch die Begeisterung hielt nicht allzu lange an, denn der Umsatz fiel bald wieder, immerhin hat das Seifengeschäft der C.W.S. durch diese Trustkämpfe einen bedeutsamen Anstoß erhalten, und die britischen Konsumgenossenschafter sind durch die C.W.S. von jedem fünftigen Seifentrust unabhängig, wenn sie auch gegenwärtig noch ein gut Teil Produkte von Privatfirmen beziehen. Von einem Mehlinndikat berichtet Potter Seite 199, das 1889 versucht wurde, die Genossen= schaftsmühlen sollten einbezogen werden, doch es entstand sofort eine starke Bewegung unter den Genoffenschaften gegen das Syndikat und die Errichtung der Mühle in Dunfton wurde durch diefe Borgange beschleunigt (Story Seite 229). Die Drogenfabrik in Pelaw hat ebenfalls schon hervorragende Dienste gegenüber Zusammenschlüssen von Fabriskanten geleistet. Die Markenartikelfabrikanten wollten den Konsumsvereinen 1906 die Zahlung von Nückvergütungen auf Markenartikel versbieten, einige verweigerten auch, als die Konsumvereine jedes Entgegenskommen ablehnten, die Lieserung. Die C.W.S. begann nun einfach ihren Betrieb in Pelaw auszudehnen, schloß die Konten und produzierte selbst, und das Ende vom Liede war, daß eine Reihe von Fabrikanten, die noch nicht durch die Eigenproduktion das Geschäft völlig verloren hatten, bedingungsloß die Lieserung wieder aufnahmen.

Die Übersicht der Fabriken ist anfangs etwas verwirrend, und man bekommt den Eindruck, daß sie in allen möglichen Teilen Englands verstreut liegen. Tatsächlich gruppieren sie sich jedoch in der Hauptsache um London, Manchester und Newcastle, nur einige wenige liegen etwas weiter entsernt von den Branches, weil sie entweder eine Produktivgenossenschaft übernommen hatten, oder man in einen Landesteil gegangen war, wo die Produktion des betreffenden Urtikels eine besondere Rolle spielt. Die meisten der Fabriken sind jedoch von einem der Hauptlager mit dem Automobil in 5—45 Minuten Fahrt zu erreichen. Die C.W.S. hat infolgedessen auch für die Ausschusmitglieder und Fabrikdirektoren eine große Anzahl Wagen und stellt so zwischen Fabrik und kaufmännischer Zentrale eine gute Verbindung her.

Über die Überschüffe und Berluste der Betriebe unterrichtet das Annual. Die Zahlen sind jedoch für die Gruppen von je fünf Jahren geseben und lassen keinen Überblick über die Einzelabschlüsse zu. Die Ersgebnisse sind, im ganzen betrachtet, recht schwankend, manche Betriebe, wie die Silvertownmühle, hatten eine Reihe von Berlustzihren, so auch die Korsettsabrik in Desborough, jedoch wohl vorzugsweise wegen der hohen Abschreibungen, die auf dem ganz neu eingerichteten Betrieb lasteten. Dagegen hat die Tischlerei in Belaw erst einmal einen Übersichuß gebracht.

Daß die britischen Genossenschafter der Frage Produktiv = genossenschaft oder zentralisierte Eigenproduktion anders gegensüberstehen als die deutschen, ist schon in der Einseitung gezeigt worden. Es bedarf hier also nur einer Schilderung des Tatsächlichen. Seit 1882 besteht die Labour Co-partnership Association — ansangs unter anderm Namen — zur Förderung der Produktivgenossenschaften. Sie betreibt hauptsächlich die allgemeine Propaganda für den Gedanken, daß der

Arbeiter auch einen Anteil am Betriebe haben folle, alfo Kapitalbeteili= gung und Gewinnbeteiligung. Seit demselben Rahre besteht ferner die Co-operative Productive Federation — anfänglich Co-operative Aid Federation. Ihr liegt die wirtschaftliche Förderung der Bewegung ob. Die ursprüngliche Idee war, eine Großverkaufsgenoffenschaft in ihr zu schaffen, die den Produktivgenoffenschaften auch das Kapital liefern sollte. Sie hat zwar etwas Geld aufgebracht, im ganzen ist aber aus diesen Plänen nicht viel geworden. Die gemeinsame Einkassierung für die Broduktivgenossenschaften, die den Konsumbereinen den Vorteil bietet, daß sie in ihren Büchern nicht für 80 verschiedene Broduktiv= genoffenschaften ein Konto führen, sondern lediglich ein Sammelkonto für die Federation, ist der eine dauernde Erfolg. Mehr Bedeutung hat die Federation gewonnen auf dem Gebiet der Reklame. Durch Flugblätter, durch ein Jahrbuch und andere derartige Mittel wirkt sie auf die Konsumgenossenschaften ein und sucht sie allgemein für die Produktib= genoffenschaften gunftig zu stimmen. Sie hat außerdem einen befonderen Agitator angestellt, der im Lande herumreist und an Konferenzen teilnimmt, als Redner auftritt, auch einzelne Konsumbereinsausschüffe auffucht und so überall eine für die Broduktivgenoffenschaften günftige Stimmung herbeizuführen sucht. Eine Kartellierung der fo zahlreichen Genoffenschaften in der Schuhinduftrie ift im Jahre 1888 versucht, aber nicht verwirklicht worden. Beatrice Potter hat in ihrem Buch die zahlreichen Mißerfolge dieser Genossenschaftsart geschildert. Auch das Buch von Ben Jones "Co-operative Production" bringt zahlreiche intereffante Beispiele hierfür. Bis Unfang der 90er Jahre hat die Bewegung tatsächlich eine außerordentliche Fülle von Mißerfolgen aufzu= weisen gehabt. Seitdem ift eine gewiffe Entwicklung zu konstatieren, da die Produktivgenossenschaften sich auf die inzwischen erstarkte Ronjumgenoffenschaftsbewegung gang anders stüten können. hat in dieser Zeit die Großeinkaufsgesellschaft ihre Eigenproduktion außerordentlich ausgedehnt und davon profitieren selbstverständlich auch die konkurrierenden Produktivgenoffenschaften, so sonderbar das auch im erften Augenblick klingt. Wer in die deutschen Genoffenschaftsver= hältniffe näheren Ginblick hat, wird das amufante Beifpiel, das die Stadt Hamburg bietet, kennen. Dort bestand ein durchaus beralteter Konsum= verein. Als nun die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft Samburgs an die Gründung der "Produktion" ging, und dafür eine große Propaganda entfaltete, da hat auch diefer alte Konsumberein einen

neuen Aufschwung genommen. Bon den vielen, die nun überhaupt erst auf die Konsumgenossenschaft aufmerksam wurden und den Unterschied nicht recht erkannten, traten ein Teil in den alten Berein ein. So ähnlich geht es in England. Die Bedeutung der genoffenschaftlichen Produktion wird durch die Arbeit der C.W.S. immer mehr anerkannt, aber all die vielen, die sich über die grundfähliche Seite der Sache gar nicht klar find und meinen, die Produktivgenoffenschaften seien ja eben= sogut Genossenschaften wie die C.W.S., geben einen Teil ihrer Aufträge hierher, und den anderen dorthin; weil diese Bereine sowohl bei der C.W.S. als auch bei den Genoffenschaften Geld stehen haben, verteilen sie häufig die Aufträge sehr sorgfältig, damit sich ihr Geld auch an beiden Stellen entsprechend verzinft. Über den Charakter der Bro= duktivgenoffenschaften unterrichten einige Zahlen der amtlichen Statistik recht gut. Für 1912 bringt die amtliche Statistik Angaben über 76 Produktivgenoffenschaften mit 19047 Mitgliedern. Bon den Mit= gliedern waren 3964 Angestellte (20,8%) der Produktivgenossenschaften und Konsumbereine (17,6%), der Rest Einzelmitglieder. 3355Von den 6701 Angestellten gehörten der betreffenden Genossen= îchaft an 3964 (52,2%). Das Rapital der Genoffenschaften betrug £ 628 230, davon waren von den Angestellten aufgebracht £ 94819 (15,1%), von Einzelmitgliedern £ 222774 (35,5%) und von Genoffenschaften £ 250 768 (39.9%). 17.6% der Vorstandsmitglieder von diesen Genossenschaften waren von anderen Genossenschaften delegiert. Bergleicht man diese Zahlen für einige Jahre, so findet man gewisse Schwankungen, doch sind sie nicht sehr erheblich, eine Tendenz ist nicht festzustellen. Die Zahlen zeigen also, daß der Anteil der Kon-Arbeiterproduktivgenoffenschaften îumgenoffenschaften an diesen erheblich ist, und daß diese Benoffenschaften zum guten Teil den Charakter von Zentralgenossenschaften der Konsumvereine, nicht eigentlich den Charakter von Arbeiterproduktivgenoffenschaften haben. Bemerkenswert ist übrigens auch der starke Anteil der Einzel= mitglieder, der von neuem zeigt, wie sehr die englischen Arbeiter geneigt sind, ihre Ersparnisse in gewerblichen Unternehmungen anzulegen. Über das Berhältnis der Eigenproduktion der Konsumenten zu der der Produktivgenossenschaften unterrichtet folgende auf Grund des Labour abstract aufgestellte Tabelle.

Industrien					Konfun genoffen		Produktivgenoffen= schaften		
2 n v n p						Angestellte	Umfaţ £ 1000	Angestellte	Umfaţ £ 1000
Nahrungsmittel und Kleidung	Tabat				 	13 858 22 886 1 164 1 875 4 694 651 1 914 1 728 48 770 46 193	20 527 3 152 950 404 917 144 308 171 26 573 24 392 24 202 14 190 9 825	157 3 715 2 045 314 526 1 066 98 7 921 7 511	83 674 — 518 50 60 184 13 1 580 1 440 1 432 1 105 1 149

Landwirtschaftliche Produktion.

Die irischen Molkereien der C.W.S., über die so viel ge= schrieben worden ist, sind nicht zu würdigen, ohne den Zusammenhang mit der ganzen irischen Genossenschaftsbewegung. 1888 fand eine irische Ausstellung in London statt. Auf der Ausstellung wurde dann auf Beranlassung eines der Leiter eine Konferenz veranstaltet, der Lord Aberdeen vorsaß, und auf der Benjamin Jones einen Bortrag hielt, hierin entwickelte er den Plan einer genossenschaftlichen Produktion in Irland für die englischen Genossenschaften. Es wurde auch die Irish Co-operative Aid Association gebildet, die dann 1889 umgeformt wurde in den Frischen Unterverband des Genoffenschaftsbundes. Fr= lands Ausfuhrprodukt, Butter, war damals in jeder Beziehung in schlechter Verfassung. Es war an sich kein gutes Produkt, dann waren Broduktion und Absat schlecht organisiert. Die C.W.S. war um diese Zeit schon lange der bedeutendste Butterexporteur in Irland. dänische Butter war zwar besser, aber die C.W.S. wünschte einen Gegen= spieler an der Hand zu haben, um die Preise der dänischen Butter niedrig zu halten. Sie unterstütte daher 1889 die Errichtung der ersten Brischen Genoffenschaftsmolkerei und übernahm auch Anteile. Dasselbe geschah im nächsten Jahre bei zwei anderen Genossenschaften, dann wurden noch vom Unterverband eine Reihe von Molkereigenoffen= schaften in Frland gegründet. Gine der Genoffenschaften, an der die C.W.S. beteiligt war, geriet dadurch, daß die Politik hineingetragen

wurde, in Schwierigkeiten, die C.W.S. pachtete erst den Betrieb und, als ichlieflich die Gläubiger Bailiffs (Gerichtsvollzieher) hineinsetten. kaufte fie ihn. Sie errichtete für diesen Betrieb Sammelftellen, die die Milch entrahmten und dem Hauptbetrieb den Rahm zuführten (auxiliaries) und ging auch an die Errichtung neuer Molkereien. 1893 taten sich jedoch 16 irische Molkereigenossenschaften zusammen und gründeten die Co-operative Agency Society, eine Zentralverkaufs= genossenschaft mit dem Hauptquartier in Manchester. Bestreben, den Verkauf zu zentralisieren und so die Konkurrenz der Genoffenschaften untereinander auszuschalten. Wie in dem Lehrbuch von Catherine Webb (S. 158) zitiert wird, haben die Gründer offen gesagt, sie wollten in ein paar Jahren einen Corner schaffen und den Markt beherrschen. Beiter wurde 1894 durch die leitenden Leute des Frischen Unterverbandes die Irish Agricultural Organisation Society gegründet, eine reine Produzentenorganisation. Auf dem Genoffenschaftstag zu Suddersfield protestierten diese Rreise dagegen, daß die C.W.S. Molkereien in Frland errichtete. Sie hatten jedoch keinen Erfolg, und damit war der Frische Unterverband aufgeflogen. Die Dinge lagen nun fo, daß in Frland eine Produzentengenoffenschaftsbewegung entstanden war, die durch zentralifierten Berkauf den Markt zu beherrschen suchte und gegen die von Konsumgenossen= schaften organisierte Produktion auftrat. Andererseits war die irische Bevölkerung für eine solche Genossenschaftsbewegung noch gar nicht durchgehends reif, und aus allen Orten wurde die C.W.S. von Landwirten ersucht, doch Molkereien einzurichten, weil sie eine Genossenschaft nicht gründen konnten. Diesen Bünschen gab die C.W.S. nach und 1902 hatte fie 41 Molkereien und 42 Sammelstellen eingerichtet. Die ganze Sache war leidlich rentabel, kleine Überschüffe wechselten mit kleinen Berlusten ab. Den irischen Genossenschaftern war diese ganze Entwicklung jedoch nicht recht, fie fpien Gift und Galle gegen die C. W.S., ohne sich um Privatmolkereien und Großdetaillisten, die sich in 3r= land festsetzten, irgendwie zu kümmern (Story S. 301). Die C.W.S. war ihnen "Ausbeuter" und "Abenteurer" und auf allen Genoffen= ichaftstagen machten die irischen Vertreter Spektakel. So erklärte Kapitan Loftus Brian 1899 zu Liberpool (Kongrefprotokoll S. 129), die C.W.S. hätte mit ihren Molkereien versucht, to sweat¹ the Irish.

¹ sweat - ausschwißen kommt aus dem Wortschat der Heimarbeit und besbeutet eine Ausbeutung schlimmster Form.

Auf die erregten Protestrufe erklärte er weiter, er sage das wohlüber= legt, er habe vorher gewußt, daß er damit einen Sturm hervorrufen würde. 1900 fanden dann Verhandlungen statt, die Fren schlugen eine Intereffengemeinschaft zwischen den Großeinkaufsgefellschaften und der Berkaufsgenoffenschaft vor. Um diese Zeit begannen die irischen Molkereien der C.W.S. sich schlechter zu rentieren. Es stellten sich eine Reihe Verlufte ein, die nach der Story zurückzuführen waren einmal auf die Gegenagitation und dann auf die unregelmäßige Milchzufuhr. Die Bauern pflegten stets ihre Milch dorthin zu bringen, wo fie gerade den höchsten Preis erhielten. Die C.W.S. gab eine halbe Million £ als Darlehen an die Bauern, damit fie sich Milchkühe kaufen konnten; sie erhielt das Geld auch im Laufe der Jahre zurückgezahlt, aber einen wirt= ichaftlichen Vorteil infolge regelmäßigerer Milchlieferung hat sie nicht davon gehabt, fo war auch nicht daran zu denken, daß die Bauern in der Umgegend einer C.W.S.-Molkerei eine Genossenschaft zur Übernahme der Molkerei bildeten. Infolgedeffen dauerten die Reibungen fort, bis 1908 die inzwischen stärker gewordenen irischen Konsumbereine eingriffen. Die C.W.S. wünschte nach den Erfahrungen auch, aus dem Geschäft herauszukommen und verkaufte ihre Betriebe an Genoffenschaften und Brivate. Ende 1913 betrieb fie nur noch vier Molkereien mit 7 Sam= melstellen. Der Verluft 1913 betrug £ 104. Der Gesamtverluft der C.W.S. an diesen irischen Molkereien war £ 100 000, die Ursachen des Verluftes lagen wohl einmal in allerhand irischen Eigentümlichkeiten und dann darin, daß die C.W.S. in Frland nicht so rücksichtslos bor= gehen konnte, wie ein privater Unternehmer es getan hätte.

In England hat man 1896 einen mißglückten Versuch mit einer Molkerei gemacht, von weiteren Versuchen hat man dann abgesehen. Die S.C.W.S. hat 1885 im Anschluß an ihr Einkaufsdepot in Ennesstillen eine Molkerei errichtet und dazu eine ganze Anzahl Sammelsstellen. 1899 hat sie auch in Bladnoc in Schottland eine Molkerei einsgerichtet, mit der sie später eine Margarinesabrik verband.

Der Landwirtschaftsbetrieb der beiden Großeinkaussgesellschaften soll ebenso wie der Konsumbereine nur knapp skizziert werden. Im Jahre 1896 kaufte die C.W.S. das Gut Roden in der Nähe von Shrewsburh. Das Gut umfaßte ein Herrenhaus und 5 Höfe, insgesamt 742 acres (300 ha). Es wurde gekauft, um dort für die neu eingerichtete Marmeladenkocherei zu Middleton Obstbau zu treiben.

Auch an Biehzucht und Milchwirtschaft dachte man. Sämtliche Generals versammlungen der C.W.S. erklärten ihr Einverständnis und die Co-operative News schrieben damals: "Man kann sich über das Gestühl, das die Genossenschaftswelt gegenwärtig beherrscht, nicht täuschen: Bringt das Land in eure Gewalt, ist der allgemeine Ruf."

Ende 1913 wurden in Roben 208 acres bewirtschaftet, und zwar 52 acres Obstland, 70 acres Weideland, auf dem andern stand Gemüse und Korn. 534 acres sind also noch immer verpachtet. Das Gut lieserte in den Jahren 1912 und 1913 für £ 9060 und £ 10 974 (185 000 und 225 000 Mark) Ware und brachte 1913 einen Überschuß von £ 971 (19 718 Mark). Jahre hindurch hat jedoch die C.W.S. bei diesem Gut Geld zugesetzt. Aus dem Ertrag mögen ein paar wichtige Einzelzisfern wiedergegeben werden. 1913 wurden geerntet 304 Zentner Erdsbeeren und 635 Zentner sonstige Beeren sowie 2621 Zentner Gemüse.

Ganz andern Charakter hatte der Rauf des nächsten Gutes Marden. Nachdem die C.W.S. Jahre hindurch der Hauptabnehmer dieses Obstsgutes gewesen war, wünschte der Besitzer zu verkausen, und die C.W.S. übernahm das Gut von 123 acres (rund 50 ha) im Jahre 1904 für £ 17 000, das sind 346 800 Mk. Dieses Gut lieserte 1913 für £ 4631 (94 472 Mk.) Obst. Der Überschuß betrug £ 689, rund 16 000 Mk.

Die C.W.S. beschränkte sich bis in die letzten Jahre bei ihrer Landwirtschaft auf Obst- und Gemüsebau. Erst 1912 kaufte sie in der Nähe von Wisbech, wo sie 1908 eine Einkaussabteilung für Landes- produkte eingerichtet hatte, zwei Güter von zusammen 820 acres (331 ha) für £ 45310 einschließlich der Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude. Auf diesen Kauf folgten einige andere. Über diesen neuen Wirtschaftsbetrieb läßt sich noch nichts sagen, weil die C.W.S. den Ablauf der Pachtverhältnisse abwarten muß und erst 1913 in den vollskändigen Besitz des ersten Gutes gekommen ist. Es besteht die Absicht, auf diesen Gütern Viehmast für die Schlächtereien der Konsumvereine zu betreiben.

Die S.C.W.S. hat im Jahre 1900 zwei Güter gekauft, auf denen sie Obst und Gemüse baut und Biehmast sowie allgemeine Landwirtsichaft betreibt. Sie hat jedoch mit diesen Gütern keine guten Ersfahrungen gemacht und große Berluste erlitten.

Bankabteilung.

Nach Gründung der C.W.S. entstanden für die Konsumbereine eine ganze Reihe von Schwierigkeiten bei der Übermittlung von Geld= sendungen. Erst 1868 legte sich die C.W.S. eine Bankverbindung zu, vorher hatte man sich mit zerschnittenen Banknoten, bei denen die zweite Hälfte erst abgesandt wurde, wenn die erste bestätigt war, be= holfen. Neben dieser Unbequemlichkeit spielte die Kapitalfrage natür= lich eine erhebliche Rolle. Gleich der erste Genoffenschaftstag 1869 nahm den Bortrag eines britischen Diplomaten, der in Deutschland Genossen= schaftsbanken kennen gelernt hatte, über diese Dinge entgegen. Es wurde eine Resolution gefaßt, die eine der C.W.S. ähnliche Bankgenoffenschaft empfahl. Bis 1876 war das Betreiben von Bantgeschäften für die Genossenschaften aber unmöglich. In den nächsten Jahren wurden nun allerhand Anregungen gegeben. Die Genossen= schaftstage befaßten sich mit der Bankfrage und 1872 im Mai beschloß dann die C.W.S. Anleihen aufzunehmen. Unter dieser Firma hat man bis zur Gesetesänderung das Bankgeschäft versteckt, dann wurde offi= ziell eine Bankabteilung eingerichtet. Um diese Zeit (1872) wurde auch die schon erwähnte Industriebank von Rewcastle von Rutherfort gegründet. Die Bemühungen, eine Berschmelzung der beiden Bantinstitute zusammenzubringen, sind erfreulicherweise gescheitert. Aber die Kreise, die damals diese Verschmelzung herbeiführen wollten, haben dann noch Jahre hindurch für die Gründung einer besonderen Ge= noffenschaftsbank gewirkt, freilich ohne Erfolg. Um 1874 war übrigens auch bei der C.W.S. infolge der Berluste an Produktivgenossenschaften vorübergehend einmal das Geld fehr knapp, und fie mußte die großen Konsumbereine um Hilfe angehen. Nach ein paar Jahren kam aber schon der Rapitalüberfluß und nun entstand die Schwierigkeit, wie dieses Geld anzulegen ist. Die Delegierten wollten das Recht zum Kauf von Aktien, Gemeindeanleihen usw. nicht bewilligen, erst 1885 haben sich ihre Anschauungen darin geändert. Dafür empfahl der Benoffenschaftstag zu Edinburgh der C.W.S. das Geld im Bau einer Mühle und einer Flanellweberei anzulegen. Als ob man die Eigenproduktion ausdehnen könnte, einfach weil man Geld verfügbar hat, ohne die nötige Vorbereitung des Absates.

Die Bankabteilung hat die ganzen Jahre hindurch als Geldaussgleichsftelle für die Konsumgenossenschaften gewirkt, und Bereinen, die für ihre Ausdehnung Kredit brauchten, diesen stets billiger verschafft,

Schriften 150. I. 13

als große Gemeinden ihren Kredit decken konnten. Auch eine Reihe Gewerkschaften¹ arbeiten mit der C.W.S. Um das überschüssige Geld für die Genossenschaftsbewegung nutbar zu machen, hat man dann einen Plan entworfen, wonach die Genossenschaftsmitglieder durch Vermittlung ihrer Vereine 75 % des Wertes ihrer Grundstücke als Tilgungshypothek von der C.W.S. bekommen können. Von 1901—1907 brauchte die C.W.S. für ihre Erweiterungsbauten soviel Geld, daß sie das Hypothekengeschäft suspendierte. 1907 wurden dann £ 250 000 zur Verfügung gestellt und bis Dezember 1913 wurden £ 450 904 auszgeliehen. Davon standen noch aus um diese Zeit £ 261 206, die durch Vermittlung von 129 Konsumbereinen an 1560 Personen gegeben worzben waren.

Der Umsatz der Bankabteilung betrug 1903 £ 170 Millionen. Die Gesamtzahl der Kontoinhaber belief sich auf 1022, die Bank hatte Depositen in Höhe von £ 840 127 erhalten und außer den oben genannten Hypotheken an Konsumbereinsmitglieder an Genossensschaften £ 893 070 außgeliehen. Außerdem besaß sie Ende des Jahres für £ 166 000 Konsols, für £ 3 Millionen Gemeindeanleihen, für £ 90 600 Eisenbahnpapiere und für £ 247 000 außländische und Koslonialpapiere, so daß sich der Gesamtwert ihrer Anlagen auf £ 3,6 Millionen stellt.

Um 1905 und in den folgenden Jahren entstand unter den Genossenschaften eine Bewegung nach einer Bolksbank. Auf dem Genossenschaftstage zu Paisleh sprach 1905 einer der führenden schottischen Genossenschafter Bisset von Aberdeen über das Bankwesen und empfahl
planmäßige Berwendung der Arbeiterspargelder, "um große industrielle
Unternehmungen bis zu einem gewissen Grade unter Arbeiterherrschaft
zu bringen." Die Arbeit der Banken der Großeinkaußgesellschaften wurde
anerkannt, aber Ausdehnung gewünscht. Der Genossenschaftsbund
nahm die Sache auch in die Hand und sandte an die beiden Großeinkaußgesellschaften Deputationen, die baten, das Bankgeschäft in
diesem Sinne auszubauen und Filialen zu errichten oder, wo das nicht
angängig ist, Konsumbereine als Agenten zu ernennen. Die Finanzausschüsse der beiden Großeinkaußgesellschaften hörten sich das an und

¹ Gine Bergarbeitergewerkschaft hat bei einem großen Streit 1912, als ihre Fonds erschöpft waren — im ganzen wurden bei der C.W.S. £ 750000 abgeshoben während dieses Streiks — und die Privatbanken ein Darlehen ablehnten, von der C.W.S. £ 70000 Darlehen erhalten.

teilten später hösslich mit, sie hielten die Borschläge nicht für praktisch. Auf dem Kongreß wurde dagegen zwar noch einmal protestiert, aber die Dinge waren doch erledigt. 1910 richtete die C.W.S. in ihrer Banksabteilung eine Abteilung für solche Einzelsparer ein, die in ihrem Bersein die Grenze erreicht haben 1. Man kann im ganzen den Gedanken nicht von der Hand weisen, daß wohl die C.W.S. etwas mehr für die Organisation des Sparwesens hätte tun können, aber auf der anderen Seite kommt wohl in Frage, daß sie zu deutlich sah, welche Schwierigskeiten ihr bei der produktivgenossenschaftsfreundlichen Haltung der Massen in der Geldanlage entstehen könnten; die Befürchtung, daß immer wieder ein Druck ausgeübt wird Geld in der Produktion für den Markt anstatt für den organisierten Konsum anzulegen, war sicher nicht unbegründet.

Verficherungswefen.

Aus demselben Genoffenschafterkreise, der seinerzeit die C.W.S. gründete, wurde einige Jahre später auch die genossenschaftliche Ber= it therung age iellich aft — Co-operative Insurance Society, ab= gekürzt C.I.S. — errichtet. Die ersten Anregungen wurden bereits im Jahre 1863 gegeben, doch eine Charfreitagskonferenz von 1867 brachte dann erft die wirkliche Bründung zustande. Die neue Zentralgenoffenschaft wurde zunächst als Aktiengesellschaft gegründet, weil Bersiche= rungsgeschäfte den Genoffenschaften berboten waren. Sie wurde dann später in eine Genossenschaft umgewandelt. Anfänglich hatte sie ihren Sit in Rochdale, im Bureau der Redlichen Vioniere, doch 1871 wurde jie nach Manchester verlegt. Ihr ursprünglicher Geschäftskreis war die Feuerversicherung der Konsumvereinsanlagen, aber schon in den aller= ersten Jahren (1869) wurde die Bersicherung gegen Beruntreuung von Konsumbereinsangestellten begonnen. 1886 wurde eine Lebensbersiche= rungsabteilung eingerichtet und 1899 zusammen mit der Umwandlung in eine Benoffenschaft wurden dann statutenmäßig sämtliche Berfiche= rungsgeschäfte zugelassen. Auf die 1 £-Anteile haben die Konsumvereine, die die Mitgliedichaft erworben haben, 4 Schilling eingezahlt, die ihnen mit 6 % verzinst wurden. Eine ganz andere Entwicklung ging neben dieser her. Im Jahre 1873 gab irgendein Unglücksfall der C.W.S. Beranlassung, ihre Transportversicherung als Selbstversiche= rung zu führen, fie legte bei ihren fämtlichen Transporten einen be-

^{1 1913:3149} Sparer aus 245 Konfumvereinen mit \mathscr{L} 268:522 Einlage.

stimmten Brozentsak in einen besonderen Fonds, der sehr stark anwuchs und sich für die C.W.S. bald als sehr rentabel erwies. Nicht nur rentabel, weil ihre tatsächlichen Schadensfälle unendlich weit zurückblieben hinter dem, was sie auf Grund der üblichen Tarife zurücklegte, sondern auch weil sie so ein sehr erhebliches Eigenkapital neben ihrem Reservefonds im Geschäft konnte arbeiten lassen. 1898 mit der Underung der sozialpolitischen Gesetzgebung wurden dann auch die Arbeiterunfälle der C.W.S. von einem Fonds übernommen. Damals wurde schon Ausdehnung des Versicherungsgeschäftes der C.W.S. auf die Konsumbereine in Form einer Bersicherungsabteilung, ähnlich der Bankabteilung angeregt. Der C.I.S. wurde vorgeworfen, daß ihre Aktionäre zu viel erhalten und an den Konsumvereinen verdienen. Der Ausschuß der C.W.S. folgte diesen Anregungen nicht, aber eine Statuten= änderung wurde immerhin vorgenommen, die die Möglichkeit schuf. Fer= ner wurden um diefe Zeit Borwürfe gegen die C.I.S. erhoben, weil fie infolge ihres Ruchversicherungsgeschäftes einem Tarifring angehörte. Die C.I.S. bot der C.W.S. diese Rückversicherung an, natürlich vergeblich. Run war bis 1905 Ruhe. Da regte der Ausschuß der C.W.S. die Berficherungsfrage von neuem an. Er erfuchte um Bollmacht, eine Bersicherungsabteilung zu eröffnen, doch erst, nachdem er mit der C.I.S. verhandelt habe. Diese Sitzung fand statt, und die C.I.S. bot von neuem das Rückversicherungsgeschäft an. Die ganze Angelegenheit wurde ber= tagt, bis 1907 eine Konsumbereinskonferenz in Stratford stattfand, wo man entweder eine Verschmelzung der C.I.S. mit der C.W.S. forderte oder eine Ausdehnung des Versicherungsgeschäftes der C.W.S. Eventualvorschlag wurde noch vorgebracht Bründung einer Berficherungsgenoffenschaft auf Gegenseitigkeit durch die großen Bereine. Ein ähnlicher Druck wurde vom Norden ausgeübt, und nun fanden neue Berhandlungen statt. Dazu kam, daß die C.W.S. bei ihrer Bergebung von Spothekengeldern für Wohnhäuser die Feuerversicherung der Häuser bei ihrem Versicherungsfonds zur Bedingung machte. raume Zeit hindurch fanden nun Verhandlungen der Ausschüffe und erregte Debatten in den Quartalsversammlungen der C.W.S. statt. Schlieflich murde 1912 eine Einigung herbeigeführt. Außer dem eingezahlten Rapital zahlte die C.W.S. den Anteilshabern der C.I.S. £ 120 000, dazu sollten noch £ 3000 Entschädigung für den leitenden Ausschuß der C.I.S. kommen. Um diese £ 3000 Entschädigung entspann sich dann ein uuschöner Streit. Bon allen Seiten gingen Proteste ein, und aus "prinzipiellen Gründen" wurden sie schließlich auch wirklich abgelehnt. Die C.W.S. gab daher £ 123 000 und überließ es den Aktionären der C.I.S. sich mit ihren Ausschußmitgliedern abzufinden, denen dann auch die Gebühren für zwei Jahre, nämlich £ 600 zusgebilligt wurden. Die Ursache dieses so langen Streites um das Versicherungsgeschäft scheint zu sein, daß die Versicherungsgenossenschaft eben nur einen Teil der Konsumgenossenschaften repräsentierte und die Überschüsse nicht in dem Maße den Versicherten zugute kamen, wie die Allgemeinheit es wünschte. Die neue Arbeiterversicherungsgesetzgebung hat beide Großeinkaufsgesellschaften veranlaßt, als Abteilungen ihres Unternehmens besondere Krankenversicherungskassen einzurichten.

Eine ganze Anzahl Konsumvereine haben die Selbstversicherung in weitgehendem Maße eingeführt, trot der zahlreichen Warnungen der Verbandsinstanzen (Secretay S. 513) vor diesem Glücksspiel. Ein Urteil darüber, wie weit das geht, ist nicht möglich, da keinerlei Zahlen veröffentlicht sind.

Im Jahre 1904 hat die C.I.S. einen fehr interessanten Bersiche= rungszweig eingeführt, nämlich die Rollektib=Lebensber= jich erung. Zunächst wurde den Konsumbereinen die Möglichkeit gegeben, ihre sämtlichen Mitglieder insgesamt zu versichern. Die Erben erhalten beim Todesfall einen Betrag, der entsprechend dem in den drei vorhergegangenen Jahren getätigten Umsatz variiert. Nachdem dieses Shstem sechs Jahre lang zur Zufriedenheit gearbeitet hatte, wurde es weiter ausgeoehnt, die Konsumbereine konnten sich nun entscheiden, ob fic nur die Mitglieder versichern wollten oder die Mitglieder und ihre Frauen resp. Männer. Später wurde noch ein drittes System ein= geführt, danach können die Bereine die Mitglieder und deren Kinder gegen Todesfall versichern. Die Vereine zahlen die Versicherungs= prämien entsprechend dem Umsat, und die Mitglieder erhalten ihre Entschädigung ebenfalls entsprechend dem Umsate, und zwar wird bei Chemannern 4 sh auf je £ 1 Umsatz gerechnet, bei Chefrauen 2 sh auf £ 1, für Kinder ebenfalls 2 sh, doch bestehen hier Grenzen. So wird beispielsweise beim Tod eines 3 Jahre alten Kindes höchstens £ 4, eines Kindes zwischen 10 und 16 höchstens £ 10 gezahlt, für Erwachsene ist die Obergrenze je nach den Familienverhältnissen £ 25 oder 50. Diese Grenze ist eingeführt, um zu starke Belaftungen durch Konsumvereinsmitglieder, die Waren für den Wiederverkauf beziehen, zu berhüten. Für Mitglieder, die über 63 Jahre alt sind, wird der Durchschnittsumsatztur eine entsprechend dem Alter größere Zahl von Jahren berechnet. Wenn ein Konsumbereinsmitglied aus einem Berein ausscheidet und in einen anderen eintritt, der ebenfalls der Kollektivlebense versicherungsgesellschaft angeschlossen ist, so geht die Bersicherung ohne weiteres auf den neuen Berein über. Hat der neue Berein sich der Bersicherung nicht angeschlossen, so sind Borschriften für eine Fortsetzung durch den alten Berein getroffen. Sbenso sind Regelungen getroffen, um alten Mitgliedern, die bei ihren Kindern leben oder aus anderen Gründen keinen eigenen Haushalt mehr führen und nichts im Bereine kaufen, die Wohltat der Bersicherung zugute kommen zu lassen.

Den Stand des Versicherungsgeschäftes Ende 1913 zeigen folgende Tabellen:

```
Allgemeines Versicherungsgeschäft1.
  Prämien . . . . . . . £ 11 220
  Entschädigungen (797 Fälle) . . £ 4891
         Keuerbersicherung.
  Versicherungssumme . . . . £ 35.5 Millionen
  Prämien . . . . . . . £ 40,905
  Entschädigungen (1786 Fälle). £ 13,731
 Arbeiter = Haftpflichtversicherung.
  Bereine .
                                1210
            . . . . . . . £ 28 158
  Prämien .
  Entschädigungen (2253 Fälle) . . £ 12 399
         Lebensberficherung.
  Brämien . . . . . . . £ 42 427
  Entschädigungen (386 Fälle) . . £ 12992
         Volksbersicherung.
  Brämien . . . . . . . £ 4096
  Entschädigungen (158 Fälle) . . £ 1332
```

¹ Unfall-, Diebstahl-, Unterschlagung-, Glas-, Auto- und Pferdeversicherung.

Rollektiblebensbersicherung.

		1911	1912	1913
Bereine		346	382	402
Mitglieder		622822	$722\ 323$	814834
Prämien		£ 77 902 £	83 700 £	97 198
Entschädigungen	Fälle .	8915	10 686	12910
Surfajavigangen {	Betrag :	£ 54 006 £	63 798 £	76719

VI. Die Beziehungen der Genossenschaften zur Außenwelt.

A. Ronsumvereine und Privathandel.

Wie Ronjumbereine und Rleinhändler zueinander stehen, ist eine der wichtigsten Fragen. Aus der Gründungszeit wird wenig über Rämpfe berichtet, ein Genoffenschafter ist sogar zu einem Arämer in die Lehre gegangen, bevor er seine Lagerhalterstelle im Konsumberein übernahm. Während des Cotton Famin wurden die Genossenschafter bei der Verteilung der Unterstützung ziemlich schlecht behandelt. Sie erhielten ihre Unterstützung oft erst nach Austritt aus der Genossenschaft und Aufzehrung des Anteils. weit es sich dabei um Konsumgenossenschafter und wie weit um Anteilhaber von Produktivgenoffenschaften handelt, ift aus dem Material jedoch nicht klar zu ersehen. Die Gründung C.W.S. war nicht, wie vielfach angenommen wird, eine Folge von Bonkottbestrebungen; erst um die Wende der 60 er und 70 er Jahre traten hier und da solche Versuche auf, das Sändlerblatt "Grocer" bereitete einige Jahre lang einen großen Bonkott vor und veröffent= lichte dann 1872 eine Liste der boykottierenden Firmen, doch blieb das Gange ohne jede Bedeutung.

Anfang der 70er Jahre scheinen die Händler sich etwas lebhafter gerührt zu haben, Morrison und Hughes wurden 1874 bei den Parlasmentswahlen nicht wiedergewählt, und das wurde der Gegnerschaft der Händler zugeschrieben. Etwas später setzte dann eine Hetze gegen die Beamtenkonsumvereine ein, die in den 80er Jahren mit einem großen Mißersolg vor einem parlamentarischen Ausschuß endete. Mitte der 90er Jahre machten die Händler einen Sturm auf die Cisenbahnverwaltungen. 1894 und 95 haben auch verschiedene Eisenbahngesellschaften mit Rücksicht auf die Händler versucht, ihren Angestellten die Tätigsteit in den Konsumvereinen zu erschweren, doch auf die Vorstellungen des Genossenschaftsbundes hin, der sofort sehr entschieden protestierte,

wurden alle Berfügungen wieder zurückgenommen. Um die Jahr= hundertwende entstanden neue Bersuche, die Konsumbereine zu be= fämpfen. Es wurden Organisationen zu dem Zweck gegründet und auch cin Blatt "Tradesman & Storekeeper" geschaffen. Gine Reihe Konsum= vereine wurden einzeln aufs Korn genommen, das Blatt kritifierte den Abschluß der Bereine, sprach allerhand Befürchtungen für die Zukunft aus und mit Silfe der in allen englischen Städten reichlich vorhandenen Zeitungsläden und großer Reklame wurde dann eine große Berbreitung des Blattes erzielt. Vielfach bedeuteten die ziemlich handgreiflichen Lügen in diesen Artikeln nur eine Reklame für die Konsumbereine, in manchen Städten entstand aber auch ein Run, so wurden in Leicester1 in sechs Wochen £ 14000 abgehoben. Auch einen Druck auf Arbeit= geber, keine Konsumbereinsmitglieder zu beschäftigen, versuchte man zu dieser Zeit zu organisieren. Ebenso wurde die Lokalpresse benutt, und Bonkottversuche bei den Lieferanten fehlten auch nicht. Der Borftand des Genoffenschaftsbundes ergriff sogleich Verteidigungsmaßregeln; er fette gemeinsam mit der C.W.S. und den Produktivgenoffenschaften einen Ausschuß ein, in den gefährdetsten Teilen von Lancashire wur= den Versammlungen abgehalten, Flugblattliteratur, für den Spezial= zweck geeignet, wurde schleunigst geschaffen, dann wurde ein Garantie= fonds von £ 20 000 gesammelt, um in der Not einzugreifen, insbeson= dere solchen Genossenschaftlern, die aus ihrer Stellung entlassen waren, eine Entschädigung zu zahlen. Der Konfumberein von Plymouth ging weiter und verklagte das Blatt, er erzielte auch eine Berurteilung von Verleger und Drucker, der Drucker zahlte seinen Anteil von £ 3884, der Verleger, der allein £ 4000 Schadenersatz leisten sollte, war aber eine G. m. b. H., bei der nichts zu holen war, und so blieben £ 3500 ungedeckte Gerichtskosten zu zahlen. Diese Gerichtskosten wurden dann auf den Verteidigungsfonds übernommen, da die Aktion des Konfum= vereins Plymouth doch die ganze Bewegung vor weiteren Aktionen dieser Art bewahrt hatte. Dieser Kampf hat im ganzen der Bewegung nicht geschadet, sondern bedeutete eine ganz nütliche und vielfach sehr wirksame Aufmunterung. Rleine Kämpfe kommen hier und da bor. So hatte man erst 1913 wieder einmal mit den Gemeindebehörden von Manchester eine Auseinandersetzung, ob ein Park in Manchester für ein genoffenschaftliches Rinderfest zur Verfügung gestellt werden sollte oder

¹ Der Berein hatte gegen 14 000 Mitglieder und € 160 000 Anteil- und Leihfapital.

nicht. Schlieflich wurde dem Konsumverein der Bark überlaffen unter der Bedingung, daß keine Reden gehalten würden, denn in öffentlichen Parks dürfte keine Geschäftsreklame gemacht werden. Auch wegen der Steuer entsteht alle paar Jahre einmal ein kleiner Lärm, die Sändler petitionieren und schreien wegen der Steuerfreiheit der Ronsumvereine; 1898 haben sie auch sogar vorgeschlagen, bei allen Konsum= vereinen 10 % des Umsates als fiktives Einkommen zur Einkommensteuer heranzuziehen. Doch diese Bersuche sind im ganzen harmlos. Etwas unangenehmer ift den Konsumgenoffenschaften der Widerstand der händler bei der Revision des Genossenschaftsgesetzes geworden, aber doch auch nur in Verbindung mit der geschäftshemmenden Geschäfts= ordnung des britischen Parlamentes. Im ganzen kann man sagen, daß in England die Konsumgenossenschaften von den Sändlern hin und wieder ein wenig belästigt werden, aber ein wirklich ernsthafter Kampf hat nie stattgefunden, und Redfern konstatiert in der Story, daß die Genossenschaftsbewegung nie ohne Hilfe von einsichtigen Händlern ge= wesen sei, eine ganze Reihe Vereine hätten in schweren Situationen, bei befreundeten Kaufleuten — häufig Quäkern — Rat und Hilfe ge= funden.

Etwas anders liegen die Dinge in Schottland. 1888 wurde in Schottland eine Traders Defence Association gegründet, die die Konsumbereine angriff. Es fanden öffentliche Debatten statt, doch im ganzen waren die Bewegungen nicht von besonderer Bedeutung. Mitte der 90er Jahre fing dann eine neue ernsthaftere Tätigkeit an, Presse und Versammlungen wurden benutt, Bopkottbewegungen inszeniert, jogar gegen Arbeitgeber, um die Entlassung von Konsumbereinsmitgliedern zu erreichen. Wichtiger war ein Streit, der sich darauf in Glas= gow entsbann. Die Glasgower Fleischer suchten den Konsumbereinen die Lieferung auf dem Glasgower Fleischmarkt abzuschneiden. Die Stadt ging dagegen bor und die S.C.W.S. forgte dafür, daß die Konsumbereine doch versorgt wurden. Nun wurden zwei Blätter gegründet zur Be= kämpfung der Konsumbereine, Versammlungen abgehalten, die Bewegung wurde lebhafter und ein neuer Schlag wurde geführt. Man schloß die Konsumbereine von den Viehauktionen aus. Sie halfen sich durch direkte Einkäufe und direkte Berschiffung von Kanada. Die Fleischermeister fuhren auch nach Kanada, um den Konsumbereinen den Bezug aus Kanada abzuschneiden, aber vergeblich. Die Stadt Glasgow zwang die Viehauktionatoren zum Verkauf auf jedes ehrliche Gebot hin.

Ein Prozeß, der bis zum House of Lords verfolgt wurde, verlief unsgünstig für die Fleischer, und nun verließen sie den öffentlichen Markt. Das alles hat aber den Fleischereibetrieb für die Konsumdereine nur unbequem gestaltet und nicht viel geschadet, war vielmehr für die Beswegung ein starker Ansporn. Der Kampf, der über 10 Jahre gedauert hat und häufig recht heftig gesührt wurde, hat allem Anscheine nach erheblich dazu beigetragen, den schottischen Genossenschaften die innere Festigung zu geben, die sie heute auszeichnet.

Als Material über das geschäftliche Verhältnis zur Konkurrenz können nur die allgemeinen Reiseeindrücke und die Eindrücke aus Gesprächen mit hervorragenden Genossenschaftern verwandt werden. Die Gestaltung dieses Berhältnisses ist recht vielseitig. In manchen Arbeitervierteln findet man eine unendliche Menge von kleinen Krämern, die wahrscheinlich beim Fünfpfund-Grofsisten kaufen, ihren Kramladen womöglich im Wohnzimmer einer Arbeiterwohnung aufgeschlagen haben. Auch wenn der Konfumverein noch so altmodisch ist, ist er dieser Konkurrenz gegenüber natürlich überlegen, nur daß er die Borgwirt= schaft nicht mitmachen kann. Andererseits findet man viele gute, mitt= lere und auch kleine Kolonialwarengeschäfte, die dem Konsumberein etwa gleich sind, doch das Konsumbereinswarenhaus ist in sehr vielen kleineren und mittleren Städten das einzige große Geschäft, sehr oft auch neben anderen großen Geschäften das größte, oder mindestens ein Geschäft, das vielen, die nicht Genossenschafter sind, doch als das vertrauenswürdigste erscheint. Die Preise der Konsumgenossenschaften sind offiziell die Tagespreise, aber Tagespreis ist an sich ein etwas dehnbarer Begriff wegen der Qualitätsdifferenzen. Bielfach find die Konsumbereinspreise zweifelsohne höher als die Preise der konkurrie= renden Sändler, da fonst die hohe Rückvergütung gar nicht möglich wäre. Immerhin muß man auch dabei noch berücksichtigen, daß der britische Rleinhandel im allgemeinen mit einer relativ hohen Verdienstquote zu arbeiten scheint. — Rabattsparvereine sind unbekannt. Es gibt zwar in Porkshire und Lancashire einige Händler, die eine Rückvergütung zahlen — in Leeds sogar einer mit mehreren Filialen, der 15 % zahlt — aber wie J. J. Dent mir mitteilte, halten sich diese Sändler in der Regel nicht lange.

Bor 20 bis 30 Jahren kamen die cashchemists auf, Apotheken und Drogenläden, die als Filialgeschäfte in allen möglichen Landeseteilen von einer großen Zentrale aus eingerichtet wurden. Jest gibt

es eine ganze Reihe von solchen Großdetaillisten, die einen sind aus dem Apothekenbetriebe hervorgegangen, Boots, andere aus dem Butter= handel, Maypole, andere aus dem Kolonialwarengeschäft, Home and Colonial, andere aus dem Teegeschäft, Lipton1. Die multiple shops arbeiten teilweise mit Minderqualität und bilden dann keine ernst= hafte Konkurrenz für die Konsumvereine, sie ziehen nur die Leute an, die lediglich auf die Billigkeit sehen. So ganz fühllos wird freilich auch diese Konkurrenz für die Bereine nicht sein. Zum guten Teil haben sie aber normale gute Qualität, sind glänzend eingerichtet, oft besser aufgemacht als die konkurrierenden Konsumvereinsläden, dazu zahlen sie natürlich niedrigere Löhne und haben insofern geringere Spesen. Ein Bergleich beider Spesen usw. ist nicht möglich, doch steht fest, daß diese Läden eine recht gefährliche Konkurrenz für Konsumvereine bilden, besonders für Konsumvereine, deren Betrieb ein wenig veraltet ist. Es gibt Städte, wo ein Unternehmer mehr Läden hat als der Konsumberein. Die Gefahr ist erkannt und erfüllt die Genossenschaftswelt seit ein paar Jahren. Bur Abwehr hat man 1912 eine genoffenschaftliche Boche beranftaltet. Mit Ausstellungen, Umzügen, Reklamen aller Art suchte man die Aufmerksamkeit auf die Konsum= vereine zu lenken, doch sind sich die Genossenschafter darüber klar, daß es damit allein nicht getan ist, daß vielmehr die Vereine vor allem ihr Personal genossenschaftlich besser schulen müssen, um der Konkurrenz beffer gewachsen zu fein.

B. Die Genoffenschaften und die Gewertschaften.

Die Beziehungen zwischen der britischen Genossenschafts = bewegung und der Gewerkschaftsbewegung sind etwas sonderbar. In beiden Organisationen sind dieselben Kreise vereinigt, die Konsumbereine umfassen hauptsächlich die besseren Arbeiter, und diese bilden auch das Kückgrat der britischen Gewerkschaftsbewegung,

1 Ein	paar	Zahlen	über	multiple	shops	je inen	nach	bem	Daily	Mail	Year-
book 1914	mitae	teilt.									
	0					O _a	nital		Rah	011	

	Rapital	Laden
Home und Colonial Stores .	 \mathscr{L} 1 275 000	683
Lipton's	 $\mathscr{L} 2 250 000$	500
Maypole	 \mathscr{L} 1 000 000	800
Eastman's (Fleisch)	$\mathcal{L} 1215000$	1300
Nelson's "	 \mathscr{L} 668 000	1300
Boots (5 Gesellschaften)	 $\mathcal{L} 2250000$	550

aber, wie mir einer der leitenden Genossenschafter sagte: you can not split up a man. Die Leute sind nicht Gewerkschafter und Genossenschafter, sondern, wenn sie auch beiden Organisationen angehören, so fühlen sich die einen als Gewerkschafter und die anderen als Genossensichafter, es hat eine für den Deutschen nicht recht verständliche, sehr starke geistige Trennung stattgefunden.

1869 wurden bereits W. Alan von The Amalgamated Engineers und Appelgarth von The Amalgamated Carpenters, zwei sehr be= deutende Gewerkschafter in den Vorstand des Kongresses gewählt. Auf dem Kongreß zu Glasgow 1876 wurden dann zwei Vorträge über die Beziehungen zwischen Gewerkschaften und Genoffenschaften gehalten, die recht klar aussprachen, daß eine nähere Berbindung nötig sei. Be= reits im Jahre 1875 hatte der Genoffenschaftsbund Delegierte auf den Trade Union-Kongreß gefandt. Der Trade Union-Kongreß hatte auch eine Resolution zugunften der Genoffenschaftsbewegung angenommen, und 1876 erschienen dann Delegierte des Trade Union-Kongresses auf dem Genoffenschaftstage. Seitdem haben sich die beiden Bewegungen regelmäßig auf ihren Tagungen vertreten laffen. Es gab wohl in den nächsten Jahren gewisse Reibungen, so erklärte 1882 der Trade Union-Kongreß, die Konsumbereine müßten es vermeiden, "billige Arbeit zu suchen und die Interessen der Arbeiter zu vernachlässigen, was ihnen oft vorgeworfen wird." Aber wenn auch hier und da diese Angriffe etwas heftiger erfolgten, so war man sich im ganzen doch immer dar= über klar, daß beide Bewegungen zusammenarbeiten müßten, und die Angriffe gegen die Genoffenschaftsbewegung sind eigentlich nie heftiger gewesen als die Streitigkeiten der Gewerkschaften untereinander. Nachdem im Jahre 1882 Lloyd Jones, ein alter Owenit, bedeutender Ge= noffenschafter, eine Bereinigung der beiden Bewegungen prophezeit hatte, der nichts widerstehen könnte, kam im folgenden Jahre 1883 Burnett mit der Unregung, einen gemeinsamen Ausschuß für Genossen= schaften und Gewerkschaften zu schaffen, der erstens Streitigkeiten regeln, zweitens ein vollkommeneres Einvernehmen herstellen sollte, das beide einflugreiche Arbeiterbewegungen brauchten, drittens die genoffen= schaftliche Produktion beschleunigen sollte. Der Ausschuß wurde ge= wählt und hat als ein Schiedsgericht bei Arbeitsstreitigkeiten nütliche Arbeit geleistet, mehr ist jedoch aus ihm nicht geworden. 80er Jahre und Anfang der 90er Jahre wurden die Beziehungen zwi= schen Gewerkschaften und Genossenschaften wieder einmal eingehender

erörtert, im ganzen ist aber auch aus dieser Erörterung nichts Be= merkenswertes entstanden. Es ergaben sich wohl Differenzen dadurch, daß einzelne Genoffenschaften ihre sozialpolitischen Pflichten etwas ber= nachläffigten, aber andererseits haben die Bewerkschaften für die Konfumbereinsbewegung, so sonderbar das klingt, doch nie mehr getan, als Kongrefresolutionen angenommen, und bei dem Massenbetrieb, der auf dem Trade Union-Kongreß in bezug auf die Annahme von Resolutionen herrscht, wollte das nicht allzuviel bedeuten. Tatsächlich ist aus der ganzen Genoffenschaftsliteratur und auch aus Unterredungen mit Genoffenschaftern kein einziges Beispiel festzustellen, wonach die Gewerkschaften irgendwelche bedeutsame Arbeit für die Konsumbereine geleistet haben. Auf die Frage, ob die Gewerkschaften direkte Agitation für die Konsumgenossenschaften getrieben haben, erhielt ich immer eine sehr verwunderte Verneinung. Das ist eben zurückzuführen auf die geistige Trennung. Die Gewerkschafter, die in ihrer Bewegung tätig sind, sehen in ihr das wichtige, und die tätigen Konsumgenossenschafter halten wohl eine Gewerkschaftsbewegung, jolange es noch Privatunter= nehmen gibt, für nötig, sind aber im übrigen fest davon überzeugt, daß ihre Bewegung ja die ganze Gewerkschaftsbewegung vollständig über= flüssig macht. Dagegen dürften die Beschwerden, die hin und wieder über die Arbeitsberhältniffe erhoben wurden, kaum bon Ginflug auf diese etwas eingeschränkte, wohlwollende Neutralität gewesen sein.

Das Berhältnis zwischen den Genossenschaftsleitungen und den Bewerkschaften der in Genoffenschaftsbetrieben beschäftigten Arbeitern ist im allgemeinen gut gewesen. Sowohl die Durchsicht der Story als der Protokolle des gemeinsamen Ausschusses von Gewerkschaften und Genossenschaften gibt zwar eine Reihe von Differenzen an, doch sind ernsthafte Streitigkeiten nur als Entgleisungen bon ein paar Arbeitergruppen borgekommen, bor allem der Schuhmacher, die bereits 1881 gegen den Willen ihrer Gewerkschaften in Sed= mondwike streikten, dann auch in Leicester, wo sie, obwohl die C.W.S. entgegen dem Brauch aller anderen Fabriken, für den Borort Enderbh bereits Stadtlöhne zugebilligt hatte, während der Verhandlungen plöß= lich die Arbeit einstellten. Der Streik endete zwar nach 14 Tagen, aber 6 Monate lang spukte er noch in der Presse und in Versammlungen und fand ein Ende erst durch einen offenen Brief der Arbeiter von Enderby, die sich und die Haltung der C.W.S. gegen die Angriffe ber= teidigten. 1892 gab es in Leicester einen weiteren Streik wegen eines

Werkführers, mit dem die Arbeiter wegen seiner vorherigen Tätigkeit im Verband nicht zufrieden waren. Der tiefere Grund dieses Streiks war aber wohl die Einführung der neuen Maschinen in die Schuh= induftrie, die die Arbeiter nervos machte. Bei dem großen Rampf, der infolge der Maschineneinführung 1895 ausbrach, blieben die Schuhfabriken der C.W.S. jedoch unberührt, und der Direktor der großen Leicesterfabrik trug sogar erheblich zum Friedensschluß bei. 1893 gab es einen kleinen Zwischenfall, der für die Verhältnisse recht bezeichnend Auf dem Trade Union-Kongreß protestierte Richards, später einer der leitenden Leute im Schuhmacherverband dagegen, daß die Benoffenschaften vom Rongreg besonders begrüßt würden, sie hätten darauf nicht mehr Recht als irgendein anderes Individuum. Als Ideal feierte er Produktion durch die Gewerkschaften für den Markt. Gine kleine Arbeitsstreitigkeit im Jahre 1901 wurde schnell beigelegt, 1904 brachte ein bemerkenswertes Ereignis. Infolge Überproduktion wurde mit berkurzter Arbeitszeit gearbeitet, nun erlaubte die Gewerkichaft ihren Mitgliedern, ohne irgendwelche Ginschränkung, fo viel zu arbeiten, wie sie schafften, und infolgedessen wurde bei verkürzter Ar= beitszeit mehr produziert als vorher in der normalen. Einen unerheb= lichen Zwischenfall gab es 1908, wo eine Beamtin des Schuhmacherverbandes die C.W.S. sehr heftig angriff; in einer Situng des Berbandes mit der C.W.S. wurde jedoch festgestellt, daß die ganzen An= griffe grundlos waren. Der Berband entschuldigte sich infolgedessen für die Handlungsweise seiner Beamtin. Dieser Zwischenfall ist hier nur mitgeteilt, weil ähnliche Dinge auch an anderen Orten paffiert find. Es ist nicht gerade etwas Seltenes, daß bei irgendwelchem unzufriedenen Gerede von ein paar Leuten in der Öffentlichkeit ein großer Spektakel gemacht wurde, zum Teil haben sich sogar Gewerkschaftskartelle dazu hergegeben, und eine genauere Untersuchung zeigte dann regelmäßig, daß die beteiligten Gewerkschaften offiziell überhaupt keine Beschwerden vorzubringen hatten. Der eben erwähnte Richards, der inzwischen Par= lamentsmitglied geworden war, hatte 1906 den guten Geschmack, als Bertreter der Gewerkschaften auf dem Genossenschaftstag die C.W.S. heftig anzugreifen. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß die Schuhmachergewerkschaft, die ihren Sit in Leicester hat, dem Haupt= quartier der Schuhmacherproduktivgenoffenschaften, bei ihrer Haltung gegenüber der C.W.S. beeinflußt wurde von der allgemeinen Idee, daß die Produktion der C.W.S. vom Arbeiterstandpunkt aus falsch sei, daß

die Produktion in die Sände der Arbeiter gehöre. 1913 fand ein aroker Kampf von sieben Wochen Dauer in Leicester statt. Den unmittelbaren Anstoß gab die Entlassung einer Arbeiterin. Die C.W.S. lehnte ein Schiedsgericht usw. ab, da Entlassung wegen schlechter Arbeit eine innere Betriebsangelegenheit sei, die man nicht von einem Schieds= Die Einigungsversuche des Board gericht könne entscheiden lassen. of Trade waren ebenfalls vergeblich, schließlich wurde der Bereinigte Ausschuß von Gewerkschaften und Genossenschaften zur Einigung angerufen1, und es kam dann auch eine Einigung zustande, wonach sich die C.W.S. bereit erklärte, die Arbeiterin, die nach diesem Kampf in der Schuhinduftrie von Leicester unmöglich gewesen wäre, in irgend= einer Beise zu beschäftigen. Diese Differenzen zwischen Schuhmacher= gewerkschaft und C.W.S. find hier ausführlicher behandelt worden, weil es tatfächlich die wichtigsten Differenzen in der Bewegung waren und sie auch schon in den ersten Jahren den meisten Staub aufwirbelten. Daneben fanden noch einige kleinere Konflikte statt, zum Teil auf Grund der Streitigkeiten zwischen den Gewerkschaften, wie g. B. zwischen Bau= und Möbeltischlern in Broughton, doch sind im großen und ganzen die Beziehungen gut gewesen.

In den Jahren 1889-91 entstanden mehrere lokale Vereine bon Konsumbereinsangestellten in der Umgegend von Manchester. 1895 wurden diese Bereine verschmolzen und als Amalgamated Union of co-operative Employees in das Trade Union-Register eingetragen. Diese Gewerkschaft hatte als ersten Zweck die geistige Förderung der Mitglieder festgelegt, als zweiten Besserung der Lohnverhältnisse; Streikunterstützung war nicht borgefeben, sondern nur ein Wohlfahrts= fonds für alle Unterstützungen wurde geschaffen. An sich ist der Ge= danke, die Genossenschaftsangestellten in einer besonderen Gewerkschaft zusammenzuschließen, sowohl vom gewerkschaftlichen als auch vom genoffenschaftlichen Standpunkt aus falsch, doch wie hervorragende Benossenschafter, die die Gründungszeit schon an leitender Stelle mit= gemacht haben, mir erklärten, sei die allgemeine Anschauung damals gewesen, Genoffenschaftsangestellte brauchten überhaupt keine Gewerkschaften, und nur aus taktischen Rücksichten auf diese Anschauung hat man die Angestelltengewerkschaft als Unterstützungsverein speziell für

¹ Un diesen Ausschuß hatten fich die Arbeiter nach den Kongregbeschlüffen vor bem Streif wenden muffen.

genossenschaftliche Angestellte errichtet, anstatt eine große Propaganda für gewerkschaftliche Organisationen der Genossenschaftsangestellten zu entsalten.

Sahre hindurch bestanden zwischen der Angestelltengewerkschaft und der Genoffenschaftsbewegung gute Beziehungen, doch die Streiks der letten Jahre, die alle möglichen, bisher von der Gewerkschafts= bewegung unberührten Schichten in Bewegung gebracht haben, wirkten auch auf die Angestelltengewerkschaft belebend ein, und Oftern 1913 beschloß sie, zur Durchführung ihrer Lohnforderungen eventuell zu streiken. Im Sommer des Jahres haben daher eine Anzahl Lohnbewe= gungen stattgefunden, zum Teil mit Streik verbunden. Es wurden er= hebliche Berbesserungen erzielt, doch hat das Berhältnis zwischen An= gestellten und Genossenschaften durch diese Bewegungen gelitten, da die Angestelltengewerkschaft, in der die ältere Generation sehr wenig ge= werkschaftlich ist, unter der jüngeren Generation allerhand Heißsporne hat, die glauben, jahrelang versäumte gewerkschaftliche Erziehung der Benoffenschaftsangestellten durch möglichste Beftigkeit jest in kurzer Zeit ausgleichen zu können. Angesichts des Umstandes, daß ein erheblicher Teil der britischen Arbeiterschaft erst gegenwärtig aus jahre= langer Lethargie erwacht und Berständnis bekommt für gewerkschaftliche Fragen, ist ein solches Überkochen freilich ganz verständlich.

Die Arbeitsverhältnisse sind nicht ganz einsach zu schilsdern. Der leitende Grundsatz ist, es müssen den Konsumbereinsangestellten anständige Arbeitsbedingungen gewährt werden; wo der Konsumberein Personal beschäftigt, das auch außerhalb des Bereins in nennenswerter Zahl vorhanden und organisiert ist, hat er die Trade Union-Bedingungen anzuerkennen. Der Begriff bezeichnet etwa die in den guten Geschäften durchgesetzen Gewerkschaftssorderungen. Tarisverräge sind in den Gewerben, die von den Konsumbereinen ebenfalls betrieben werden, nur unvollkommen vorhanden, wenn tatsächlich übereinkommen geschlossen sind, so werden sie vielsach gar nicht schriftlich sigiert oder aber nicht auf bestimmte Zeit abgeschlossen. Die Berhälts

Die Schilberung der Arbeitsverhältnisse gehört streng logisch nicht in das Kapitel Beziehungen zur Außenwelt. Die Arbeitsverhältnisse ergeben sich jedoch aus den Beziehungen von Genossenschaften und Gewerkschaften. Bei der Dürftigkeit des Materials habe ich davon abgesehen, hier ein besonderes sozialpolitisches Kapitel solgen zu lassen und gebe die Darstellung als Anhang zum Abschnitt "Genossenschaften und Gewerkschaften".

nisse ähneln in sehr weitgehendem Mage denen Deutschlands in der ersten Sälfte der 90er Jahre. Sier und da sind Konsumbereine an all= gemeinen Tarifverträgen, 3. B. im Bäckergewerbe, beteiligt, im allgemeinen aber erkennen sie einfach das Übliche auch an, und zwar aeben sie ein wenig mehr als die Privatgeschäfte. Damit find die Ge= werkschaften meist völlig zufrieden, und nur selten hört man Rlagen, daß die Anforderungen an die Konsumbereine erheblich gesteigert sind gegenüber den Anforderungen an die Privatindustrie. Für einen er= heblichen Teil der Konsumbereinsangestellten und Arbeiter der C.W.S. gibt es nun aber gar keine Gewerkschaftsbedingungen, weil entweder überhaupt keine Gewerkschaft eristiert für den betreffenden Beruf, wie in der Fleischerei, oder aber in dem betreffenden Orte, wo der Betrieb gelegen ift, keine Zweiggruppe besteht. Sier wird dann von den Benoffenschaften bewilligt, was man für anständig hält, Berträge werden nicht oder nur selten abgeschlossen, nur wenn eine Unzufrieden= heit des Personals sich bemerkbar macht, verhandelt man und sett dann eine neue Lohnfkala fest. Diese Skalen werden im allgemeinen fo geregelt, daß sie sich erheblich über den in der Privatindustrie des Ortes gezahlten Löhnen bewegen. Die Genoffenschaftsbetriebe haben beständigen Andrang an Arbeitern und im ganzen eine ziemliche innere Ruhe. Den Angestellten steht es ja außerdem frei, in ihrer Eigenschaft als Konsumgenossenschafter innerhalb der Organe der Genossenschaftsbewegung zu protestieren, wenn die Löhne oder sonstigen Arbeits= bedingungen nicht den billigen Anforderungen entsprechen. Früher wurde verschiedentlich gefordert, daß jeder Konfumvereinsangestellter auch Konsumgenoffenschafter ift, und hier und da, besonders in Betrieben der Großeinkaufsgesellschaft, wird recht darüber geklagt, daß nur ein Teil die Mitgliedschaft in der Konsumgenoffenschaft erwirbt.

Über die tatsächlichen Berhältnisse lassen sich schwer Angaben machen. Bom Genossenschaftsbund ist nie eine Statistik aufgenommen worden, die einzigen Jahlen, die vorliegen, sind die einer Statistik der Angestelltengewerkschaft aus dem Jahre 1910. Diese Statistik umfaßt im ganzen 220 Konsumbereine mit 19965 Angestellten in der Warensverteilung. Die Jahlen beziehen sich im einzelnen Fall auf 122 bis 200 Konsumbereine.

Die Lagerhalter erhalten Minimallöhne von $29 \, \mathrm{sh} \, 10 \, \mathrm{d}$ bis $36 \, \mathrm{sh}$, der Durchschnittsminimallohn für Großbritannien beträgt $31 \, \mathrm{sh} \, 10^3/_4 \, \mathrm{d}$, die Maximaldurchschnittslöhne für die einzelnen Bezirke schwanken

zwischen $35 \text{ sh } 6^{1}/_{4} \text{ d}$ und 46 sh 9 d, Gesamtdurchschnitt ist $37 \text{ sh } 4^{3}/_{4} \text{ d}$. Für Verkäufer bewegen sich die Minimallöhne zwischen 24 und 26 sh, Maximallöhne zwischen 29 sh 3 d und 32 sh, Durchschnitt ist 29 sh $5^3/_4~
m d$. Für ein paar große Konsumvereine seien als Beispiel noch einige Zahlen aufgeführt, Woolwich zahlt den Verkäufern einen Minimallohn von 30 sh, Berkäuferinnen erhalten 17—26 sh, Lagerhalter kommen auf bis 21 sh. Newcastle zahlt Verkäufern bis 32 sh, Lagerhalter kommen auf 35 sh, Leeds zahlt jedem männlichen Angestellten über 21 Jahre einen Minimallohn von 24 sh, was überhaupt ziemlich weit verbreitet ist. Lagerhalter in Kolonialwarenläden erhalten 33-50 sh je nach Um= jat, Berkäufer in Fleischerläden nach dem Alter 26—30 sh, Lager= halter in Fleischerläden, ohne Rücksicht auf das Alter nach dem Umjak 31—40 sh. Den Lagerhaltern in Manufakturwarenläden zahlt der Berein 32—44 sh, in Stiefelläden 32—42 sh, Herrenartikeln 32—35 sh. Seit 1907 fordert die Angestelltengewerkschaft für männliches Ber= jonal, das über 21 Jahre alt ist, einen Minimallohn von 24 sh. Die C.W.S. hat das im Januar 1907 angenommen. Eine Übersicht über eine Reihe wichtiger Betriebe der C.W.S. zeigt, daß erwachsene männ= liche Arbeiter den Minimallohn von 24 sh erhalten und aufsteigen bis 40, 55, 58, auch 65 sh in manchen Fabriken. Beim Stücklohn schwanken die Maximallöhne für dieselben Fabriken zwischen 30 und 50 sh.

Über die Arbeitszeit in den Konsumdereinen unterrichtet folgende Übersicht für 1909, die dem amtlichen Bericht entnommen ist, aber auf einer Erhebung der Union of co-operative Employees beruht.

Es liegen für 1208 Konsumgenossenschaften mit 59416 in der Warenverteilung beschäftigte Personen Jahlen vor. Die durchschnittsliche Arbeitszeit für Großbritannien stellt sich auf 53,6 Stunden. Für England beträgt sie 53,7, für Schottland 53,2, für Frland 55,1. In den verschiedenen Bezirken Englands schwankt die Durchschnittsziffer zwischen 49,1 im Norden und 56,2 im Südosten. In Lancashire war der Durchschnitt 54,9, in Norkspire 53,7.

Die eben erwähnte Übersicht der C.W.S. gibt für Betriebe in Erumpfall, Middleton, Frlam, Pelaw 48 Stunden die Woche an, für Broughton 44. Für die Schuhfabriken $52^1/_2$, für die Mühlen 53 Stunden.

1907 regte der Konsumberein Woolwich und der südliche Unterverband auf dem Genossenschaftstag an, eine Minimalskala zu schaffen. Dieser Antrag wurde angenommen, von anderer Seite wurde bereits eine Stala vorgeschlagen, doch der Borstand des Genossenschaftsbundes setzte einen Ausschuß ein von drei Mitgliedern. Dieser Unterausschuß arbeitete zusammen mit der Frauengenossenschaftsgilde und der Angestelltengewerkschaft. In einer Sitzung am 8. Februar 1908 wurde dann folgende Stala angenommen:

```
Für männliches Berjonal:
 14
       15
            16
                  17
                        18
                              19
                                    20
                                           21
6 sh 8 sh 10 sh 12 sh 15 sh 18 sh 21 sh 24 sh
  Für weibliches Perfonal:
  14
        15
             16
                  17
                              19
                                     20
 5 sh 7 sh 9 sh 11 sh 13 sh 15 sh 17 sh
```

Als diese Skala dem Genossenschaftstag vorgelegt wurde, beantragte der Konsumberein Bolton eine genauere Brüfung, das wurde jedoch abgelehnt und die Skala genommen. 1909 versuchte der Konsum= verein Woolwich eine Änderung der Skala in der Weise herbeizuführen, daß nur Anfangs= und Schlußzahlen bindende Kraft erhielten, und daß den Konsumvereinen überlassen wurde, für die Zwischenjahre ent= sprechende Löhne auszuseten. Diese Anregung wurde jedoch abgelehnt, die Skala blieb als offizielle Kundgebung des Genossenschaftstages bestehen, ohne daß sich freilich die Konsumgenossenschaften recht darum kümmerten. Der Gedanke bei der Schaffung der Skala war, eine Er= gänzung der gewerkschaftlichen Arbeitsbedingungen in der Weise herbeizuführen, daß man für angemessene Löhne der Schichten, um die sich die Gewerkschaften nicht kümmerten, also insbesondere der Zugend= lichen, in dieser Beise sorgte. Diese Grundidee war zweifelsohne gut und gefund, aber die einheitliche Skala für das ganze Reich, ohne irgendwelche Rücksichten auf die Lohnverhältnisse in den einzelnen Bezirken, die ja außerordentlich verschieden waren, und die auch rein schematisch nach dem Alter den Lohn regelte und damit nur für Arbeitsburschen und Mädchen, die mit 14 Jahren eintraten, geeignet war, aber keinerlei Rücksicht auf Personal nahm, das im Alter von 16 und 17 Jahren ohne irgendwelche Vorkenntnisse in die Werkstätten ein= trat, schien schon von zweifelhafterem Werte. Dazu kamen noch weitere Schwierigkeiten. Die jungen Burschen traten als Arbeitsburschen ein in ein ziemlich einheitliches und fest geregeltes Arbeitsverhältnis, wo eine schematische Regelung der Löhne möglich ist. Die Beschäftigung der Mädchen in den Konsumbereinen ist jedoch außerordentlich vielseitig,

fie find in Bäckereien, in Nähbetrieben mit Arbeitsteilung und in anderen Produktivbetrieben tätig, wo sie häufig dauernd bestimmte Arbeitsoperationen ausführen, die in der betreffenden Industrie einen gang bestimmten Wert haben, ohne daß mit zunehmendem Alter sich der Wert der Arbeit irgendwie erhöht. Ferner äußerte sich die Skala nicht im geringsten darüber, wie es denn bei Stücklohn zu handhaben Der Genoffenschaftstag hatte der Sache zugestimmt, ohne daß irgend jemand diese Bedenken borbrachte, ein paar der großen Bereine machten zwar Bersuche, eine genaue Prüfung herbeizuführen, weil hier die Geschäftsführer als Kongrefdelegierte sich um die Sache kummerten, doch die C.W.S. nahm überhaupt keine Stellung dazu, vermut= lich weil fie dem Beschluß ebensowenig Wert beilegte, wie all den schönen Gewinnbeteiligungsresolutionen, die sie Jahrzehnte hindurch ignoriert hat. Tatsächlich ist die Skala auch auf eine ähnliche Weise wie diese Resolutionen zustande gekommen. Das zeigt am besten eine Rachfrage, die 1910 veranstaltet wurde, wonach nur 78 Konsumvereine sich bereit erklärten, die Skala einzuführen. Nun mag freilich bei der ablehnen= den Haltung der Konsumbereinsberwaltungen die Abneigung gegen die Frauengenossenschaftsgilde und gegen die Angestelltengewerkschaft mitgesprochen haben. Feder Rongreß hat dann die Stala von neuem beschlossen, und 1912 erhielt schließlich der Zentralbildungsausschuß den Auftrag, die Propaganda für die Annahme der Stala zu betreiben. Er veranstaltete eine neue Umfrage bei den Konsumgenossenschaften. Auf 1262 ausgesandte Fragebogen erhielt er mur 622 Antworten; da= von erklärten 272 Bereine, daß fie die volle Skala zahlten; 69 Bereine zahlten die Skala für männliche Angestellte. Diese 341 Vereine zusammen beschäftigen 2510 weibliche und 21 372 männliche Personen. Die Konsumbereine insgesamt beschäftigen 94 000 Bersonen. 281 zahlten die Skala nicht. Alfo die fo häufig ichon beobachtete Erscheinung, daß die Vereine die Kongregbeschlüffe ignorieren. Doch die Frauengenoffenschaftsgilde hatte die Angelegenheit sehr tatkräftig in die Hand ge= nommen und versucht, die C.W.S. zu bewegen, die Skala zu bewilligen. 1910 sandte die Gilde eine Massenpetition an den Ausschuß der C.W.S.; 1911 wurde dann der Streit in die Quartalsversammlung der C.W.S. getragen. Zunächst wurde die Angelegenheit auf 6 Monate vertagt; nach 6 Monaten legte der Ausschuß der C.W.S. einen Bericht über die Arbeitsverhältnisse vor. Der Bericht war nicht gerade eingehend; er berwies auf die Schwierigkeiten, die eine folche gleichmäßige Rege=

lung durch die Bielseitigkeit der Betriebe, von denen viele mit scharfer Konkurrenz zu rechnen hatten, erwuchsen und machte weiter folgende Bahlenangaben. Bei den in Frage kommenden 7072 Arbeiterinnen existierten Gewerkschaftsbedingungen nur für 1616. Im Stücklohn arbeiten 3359. Die Löhne bewegen sich unter der Skala für 953, die Gewerkschaftsbedingungen unterstehen, und 3168 andere, über der Skala für 663, die Gewerkschaftsbedingungen unterstehen, und 2288 andere. Die Rosten für die Ginführung, nämlich für eine Aufbefferung der Löhne, die fie der Skala gleichseben würde, würden im Jahre £ 35 000 betragen. Der Ausschuß verwies aber weiter darauf, daß eine derartige Lohnaufbesserung unmöglich sei; es würden eine ganze Reihe anderer Löhne davon mit beeinflußt werden, so daß die Gesamtmehrkosten auf £ 60 000 zu veranschlagen wären. Sie wollten für eine Aufbesserung in dem gewünschten Sinne tun, was möglich ist, es ginge aber nicht an, in einem derartigen Betriebe plötlich die Skala einzuführen. verwiesen auch weiter darauf, daß sie für 5400 Arbeiterinnen 48stün= dige Arbeitszeit und zum Teil noch weniger eingeführt hätten, und daß die gewerkschaftlichen Löhne vielfach viel niedriger wären. Dazu nahm 1912 der Ausschuß der C.W.S. dann eine große Anzahl von Lohnerhöhungen bor und brachte für das gesamte Personal, das in der Warenverteilung beschäftigt ist, die Löhne mindestens auf die Höhe der Skala. Die Bemühungen hatten schließlich den Erfolg, daß eine Quartalsbersammlung beschloß, den Ausschuß zu ersuchen, die Skala einzuführen, aber damit war natürlich die Einführung an sich noch nicht perfekt, und längere Zeit beriet der Ausschuß, in welcher Beise er das bestehende Lohnsnstem der Stala anpassen könne. Schließlich wurde ein Prozentsat festgelegt, ähnlich wie bei den Minimallöhnen, die von den Wagesboards bestimmt werden. In jeder Abteilung können eine Anzahl Arbeiterinnen beschäftigt werden, die unter dem Minimum bleiben.

Der halb tägige Feiertag in der Woche ist von den Konsumvereinen schon zwischen 1860 und 1870 eingeführt worden; manche folgten allerdings erst in den 80er Jahren; aber im allgemeinen waren die Konsumvereine der Privatindustrie außerordentlich überlegen, so daß die gesetzliche Einführung des Feiertages für sie keine Belastung war, sondern der Konkurrenz auserlegte, was sie schon hatten. Die Ferien regelung ist schwer zu übersehen, Literatur darüber existiert nicht; in der C.W.S. erhält das Kontorpersonal 14 Tage Ferien (auch die leitenden Beamten erhalten nicht mehr); die Fabriken werden in den Ferienwochen geschlossen, ohne daß die Arbeiter für die Zeit Lohn erhalten. In den Konsums vereinen kommen bezahlte Ferien, nach gelegentlichen Bemerkungen zu schließen, häufiger vor. Ein allgemeiner Pen sions fond sfür die Angestellten besteht nicht; die C.W.S. wollte einmal derartiges schaffen, die Projekte tauchken jahrelang immer wieder auf; schließlich wurde 1907 ein Sparsonds eingerichtet, aber nur für die Angestellten der C.W.S. Angestellte, die dem Fonds beitreten, erhalten zu den ihnen vom Gehalt abgezogenen Beträgen von der C.W.S. einen Zuschuß. Der Fonds ist fürs Alter und auch für Zeiten besonderer Not bestimmt; Arbeiterinnen, die heiraten, erhalten, wenn sie 3 Jahre bei der C.W.S. tätig gewesen sind, nicht nur das eingezahlte Geld, sondern auch den Anteil der C.W.S. ausgezahlt.

Die Grundgedanken der Gewinnbeteiligung borzieht.

Die schottische Großeinkaufsgesellschaft hat 1870 die Gewinnsbeteiligung eingeführt, bis 1884 zahlte sie ihren Arbeitern das Doppelte dessen, was an die Mitglieder als Rückvergütung ausgeschüttet wurde. Dann führte sie ein neues System ein. Derselbe Betrag wie die Rücks

¹ In den Fabritstädten Lancashires und Yorkshires ift es vielsach üblich, daß in einer Woche im Jahr die sämtlichen Fabriten der Stadt ihre Betriebe schließen, die Arbeiter erhalten für die Woche keinen Lohn, sparen aber dafür das ganze Jahr dazu in Klubs usw. und gehen während dieser Woche an die See, insbesondere Blackspool, den bevorzugten Ort für solche Arbeiterserienreisen.

vergütung wurde an die Angestellten gezahlt, die in der Warenverteilung tätig waren, bei den in eigener Produktion Tätigen sollte
sich die Gewinnbeteiligung nach dem Produktionsertrag richten. Das
wurde dis 1892 beibehalten, dann wurde ein einheitlicher Betrag für
beide Gruppen eingeführt, von dem jedoch nur die Hälfte ausgezahlt
wird, während die andere Hälfte aufgesammelt und den Angestellten
gutgeschrieben wird. Die Angestellten wurden so als Mitinhaber zugelassen, sie können £ 5—50 Anteile erwerben, die mit 5 % verzinst
werden. Es ist eine besondere Organisation dieser Angestellten gegründet worden, die auf je 150 Angestellte einen Bertreter in die
Generalversammlung entsenden kann. Da 559 Arbeiter Anteile erworden haben, so sendet die Organisation der Arbeiter vier Bertreter
in die Generalversammlung. Der Gewinnanteil bei der S.C.W. betrug
seit 1900 3,3 % des Lohnes.

Die C.W.S. hat 1872 die Einführung von Gewinnbeteiligung be= schlossen, der Ausschuß legte einen Plan bor, wonach die Gewinn= beteiligung von den Überschüffen abhängen follte. Bei einem Überschuß von weniger als 2d aufs Pfund Sterling follte keine Gewinnbeteiligung gezahlt werden, bei einem Überschuß von 2 d eine Gewinnbeteiligung von 2 % und jo steigend bei 4 d 4 %. Das bestand ein paar Jahre, dann wurde 1875 alles beseitigt, da man keinen Erfolg fah. Bährend in der schottischen Großeinkaufsgesellschaft eben noch eine Mischung von Betriebsinteressen und Gerechtigkeitsgefühl den Anstoß gegeben hatte zur Gewinnbeteiligung, hatten die englischen Genoffenschafter es zwar auf Anregung von den christlichen Sozialisten beschloffen, aber doch in der Meinung, daß man auch wirtschaftliche Vorteile von einer größeren Regsamkeit des Personals haben würde. Als man diese Er= folge nicht sah, beseitigte man das ganze System. 1882 wurde in Manchefter noch einmal im Manufakturwarengeschäft ein Bersuch gemacht, er wurde im folgenden Jahre auf das Möbelgeschäft ausgedehnt und 1885 auf das Londoner Manufakturwaren=, Stiefel= und Möbelgeschäft. Diese Gewinnbeteiligung bestand aus einer Umsatsteigerungs= und Unkostenersparnisprämie, 1886 wurde jedoch von der Generalversamm= lung alles beseitigt.

Im vierten Heft der Basler volkswirtschaftlichen Arbeiten hat huber die Gewinnbeteiligung in der britischen Genossenschaftsbewegung eingehend geschildert. Die der Gewinnbeteiligung günstigen Schlüsse,

die Huber aus seinem Material zieht, scheinen mir jedoch völlig in der Luft zu schweben. Jedenfalls fand ich in England und Schottland keinen praktischen Genossenschafter, der anderes als ethische Gründe vorsgebracht hatte. Auf die Frage nach positiven Betriebsvorteilen infolge der Gewinnbeteiligung wurde mir stets erklärt: Wir haben keine Versgleichsmöglichkeit, aber wir glauben nicht, daß sie vorhanden sind.

C. Die Ronsumvereine und die Politik.

britische Konsumgenossenschaftsbewegung ist eine gesprochene Arbeiterbewegung, aber politisch durchaus neutral, wie schon in der Einleitung gezeigt worden ist, ist sie individualistisch ge= richtet. Sie zählt Angehörige der liberalen und konservativen Bartei und ist weit ab von jedem Klassenbewußtsein, geschweige denn Klassen= tampf. Im Gegenteil, die Leute haben die echt englische Freude, wenn irgendein Lord oder sonstiges großes Tier zu ihnen kommt und ihnen ein paar schmeichelhafte Worte fagt, die womöglich gar nicht auf irgend= welche Sachkenntnis gegründet find. Andererseits haben fie aber eine gemisse Eifersucht, das heft allein in der hand zu behalten. Professoren und ähnliche Leute sieht man ganz gern als Festredner, aber in den Mittelichichten, die mit der Konsumgenossenschaftsbewegung in Berührung kommen, ist die Überzeugung allgemein verbreitet, daß eine tätigere Mitwirkung nicht gewünscht wird. Tatsächlich finden sich auch Angehörige der Mittelschichten an tätiger Stelle in der Bewegung nur joweit sie direkt aus der Arbeiterschaft hervorgegangen find. Seit Sughes und Reale tot find, ift kein Mann diefer Art mehr hineingekommen. Auch die Beziehungen zur Aristokratie haben mit dem Ausscheiden dieser Leute allmählich aufgehört. Das einzige Bindeglied in Beziehung bildet die Gewinnbeteiligungssache. Williams, ein wohlhabender Sozialpolitiker, der seinen Reigungen lebt und sich besonders für Gewinnbeteiligung interessiert, ist infolge dieser Arbeit in enger Verbindung mit der Genossenschaftsbewegung, und er bildet in gewissem Sinne das Bindeglied zu den Leuten aus den Oberschichten, wie Lord Grey, der auch durchaus Gewinn= beteiligungsmann ift. Jahre hindurch bestand jedoch, wohl infolge der Beziehungen bon Sughes und Reale in vielen leitenden politischen Rreisen ein großes Interesse für die Genossenschaftsbewegung. Ein tätiger Genoffenschafter wie Acland wurde Unterrichtsminister im

letten Gladstonekabinett, der Prinz of Wales interessierte sich für die Bewegung 1.

Mit den Lokalbehörden stehen die Bereine auch im allge= meinen gut, hier und da hatten sie einen Streit wegen des Textes, der in Lesebüchern die Genossenschaftsbewegung behandelt, es handelte sich jedoch stets nur darum, daß die Händler gegen die Empfehlung der Genossenschaftsbewegung in den Lesebüchern protestieren und die Behörden dann einen Kompromiß zwischen den Wünschen der Genossenschafter und den Sändlern zu finden suchten. Sier und da beherrschen die Genossenschafter vollständig die Lokalbehörden. ist es in manchen Gegenden nichts Seltenes, daß von 12 Councillors 10 Konsumgenossenschafter sind. Die angesehenen Genossenschafter sind auch in der Regel Justice of the Peace. Die Krankenpflege ist in England in der Sauptfache der privaten Bohltätigkeit überlaffen und hier beteiligen sich die Genossenschaften recht erheblich an den Gaben. Sie senden daher auch in eine Fülle von Anstaltsvorständen ihre Vertreter, ohne daß die Genoffenschaften freilich durch diese Gaben irgend= welche besonderen Sympathien erlangen.

Im ganzen gelten die Genossenschafter in Verwaltung und Politik als sehr respektable, ehrenwerte Leute, ohne daß sie jedoch einen besonderen Einfluß ausüben. Auf keinen Fall ist dieser Einfluß im Einsklang mit der großen wirtschaftlichen Bedeutung der Bewegung und sicher ist er geringer als der Einfluß der Gewerkschaften. Die Resgierung steht mit den Genossenschaften durchaus auf gutem Fuß, arbeitet bei der Organisation der landwirtschaftlichen Genossenschaften mit dem Genossenschaftsbund zusammen und hat für den Board of Trade als Leiter der genossenschaftlich statistischen Abteilung einen der fähigsten Leute aus der Bewegung angestellt; doch da die Genossenschaften zwar allerhand Lobsprüche bekommen, aber weder von der Presse, noch von der öffentlichen Meinung als eine Macht im englischen politischen Leben anerkannt werden, kümmert sich die Regierung auch nicht weiter um sie und ihre Bedürknisse.

So haben die Genossenschaften im ganzen keine erhebliche Gegnerschaft, sie sind aber auch nirgends als Macht anerkannt, es besteht nirgends ein tieferes Verständnis für ihr Wesen, nur

¹ Die Genossenschaften sandten auch bei Tobesfällen im Königshause Konbolenzschreiben und das Annual der C.W.S. wird noch heute regelmäßig dem König im Prachtband übersandt.

einmal haben sie einen maßgebenden Einfluß auf Englands Entwicklung ausgeübt. Als Chamberlain mit seinen Tarifresvemplänen kam, wandten sich die vielen tausend Funktionäre der Genossenschaftsbewegung sehr entschieden dagegen und verließen die konservative Partei. Das brachte einen großen Umschwung in der politischen Konstellation und die Genossenschaftssunktionäre sind nach Meinung Sachkundiger die Hauptursache für das Scheitern von Chamberlains Plänen gewesen. Ein hervorragender Politiker meinte direkt, wenn der junge Chamberlain statt nach Birmingham nach Manchester gegangen wäre und dort die Genossenschaftsbewegung kennen gelernt hätte, würde er seine Resormpläne nie in dieser Weise aufgestellt haben.

In den ersten Jahrzehnten hatten die Genoffenschaften eine Fülle von Vertretern im Parlament. Holyoake zählt als genoffenschaftsfreundlich auf John Stuart Mill, Walter Morrison, Tom Sughes, Lord Derby, John Bright, Richard Cobden und Thomas Burt. So hat die kleine Bewegung recht schnell die Gefete bekommen, die fie brauchte, der erste Bertreter der Genoffenschaftsgesetze und Reformen war ein liberales Mitglied Slanen; als er durch Krankheit verhindert wurde, weiter als varlamentarischer Vertreter der Benoffenschaften tätig zu fein, übernahm ein konfervativer Abgeordneter Escourt seine Funktionen. Diese Beziehungen im Parlament verdankten die Genoffenschaften bor allem der Tätigkeit von Reale und Sughes. Als dann die Händler später versuchten, die Abgeordneten zuungunsten der Konsumgenossenschaftsbewegung zu beeinflussen, griffen die Konjumbereine 1894 zum ersten Male in die Wahlen ein. Der General= jekretär des Genoffenschaftsbundes versandte ein Rundschreiben, das die Genoffenschafter aufforderte, nur genoffenschaftsfreundliche Kandidaten zu unterstützen. Doch der erste wirkliche Ansvorn zu politi= scher Tätigkeit kam erst 1897 auf dem Kongreß zu Perth. Maxwell als der hervorragendste schottische Genoffenschafter war zum Präfidenten dieses Rongresses gewählt worden und in feiner Eröffnungsrede führte er aus, die Konsumbereine müßten mehr öffentliche Pflichten auf sich nehmen, er wolle nicht die Politik in die Konsumbereine tragen, sondern die Konsumvereine in die Politik. Der Gedanke, einen Ab= geordneten in London zu unterhalten, sei vielleicht noch nicht an= gebracht, aber die Wahl von Gegnern muffe man verhindern. Arbeitervertretung im Parlament sei noch schwach, die Konsumvereine könnten sie aber sehr stärken. Die Gegner rühmten sich viel zu viel,

daß sie Abgeordnete gewonnen haben, das sei Beranlassung auf diesem Gebiete vorzugehen. Er forderte weiter mehr Tätigkeit der Konsumgenoffenschafter in den Lokalberwaltungen. Einstimmig wurde eine Resolution angenommen, die Förderung und Organisation direkter Bertretung im Parlament verlangte, doch ein genauerer Plan wurde nicht aufgestellt. Gin Delegierter fragte, wie man fich denn die Beschaffung des Geldes, Auswahl der Kandidaten usw. denke, erhielt jedoch keine Antwort. Nachher stellte sich heraus, daß der ganze Kongreßbeschluß wertlos war. Maxwell selbst sagt — S. 368 —, der Beschluß zeige den Wert von Kongrefresolutionen. Als man nämlich an die Konsumbereine herantrat, war keiner für irgendwelche Leistungen zu haben. 1898 wurde die Sache weiter debattiert, 1899 auf dem Genoffenschaftstag schnitt Sardern aus Oldham die Frage von neuem an, doch die Dinge kamen nicht weiter. 1900 murde die Sache wieder erörtert, Marwell erklärte, ein Mann wie Gran müßte ins Parlament, es wurde betont, daß die Genoffenschafter, die im Parlament fägen, nicht von den Fraktionen genügend unabhängig wären, man müßte einen unabhängigeren Mann darin haben, tatsächlich war aber wohl wichtiger als die Unabhängigkeit der Umstand, daß die Vertreter, die da= mals im Parlament fagen, nicht aus der Konfumgenoffenschafts=, son= dern aus der Produktibgenossenschaftsbewegung hervorgegangen waren. Es wurde auch für und gegen eine Berbindung mit der Arbeiterpartei gesprochen. 1905 sprach Twedell, der Bizepräsident der C.W.S. und Bräsident des parlamentarischen Ausschusses auf dem Genossenschafts= liebäugelte mit einer Verbindung mit der Arbeiter= partei. Beschlossen wurde, daß mehr Anteil an der Gesetgebung und Verwaltung nötig sei. Die Verbindung mit der Arbeiterpartei wurde nach ziemlich heftiger Debatte abgelehnt. Als nachher bom Genoffenschaftsbund ein Zirkular versandt wurde und Geld gesammelt werden sollte, antworteten von 1674 Konsumvereinen, an die man sich wandte, nur 141, von ihnen waren 129 gegen jede politische Tätigkeit und 6 dafür. Nun hatten in diefer ganzen Zeit die Konsumgenoffenschaften ihre wirklich genoffenschaftlichen Bünsche an das Parlament im allgemeinen durchseben können. Reine Erfolge erzielten fie bei allgemeinen Fragen, wie Zuckersteuer, Alterspenfion, Erziehungswesen und ähnlichen. Das schien aber der Mehrheit der Genoffenschafter kein Grund zu fein für eine Underung der Prinzipien, und fo ließ man 1906 die ganze Frage mit Zweidrittelmajorität fallen.

Doch nun begann ein Trauerspiel. Das Genossenschaftsgesetz sollte wieder einmal reformiert werden und erst 1913 wurde diese Reform vom Parlament wirklich erledigt. Die Regierung hatte nichts dagegen, die Parteien hatten nichts dagegen, aber eine Reform des Genoffenschaftsgesetzes bleibt immer einer privat member's bill überlaffen und bei dem Geschäftsbetrieb im House of Commons kann eine solche Bill nur erledigt werden, wenn sie kurz vor den Ferien ohne Widerspruch durchgeht. Das ist aber sehr schwer zu erreichen, da ein paar Abgeordnete in einer solchen Frage, die die Barteien freilassen, von ihren Wählern doch beeinflußt werden, Abanderungsanträge zu stellen. So hat man Jahre hindurch Besuche auf Besuche in den Wandelhallen gemacht, Abgeordnete beeinflußt und zum Schlusse wurde die Bill immer wieder auf das nächste Jahr vertagt. Dabei suchte sie keineswegs irgendwelche bedeutsamen Dinge zu ändern, sondern nur ein paar Unbequemlichkeiten, vor allem bei der Führung des Erbschaftsregisters für Genossenschaftsanteile im Genossenschaftsbureau. Schließlich infzenierte der Genoffenschaftsbund eine Fülle von Protest= kundgebungen, ein paar hundert Abgeordnete wurden von den Genoffen= schaften fehr entschieden gefragt, wann endlich die Bill durchginge, die Abgeordneten fragten den Premierminister und so hat die Regierung dann schließlich die Bill — ein wenig verstümmelt — unter die Gesete, die sie verlangte, aufgenommen und die Annahme erfolgte ziemlich glatt. Diese Migerfolge gaben dann dem parlamentarischen Ausschuß, der die Bill zu forcieren hatte, Anlaß, ernsthafter an die Reuregelung des Verhältnisses zu den Parteien heranzugehen. 1908 schlug der parla= mentarische Ausschuß dem Genoffenschaftstag bor, direkte Bertretung im Parlament herbeizuführen; man wollte einen Abgeordneten auf Genoffenschaftskoften haben, weil man fich sagte, der kann bei den Beratungen mit den Parteiführern und Ministern wertvollere Ver= mittlerdienste leisten als ein Sekretär des parlamentarischen Ausschusses, der nur in der Lobby sitt. Das wurde aber nicht gang klar ausgesprochen: man sprach im Gegenteil davon, daß man nicht mit dem Sut in der Sand in der Lobby stehen wollte, worauf ein Barlamentarier gang richtig dazwischenrief: "Das werdet ihr immer machen muffen!" So wurden die Vorschläge abgelehnt. Die schlechten Erfahrungen im Parlament und die allgemeine Unruhe in der britischen Arbeiterbevölkerung, die Entwicklung der Arbeiterpartei, die Erftar= fung der Genoffenschaftsbewegung im Suden, wo die Genoffenschafter

in innigerer Fühlung mit Gewerkschaften und Arbeiterpartei stehen als im Norden, das alles zusammen mit dem ja stets betonten Arbeiter= charakter der Bewegung führten zu neuen Anstößen. Zunächst freilich zeigten sich die neuen Regungen in Schottland. Dr. Karpeles (Wien) sprach dort auf einer Jahreskonferenz über die Wiener Konsumgenossen= schaftsbewegung und ihr Verhältnis zur Sozialdemokratie. Das machte auf die Schotten starken Eindruck und Maxwell sprach in der Diskus= jion dafür, daß man mehr mit "anderen Kräften" zusammenarbeiten müßte. Auf dem Kongreß in Porthmouth 1912 nahm Marwell diese Bemerkung wieder auf; man musse mit den anderen Kräften, die an der Hebung der Arbeiterklasse wirken, zusammenarbeiten; es gab dann einc Pregdebatte und in dieser wurde die Anregung zu einer Ronfereng gegeben. Der Zentralborftand des Bundes unterbreitete die Frage den Unterverbänden, und schließlich wurde einstimmig beschlossen, eine Konferenz abzuhalten, an der Genossenschaftsbund, Gewerkschaften und Arbeiterpartei teilnahmen. Diese fand am 8. Februar 1913 statt. Auf dem Kongreß 1913 in Aberdeen gab es dann eine große Debatte über die Verbindung mit der Arbeiterpartei; schließlich wurde eine Neutralitätsresolution angenommen. Run war aber zu dieser Zeit bereits eine weitere Konferenz in derselben Art wie die erste schon vorbereitet, jie wurde auch abgehalten und machte den Borschlag, einen ständigen gemeinsamen Ausschuß von Genoffenschaftsbewegung, Gewerkschafts= bewegung und Arbeiterpartei einzuseten. Auf den Entrüftungssturm in der Genoffenschaftspresse, daß sich dieser Vorschlag nicht vertrage mit der Reutralitätsresolution von Aberdeen, wurde dann die ganze Angelegenheit vertagt. Es kommen bei dieser Frage der Politisierung der Genossenschaftsbewegung drei Motive in Frage. Ginmal will man cinen Abgeordneten als Agenten der Genoffenschaften haben; das ift ganz berechtigt; ein Abgeordneter, der von der Genoffenschaftsbewe= gung aufgestellt und bezahlt ift, kann diefer allerhand Dienste leiften, die ein unabhängiges Parlamentsmitglied nicht leistet. Zweitens spricht man davon, daß man Einfluß im House of Commons gewinnen müßte. Das wäre weder mit einem, noch mit drei, vier Abgeordneten zu er= reichen, sondern nur durch eine lebhaftere politische Betätigung der Konsumgenossenschafter; die fehlt aber gerade, weil die leitenden Leute der Genoffenschaftsbewegung durchweg Arbeiter sind, die sich nebenbei als Konsumgenossenschafter betätigen und keine Zeit haben, auch noch so Politik zu treiben, daß sie dort eine Rolle spielen. Die starke Be=

tonung dieses Bedürsnisses nach größerem Einfluß scheint gerade einer der schwachen Punkte der Bewegung zu sein. Das dritte Element ist das Bedürsnis der Arbeiterparteiler, die in einzelnen Teilen Englands sich in der Konsumgenossenschaftsbewegung betätigen. In diesen Kreisen herrscht der beste Wille, die Macht der Bewegung durch Berbindung mit der Arbeiterpartei zu stärken; klar durchdacht sind aber die Konsequenzen nicht, ebensowenig wie sich die Leute über ihre Absichten klar aussprechen; sie sagen immer, sie wollen die Neutralität nicht verletzen, wollen keine Alliance herbeisühren, was sie aber tatsächlich wollen, geht aus ihren Äußerungen nicht klar hervor; jedenfalls denken viele dieser Männer auch an eine Stärkung der Arbeiterpartei durch die Genossenschaften. Die Konsequenzen, die das in Nordengsland, wo die Arbeiter Tories und Liberale sind, haben könnte, werden ziemlich von oben herab als unerheblich bezeichnet.

Schlußwort.

Die vorliegende Darstellung des britischen Konsumvereinswesens ist nur ein Teil einer größeren Untersuchung. Scheiden so alle alls gemeineren Schlüsse über die Konsumgenossenschaftsbewegung hier von vornherein aus, so ist eine Wertung des britischen Konsumvereinse wesens auch erst am Platze, wenn die anderen Darstellungen vorliegen und internationale Vergleiche möglich sind. Es kann sich daher hier nur darum handeln, die Ergebnisse zusammenzusassen und soweit es möglich ist, aus spezisisch englischen Verhältnissen zu erklären.

Die britischen Konsumbereine sind in der ersten hälfte des 19. Sahrhunderts, in einer Zeit, wo das arbeitende England erfüllt war von Volksbefreiungsideen und revolutionären Utopien, entstanden. Ein Konsumberein legt Geld in einem Sandelsunternehmen fest, er leidet unter jeder Rrise, unter jeder inneren Unruhe und bildet so als Teil der Arbeiterbewegung an sich das friedliche und zu friedlicher Entwicklung drängende Element. Das hat fich auch in Großbritannien gezeigt, und zeitweilig haben die Genoffenschafter zu den Rämpfern in scharfem Gegensatz gestanden. Andererseits wurde die Genossen= schaftsform von Chartisten und anderen benutt. In Zeiten großer Erregung, wo derartig naid-revolutionare Plane Anhang finden, wie in der ersten Sälfte des vergangenen Sahrhunderts in England, ist es unvermeidlich, daß die Massen alles vermischen, und daß in die Benossenschaftsbewegung Leute eintreten, die ihre alten Erlösungsideale mit hineinbringen. Dazu kommt, daß der Engländer eine starke Neigung für das Hineintragen von unklaren, nie durchdachten Gefühls= momenten in ökonomische Dinge zu haben scheint. Die christlichen Sozialisten und die Chartisten find grundverschieden. Die christlichen Sozialisten haben durch ihre Betonung der perfonlichen Berantwortung durch das Arbeiten am Menschen, statt die Berhältnisse verantwort= lich zu machen, gemeinschaftsbildend gewirkt und in die britische Ge= nossenschaftsbewegung einen wertvollen Sinschlag hereingebracht. Aber

fie waren im Grunde doch Ausläufer des naiven Utopismus und haben dort, wo sie mit ökonomischen Verhältnissen zu tun hatten, völlig ber= jagt, überdies die alten Befreiungspläne nicht einmal durch neue er= fest, sondern ihnen nur ein anderes ethisches Gewand gegeben. Sie haben die Bewegung wohl nie geistig beherrscht, zum mindesten scheint es mir ausgeschlossen, daß das seit den 70 er Jahren geschehen ift, und es spricht nichts dafür, daß es in den 50 er und 60 er Jahren der Fall war. Sie waren Menschen von Bedeutung und literarischer Bildung, kein Bunder, daß ihnen auf den Kongressen die Massen zujubelten. Aber eine wirkliche Führung hat doch nicht stattgefunden. Es ist bei jeder Arbeiterbewegung gefährlich, die gesamte Bewegung nach ihrer Ideologie oder gar nach ihren Kongregresolutionen zu beurteilen. Diese Dinge stellen gar leicht ein — von den Menschen wohl gar ernst genommenes — Sonntagnachmittagsideal dar, das aber das wirkliche Handeln nicht beeinflußt. In Großbritannien muß man sich aber besonders vor voreiligem Schlusse aus der Jdeologie hüten. Es findet sich bei der britischen Arbeiterschaft viel weniger systematisches, logisches Denken als in Deutschland, die dortige Konsumbereins= bewegung ist geradezu typisch für ein instinktives Handeln, das die Bewegung beherrscht und in keinerlei Berhältnis zur Ideologie steht. Dazu kommen die allgemeinen britischen Berhältnisse. Steffen sagt in seinem ausgezeichneten Buche "England als Beltmacht" (S. 403): "Engländer und Deutsche arbeiten nach zwei ungleichen in ihrem ver= ichiedenen Raffecharakter begründeten Methoden. In England heißt die Methode Empirie und privater Unternehmungsgeift ohne allgemeine, leitende Gedanken. In Deutschland heißt sie wissenschaftliche Methode und disziplinarische Einordnung in das Bange." Die britische Industrie ist, das hört man immer wieder, wenn man dort drücken deutsche Ingenieure spricht, rein empirisch. Die Wissenschaft wird ihr verhältnismäßig wenig nugbar gemacht. So ist es erklärlich, daß auch den Genossenschaftern der wissenschaftliche Geist fehlt. kommt der religiöse Einschlag der Genossenschaftsbewegung, der auch das gefühlsmäßige Element stärker gefördert zu haben scheint, als das logische. Und schließlich war die Wissenschaft noch in einem gewissen Sinne diskreditiert durch ihre Träger, die 40 Jahre lang für eine ber= lorene Sache, die Gewinnbeteiligung, gegen die Masse der Braktiker gekämpft haben. Es ist ein schönes Zeichen für die britische Toleranz, daß die Bewegung bis zulett die Verdienste dieser Leute dankbar an-Schriften 150. I. 15

erkannt hat und bei aller Schärfe der Polemik doch ftets ihre Mitarbeit ermöglicht hat. Es ist mir sehr zweifelhaft, ob Leute dieser Art solange in einer kontinentalen Arbeiterbewegung möglich gewesen wären, ob man sie nicht stillschweigend hinausgewählt hätte. Aber diese Tolerang ist doch mehr ethisch, als ökonomisch wertvoll. Der Kongreß, auf dem die ehrenamtlichen Ausschußmitglieder, alfo Dilettanten dominieren, wendet sich in der Hauptsache an das Gefühl und hat für die Praxis wenig Wert. So find die britischen Konsumbereine ohne Leitung groß geworden. Die Erfahrungen des Ortes und der Nachbarschaft waren maßgebend, eventuell noch das, was die Delegierten auf ihren Reisen sahen. Es fehlte der Bewegung nicht nur das Ziel, sondern auch die shiftematische Verarbeitung der Tagesergebnisse. Wenn man die Histories durchsieht, so wundert man sich immer von neuem, wie alle die Berfasser, 3. B. Leute, die als Organisatoren Hervorragendes geleistet haben, ohne leitende Bedanken, ohne Spitem die Ereignisse chronologisch aufzählen. Das ist aber thpisch für die Bewegung. Ihre Intellektuellen waren Idealisten, die es herzlich gut meinten, aber alle Unlagen hatten, mit ihren unpraktischen Idealen die Bewegung zu schädigen, und die Braktiker lebten bei aller Tüchtigkeit, wie andere englische Praktiker auch, geistig von der Sand in den Mund. So kommt es, daß wir überall die Spuren der Zufallsentwicklung sehen. Dazu kommt noch die Unfähigkeit sich einzuordnen, sich nach einer Zentrale zu richten. Die englische Organisation kennt eben nicht das Einordnen der Gruppe in ein großes Ganzes, sondern nur ein Nebeneinander bon Gruppen und Grüppchen.

Damit sind wir bereits bei Berfassung und Verwaltung. Auch hier ist das kennzeichnende die Gruppe und das Nebeneinander von Gruppen, wo der Deutsche eine spstematische Organisation erwartet. Wie Präsident Heiligenstadt von der Preußischen Zentralgenossensichaft stets betont, ist die Genossenschaft Nachbarschaftsverband. Wenn das auch für die landwirtschaftliche Genossenschaft, die aus dem Dorf herauswächst, im höheren Maße gilt als für den Konsunsverein, so läßt sich doch bei den britischen Bereinen sehr deutlich versfolgen, wie auch sie aus Nachbarschaftsbeziehungen entstanden, nur eben den Nachbarschaftsbeziehungen des Arbeiters, der Weberei oder sonstigen Fabrik. Frgendein Berufss oder ähnlicher Zusammenhang ist nötig, damit sich die Leute zur Bildung einer Genossenschaftzusammensfinden. Auf diesen Kreis von Leuten, die sich zum guten Teile kennen,

ift nun die ursprüngliche Organisation zugeschnitten, die Generalsversammlung, die alles regiert und der Ausschuß, der die Beschlüsse aussührt und als reine Exekutive auch über alle Einzelheiten berichtet, Protokolle vorlegt, Korrespondenz mitteilt und die Abschlüsse eingehend veröffentlicht. Alle Genossen sind Menschen gleicher Art, der Aussichuß nimmt besondere Mühewaltung auf sich, seine Mitglieder gelten aber nicht als besondere Sachkenner. Doch ein Konsumverein kann nur unter besonderen Umständen auf diesem Niveau bleiben. Er dehnt sich geschäftlich aus, hört auf, Nachbarschaftsverband im alten Sinne zu sein und braucht damit auch neue Organisationsformen.

Wenn ich mich auch bemühe, aus diesem Schlußwort alle allgemeineren Darlegungen fortzulassen, weil sie auf vergleichender Forschung basiert werden müssen, so kann ich an dieser Stelle doch eine kleine Grenzüberschreitung nicht vermeiden.

Die neue Organisation muß zwischen den alten demokratischen Formen und den Betriebserfordernissen des Mittel= und später des Großbetriebes vermitteln. Sie muß also einerseits für einen Busammenhang unter Mitgliedergruppen sorgen und andererseits Fachleute einsetzen. Körperschaften, die auf Grund des Vertrauens, das sie bei der Masse besitzen, gewählt sind, mussen da entscheiden, wo die Sachkunde der Masse aufhört, oder womöglich Fachleuten folgen, denen sie ähnlich gegenüberstehen, wie ihnen die Menge. Die britischen Genoffenschaften haben das wohl auch gefühlt und eine Anpaffung versucht. Sie haben aber den Mißerfolg erlitten, den sie im Bannkreis dessen, was man in England unter Demokratie versteht, wohl erleiden mußten. Ihre Local Committees haben sich nicht in den Gesamt= rahmen eingefügt und sind im ganzen bedeutungslos geblieben. Die Ausschüffe der großen Konsumbereine sind im gewiffen Sinne Fachleute, wenigstens mehr als die Versammlungsbesucher, aber sie wer= den doch nicht als Fachleute angesehen und suchen sich auch gar nicht als solche durchzuseten. In den Geschäftsberichten legen fie nach wie vor das Urmaterial vor, veröffentlichen die Abschlüsse, beweisen durch Präsenztabellen den Fleiß der einzelnen und geben womöglich noch für jede Geschäftsreise die Ausgaben an. Denselben Zuschnitt haben übrigens auch die Berichte des Genossenschaftsbundes.

Haben die britischen Genossenschafter auch nicht verstanden, in schlematischem Aufbau innerhalb der Genossenschaft den Apparat zu schaffen, der auch den Großbetrieb als Genossenschaft erhält, so konnten

sie jedoch auch andererseits nicht einfach mit den alten Formen weiterarbeiten. Sie wählten also den britischen Ausweg, neben der alten Organisation neue zu schaffen. Das Bildungswesen, die Frauengisde und all die vielen anderen Hilfsorganisationen stellen sich uns somit als Bersuche dar, den Zusammenhang des alten Nachbarschaftsverbandes, für den die Genossenschaft zu groß geworden war, in diese kleineren Nebenzweige zu verlegen. Ohne die persönlichen Beziehungen des kleinen Kreises wird der große Konsumverein mit Tausenden von Witzgliedern zu einem Geschäftsunternehmen, verliert das Genossenschaftsliche. Der Bersuch, den Laden mit seiner Mitgliedschaft zur Zelle auszubauen, ist mißlungen oder auch vielsach gar nicht gemacht. So schuf man neue Gebilde.

Auf dieser verbreiteten Grundlage konnte man die durch die Entwicklung erzwungene geschäftliche Ausdehnung ohne Gefahr vornehmen. Aber Grenzen waren noch immer gezogen.

Die britischen Konsumbereine sind im allgemeinen verhältnismäßig klein. Den Bereinen fehlt die allgemeine Leitung, sie ist überall nicht wirkliche Leitung, fondern nur ausführendes Organ, und es fehlt ihnen vielfach auch die wirkliche geschäftliche Leitung, trot general manager und secretary stellen manche Bereine doch in weit höherem Mage ein Rebeneinander von Betrieben, als einen fustematisch aufgebauten Betrieb dar. Um stärksten ist das in der C.W.S. ausgebildet, wo die Zersplitterung, gegen die auch dort manches spricht, freilich den großen Borteil lokaler Anpassungsfähigkeit in den drei Branches hat. Schlimmer ift es in den Vereinen, wo die hemmung durch die Maffe und das veraltete Syftem fich oft fehr ftorend bemerkbar machen. Eine Besonderheit der Vereine, die auch echt englisch ist, ist dieses eigenartige Verhältnis von Beamten und Ausschuß. Die Ausschußmit= glieder gelten in Lehrbüchern und fonstigen offiziellen Bublikationen als Dilettanten, die fich jeder Ginmischung in die Geschäfte enthalten sollen, weil dazu ein Mann nötig ist, der sein Fach gelernt hat. Und doch haben fie die Oberleitung, und es wird ausdrücklich daran fest= gehalten, daß die leitenden Beamten nur nach Unweisung des Ausschuffes handeln follen. Diefes schiefe Berhältnis muß natürlich die Entwicklung hemmen, und es fragt sich weiter, wie die Ausschüsse unter diesen Umständen denn eigentlich die Betriebe leiten. Sie spielen vielfach die Angestellten gegeneinander aus und suchen so den nötigen Einblick zu gewinnen. Bei den im Verhältnis zum Privatbetrieb

niedrigen Gehältern, die die Genossenschaftsbewegung zahlt, wäre es dringend nötig, die gesamte Beamtenschaft genossenschaftlich zu durchstringen, um so den Mangel, der durch die niedrigeren Gehälter entsteht, auszugleichen. Statt dessen hat man schlechte geschäftliche Mesthoden ausgenommen.

Die bon der Arbeiterschaft getragenen wirtschaftlichen Betriebe dürften nicht nur überall von dem Stand des allgemeinen Wirtschaftselebens wesentlich beeinflußt sein, sondern auch stets denselben Chaerakter zeigen. Die britische Industrie lebt nun, etwas drastisch ausegedrückt, von ihrem Erbe. Es sehlt ihr die rasche Ausdehnung und auch der große moderne Zug. So sind auch die Genossenschaften in eine gewisse Stagnation geraten und wirtschaften vielsach mit unzureichensen Abschreibungen und alten Maschinen aber hoher Rückvergütung.

Lange Zeit ist der Genossenschaftsbetrieb durch die Macht der Idee aufrechterhalten worden, und er lebt heute, wo die Macht der Idee vielsach schon aufgehört hat, zu wirken, von dem Schwergewicht, das ein Betrieb, der einmal im Gange ist, hat. Er macht noch immer allerhand Fortschritte, aber es sind doch auch große Aufgabenkreise noch ziemlich unberührt geblieben, Einbeziehung der ärmeren Besvölkerung in Großstädten usw.

Die Studienreise der deutschen Konsumgenossenschafter hat bei vielen Teilnehmern ein fehr lebhaftes Gefühl der Überlegenheit deut= icher Genoffenschaftsorganisation und deutscher Organisation überhaupt ausgelöst. Dieses Gefühl ist völlig berechtigt, aber darüber darf man doch nicht verkennen, daß die britischen Konsumvereine, trot verschiedener Alterserscheinungen und trot mancher Mängel, die im britischen Besen begründet liegen, eine Organisation darstellen, die in ihrem Warenhausbetrieb, ihrem Raffenwesen, ihrem Versonalwesen vieles geschaffen hat, was dem kontinentalen Genossenschafter zum Borbild dienen kann und mindestens zum Nachdenken und Prüfen beranlassen muß. Man darf auch nicht übersehen, daß die genossenschaft= liche Organisation der britischen Konsumbereine zwar nach deutschen Begriffen unzulänglich ift, daß die britischen Genoffenschafter aber doch mit ihren unzureichenden Mitteln, in der Regel nur instinktiv arbeitend, eine ganz außerordentliche Leistung vollbracht haben. Die Ronsumbereinsbewegung war auch sich selbst gestellt und konnte nur aufgebaut werden durch eine Beharrlichkeit und hingabe, die unsere größte Bewunderung verdienen. Die neuere Entwicklung des kapitalistischen

Rleinhandels in den multiple shops sowie manches andere werden der Bewegung unbequem. Sie steht all diesen Erscheinungen recht direktions= lvs gegenüber, da eben die Theorie fehlt. Man merkt, man muß das alte Haus umbauen, weiß aber nicht recht, wie. Der Plan, den Gray, der langjährige Generalsekretär des Bundes, im Jahre 1906 auf dem Genoffenschaftstag zu Birmingham entwickelt hat, ift in jeder Beziehung kennzeichnend für die Berhältnisse. Ohne eine planmäßige fystematische Überleitung findet sich in der Rede plöylich der Bor= schlag, auf einen Zusammenschluß von Bereinen und Großeinkaufs= gesellschaften zu einem Reichskonsumberein hinzuarbeiten. Instinkt= mäßig ist dort erfaßt, daß die Beiterbildung der britischen Ronsum= genoffenschaften auf dem Wege zur Betriebsvergrößerung liegt, aber gefühlsmäßig werden all die Schwierigkeiten, die Gray natürlich nur zu gut gesehen hat, mit einem großen Sprung ins Dunkle in der rechten Richtung, aber weit übers Ziel hinaus, erledigt. Praktisch ist der Borschlag wohl völlig bedeutungslos. Aber bei der allgemeinen Direktions= losigkeit wird er doch von Zeit zu Zeit als das Ideal gefeiert. Hinzu kommt noch die britische Söflichkeit und das Bedürfnis nach Selden. Berade der Engländer mit feiner großen Achtung vor der Ginzelpersönlichkeit scheint mir in besonderem Mage das Bedürfnis nach Helden und Heldenverehrung zu haben. Und das führt auch dazu, daß dem Plan öffentlich größere Bedeutung beigemessen wird, als er verdient. So wie man das wissenschaftliche Sauptquartier der Bewegung nach dem unwissenschaftlichen Journalisten Holhvate genannt hat.

Die geschäftlichen Schwierigkeiten auf der einen Seite und das Machtbedürfnis auf der anderen bilden zusammen mit den Wandslungen in der politischen Arbeiterbewegung in England die Triebskräfte für eine neue Entwicklung. Für eine Bewegung wie die der britischen Konsumbereine ist es auf die Dauer unerträglich, in der Öffentlichkeit nicht wirklich, sondern nur mit Höflichkeitsphrasen anserkannt zu werden. Und die Gärung, in der die britische Arbeitersbewegung gegenwärtig ist, tut dann noch das ihre dazu. Die Praktiker sehen in ziemlich weitem Maße, was nötig ist, sie werden heute noch gehemmt durch die Massen. Es wird sich instinktiv wieder manches Wichtige und Richtige durchsehen, der Instinkt allein genügt freilich nicht, und ob die englischen Genossenschaften den nötigen Anschluß an die Wissenschaft finden, das ist für sie ebenso wie für die englische Industrie die große Schicksaksenge.